H.g. hum. 376x

<36604753390012

<36604753390012

Bayer. Staatsbibliothek

Ueber geheime Gesellschaften und deren Gefährlichkeit für Staat und Religion.

Von

Joh. Robison,
Professor der Naturgeschichte, und Sekretär der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Edimburg.

Aus der dritten verbesserten englischen Auflage übersetzt und mit Anmerkungen versehen.

Nam tua res agitur, paries cum proximus ardet.

Königslutter, 1800
bei B. Culemann.

(In Commission bei Aug. Campe in Hamburg.)

G. h. 7247

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

Vorrede des Uebersetzers.

Da das Publikum noch ungewiß zu seyn scheint, ob es über die im letzten Viertel dieses Jahrhunderts so überhand genommene geheime Gesellschaften lächeln, oder der wichtigen Miene derjenigen glauben soll, die tief- verborgene Wahrheiten und unschätzbare Geheimnisse darin ahnden lassen, so muß es ihm allerdings angenehm seyn, wenn ein achtungswerther Biedermann, mit allen dazu erforderlichen Kenntnissen ausgerüstet, — selbst in die Geheimnisse eingeweiht — nicht in einer anonymen Brochüre, sondern öffentlich auftritt, und mit furchtloser Hand muthvoll den Vorhang hebt, der so viel Räthselhaftes bis hiehin verborgen hat.

Der junge arglose Mann wird dadurch oft irre geführt, und zum Entschluß gebracht, in geheime Verbindungen zu treten, wenn er wahrnimmt, daß nicht nur so viele redliche und vernünftige Männer *) in derselben sich befinden, sondern auch, weil sie ihm ein Canal zu seyn scheint, wodurch allerlei Absichten erreicht werden können. Uebersetzer glaubte daher seinen in dieser Sache noch unkundigen Landsleuten, und vorzüglich denen, die nur Wahrheit, und nicht den so eben erwähnten Canal suchen, einen wesentlichen Dienst zu erzeigen, wenn er ihnen die Bemerkungen eines Mannes mittheilte, der selbst, als Mitglied jener Verbindungen, das Geheimnißvolle derselben aufklärte, und in das Dunkel, in welches bis jetzt die Sache eingehüllt war, ein Licht brachte, bei welchem man sie von allen Seiten sehen und kennen lernen könne. Die helle und deutliche Kenntniß, die

*) Im Werke selbst wird man finden, wie diese Männer, ohne es zu wissen, Materialien zu einem Gebäude zusammentragen, das für Obere aufgeführt wird, die sie nicht kennen.

man dadurch von jenen bis jetzt so undurchdringlich scheinenden Geheimnissen bekömmt, ist dem jungen Mann um so nothwendiger, je unbedachtsamer er oft den ersten Schritt in dieselbe thut, und je weniger er, wenn er einmal geschehen ist, wieder zurücktreten kann; indem es Gesetz jener Verbindung ist, des Eingeweihten Einbildungskraft durch die Erwartung wichtiger Dinge, die er in höheren Graden erfahren werde, in beständiger Spannung zu erhalten, und ihn also dadurch immer tiefer in Verbindungen zu verwickeln, vor welchen er, wenn er sie anfangs in ihrer ganzen Gestalt gekannt hätte, zurückgeschreckt seyn würde. Wer aber übrigens nur redliche Absichten hat, der müßte doch mit einigem Nachdenken bald finden, daß es in unsern Tagen über Religion und Staatsverfassung keine Meinung mehr giebt, die man nicht öffentlich discutirt hätte, — daß man, um Gutes zu thun, sich nicht fürchterlich verschwören darf, — daß, da beinahe jeder Staat die geheimen Verbindungen theils gänzlich untersagt, wie noch neuerdings in England; theils als verdächtig beobachtet;

oder auf Kindereien einschränkt, sie nicht mehr den Vernünftigen amüsiren, oder, wegen des so eben erwähnten Verdachts, wohl nicht mehr von den Rechtschaffenen frequentirt werden können. Es war also nothwendig, daß das Publikum endlich einmal über eine Verbindung aufgeklärt würde, deren Gutes höchst problematisch, deren Nachtheiliges aber in aller Rücksicht für die bürgerliche Gesellschaft, und deren Gefährlichkeit für den Staat unläugbar erwiesen ist.

Schließlich muß ich noch anmerken, daß, da ich das Werk nur für Deutsche bearbeitet, ich auch geglaubt habe, alles das weglassen zu müssen, was nur den Engländer interessirt, oder was nicht gerade zum Zweck führt.

Minden, im Julius 1799.

Einleitung.

Ich war während des Sommers 1795 bey einem Freunde auf dem Lande, und sah dorten einen Band (der Religionsbegebenheiten) einer deutschen Zeitschrift, worin von den verschiedenen Spaltungen, die sich unter den Freimäurern ereignet haben, und von dem Ursprung und der Geschichte dieser bekannten Gesellschaft Nachricht gegeben wird. Diese Nachrichten interessirten mich sehr, weil ich in meinen jüngern Jahren mich mit den Arbeiten [wenn ich sie so nennen darf] der Freimäurer abgegeben hatte; und da ich hauptsächlich die Logen auf dem festen Lande besucht hatte, so waren mir auch viele Lehren und Gebräuche bekannt, welche in dem einfachen System unserer Freimäurer nicht angenommen sind. Ich bemerkte auch, daß diese Sache weit ernsthafter und bedächtiger

behandelt wurde, als bey uns, wo eine Maurer-Loge blos als ein Versammlungsort angesehen wird, worinn man mit Anstand eine oder zwei Stunden, nicht ganz ohne vernünftige Beschäftigung, im Frohsinn zuzubringen pflegt. Ich hatte oftmals von der Verschiedenheit in den Gebräuchen und Lehren gehört, aber allemal so, daß man wohl sah, daß es nur Kindereien waren. Aber auf dem festen Lande war dies ein ernsthafter und wichtiger Gegenstand geworden; und Beyspiele sind so ansteckend, daß ich selber die Meinungen und das Rituale der einen Loge zweckmäßiger und bedeutungsvoller fand, als die der andern; ich fühlte sogar einen Drang, aufgenommen zu werden und ihre Lehren zu verbreiten.

Ich bin in einer sehr prachtvollen Loge zu Lüttich aufgenommen worden, wo der Fürst-Bischof, seine Domherren und der vornehmste Adel des Landes eingeweihet waren; ich besuchte darauf die Logen zu Valenciennes, Brüssel, Achen, Berlin und Königsberg, und sammelte einige Reden, die die Brüder-Redner dieser Logen gehalten hatten. Zu Petersburg schloß ich mich an die englische Loge, und besuchte auch daselbst gelegentlich die deutschen und russischen Logen. Als schottischer Maurer und Mitglied der lütticher Loge de la parfaite intelligence ward ich schon mit besonderer Achtung aufgenommen. Personen vom ersten Range ersuchten mich, die in diesem Lande unbekannten Grade der Maurerei bekannt zu machen. Aber aller Pracht und Feierlichkeit ungeachtet, sahe ich doch allenthalben immer etwas läppisches. Es

schien mir ein Gebäude ohne Grund zu seyn, und ich konnte mich nicht entschliessen, mich länger mit einer Sache zu beschäftigen, die viel Zeit und viel Geld kostete, und die vielleicht in der Folge jenen Fanatismus oder wenigstens Enthusiasmus in mir erregt haben würde, den ich bey Andern sah, und der mir so vernunftlos zu seyn schien. Ich blieb also in der englischen Loge, und begnügte mich mit dem Grade eines schottischen Meisters, den man mir gewissermaaßen in einer französischen Loge aufgedrungen hatte, der aber in der englischen Loge nicht gegeben wird. Mein maurerischer Grad verschaffte mir Eintritt zu einem prachtvollen Feste in der Damen-Loge de la fidelité, wo alle Ceremonien im höchsten Grade geschmackvoll waren; wo alles mit der größten Ehrfurcht für unsere schönen Schwestern behandelt, und wo das alte Lied von brüderliche Liebe auf die entzückendste Art gesungen wurde. Ich glaube nicht, daß die pariser Loge vom 45sten Grade mir mehr Unterhaltung hätte gewähren können.

Ich war so weit darin gekommen, daß ich die Ehre hatte, zum Bruder-Redner ernannt zu werden. Diese Stelle versah ich mit so allgemeiner Zufriedenheit, daß ein würdiger Bruder mir gegen Mitternacht eine Schachtel überschickte und sie meiner Sorgfalt als einem Manne übergab, der es in Maurerischen Wissenschaften so weit gebracht, dem Orden eifrig zugethan wäre, und dem man also füglich diese wichtigen Schriften anvertrauen könnte. Am folgenden Tage hörte ich, daß dieser Herr es für gut befunden hatte,

das Reich schleunigst zu verlassen, und die Casse eines Etablissements mitzunehmen, über welche Ihro Kais. Majestät ihn als Verwalter gesetzt hatten.

Nach Verlauf von zehn Jahren sah ich, daß dieser Mann sich mit einem Fremden auf der Straße in Edimburg unterhielt. Ich grüßte ihn leise im Vorbeigehen in russischer Sprache, ohne mich jedoch aufzuhalten oder ihm starr ins Gesicht zu sehen. Er entfärbte sich, antwortete mir aber nichts. Ich bemühete mich vergebens, ihn aufzufinden, und ihm für alle die Güte und Höflichkeit zu danken, die er mir in seinem Lande erzeigt hatte. Nun glaubte ich aber, daß die Schachtel mir rechtlich zugehörte, öffnete sie und fand, daß sie alle Grade des vollkommenen schottischen Maurers, das Rituale, den Catechismus, den Unterricht, und überdem noch vier andere in der pariser Loge eingeführte Maurergrade enthielt. Ich habe sie sorgfältig bewahrt, und bin noch willens, sie einer angesehenen Loge zu übergeben. Da ich aber gar keine Art von Verpflichtung habe, so glaube ich, zum allgemeinen Besten, Gebrauch davon machen zu dürfen, ohne jedoch den Uneingeweiheten dadurch in den Stand zu setzen, in die Logen dieser Grade hinein zu kommen.

Dieser Fund hätte meinen ehemaligen Hang zur Maurerei wieder erweckt, wenn er nur blos eingeschlummert gewesen wäre; aber durch lange Entfernung von der Loge de la fidelité war der maurerische Geist verschwunden; indessen blieb doch immer einige Neugierde und ein Wunsch, diesem Geheimniß selbst bis in die Tiefe nachzuspüren, wo der in so vielen

Gestalten geformte Thon, theils zur Ehre, theils zur Unehre geholet worden war. Aber es fehlten mir jetzt die Hülfsmittel; denn ich hatte während meines Aufenthalts in Rußland meine Reden, so wie auch eine weit ausgeholte und gewagte Geschichte des Ordens weggegeben, so daß ich jetzt nichts mehr besaß, als das erbärmliche Werk eines Andersons und la Maçonnerie Adonhiramique, die in jedermanns Händen sind.

Meine Neugierde wurde aber durch das oben benannte Werk, die Religionsbegebenheiten, aufs neue lebhaft erregt. Denn da sahe ich zahllose Citationes, Systeme und Spaltungen, wovon ich nie gehöret hatte; was mir aber am stärksten auffiel, und worüber ich erstaunte, war der Eifer und der Fanatismus, womit ich Dinge behandeln sah, die ich sonst für Kindereien gehalten hatte. Leute von Rang und Vermögen, und in angesehenen Bedienungen, besuchten nicht allein die Logen ihres Orts, sondern reiseten auch noch von einem Ende Deutschlands oder Frankreichs zum andern, um entweder Logen zu besuchen oder neue Lehren und neue Geheimnisse zu entdecken.

Ich sahe Conventiculn halten zu Wismar, Wisbaden, Kolo, Braunschweig und Wilhelmsbad, wo einige hundert angesehene Personen sich versammelten. Ich sah, daß Abentheurer, sobald sie in einer Stadt ankamen, auch gleich neue Geheimnisse auskramten, gleich neue Logen stifteten und Brüder zu hunderten auf eine mühsame und viel Kosten verursachende Art einweiheten.

Deutsche Maurerei schien mir nun eine ernsthafte Sache und mit Gegenständen verwebt zu seyn, die ich vormals nicht geahndet hätte; ich sah, daß sie genau mit vielen Begebenheiten und Spaltungen in der christlichen Kirche verbunden war; ich sah, daß die Jesuiten sich zu verschiedenen Zeiten darein gemischt hatten, und daß der größeste Theil der verwerflichen Neuerungen um die Zeit entstand, wo der Orden von Loyala aufgehoben wurde, so daß es scheint, als wenn dieser intriguante Orden, vermöge der Freimaurer, seinen Einfluß hätte behaupten wollen; darauf sahe ich, daß große Verwirrungen darin entstanden, theils durch die mystischen Grillen eines Böhm und Schwedenborg, theils durch die fanatischen und betrügerischen Lehren der neuern Rosenkreutzer; der Magier, Magnetisirer, Exorcisten, u. s. w. Ich sah, daß diese verschiedenen Secten sich gegenseitiger Ketzereien und Irrlehren beschuldigten, und daß sie darauf ausgingen, die in Deutschland eingeführte Religion und Staatsverfassung umzustürzen. Zu gleicher Zeit beschuldigten sie sich einander der Bestechung und Verfälschung der Gebräuche, der Lehren und der ersten Grundsätze der Freimaurer, so wie der Unwissenheit über ihren Ursprung; und diese Beschuldigungen wurden mit Beweisen aus Büchern belegt, die mir ganz unbekannt waren.

Nun wurde meine Neugierde aufs höchste gespannt. Ich erhielt von einem sehr angesehenen Freunde verschiedene Bände der mehr erwähnten Religionsbegeben-

heiten, in der Hoffnung, durch deutschen mühseligen Fleiß daraus belehrt zu werden.

Hier wurde ich nun aber oft nach Frankreich und Italien verwiesen, und da fand ich hauptsächlich, daß in Frankreich die Logen der Versammlungsort waren, wo mancher Schwindler oder Fantast, durch die hier beobachtete Verschwiegenheit und Freiheit zu reden, aufgemuntert, solche Träume und Erscheinungen über Gelehrsamkeit, Religion und Staatsverfassung hervorbrachte, die, wenn sie an jedem andern Orte wären bekannt geworden, ihn dem Gelächter und auch wol der Bestrafung ausgesetzt hätten.

Diese Projectenmacher suchten ihre eigenthümlichen Geheimnisse mit den Tändeleien der Maurerei zu vereinigen, und es gelang ihnen, sogar die maurerischen Sinnbilder und Ceremonien zu ihrem Endzweck zu drehen, so daß in ihren Händen die ursprüngliche Freimaurerei sich nicht mehr ähnlich sahe, und fast dem System (wenn man es so nennen kann) entgegen gesetzt war, welches man von England herüber gebracht hatte, so daß viele Logen nur eine Schule von Irr-Religion und Ausschweifungen wurden.

Kein Volk neuerer Zeiten hat aber alles so zu verfeinern und zu verschönern gesucht, als das französische. Alle, die verfeinerte Unterhaltung suchten, begaben sich nach Frankreich; der Franzos betrachtete sich dieserwegen in allem, was das Leben verschönert, als Lehrer, und da er sich allenthalben als solcher aufgenommen sah: so bildete er auch seine Sitten darnach, und ward gefällig und herablassend gegen jeden, der

seinen Vorzug anerkannte. In einem hohen Grade hierüber entzückt, bestrebte er sich nun diese, Verfeinerung über alle Fächer menschlicher Kenntnisse zu verbreiten, und hat dieses apostolische Amt in ein System gebracht, das er mit Vergnügen und mit Eifer bearbeitet. Dieses ist nicht blos Demokratie, sondern reine historische Wahrheit. Es war des großen Collberts bekanntes Ziel, den Hof Ludewigs des XIV. zur Quelle der höchsten Verfeinerung, und Paris zum Athen von Europa zu machen; und nun dürfen wir nur auf die gegenwärtigen Räubereien der Franzosen in Italien sehen, um überzeugt zu seyn, daß ihre vom Pöbel entsprungenen Generals und Staatsleute mit den Collberts und Richelieu's hierüber einerlei Begriffe haben.

Ich kenne aber keinen Gegenstand, aus welchem der Zweck, den Menschen das Muster der Vorzüglichkeit und Eleganz zu seyn, stärker hervorleuchtet, als aus ihren Arbeiten in der Freimaurerei. Sie scheint ganz eigen für den Geschmack und die Talente dieses eitlen und unruhigen Volkes gemacht zu seyn. Tändelnd, konnte hier alles angewandt werden, was gallische Verfeinerung nur erdenken mag, und sich dem Jungen, dem Leichtsinnigen, dem Wollüstling, das heißt, der Classe zu empfehlen, die vorzüglich alle ihre Aufmerksamkeit verdient, weil sie auf eine oder andere Art immer die übrigen leitet.

Dies ist also die Ursache, warum die aus England stammende Freimaurerei fast in ganz Europa verändert ist; entweder durch das Uebergewicht der fran-

zösischen Brüder, die man allenthalben bereit findet, die Welt zu belehren, oder durch Gebräuche, Grundsätze und Verzierungen, die aus der pariser Loge gekommen sind. England selbst, wo doch alle Maurer zuerst entstanden, hat französische Neuerungen angenommen, und alle wiederholte Warnungen, Vermahnungen und Vorwürfe der alten Loge haben nicht verhindern können, daß diese französischen Erfindungen, voll Schminke, Flitter und hochtönenden Titeln, in einem großen Theile von Großbrittannien nicht wären angenommen worden. Hätte man sich hiemit begnügt, so wäre das Unglück nicht so groß gewesen; aber lange zuvor hatte sich schon eine gute Gelegenheit ereignet, diese Verfeinerungen über die einfachen englischen Logen zu verbreiten.

Die französischen Logen waren Versammlungsörter geworden, wo moralische, religiöse und politische Materien sehr ernsthaft abgehandelt, und mit solcher Feinheit und Heftigkeit verbreitet und verhandelt wurden, wovon wir in unserm glücklichen Vaterlande gar keinen Begriff haben, weil wir den Zwang nicht kennen, der in andern Ländern die Unterhaltung lähmt. Die französischen Neuerungen fanden dennoch in ganz Europa durch ähnliche Abhandlungen schleunigen Eingang, obschon es mit der Grundverfassung im wahren Widerspruche war, nach welcher jedem Neuaufgenomenen angedeutet wird: über nichts, was Religion und Staatsverfassung beträfe, in den Logen zu sprechen.

In allen übrigen Ländern folgten die Logen bald dem Beispiele Frankreichs, und wurden Versammlungsörter für Neuerer in Religion und Politik, und für andere öffentliche Ruhestöhrer. Mit einem Worte: ich fand, daß in jedem Lande das Dunkel einer Maurer-Loge nur dazu diente, Meinungen über Religion und Politik zu verbreiten, die dem Autor, wenn er sie im Publiko angebracht hätte, einer großen Gefahr würden ausgesetzt haben. Ich fand, daß diese Straflosigkeit freche Menschen nur immer verwegener machte, Grundsätze zu lehren, die alle unsere Begriffe von Moralität verkehren, unser ganzes Zutrauen zum allgemeinen Weltregierer vernichten, alle unsere Hoffnungen für eine Ewigkeit bezweifeln, uns aller Zufriedenheit mit unserm jetzigen Zustand berauben, weil wir mit aller gesellschaftlichen Ordnung unzufrieden werden.

Ich bin im Stande gewesen, denen Versuchen nachzugehen, die man während der letzten funfzig Jahre unter dem verfänglichen Vorwande gemacht hat, die Welt durch die Fackel der Philosophie aufzuklären und die religiösen und politischen Wolken zu verscheuchen, die über den Völkern Europens Finsterniß und Sclaverei verbreiten.

Ich habe gesehen, daß diese Lehrsätze sich nach und nach mit allen möglichen Systemen der Freimaurerei vermischt und verwebt haben, bis daß endlich sogar eine förmliche Verbindung entstand, deren ganz eigentlicher Zweck ist: alle Religions- und Staatsverfassung von Europa umzustürzen. Ich habe gesehen,

daß diese Verbindung so eifrig und systematisch angelegt war, daß sie beinahe unwiderstehlich geworden ist. Ich habe gesehen, daß die Hauptanführer der französischen Revolution Mitglieder dieser Verbindung waren, und daß die von ihnen förmlich verlangte Unterstützung eine ordentliche Folge ihrer Grundsätze ist, und ich sehe sogar, daß diese Verbindung noch fortdauert, daß sie noch insgeheim wirkt, und daß nicht allein, verschiedenen Anzeigen zufolge, ihre Emissairs sich fortwährend bestreben, ihre verruchten Lehren unter uns zu verbreiten, sondern daß auch diese Verbindung Logen in Großbrittannien hat, die seit dem Jahr 1784 in beständiger Correspondenz mit der Mutter-Loge zu München sind.

Wäre aber nur blos meine Neugierde der Bewegungsgrund dieser Untersuchungen gewesen, so würde ich natürlicherweise besser gethan haben, die ganze Sache bei mir zu behalten, als meinen Nachbarn die beunruhigende Nachricht zu sagen, daß diese Lage nicht mehr verbessert werden kann. Wenn es mir aber scheint, als wären meine Landsleute eben so irre geführt, wie unsere Nachbarn auf dem festen Lande; wenn ich beweisen kann, daß die Gründe, die so oft auf einige Leute in diesem Lande wirken, die nämlichen sind, die in Deutschland jene gefährliche Verbindung veranlaßt haben, und die darum nur einen so unglücklichen Einfluß hatten, weil man glaubte, daß diese Freiheitsapostel es redlich meinten; wenn ich beweisen kann, daß dies alles nur Betrug ist, und daß sie kein Wort

von allem dem glauben, was sie lehren, und ihre wahre Intention ist, alle Religion abzuschaffen, alle Staatsverfassung umzustürzen, und ein allgemeines Raub- und Plünderungssystem einzuführen; wenn ich beweisen kann, daß die Grundsätze, welche die Anführer dieser Secte für die stärksten und wirksamsten ausgeben, die je auf Menschen gewirkt, oder sie gut und glücklich gemacht hätten, von diesen Anführern selbst keineswegs befolgt wurden; daß sie vielmehr im Gegentheil, beinahe ohne Ausnahme, die unbedeutendsten, schlechtesten, und lüderlichsten Menschen waren; so, hoffe ich, werden doch meine Landsleute mit einiger Behutsamkeit und sogar mit einigem Mißtrauen die Schriften und Grundsätze der Leute betrachten, die nichts anders bewirken, als uns in der Ferne glänzende Aussichten zu zeigen, unsern gegenwärtigen Zustand aber elend und unglücklich zu machen.

Wenn wir aber sehen, daß die so sehr gepriesenen Grundsätze auf die Anführer selbst, nicht die Wirkung haben, die doch, wie sie versichern, die natürliche und unausbleibliche Folge davon ist: so muß man billig die Glückseligkeit bezweifeln, die dieser Wechsel der Dinge hervorbringen soll; und wenn wir sehen, daß die Mittel, die diese Verschworne anwenden, um alle gesellschaftlichen Bande aufzulösen, nur dazu gebraucht werden, die Welt unumschränkt zu regieren, während daß alles übrige herabgewürdiget, verderbt und als ein bloßes Werkzeug des Ehrgeizes ihrer unbekannten angesehen werden muß; so wird gewiß kein

frei-

freigeborner Engländer (und hoffentlich auch kein kraftvoller Deutscher) einen Augenblick anstehen, ohne weitere Untersuchung einen Plan zu verabscheuen, der so viel Unglück (selbst seinen eigenen Anhängern) schon verursacht hat, und noch mehr verursachen wird.

Diese Hoffnung hat mich bewogen, dem Publiko einen kleinen Auszug meiner Nachrichten zu übergeben, der zwar kurz, aber hoffentlich zu beweisen hinreichend ist, daß wirklich eine abscheuliche Verbindung existirt, und daß ihre Emissairs unter uns sehr geschäftig sind.

Ich habe mich aber nicht allein mit den angeführten Stellen begnügt, die ich in den Religionsbegebenheiten fand, sondern ich ließ mir auch noch über diese Materie die hauptsächlichsten Schriften des Auslandes kommen. Dieses vermehrte meine Materialien, und zugleich mein Zutrauen zu Büchern, die ich nicht bekommen konnte.

Vieles habe ich indeß hier nicht erwähnt, was dennoch die ganze Aufmerksamkeit aller derer verdiente, die einen Beruf in sich fühlen, die Mährchen zu glauben, die man von der erdichteten Glückseligkeit eines Staats macht, wo jeder Beamte weise und gerecht, und wo aller Pöbel bieder und gut ist.

Ich hoffe ehrlich und aufrichtig zu Werke gegangen zu seyn. Ich habe mit aller Mühe gesucht, immer des Verfassers wahren Sinn zu treffen; und wenn ich

in der deutschen Sprache zweifelhaft war, so haben mich meine Freunde darin unterstützt.

Wenn ich mehrere Paragraphen in einen zusammen gezogen, so habe ich mich immer so viel als möglich bemühet, des Verfassers eigene Worte anzuführen, um den wahren Sinn zu finden. Indessen zweifele ich nicht, dennoch bisweilen gefehlt zu haben, und werde deshalb Zurechtweisung mit Dank annehmen. Auch bitte ich den Leser, kein schön geschriebenes Werk zu erwarten: ich fühle, daß es das nicht ist; ich schrieb es, da ich kränklich und gar nicht wohl war. Ich wünschte auch meinen Namen zu verschweigen; aber wichtige Gründe heischen es, mich zu nennen; denn ich habe keinen andern Bewegungsgrund, als Gutes zu stiften, und ich glaube es auf diesem Wege mit mehrerm Anstande und mit mehrerm Zutrauen zu bewirken, als durch ein anonymes Werk. Ich trete demnach vor meinem Vaterlande mit freier Stirn auf, und erwarte dessen Entscheidung mit Ehrfurcht.

Die Verbindung, wovon ich geredet habe, ist die der Illuminaten von Adam Weishaupt, Prof. des kanonischen Rechts zu Ingolstadt, im J. 1795 gestiftet, durch den Kurf. von Pfalzbayern im J. 1786 aufgehoben, aber gleich darauf unter einem andern Namen und unter einer andern Gestalt über ganz Deutschland verbreitet. Sie wurde aufs neue wieder entdeckt, und dem Anschein nach zerstört; allein sie hatte indeß schon so tiefe Wurzel geschlagen, daß sie, ohne entdeckt zu seyn, noch immer existirt, und ihr Gift über ganz Europa gestreuet hat. Sie entstand zuerst unter den Freimaurern, ist

aber von diesen ganz verschieden. Sie hat indeß ihr Daseyn nicht blos dem Schutze der Verschwiegenheit in den Logen zu danken, sondern sie entstand hauptsächlich durch das Verderbniß, womit nach und nach diese Gesellschaft angesteckt wurde; durch den Partheigeist, der darin überhand nahm, und durch das Ungewisse und Dunkel, das über diese mystische Verbindung verbreitet ist.

Es ist dieserwegen nothwendig, einige Nachrichten von den Neuerungen zu geben, die von der Zeit an bei der Freimaurerei eingeführet sind, wo sie zuerst auf dem festen Lande von Europa als eine mystische Verbindung bekannt wurde, die Geheimnisse zu besitzen vorgab, die von der mechanischen Kunst, deren Namen sie wählte, ganz verschieden ist, und folglich Männern von jedem Rang und Stande Unterhaltung und Beschäftigung gab. Indeß bin ich gar nicht gesonnen, eine Geschichte der Freimaurerei zu geben; dies würde zu sehr weitläuftigen Untersuchungen führen. Der mühsame Fleiß deutscher Gelehrsamkeit hat diesen Gegenstand bereits bearbeitet, und verschiedene Werke sind darüber erschienen, wovon man Auszüge in einigen Bänden der Religionsbegebenheiten findet, hauptsächlich in dem Jahre 1779, 1785 und 1786. Es ist aber, der Natur der Sache nach, begreiflich, daß sie fürs Publikum nicht sehr lehrreich seyn können, weil die Verpflichtung der Verschwiegenheit den Verfasser verhindert, alle die Aufschlüsse über diese Materie zu geben, die für eine vollständige Geschichte nothwendig sind; und dann waren die Verfasser auch nicht ganz

dem Unternehmen gewachsen. Oberflächliche Gelehrsamkeit, Leichtgläubigkeit und erhitzte Einbildungskraft leuchten aus allen ihren Schriften hervor; sie haben sich keine Mühe gegeben, den Schutt aufzuräumen, womit Anderson seine Constitutions of Free-Masonry (die Grundlage der Geschichte der Maurerei) verunstaltet hat, noch sich der Nachrichten bedient, die die Geschichte wirklich dem ruhigen Forscher liefert. Ihre königliche Kunst muß, wie dies doch der Fall mit allen andern Künsten gewesen ist, nie in ihrer Kindheit erscheinen; wenn sie also von ihrem männlichen Alter und von ihren geheimnißvollen Schätzen keine Beweise geben können, so supponiren sie das, was sie nicht sehen, oder sagen, daß sie unterm Eide der Verschwiegenheit lägen.

Dergleichen Nachrichten kann ich aber nicht gebrauchen, selbst wenn ich eine Geschichte des Ordens schriebe. Ich beschränke mich also blos auf solche Belege, die von allen Freimaurer-Sekten anerkannt sind, und welche zur Erläuterung oder zur Bestätigung meines Satzes dienen, ohne jedoch von den höhern Graden, die ich kenne, einen solchen Gebrauch zu machen, daß Uneingeweihete dadurch in diese Loge kommen könnten.

Da ich indessen hierüber keine Verpflichtung der Verschwiegenheit habe, so ist es blos Schonung von mir, wenn ich dem Publiko nicht alle ihre Geheimnisse vorlege.

Erstes Kapitel.

Spaltungen in der Freimaurerei.

Die Baukunst hat unstreitig eine Würde in sich, deren keine andere Kunst sich rühmen kann: man mag sie nun betrachten in ihrem rohesten Zustande, wo der Mensch sich eine Hütte errichtet, oder bei einer kultivirten Nation, wo man schöne und prächtige Tempel aufführt; und in eben dem Grade wie die Künste bei einem Volke steigen, muß auch sie einen Grad von Vorzüglichkeit erreichen; denn sie gebraucht sie alle, und Niemand kann als Baumeister berühmt seyn, der nicht eine Kenntniß von beinahe allen Künsten und Wissenschaften besitzt, die bei seiner Nation kultiviret werden. Seine großen Werke sind Unternehmungen vom größesten Interesse, woran das Publikum, oder die Vorsteher des Staats Theil nehmen; sie verbinden ihn

mit allen Künstlern, die seine Befehle zu vollziehen beschäftiget sind. Seine Werke sind der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit; sie sind nicht das vorübergehende Schauspiel eines einzelnen Tages, sondern sollen der Nachwelt seine Erfindung, seinen Geschmack und seine Kenntniß überliefern. Es ist also kein Wunder, wenn er hohe Begriffe von seiner Kunst hat, und wenn das Publikum ihm beipflichtet, selbst wenn seine Begriffe hierüber ein wenig überspannt sind.

Es ist also ganz natürlich, daß die vereinigten Baumeister bey allen kultivirten Nationen sich einen Vorzug über alle andere Innungen und Handwerksleute anmaßen. Wir finden hievon Spuren im entlegensten Alterthum. Die Dionysien von Klein-Asien, waren unstreitig eine Innung von Kunst und Baumeistern, die das ausschliessende Recht hatten, Tempel, Schauspielhäuser und andere öffentliche Gebäude, unter dem geheimnißvollen Schutze des Bacchus zu bauen: sie unterschieden sich von den uneingeweiheten oder profanen Einwohnern durch ihre Wissenschaft, durch Zeichen und Merkmale, wodurch sie sich einander erkannten. Diese Innung kam von Syrien nach Jonien, und hieher war sie aus Persien, mit dem Stil in die Baukunst gekommen, den wir den griechischen nennen. Es ist auch gewiß, daß in den finstern Jahrhunderten des christlichen Europa's eine ähnliche Handwerkszunft existirte, die das ausschliessende Recht hatte, den Bau der großen Kirchen und Schlösser aufzuführen. Sie arbeitete unter Begünstigung und Schutz der Fürsten und Könige von Europa, und hatte mancherlei Vorrechte. In Großbrittannien hielt sich diese Innung am längsten — durch Umstände, die hier zu langweilig aus einander zu setzen und zu erzählen seyn würden. Aber es ist durchaus ungewiß, wann und wo Leute, die nicht vom Handwerk waren, sich zuerst in die Zunft der Baumeister aufnehmen liessen. Das

erste und unbezweifelte Beispiel, das wir haben, ist von Herrn Aschmole, dem berühmten Alterthumsforscher, und seinem Schwiegervater, dem Obristen Mainwaring, die im J. 1648 in der Loge zu Warrington, aufgenommen wurden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die damaligen Royalisten sich dieser geheimnißvollen Versammlung zu ihren Zusammenkünften bedienten. Die Ceremonien und das Rituale des Meistergrades scheint sogar aus dieser Idee entsprungen oder entlehnt zu seyn; denn hier gab es Gelegenheit, die politischen Grundsätze des Candidaten sowohl, als aller gegenwärtigen Brüder zu beobachten. Denn es ist so leicht, dieses Rituale auf den Tod des Königs, auf den Umsturz der ehrwürdigen englischen Verfassung der drei Stände durch eine niedrige Demokratie, und deren Wiederherstellung durch die Bemühungen der Royalisten anzuwenden, daß jedes Gemüth, während der Ceremonien, davon erschüttert werden mußte, und man also schwerlich fehlen konnte, durch das Benehmen und Betragen der Brüder ihre politische Gesinnungen zu erkennen. Ich empfehle diesen Wink dem weitern Nachdenken der Brüder. Ich habe manches angetroffen, welches mich überzeugt, daß man die Freimaurer-Sammlungen hiezu gebraucht habe, und daß auch die Jesuiten um diese Zeit sich vielfältig darein mischten, indem sie sich in die Logen schlichen, und das Religiösgeheimnißvolle vermehren halfen, welches wir bey allen Ceremonien dieses Ordens sehen. Man weiß, daß diese Gesellschaft jede Gestalt annahm, und jedes Mittel gebrauchte, das die Macht und den Einfluß dieses Ordens befördern konnte. Und wir wissen, daß sie um diese Zeit keinesweges ohne Hoffnung war, die Herrschaft der römischen Kirche in England wieder herzustellen. Die verfolgten Royalisten, selbst die von der protestantischen Religion, nahmen keinen Anstand, ihre Dienste anzunehmen, und der König lobte ihren Eifer. Wir wissen

auch, daß Carl II. Maurer ward, und ihre Logen besuchte. Es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß er, um eine müßige Stunde angenehm zuzubringen, welches ihm stets willkommen war, auch in den Zusammenkünften seiner treuen Freunde und in den Arbeiten der Loge, die ihn an ihre Dienste und Anhänglichkeit erinnerte, ein besonderes Vergnügen fand. Sein Bruder und Nachfolger, Jacob II., hatte eine ernsthafte und männlichere Seele, und fand wenig Vergnügen an die kindischen Ceremonien der Maurer; er besuchte keine Logen.

Aber um diese Zeit waren sie schon der Versammlungsort von vielen Personen geworden, die nicht vom Handwerk, oder Mitglieder von dieser Handwerkszunft, waren. Dieser Umstand brachte wahrscheinlich die Benennung frei, oder aufgenommener Maurer, hervor; denn wenn jemand das Recht hat, in einem zunftmäßigen Handwerke zu arbeiten, so nennt man ihn in England einen Freemann dieses Handwerks. Andere wurden als Brüder aufgenommen, und wurden eine Art von Ehren-Mitglieder, so wie dies der Fall bei verschiedenen Handwerken und Innungen ist, ohne daß man jedoch dadurch ein Recht erhält, dies Handwerk zu treiben, oder sich dadurch zu ernähren.

Da auf diese Art die Logen von Männern aus verschiedenen Ständen der bürgerlichen Gesellschaft besucht wurden: so ist es nicht glaublich, daß die Beschäftigung in diesen Zusammenkünften sich blos auf das Bekannte des Maurerhandwerks beschränkte. Wir haben keine glaubwürdige Nachrichten, wodurch die Meinung des Publikums hierüber bestimmt werden könnte; denn nur einige Jahre nach diesem Zeitraum machten die Logen öffentlich bekannt, daß, allgemeine Wohlthätigkeit auszuüben, und alle bürgerliche Tugenden zu verbreiten, der Zweck der Brüder wäre. Wahrscheinlich war dies nur ein Gedanke, der ihnen

nachher beifiel; denn die politischen Absichten waren nun einmal erreicht, und die Unterhaltung und Beschäftigung der Mitglieder mußte doch einen gewissen Anstrich haben, um sie fürs Publikum annehmlich zu machen. Die Errichtung einer Kasse zur Unterstützung unglücklicher Brüder entstand erst gegen das Ende des letzten Jahrhunderts, und wir vermuthen, daß sie durch eifrige Empfehlung einiger gutherzigen Glieder zu Stande kam, die dies gutthätige Werk bey ihren versammleten Brüdern unterstützten. Dies ist auch wahrscheinlich der Ursprung jener philantropischen Reden, die immer einer der Brüder in den Logen ex officio halten mußte; auch war dies nichts Neues; denn als die Sitten der menschlichen Gesellschaft noch roh waren, traf es sich oft, daß der Bruder Maurer, fern von Haus und Freunden, einer solchen Hülfe bedurfte, und eine Einrichtung sehr nützlich fand, die ihm allenthalben Eintritt und Bürgerrecht verschaffte, wo er hinging, und ihm zugleich einen Antheil an den Beiträgen zusicherte, die, übrigens ganz unbekannte Brüder zusammen getragen hatten. Andere Innungen hatten für ihre Arme ähnliche Anstalten; aber ihre Arme waren ihnen schon bekannte Mitbürger und Nachbaren: dieserwegen war auch in dieser Brüderschaft mehr Ueberredungskunst nöthig, weil der Gegenstand ihrer Gutthätigkeit nicht von ihrer Bekanntschaft war. Als aber Viele die Logen besuchten, welche nicht Maurer waren, und also keinen Anspruch auf die Unterstützung eines Fremden machen konnten [deren Anzahl groß seyn mochte]: so war es natürlich, daß stärkere Ueberredung erforderlich war, und daß alle philantropische Argumente nun benutzt werden mußten.

Als die Kassen beträchtlich wurden, zog die Gesellschaft natürlich die Augen des Publikums auf sich, und erwarb sich dessen Hochachtung. Nun wurden die Brüder ver-

mocht, bey der nämlichen Rede zu bleiben, dem der Gesellschaft ertheilten Lobe beizupflichten, und zu behaupten, daß allgemeine Wohlthätigkeit das große Ziel des Ordens sey; und dies war auch alles, was man, ohne die Pflicht der Verschwiegenheit zu verletzen, öffentlich sagen konnte; dies ist aber auch der einzige Punkt, über den ein Bruder zu sprechen, volle Freiheit hat. Er thut dies auch mit so warmem Eifer, daß er durch erhitzte Einbildungskraft zuletzt sogar nicht einmal mehr sieht, daß in der von ihm affectirten allgemeinen Wohlthätigkeit und Menschenliebe, und in dem Parteigeist, der alles ausschließt, was nicht zum Orden gehöret, ein offenbarer Widerspruch liegt; daß die Absicht, die Menschen gut und edel bilden zu wollen, und, wie sie sagen, auch die Mittel dazu in Händen zu haben, und aus diesen Mitteln doch ein Geheimniß zu machen, ebenfalls ganz widersprechend ist.

Die Profanen können nicht begreifen, was der Maurer für mächtige Ursachen haben kann, der Welt seine Bewegungsgründe, gut und wohlthätig zu seyn, so ängstlich zu verbergen. Der Maurer sagt hierauf, daß Publizität die Bewegungsgründe schwächen würde; und mit dieser Antwort müssen wir uns begnügen; aber die Neugierde, was es doch mit diesen sonderbaren Geheimnissen für eine Bewandtniß haben möge, wird nur desto stärker dadurch gereizt.

So war das Benehmen des Ordens, und so betrachtete ihn das Publikum, als er von England nach dem festen Lande herüber gebracht wurde; und hier muß man besonders bemerken, daß alle unsere Brüder im Auslande bekennen, die Geheimnisse der Freimaurer aus Großbrittannien erhalten zu haben. Dies macht allerdings eine Verlegenheit in der Geschichte, und wir müssen es Andern überlassen, die in Andersons Buche von der Freimaurer-Constitution so oft wiederholte Behauptung zu vereinigen, daß

„der Orden sich über die ganze Welt verbreitet hätte," und von den unzähligen Beispielen, die er von dessen Arbeiten in andern Ländern anführt; ja, er versichert sogar wiederholend, daß er im Begriff gestanden hätte, in Großbrittannien zu erlöschen, und daß unsere Fürsten genöthigt gewesen wären, nach Frankreich und nach andern Ländern zu schicken, und da Erkundigungen einzuziehen, wie dem Orden bei uns seine vorige Energie wieder zu geben sey. Wir werden nach und nach sehen, daß dies nicht eine Sache von bloßer historischer Neugierde ist, sondern daß vieles hierauf ankommt. Lasset uns zu gleicher Zeit nicht vergessen, daß die kunstlose Sprache von brüderlicher Liebe nun schon in Versicherungen von allgemeiner Wohlthätigkeit war verfeinert worden, und Treue und Anhänglichkeit an die unglückliche Familie von Stuart ersetzt hatte, die in den Logen ganz vergessen war. Darauf entstand die Revolution, und König Jacob, mit vielen seiner getreuesten Anhänger, flüchtete nach Frankreich. Sie nahmen aber die Freimaurerei mit, die gleich darauf von den Franzosen eingeführt, und mit großem Eifer von diesem höchst verfeinerten Volke nach ihrem Geschmack bearbeitet wurde. Die Logen wurden dadurch natürlich der Versammlungsort der Anhänger des verwiesenen Königs, und ein Kanal, wodurch sie ihr Verständniß mit ihren Freunden in England unterhielten. Um diese Zeit mischten sich auch die Jesuiten mehr wie jemals in die Freimaurerei. Sie schlichen sich in die englischen Logen, wo sie von den Katholiken, die nach der Wiedereinführung ihrer Religion seufzten, geschmeichelt, und von den protestantischen Royalisten geduldet wurden, weil letztere glaubten, daß zur Belohnung ihrer Dienste keine Bewilligung zu groß wäre. Um diese Zeit wurden auch in den Freimaurer-Zeichen Veränderungen vorgenommen, hauptsächlich im Bezeichnen der Logen, die unverkennbar von Jesuiten herstammen.

In der zu St. Germain gehaltenen Loge wurde der schottische Rittergrad zu den drei andern symbolischen Graden der englischen Maurerei hinzugefügt. Die von uns eingeführte Constitution schien für den verfeinerten Geschmack unserer Nachbaren zu roh zu seyn; die Arbeiten in der Maurerei mußten für den Weltmann angemessener seyn. Die englischen Grade, des Lehrlings, Gesellen und Meisters, wurden demnach symbolische genannt, und man betrachtete die ganze Erfindung entweder als das Vorbild, oder aber als die Vorarbeitung zu einem etwas viel Glänzendern. Die in der Folge hinzugekommenen Grade lassen uns in Zweifel, welches von beiden die Franzosen eigentlich bei unserer Maurerei zur Absicht hatten. Aber auf alle Fälle nannte man den schottischen Ritter den ersten Grad des vollkommenen Maurers. Ein Sinnbild dieser Loge verdient bemerkt zu werden: Ein Löwe, durch einen Pfeil verwundet, und vom Pfahl losgerissen, an den er gebunden gewesen, mit dem abgerissenen Strick noch am Halse, liegt am Eingang einer Höhle, und beschäftigt sich mit mathematischen Instrumenten, die neben ihm liegen. Eine zerbrochene Krone liegt am Fuße des Pfahls. Diese Anspielung hat ohne Zweifel die Entfernung, die Gefangenschaft, die Flucht, der Zufluchtsort, und die Hoffnung der Wiedereinsetzung Jacobs II., durch Hülfe treuer Brüder, zum Grunde; und dies wird von den schottischen Rittern als Ordenszeichen am Halse getragen.

Indeß ist es noch einigermaßen ungewiß, ob dieser Grad gleich nach Abdankung des Königs Jacob, oder um die Zeit, da sein Sohn sich wieder auf den brittischen Thron zu setzen versuchte, — eingeführet wurde. Aber das ist ausgemacht, daß im Jahr 1716 diese und noch höhere Grade der Maurerei sehr am französischen Hofe im Schwange waren. Der verfeinernde Geist der Franzosen

und ihr Hang zur Pracht machten ihnen die demüthige Benennung der englischen Brüder zum Ekel; und ihre Vorliebe für militairischen Rang, [der einzige, der ihnen Zutritt an dem Hofe eines unumschränkten Monarchen verschaffte] machte, daß sie der Freimaurerei denselbigen Grad von öffentlicher Hochschätzung zu verschaffen suchten, und erdachten sich also den Ritter Maurer, geschmückt mit Titeln, Bändern und Stern. Dies gefiel diesem eiteln Volke, und das Geld, das für die Aufnahme erlegt werden mußte, wuchs zu einer großen Kasse, die gemeiniglich dazu bestimmt war, die hülfsbedürftigen und verbannten brittischen und irischen Anhänger der unglücklichen Familie zu unterstützen, die bey ihnen Schutz gesucht hatte. Die drei reinen Grade von Noviz, Zögling und Ritter wurden bald hinzugefügt, und der vollkommene Maurer mußte durch sieben Aufnahmen gehen, deren jede sehr gut bezahlt werden mußte. Als in der Folge der erste wohlthätige Endzweck dieser Beiträge wegfiel, so heischte jetzt der Glanz, der in den Logen schimmerte, eine noch stärkere Aufnahme-Gebühr, und die Erfindung wurde aufgeboten, neue Lockspeise für den vollkommenen Maurer zu ersinnen. Es wurden noch mehrere Ritter-Grade hinzugefügt, und mit den Graden von Philosoph, Pilgrimm und Clairvoyant u. s. w. verwebt, bis einige pariser Logen es auf 45 Stufen in der Maurerei gebracht hatten, in der sie 15 Ritter-Grade besaßen. Für eine Ritter-Aufnahme mit Stern und Band wurde immer eine Gebühr erlegt.

Während einer geraumen Zeit, hatten diese Ritter-Grade einige Aehnlichkeit mit denen verschiedenen Ritter-Orden, die man in Europa errichtet hatte; und alle waren mit gewissen Lehren der christlichen Kirche verwebt, und waren auch wirklich Erfindungen des römischen Stuhls, um die angesehenen und vermögenden Logen durch diese Spielereien in ihr Interesse zu ziehen. Der Orden der

Tempelherren, und der Ritter von der Wüste, deren Pflicht es war, Pilgrimme zu beschützen, und die heilige Stadt zu vertheidigen, wurden in den maurerischen Gaukeleien nachgeahmt; und der Tempel Salomonis und das heilige Grab hatten dasselbige Schicksal. Viele bestrittene theologische Lehren hatten ebenfalls ihre Ritter, um selbige zu vertheidigen.

In allen diesen Possen sehen wir das Werk der Jesuiten, und es scheint, daß sie von der Kirche begünstiget wurden. Aber es entstanden darauf bald Ereignisse, die man leicht hätte vorher sehen können. Die Logen hatten sich nach und nach mit diesen Erfindungen familiarisirt; der Gegenstand mancher wirklichen Orden war oft so seltsam, oder so verziert und so weit hergeholt, daß es alle List der Geistlichkeit bedurfte, um ihm nur einigen Anstrich von Religion und Moral zu geben.

Die Maurer, durch Verschwiegenheit gedeckt, versuchten nun weiter zu gehen. Die in den Logen gehaltenen Reden des Bruder Redners glichen den Ausarbeitungen der vormaligen Sophisten; sie bestanden aus fein zusammen gesponnenen Abhandlungen über gesellschaftliche Pflichten, wo jedes Ding in weitgesuchten Erklärungen der maurerischen Zeichen zur Hyperbel geschroben und gedehnt ist. Dadurch zu Allegorien, zur Erdichtung, zu Spitzfindigkeiten, und zu einer Art von unschuldigem Betruge gewöhnt, entstand am Ende bey ihnen selbst die schmeichelhafte Idee, daß dieses Kinderspiel doch wohl eine ernsthafte und wichtige Absicht haben könnte; und die eifrigen Verfechter der Freimaurerei hatten keine Lust, ihren Erfindungsgeist zu unterdrücken, oder seinen Flug zu hemmen. Unter dem Schutze maurerischer Verschwiegenheit wurden nun aber Plane ganz anderer Art entworfen, und, anstatt mehrere Ritter-Orden gegen die Feinde ihres Glau-

bens zu stiften, errichteten sie neue Verbindungen, um die lächerlichen, drückenden Ceremonien der Kirche und des Aberglaubens zu bestreiten. In diesen verborgenen Gesellschaften genoß und gestattete man im höchsten Grade eine freie Mittheilung der Gedanken, und bald ahndete man auch, daß das Dunkel einer Freimaurer-Loge zu solchen Absichten gebraucht würde. Die Kirche befürchtete dies, und suchte die Logen zu zerstören. Aber umsonst: denn als man fand, daß sogar die Ohrenbeichte und die geistlichen Ahndungen der Kirche nichts mehr fruchteten, und die Mitglieder nicht dazu vermocht werden konnten, den Eid der Verschwiegenheit zu brechen: so gingen die freidenkenden Brüder in vollem Vertrauen auf diese Sicherheit immer weiter, und lehrten mit allem Eifer der Missionarien Grundsätze, die sie, in öffentlicher Gesellschaft aufzustellen, nicht gewagt haben würden. Man vermuthete dies schon lange; aber die Strenge der Kirche diente nur dazu, die Brüder fester zu verbinden, und reizte sie, noch eifriger und verwegener zu werden. Die Logen wurden Schulen des Scepticismus und des Unglaubens, und der Geist der Verführung, oder Proseliten zu machen, nahm täglich zu. Cardinal Dubois hatte schon einige Zeit zuvor sich Mühe gegeben, die Hofleute dem Scepticismus zuzuführen; und, um es noch thätiger zu befördern, unterstützte er sie auf alle Art, wenn sie sonst nur einiges Talent hatten. Er gab den jungen Hofleuten zu verstehen, daß, wenn er das Ruder der Regierung bekäme, sie gänzlich von Ludwigs XIV. Bigotterie und dem Druck der Kirche befreiet seyn, und ihren Neigungen freien Lauf sollten lassen können. Die seine Person betreffenden Plane wurden zwar durch seinen Tod zerstört; aber das zügellose Beispiel seines Zöglings, des Regenten, der alle Ehrbarkeit außer Augen setzte, vollendete das Verderbniß des Hofes und der Hauptstadt. Dies verbreitete sich bald mit

andern Moden von Paris aus durch die Provinzen, so daß es bey der Volljährigkeit Ludwig des XV. kaum noch einen Mann von Welt oder von einiger Kenntniß gab, der nicht über Religion öffentlich gelacht hätte. Ihre Gegner setzten ihrem Spotte vergebens die Authorität der Kirche in Glaubenssachen entgegen. Diese Authorität, die Traditiones, die Legenden der Kirche, und alle darauf gegründete Lehren und Handlungen wurden lächerlich gemacht. Das eine, wie das andere, wurde für Betrug ausgegeben; die Religion des Landes wurde von den Ungläubigen sowohl, als von den Sectirern, wie ein endloser Zirkel lästiger Ceremonien vorgestellt, der nur dazu diente, einer Bande herrschsüchtiger Priester den Unterhalt zu verschaffen; die durch ihr unsittliches Leben, durch den Aufenthalt der Bischöfe am Hofe, durch die Verachtung der Pfarrherren und Landpriester [die einzigen, die sich noch um die Religion des Volks bekümmerten], den Unglauben an ihre eigene Lehre bezeugten. Diese letztern waren stets als treue Lehrer, als fromme, wohlthätige, und immer bereitwillige Mittler zwischen dem Lehnsherrn und dem Unterthan betrachtet worden; ein Umstand, der sie dem Volke sehr werth machte. Aber diese nützlichen Männer wurden von ihren Obern in Armuth und sclavischer Unterwürfigkeit gehalten; ihre wiederholten Beschwerden wurden unterdrückt, und ihre Bitten kamen nicht vor das Ohr des Königs. Von der andern Seite wurden die hohen Stellen in der Kirche nur von den großen Familien besetzt. Ihre Söhne, mit allen den Nachtheilen erzogen, die ein großes Vermögen und eine hohe Geburt gemeiniglich mit sich bringen, waren von dem einfachen und demüthigen Lebenswandel der ersten Bischöfe gar sehr abgewichen; viele von ihnen verliessen ihre Bißthümer, waren beständig bey Hofe, wo sie auf Beförderung warteten; und hier schmeichelten sie die Gunst, oder befürchteten die Ungnade der königlichen Maitressen.

Einige

Einige von ihnen hatten durch ihr unsittliches Betragen ärgerlichen Anstoß gegeben. Solche hervorstechende Fehler, bei solchen erhabenen Personen, fielen jedem in die Augen; und durch dergleichen Herabwürdigung des Characters litt zusehends die Religion.* Freigeister und Leichtsinnige fanden keine Schwierigkeit, das Volk zu überreden, daß dies nothwendigerweise alles Betrug seyn müsse, da die Lehren durch das Leben dieser erhabenen Männer geradezu widerlegt würde. Nun wurde der Unglaube allgemein; und diese zu große Freiheit und Zügellosigkeit erstreckte sich nicht blos auf Glaubensmeinungen, sondern sträubte sich auch hauptsächlich gegen die Fesseln bürgerlicher Ordnung. Die Bruder-Benennung, und das Vergnügen, sich mit den höhern Ständen vermischt zu sehen, mußte natürlicherweise die Eitelkeit der niedern Stände schmeicheln, die in den Logen aufgenommen, und sonst nicht gewohnt waren, sich ihnen anders als mit Ehrfurcht zu nahen: und während der Stolz dieser angesehenen Männer ein wenig herunter gestimmt und vielleicht auch ihr Herz durch die gewöhnliche empfindsame Declamation über brüderliche Liebe und Utopianische Glückseligkeit ein wenig sanfter gemacht wurde, glaubten die andern, daß nun die glücklichen Tage gekommen wären, und daß das Licht der Philantropie von Osten kommend, die Logen erleuchte. Der im Dachstübchen wohnende Schreiber gefällt sich als Bruder Vorsteher in seiner Würde, und führt mit affectirter Feierlichkeit den jungen Mann von Stande, der sich nach der Ehre des Meister-Grades sehnt; und er lobt nach Vermögen den Bruder-Recipiens, [Trusty Brother] der ihn auf seiner gefährlichen Reise um den Versammlungssaal begleitet hat. Welches Thema kann der Redner-Kunst angenehmer seyn, als die Gleichheit der Hochwürdigen Brüder? und wie so ganz natürlich wird der Bruder Redner bei diesem Lieblings-Thema in allem die Gemeinplätze übergehen,

wo die menschliche Gesellschaft, von allen Unbequemlichkeiten des Unterschieds der Stände befreiet, ihre Tage nun in glücklicher Freiheit und Gleichheit zubringt.

Wenn in unserer Einbildungskraft erst diese Höhe erreicht ist, so ist nur kaum ein Schritt mehr nöthig, um den Nutzen, die Befugniß und die Rechtmäßigkeit einer solchen Ordnung der Dinge in Erwägung zu ziehen; und geschiehet das einmal, so müssen uns die großen Hindernisse auffallen, die sich allenthalben der menschlichen Glückseligkeit entgegenstellen, und die aus dem Mißbrauch entstehen, den Rang und Glück in der Welt verursachen. Da die Gräuel und das Schädliche des Aberglaubens ein immerwährender Gegenstand des Geschreies derjenigen sind, die gern alle Religion abgeschafft sehen möchten; so werden auch alle diejenigen, deren Moral nicht ganz rein ist, und die gern den Genuß der Reichthümer haben möchten, ohne darum zu arbeiten, auf alle die Declamationen begierig hören, die man über die Regenten dieser Welt, und über unterdrücktes Talent in den untern Ständen, so oft hört. Daß Freimaurerei den Wunsch zur Gleichheit erregt, kann man mit Gewißheit behaupten, und daß die so eben benannten Menschen in jenen Ländern, wo Glück und Reichthum in der Rangordnung noch einen großen Abstand verursachen, sich in den Logen sehr gefallen müssen, ist eben so gewiß.

Es ist aber nicht blos Wahrscheinlichkeit, daß die Freimaurer-Logen die Schulen dieser Gleichheits-Lehren waren, sondern wir haben davon überzeugende Beweise bei den französischen Graden. Bei dem Grade des Chevalier du Soleil ist alles gegen die in Frankreich eingeführte Religion gerichtet. Der Haupt-Gegenstand ist Befreiung von Irrthum und Entdeckung der Wahrheit.

Die Innschrift in Osten ist: **Weisheit**, die in Norden: **Freiheit**, die in Süden: **Standhaftigkeit**, und die in Westen: **Vorsicht**; alles sehr bedeutende Worte. Der Hochwürdige ist Adam. Der Bruder Vorsteher ist Wahrheit; und alle Brüder sind Kinder der Wahrheit. Die Ceremonien der Aufnahme sind gut ausgedacht; das ganze Rituale ist anständig, vorsichtig, und der Allerfurchtsamste stößt auf nichts, das ihn erschrecken könnte. Man frägt den Bruder Wahrheit: wie viel Uhr ist es? Er antwortet dem Bruder Adam: unter den Menschen ist die Stunde der Finsterniß; in der Loge aber ist Mittag. — Man frägt den Candidaten, warum er an die Thür geklopft habe, und wo seine acht Gesellschafter geblieben sind? [er ist einer von denen Elus] — er antwortet, daß die Welt in Finsterniß liege, daß er und seine Gesellschafter sich einander verloren hätten, daß Hesperus, der Stern von Europa, durch Wolken von Weihrauch verdunkelt wäre, den der Aberglaube den Tyrannen opferte, die sich selbst zu Göttern gemacht, und sich ins Innerste ihrer Palläste zurückgezogen hätten, damit man nicht sähe, daß sie Menschen wären, während daß ihre Priester das Volk betrögen, und es diesen Götzen opfern liessen. Diese und mehrere ähnliche Gesinnungen sind augenscheinliche Anspielungen auf die gefährliche Lehre des Buchs: Origine du Despotisme oriental, wo die Religion aller Länder als eine bloße Staats-Maschine betrachtet, und worin gesagt wird, daß Vernunft das einzige Licht ist, welches die Natur dem Menschen gegeben hat; daß die Furcht vor der Zukunft uns unendliche Marter in einer zukünftigen Welt erdichten lassen; und daß die Fürsten unsere Schwäche benutzt, sich unserer Furcht und Hoffnung bemächtigt und sie zu ihren Zwecken benutzt hätten. Befreiung von der Furcht des Todes wird demnach für eine der größesten Wohlthaten erklärt. — Darauf legt man dem Candidaten

verschiedene Fragen vor, wodurch man zu erfahren sucht, ob und wieviel ihm zu trauen ist, und welches Opfer er beym Suchen nach Wahrheit zu bringen willens ist.

Diese den Mysterien der Maurerei gegebene Farce fand vielen Beifall, und in sehr kurzer Zeit wurden neue Grade hinzugefügt; nämlich der Elu de la vérité, und der sublime Philosophe. Beym Fortrücken durch alle diese Grade mußten die Brüder vergessen, daß sie vor Zeiten Ritter vom Orient, und Ritter vom Adler gewesen waren; alle Symbole wurden als Vorbilder von Leben und Unsterblichkeit erklärt, die das Evangelium lehrt. Wirklich wurden sie gelehrt, alles dies mit unter die Wolken zu zählen, die von der Sonne der Vernunft nun zerstreuet wären. Selbst im Grade der Ritter vom Adler ist eine zwiefache Erklärung dieser Symbole, vermöge welcher eine lebhafte Einbildungskraft die ganze Geschichte und die Lehrsätze des neuen Testaments sich aus dem figürlichen und endlichem Sieg der Philosophie über Aberglauben und Irrthum vorstellen kann. Und vielleicht ist dieser Grad der erste Schritt zum Illuminatismus.

Wir glauben nicht, daß dies auf einmal zu dieser Extremität gebracht wurde. Aber gewiß ist es doch, daß vor 1743 die Freimaurer-Logen schon allgemein die Oerter waren, wo man Proselyten für alle neue und gefährliche Lehren machte. Theurgie, Cosmogonie, Cabala und mehrere andere mystische und fanatische Lehren, die man auf die ursprüngliche reine Moral der Juden und Christen pfropfte, wurden nun in den Logen der Gegenstand vielfacher Untersuchung. Der bekannte Ritter Ramsay hatte viel Antheil an diesen Geschäften. Der Familie von Stuart, und seinem Vaterlande herzlich zugethan, arbeitete er eifrig mit allen denjenigen, die sich Mühe gaben, die Maurerei zum Dienst des Prätendenten zu benutzen, und bediente sich

des Vorzugs der schottischen Maurerei, [wodurch man vielleicht anfänglich dem Hofe ein Compliment machen wollte] um zu beweisen, daß sie zu den Zeiten der Kreuzzüge entstand, daß dazumal ein Ritter-Orden entweder schon wirklich existirte, dessen Absicht es war, die von den Sarazenen zerstörten christlichen Kirchen wieder aufzubauen, oder daß doch eine Brüderschaft schottischer Maurer unter dem Schutz der Johanniter-Ritter sich wirklich damit beschäftiget habe. Er stieß auf einige Thatsachen, und glaubte, daß sie hinreichend wären, diese Meinung zu bekräftigen; so wie zum Beispiel das Gebäude des Collegiums dieser Ritter in London, das man den Tempel nennt, und welches wirklich von einer bekannten Maurer-Brüderschaft, die bei den Kreuzzügen gewesen, aufgeführt worden war. Er erregte hauptsächlich den Eifer der französischen Logen, die für den schottischen Ritter-Grad eingenommen waren.

Ramsay war eben so bekannt wegen seiner Frömmigkeit, als wegen seines Enthusiasmus; seine Meinungen waren aber sonderbar. Seine seltene Gelehrsamkeit, seine angenehmen Talente, sein liebenswürdiger Charakter, und hauptsächlich die Achtung, worin er bei Hofe stand, gaben jeder Sache, die er vortrug, selbst wenn es nur Mode und Belustigungen betraf, ein großes Ansehen. Jeder, der die Menschen kennt, weiß, mit welcher Begierde sie sonderbare Meinungen verbreiten, und welches Vergnügen sie fühlen, wenn selbige Eingang finden. Keine sind eifriger als die Apostel des Unglaubens und des Atheismus. Es liegt in der menschlichen Natur, jede Gelegenheit, das zu thun, was man nicht soll, mit Begierde zu ergreifen. Und wenn unsere Furcht bey einer schwer auszuführenden Lieblings-Idee auch nicht ganz verschwinden will: so suchen wir wenigstens uns selbst zu betäuben. Durch Widerspruch werden wir immer nur noch heftiger; wir stre-

ben mit Begierde nach Beifall, und behaupten unsere Sache mit einem Eifer, den die Sache gar nicht verdient.

Wenn ich ein Atheist bin, und mein Nachbar ein Theist, so sehe ich keinen Grund, warum ich mich bemühen sollte, ihm seinen Irrthum zu benehmen; und doch, wie eifrig sieht man diese Menschen nicht in Frankreich! — —

Durch diese Anmerkungen, und durch diese Thatsachen, können wir uns den Eifer erklären, warum man den einfachen englischen Freimaurern in Frankreich so viel Zusätze anhing. Dies wundert uns Britten, die wir gewohnt sind, die ganze Sache nur als Zeitvertreib für junge Leute anzusehen, die froh sind, einen Vorwand zu haben, sich lustig zu machen. Wir haben keinen hohen Begriff von einem Manne in gesetzten Jahren, wenn er noch eine große Anhänglichkeit für dergleichen Dinge zeigt. Aber in Frankreich machten Religions- und bürgerlicher Zwang, dergleichen geheime Gesellschaften, sehr wünschenswerth; sie wurden häufig von Gelehrten besucht, die, ihrem Unmuth über diesen Zwang und über die Niedrigkeit, worin sie gehalten wurden, und die ihren Verdiensten und Talenten so wenig angemessen schien, in Sicherheit freien Lauf zu lassen, hier Gelegenheit fanden.

Die Parlaments-Advokaten, die unbepfründeten Abbés, junge Leute ohne Vermögen, die sogenannten Philosophen, machten eine zahlreiche Classe, besuchten die Logen, und untersuchten da alle religiöse und politische Materien. Proben solcher Beschäftigungen erschienen von Zeit zu Zeit in Sammlungen von Reden, die der Bruder Redner gehalten hatte. Ich besaß einmal zwei Bände solcher Reden, und bedaure sehr, daß ich sie dazumal in einer Loge auf dem Continent ließ, als der Geschmack an Maurerei mich schon verlassen hatte. Eine derselben ist eine

Rede des Bruder Robinet, die er in der Loge der Chevaliers bienfaisans de la sainte Cité zu Lion, bei Gelegenheit einer Visitation vom Großmeister des Herzogs von Chartres, nachmaligem Herzoge von Orleans oder Egalité hielt. Diese Rede enthält schon den Keim und die Substanz seines bekannten Werks: La nature, ou l'homme moral et physique (*). — In einer andern Rede von Bruder Condorcet in der Loge des Philaletes zu Strasburg, haben wir schon die Skizze seines nachherigen Werks: les Progrès de l'esprit humain; und eine andere von Mirabeau, gehalten in der Loge des Chevaliers bienfaisans zu Paris, zeigt uns einen großen Theil von seinen Gleichheitsgrundsätzen, die er in der Nationalversammlung von den Tribunen herabdonnerte. Aber das merkwürdigste Stück dieser Art war les Archives Mistico-Hermetiques, und das des Erreurs et de la vérité. Das erste ist ein historischer und dogmatischer Beleg des Systems und der Verhandlungen von der Lionner Loge des Chevaliers bienfaisans. Diese war die eifrigste und systematischste aller Logen in Frankreich. Sie arbeitete lange unter dem Schutz ihres Großmeisters, des Herzogs von Orleans oder Philipp Egalité; und errichtete in den Ländern, die dem französischen Zepter unterworfen waren, viele affiliirte Logen. Die Tochter-Logen zu Paris, Strasburg, Lille, Toulouse gaben sich den Beinamen Philaletes. Es entstanden darauf einige Spaltungen, wie man dies von einer Verbindung natürlich erwarten konnte, wo jedermann aufgemuntert ward, die seltsamsten Meinungen vorzubringen und zu verbreiten. Diese Spaltungen währten mit einiger Heftigkeit fort, wurden aber größtentheils wieder in den

(*) Und ich kann hinzufügen, auch von Diderots Système de la nature, der überdem Robinets unverdauete Einfälle durch Hartley's verfeinerten Mechanismus verbesserte.

Logen, die sich des amis reunis de la verité nannten, vereinigt und verbessert. In Paris kam eine von diesen in großes Ansehen. Die Mutter-Loge in Lion erweiterte ihre Correspondenz nach Deutschland und andern auswärtigen Ländern, und überschickte ihnen Constitutionen oder Systeme, wornach die Logen ihre Arbeiten einrichten sollten. Ich weiß nicht, woher diese Loge ein solches Ansehen erhielt; aber ich weiß, daß alle verfeinerte und philosophische Logen im Elsaß und Lothringen sich in den Jahren 1769 und 1770 vereinigten, und in einer Versammlung zu Lion sich förmlich unter den Schutz dieser Loge begaben, eine beständige Correspondenz mit ihr eröffneten, und maurerische Grundsätze annahmen, die von allen andern Logen abwichen. Worin diese Abweichung aber bestand, ist uns zwar nicht genau genug bekannt; aber wir können doch historische Thatsachen angeben.

Eine ihrer Lieblingstöchter, die Loge Theodor vom guten Rathe zu München, ward durch ihre für Staat und Kirche höchst gefährlichen Reden so bekannt, daß der Kurfürst von Bayern, während fünf oder sechs Jahren, sie wiederholend warnen ließ, und am Ende sich genöthigt sahe, sie im Jahr 1786 zu verbieten. Eine andere dieser Logen zu Regensburg ward so gefährlich, daß sie verschiedene Bewegungen und Empörungen veranlaßte. Noch eine andere zu Paris artete in einen Jakobiner-Club aus; und im Jahr 1791 luden die Elsasser und Lothringer Logen, so wie die von Speier und Worms, Custine nach Deutschland, und übergaben ihm Mainz.

Diese historischen Thatsachen entwickeln uns das, was uns von den Lehrsätzen und Arbeiten dieser Freimaurer-Secte noch unbekannt ist. Die sogenannten Archives Mystiques Hermetiques zeigen uns eine seltsame Vermischung von mystischen, theosophischen und ca-

balistischen Grillen, von gründlicher Wissenschaft, Fanatismus und Freidenken, sowohl in Ansehung der Religion als Politik. Aber sie müssen nicht betrachtet werden als die Erklärung eines ausgearbeiten Systems, sondern vielmehr als Annalen der Fortschritte, die man in den Logen gemacht, und der seltsamen Lehrsätze, die nach und nach darin aufgestellt wurden. Wenn indeß ein sachkundiger und aufmerksamer Leser sie mit Bedacht durchgeht, so wird er finden, daß dies Werk nur einen Verfasser hat, und daß die Wunder und Seltsamkeiten darinn, nur darum in Carrikatur aufgestellt sind, um die Aufmerksamkeit des Lesers zu erregen; denn sie sind dennoch einigermaßen aneinander hängend, so daß sie immer auf eine oder die andere Art einen allgemeinen Geist von Zügellosigkeit über Moral, Religion und Politik verbreiten. Jede Sache wird zwar anständig und mit Vorsicht und Mäßigung vorgetragen, aber Atheismus, Materialismus und Mißvergnügen über die bis jetzt bestandene bürgerliche Einrichtung leuchtet doch aus allem hervor. Es ist überhaupt ein künstliches Werk; denn, indem man Aberglauben und Unwissenheit beständig als gefährlich und lächerlich vorstellt, überläßt sich unser Geist dem Vergnügen, welches freie Mittheilung der Gedanken und Untersuchung immer gewähren; wir sind den Täuschungen ausgesetzt, sobald Leidenschaft sich unsers Verstandes bemächtiget hat.

Das andere Buch: des Erreurs et de la vérité kam aus derselbigen Schule, und ist eine Art von heiliger Schrift oder wenigstens Talmud unter den französischen Freimaurern. Es ist eigentlich nur für Eingeweihete geschrieben, und jedem andern unverständlich. Da es aber zum Gegenstande hat, die Lieblingsmeinungen einiger enthusiastischen Brüder zu verbreiten, so ist alles darin gesagt, nur das nicht, was die Geheimnisse des Ordens

verrathen kann. Es enthält ein theologisches System, das wir oft schon in den philosophischen Schriften der alten und neuern Zeit gesehen haben. „Alle Vernunft und alles „moralische Gefühl, das wir im Weltall sehen, — es „sey unmittelbar in der menschlichen Seele, oder mittelbar, „als eine Folge von Zweck, den wir hier wahrnehmen, „wovon einiges uns zeigt, daß Menschen gehandelt haben; „ein weit größerer Theil aber, daß eine andere Vernunft „hier im Werke gewesen sey, und gehandelt habe; — „muß betrachtet werden, als Theile oder Partikeln einer „Hauptmasse von Vernunft, die im Weltall existirt, auf „dieselbige Art, wie die Materie in ihr existirt. Diese „Vernunft hat eine unerforschliche Verbindung mit dem „materiellen Theile des Weltalls, eine Verbindung, die „vielleicht eben so unbezweiflich ist, als die, welche zwi„schen Leib und Seele ist; man kann sie betrachten als die „Seele der Welt. Dies Wesen, der natürliche Gegenstand „unserer Hochachtung und Verwunderung, ist das, was „die Menschen Gott genannt, und zum Gegenstand ihrer „religiösen Verehrung gemacht haben. Dadurch sind sie „aber in einen großen Irrthum verfallen, haben sich selbst „das zahllose Heer von Furcht und Hoffnung geschaffen, „die die Quelle des Aberglaubens und des Fanatismus „wurden; die schrecklichste Seuche, die jemals das mensch„liche Geschlecht befallen hat. Die Seele des Menschen „ist von der Hauptmasse der Vernunft, durch eine Opera„tion der Natur, die wir niemals begreifen werden, ge„trennt; gerade so wie Wasser durch Ausdünstung vom „Boden in die Höhe gezogen, oder durch die Wurzel einer „Pflanze aufgesogen wird. Und so wie Wasser, nach ei„ner unbegreiflichen Reihe von Verwandlungen, wo es bald „ein Theil einer Blume, bald ein Theil eines Thiers u. s. w. „ist, zuletzt doch, zu seinem ursprünglichen Wesen zurück„kehrend, sich wieder mit der allgemeinen Wassermasse ver-

„einigt, immer von neuem den Zirkel beginnt: so durchläuft „die Seele des Menschen, nachdem sie ihren Dienst verrichtet hat, den ganzen Zirkel intellectueller Phänomen, den wir Leben nennen; und verschwindet am „Ende im großen Ozean der Vernunft: dann kann der „Dichter sagen:

„Felix, qui potuit rerum cognoscere causas,
„Atque metus omnes et inexorabile fatum
„Subjecit pedibus, strepitumque Acherontis avari!"

Denn nun hat er sein Asyl erreicht. Diese seine Gottheit kann ein Gegenstand der Verwunderung seyn, so wie jedes Große und Unbegreifliche, aber nicht der Verehrung, wie der moralische Regierer des Universums. Die Hoffnung verschwindet, die sich auf Unsterblichkeit und Untheilbarkeit der Seele gründet; eben so wie die Aufmunterung, die der Glaube unterstützt, daß Veredelung der Seele in diesem Leben, durch Uebung in Tugend und Weisheit nur der Anfang eines immerwährenden Fortgangs in allem ist, was einer vernünftigen und gutdenkenden Seele Vergnügen gewähren kann. Nun ist keine Verbindung mehr zwischen dem Menschen und der Gottheit, die das Herz erwärmen kann.

Da dies jedoch einer gewissen Neigung der menschlichen Seele ganz zuwider ist, die zu allen Zeiten, und bei allen Völkern sich nach einer Verbindung mit der Gottheit sehnte, so bemüht sich der Verfasser, einige Principe von Symmetrie in den Werken der Natur, einige schwankende Begriffe von Selbstständigkeit und andere Gründe von ähnlichem Gewichte zu benutzen, um diese anima mundi zum Gegenstand unserer Liebe und Ehrfurcht zu erheben. Dies geschieht weitläuftiger in einem andern Werke, im Tableau des rapports entre l'Homme, Dieu et l'Univers,

welches wahrscheinlich von selbigem Verfasser ist. Aber der vernünftige Leser wird bald einsehen, daß solche unzusammenhängende Dinge nicht vereinigt werden können, und daß wir hier also nichts als Sophisterei zu erwarten haben. Gleich darauf betrachtet der Verfasser die Verhältnisse des Menschen zum Menschen, und bezeichnet den Weg der zur Glückseligkeit dieses Lebens führt.

Hier haben wir, so wie in jenen Werken, die nämliche übertriebene Moral, das nämliche allgemeine Wohlwollen, die nämlichen Klagen über den elenden Zustand des Menschengeschlechts, der durch den Druck der großen und Mächtigen dieser Erde entsteht, die sich gegen das Wohl der Menschen verbunden, ihre Seele erniedrigt, und sie dahin gebracht haben, daß sie freiwillig Sclaven geworden sind. Dies hätte aber ohne Hülfe des Aberglaubens nicht zu Stande gebracht werden können; und darum nahmen die Fürsten dieser Welt die Priester in ihrem Dienst, die den Verstand des Menschen zu verfinstern und ihre Seele mit den Schrecknissen der Religion zu erfüllen sich bemüheten. Der Altar ward die Stütze des Throns, und die Menschen wurden Sclaven. Nichts kann sie aus dieser Niedrigkeit hervorziehen, als Wissenschaft; diese kann ihre Furcht verscheuchen, und ihnen ihre Rechte, so wie den Weg, dahin zu gelangen, zeigen.

Es verdient hier besonders bemerkt zu werden, daß dies System [wenn eine solche unzusammenhängende Masse von Meinungen ein System genannt werden kann] eine große Aehnlichkeit mit einem Werke von Toland hat, das im Jahr 1720 erschien, und Pantheisticon seu Celebratio Sodalitii Socratii betitelt war. Es ist eine Nachricht über Grundsätze von einer Brüderschaft, die er Socratica nennt, und die Brüder Pantheistae. Der Verfasser nimmt an, daß sie Loge halten; er giebt ihr

ein Rituale und Ceremonien bei Eröffnung und Schließung der Loge und bei Annahme der Glieder zu den verschiedenen Graden. Vernunft ist die Sonne, die das Ganze erleuchtet; und Freiheit und Gleichheit sind der Gegenstand ihrer Arbeiten.

Wir werden in der Folge sehen, daß dies Buch absichtlich nach Deutschland geschickt, übersetzt, mit Anmerkungen versehen und so umgeschaffen ward, daß es den wahren Sinn des Buchs ganz verrückt, und ihn dagegen in Dunkelheit und Cabale hüllte.

Mirabeau gab sich viele Mühe, es bekannt zu machen; es muß auch dieserwegen als ein wahrer Schatz betrachtet werden, der die kosmopolitischen Meinungen der Chevaliers bienfaisans, der Philaletes, der Amis reunis, enthält, die man die verbesserten Logen nannte; sie arbeiteten unter dem Herzog von Orleans, und die Zahl ihrer Logen belief sich im Jahr 1784 auf 266. Man wird diese Anmerkung, so wie auch die folgende, um so wichtiger finden, da wir sehen, daß diese Lionner Loge im Jahr 1772 Herrn Willermoez als Deputirten zum großen Convent nach Deutschland schickte, und daß dessen Aufträge so wichtig waren, daß er zwei Jahre dablieb.

Aus dieser Ursache muß man das Buch des erreurs et de la vérité als ein klassisches Werk in diesem Fache betrachten. Wir wissen, daß es aus der Lionner Loge des Chevaliers bienfaisans kommt. Wir wissen, daß diese Loge gewissermaßen an der Spitze aller französischen Logen stand; daß der fabelhafte Freimaurer-Tempelherrnorden in dieser Loge zum Vorschein kam, und daß sie als das Modell von diesem luftigen Ritterorden angesehen wurde. Sie gingen sogar in dieser Gaukelei so weit, daß sie die Priester-Tonsur annahmen. Der Herzog von Or-

leans, sein Sohn, der Kurfürst von Bayern, und verschiedene andere deutsche Fürsten trugen kein Bedenken, sich selbst zu diesen Gaukeleien herzugeben. So oft eine Aufnahme-Loge gehalten wurde, verfehlte der Bruder Redner auch niemals, einen Ausfall auf den Aberglauben zu thun.

Wir haben auf der Liste der Redner und der mit Aemtern Bekleideten, viel Personen, die unlängst Gelegenheit gehabt haben, ihre Gesinnungen öffentlich an den Tag zu legen. Der Abbé Sieyes war ein Mitglied von der Loge Philaletes zu Paris, und zu Lion. Lequinio, Verfasser des ruchlosesten Buchs, welches jemals die Presse geschändet hat, [les Prejugés vaincus par la raison] war Vorsteher der Loge du compact Social. Bailli, Fauchet, Maury, Despretmenil, Mounier waren von selbigem System, obgleich in verschiedenen Logen. Man nannte sie Martinisten, von einem gewissen St. Martin, der in dem System der Chevaliers bienfaisans eine Spaltung verursachte, wovon wir aber keine bestimmte Nachricht haben. Mercier erwähnt ihrer in seinem Tableau de Paris und in seinem Buche l'année 2440. Diese Spaltung beunruhigte die Brüder, und verursachte großen Lärm; sie wurde aber wieder beigelegt, und die Brüderschaft nahm den Namen von Misa du Renis an, welcher das anagramma von des amis reunis ist. Der Bischof von Autun, der als wohlthätiger Weltbürger so gepriesene Mann, der Freund des menschlichen Geschlechts und der Ordnung, war ältester Vorsteher in einer im Jahr 1786 zu Paris, [mir deucht von Orleans, oder ihm selbst] errichteten Loge, woraus hernach der Jakobiner-Club entstand.

Kurz, wir können mit Zuversicht behaupten, daß die Maurerlogen in Frankreich die Treibhäuser waren, wo der Saame gesäet und mit Sorgfalt gepflegt wurde, wo-

durch im kurzen alle Moral und Religion unterdrückt, alle bürgerliche Ordnung und Gesellschaft zerstört, und zu einem den menschlichen Geist verderbenden und mit giftigem Unkraut angefüllten Sumpf umgeschaffen wurde.

Leute von jedem Rang und von allen Ständen besuchten die Logen. Der Eitle, der Müssiggänger, fand Zeitvertreib und schimmernde Sachen, die seine gesättigte Einbildungskraft angenehm unterhielten. Hier wurden sie das Spiel der deklamirenden, listigen und ausschweifenden Abbés und der Schreiber aller Art. Gegenseitige Aufmunterung zur Nachsicht verwegener Gedanken und Meinungen, besonders wenn sie unsern Wünschen und Neigungen schmeicheln, ist ein Reiz, dem Wenige zu widerstehen im Stande sind. Ich glaube, die meisten Menschen haben dies aus eigener Erfahrung; und nur hiedurch kann ich mir die Gesellschaft erklären, die ich bisweilen in einer Loge zusammen gefunden habe. In der de la parfaite intelligence zu Lüttich war im December 1770 der Fürst-Bischof, der größte Theil des Capituls; und die meisten Aemter waren von den ersten Domherren besetzt; indeß hielt doch der Bruder Redner eine so beissende Rede über Aberglauben und Leichtgläubigkeit, als wäre sie von Voltaire geschrieben. Die oben erwähnte Sammlung von Reden kam unter der Aufsicht dieser Loge heraus, und man tadelte da weder Bruder Robinet, noch Bruder Condorcet. Der Epikureismus [im weitläuftigsten Sinne des Worts] der lüttticher Domherren war aber auch selbst in Braband zum Sprüchwort geworden.

So ward Verderben, unter dem Vorwand eines moralischen Unterrichts, über das ganze Königreich verbreitet; denn diese Reden waren voll von verfeinerter und erhabener Moral; von blumenreichen Gemälden fabelhafter Glückse-

ligkeit, wo alles Bruder und alles Weltbürger ist. Aber ach! diese hochgespannten Grundsätze scheinen wenig Einfluß auf das Herz derjenigen gehabt zu haben, die diese schöne Reden hielten. Leset Voltairs Trauerspiele, und verschiedene seiner ernsthaften Werke und Poesie; — wer scheint den Willen des Herrn besser zu kennen, als er? Niemand drückt mit mehr Wärme, Würde und Richtigkeit die Gefühle eines guten Herzens aus, als er. Und doch bediente sich dieser Mann in den Geschäften mit seinen Buchhändlern, denen er seinen Ruhm und seinen Wohlstand zu danken hatte, sehr oft, und beinahe beständig, der niedrigsten und schmutzigsten Kniffe. Wenn er einem Buchhändler ein Werk zu einem sehr theuren Preis verkaufte [selbst an Cramer, den er wirklich hochschätzte], so ließ er fast zu gleicher Zeit, betrügerischerweise, eine Auflage in Holland ankündigen. Probebogen wurden von Fernay nach Amsterdam geschickt. Wenn einer von Cramers Freunden Voltairen über diese Betrügereien Vorwürfe machte, so antwortete er boshaft lächelnd: O der gute Cramer, — er darf sich ja nur mit uns vereinigen. — Er wird mir indeß für das erste Werk, das ich ihm wieder anbiete, doch gewiß keinen Livre weniger geben. Wo sehen wir mehr Zärtlichkeit, mehr Ehrgefühl, mehr Liebe für alles, was schön und gut ist, als in Diderots Hausvater? Und doch hatte dieser Mann die Unverschämtheit, der Kaiserinn von Rußland eine sehr zahlreiche Bibliothek [die er nicht hatte] um einen erstaunenden Preis zu verkaufen, mit dem Bedinge, daß sie, so lange er lebte, in Paris verbleiben sollte.

Als ihr Gesandter [nachdem das Geld seit ein oder zwei Jahren schon dafür ausgezahlt worden war] sie zu sehen wünschte, und diesem Besuche nicht länger ausgewichen werden konnte: so sah sich Diderot genöthigt, schleunigst nach Deutschland zu verreisen, um durch die dasigen

Buch=

Buchhändler seine leeren Fächer ausfüllen zu lassen. Er hatte zwar das Glück, hier so ziemlich unbemerkt durchzuwischen; indessen ward doch der Kniff bekannt, weil er sich filzig gegen des Gesandten Sekretair betragen hatte. Dies hinderte ihn aber doch nicht, seinen kaiserlichen Zögling in Petersburg mit einem Besuche zu beehren. Er erwartete Verehrung, wie das Licht der Welt, und ward auch wirklich von den russischen Hofleuten mit aller der kindischen Freude aufgenommen, die sie bei jeder pariser Mode fühlen. Sie verstanden ihn aber nicht, und da er kein Geld im Spiel verliehren wollte, so suchten sie seine Gesellschaft nicht weiter. Auch fand er die Kaiserinn zu hellsehend; sie sagte: „die Philosophen sind schön in der „Ferne; aber in der Nähe wird der Diamant zum Crystall!" — Er hatte ein Geschichtchen ersonnen, in der Hoffnung, daß seine Tochter im Pomp und von Sr. Majestät ausgesteuert, verheirathet werden sollte, — man kam aber dahinter, und aus der Sache ward nichts.

Wenn wir die verfeinerte Moral dieser zwei Apostel der philosophischen Tugend betrachten; so ist es doch zu zweifeln erlaubt, daß auf ihr die Ruhe und Glückseligkeit eines Staats gebauet werden kann; und wir sollten billig auf unserer Hut seyn, wenn wir hören, daß der Bruder Redner im blumenreichen Styl der Philaletes, und der Chevaliers bienfaisans, den Brüdern der andern cosmopolitischen Secten Glück wünscht, daß sie nun in kurzer Zeit, von Vorurtheil befreiet, das von ihnen errungene Glück alle geniessen werden.

Ich will hiedurch nicht behaupten, daß die Maurerei das Einzige war, was in Frankreich den Gemeingeist verdarb. Nein! Bei allen Völkern, die bedeutende Fortschritte in der Cultur gemacht haben, sehen wir eine große Tendenz zur Verderbniß; und es erfordert alle Aufmerk-

samkeit und Bemühung der Obrigkeiten und Sittenlehrer, das Verbreiten zügelloser Grundsätze zu verhindern. Sie entstehen gewöhnlich von selbst, wie Unkraut in einem fetten Boden; und so wie Unkraut, sind sie schädlich; nur weil sie da stehen, wo sie nicht stehen sollen, in einem bebaueten Boden. Tugend ist Cultur der menschlichen Seele; sie besteht nicht blos in guten Anlagen: — denn alle Menschen haben solche in einem gewissen Grade, und zeigen sie auch gelegentlich — aber Tugend erfordert Bemühung; und so wie der Landmann zu seinem mühsamen Tagewerke durch einen oder andern mächtigen Trieb gezwungen werden muß, so muß ebenfalls jedes Individuum zu dieser Bemühung angetrieben werden, weil sie zur Existenz einer großen Gesellschaft durchaus nothwendig ist; denn der Mensch ist sorgenlos, ist schwelgerisch; er will geniessen, und das ohne Mühe. Die minder Glücklichen beneiden die andern, — sind unwillig, daß sie nicht im Stande sind, das nämliche zu erhalten. Sie sehen den Müßigen im Ueberfluß. Wenige Menschen, selbst gute, sind so redlich, ja ich möchte sagen, vernünftig, um zu bedenken, daß es diesen Reichen oder ihren Vorfahren viel Mühe und Arbeit gekostet hat, diese Reichthümer zu erlangen; und daß sie jetzt nur darum müßig sind, weil sie zu leben haben; sie würden aber gewiß thätig seyn, wenn sie arm wären. Dergleichen Betrachtungen sind nun allerdings nicht von Leuten zu erwarten, die unaufhörlich arbeiten müssen, um sich nur einen sehr kleinen Antheil [wenigstens ihrer Meinung nach] von den Bequemlichkeiten des Lebens verschaffen können. Indeß würden dergleichen Betrachtungen in der Hauptsache doch zweckmäßig seyn, und würden gewiß dazu dienen, einen großen Theil der unzufriedenen Gemüther zu beruhigen.

Diese vortreffliche Absicht kann durch eine National-Anstalt für moralischen Unterricht sehr befördert werden;

und wenn die öffentlichen Lehrer alle die Bewegungsgründe zur Mäßigkeit und Zufriedenheit noch durch die Religion unterstützen wollen, so muß jede Ermahnung von zehnfachem Gewichte seyn. Moral und Religionsunterricht sind also, vermöge ihrer eigenen Natur, die unbezweifelten Stützen der gemäßigten Authorität, die die bürgerliche Ordnung heischt; und der überspannteste Philantropist oder Kosmopolit gesteht, daß sie in einer großen und kultivirten Gesellschaft durchaus nothwendig sind. Ich habe auch nie einen Entwurf zu utopianischer Glückseligkeit gesehen, der nicht ein Erziehungssystem enthalten hätte, und ich kann mir keins denken, worin nicht moralischer Unterricht ein Hauptbestandtheil wäre. Dergleichen Anstalten liegen schon in der Natur, und drängen sich der Seele jedes Menschen von selbst auf, der einen Plan zu einer gesellschaftlichen Vereinigung entwerfen will. Sie sind auch wirklich in allen Staatsgesellschaften eingerichtet, und werden als das kräftigste Mittel betrachtet, den Unmuth zu bändigen und zu besänftigen, der in den Gemüthern derjenigen liegt, die in ihren Hoffnungen getäuscht, oder sonst unglücklich sind. Deswegen müssen Obrigkeiten, deren gewöhnliches Geschäft es ist, öffentliche Ruhe zu erhalten, den Nutzen sogleich einsehen, den eine Anstalt hat, die uns beständig an unsere Pflichten erinnert; und da sie ihnen in ihren wichtigen und wohlthätigen Bemühungen so sehr nützt, so werden sie eine solche öffentliche Anstalt auch pflegen und unterstützen.

Aber alles Unheil der Gesellschaft entspringt nicht aus dem Mißvergnügen und den Untugenden der Armen. Die Begüterten haben auch ihren reichlichen Antheil daran. Sie mißbrauchen oft ihren Vortheil. Ihr Stolz und ihr übermüthiges Betragen empört die Seelen ihrer Untergebenen, die ohnehin schon über die Härte ihres Schicksals unwillig

sind. Auch sind die Reichen schwelgerisch, und dabei oft in Verlegenheit; sie ergreifen jedes Mittel, ihre Lüste zu befriedigen, und nehmen es mit den Rechten ihrer von ihnen verachteten Untergebenen so genau nicht; und aus Verachtung entstehet Druck. Vielleicht haben sie ihre Besitzthümer auf unrechte Art erworben; vielleicht entstand der größte Theil der Souverainitäten durch Unterdrückung. Fürsten und Regierer sind nur Menschen, und als solche mißbrauchen sie oft ihren größten Segen. Sie sehen, daß die Erwartung einer Zukunft den Guten bei den Mühseligkeiten dieses Lebens stärkt und den Bösewicht durch ihre Schreckaisse zurückhält; sie betrachten also die Religion als ein Sicherheitsmittel, und wollen sie auch so benutzen. Sie begnügen sich aber nicht mit ihren wesentlichen Vortheilen; die Laster und die Rache des beleidigten Bösewichts schrecket sie mehr, als das Murren der leidenden Tugend. Dies ist die Ursache, warum sie den Aberglauben begünstigen, und der Priesterschaft Laster zu Hülfe rufen. Die Priester haben dieselbigen Leidenschaften wie alle andere Menschen, und man muß sie dieserwegen nicht tadeln, daß sie oft den Versuchungen nicht widerstehen. Sie entsteht aus dem allen Menschen so natürlichen Hang zum Ansehen und Einfluß. Sie häufen Schrecken auf Schrecken, um die Seele des Menschen zu unterjochen, und seinen Verstand zu verfinstern. So ward also der moralische Unterricht, sonst eine ehrenvolle Beschäftigung, zum gemeinen Handwerk herabgewürdigt, und wird mit eben dem Betrug, wie jedes andere Handwerk, betrieben; und Religion, sonst der Schild und die Ehre einer Nation, wird nun ihr Fluch und ihr Unglück. — Wenn eine Nation so tief gesunken ist, so wird jede Verbesserung sehr schwer. Privattugenden würden noch am schleunigsten abhelfen, aber dieser Weg wird am wenigsten eingeschlagen werden; denn der wirklich Tugendhafte, der zwar wohl einsieht, wo das

Unglück liegt, dies Leben aber als die Schule der Widerwärtigkeiten ansieht, und weiß, daß der Mensch nur durch Prüfung und Leiden zur Vollkommenheit gelangt, beklagt sich gerade am wenigsten. Der Nichtswürdige ist am allerunzufriedensten, beklagt sich am heftigsten, und ist in der Wahl der Verbesserungsmittel nicht der Gewissenhafteste. Sie leiten die allgemeine Aufmerksamkeit auf den Misbrauch der Macht und des Einflusses, nicht des allgemeinen Bestens wegen, sondern nur ihres eigenen Vortheils willen. Sie greifen den Ort da an, wo sie glauben, daß er am schwächsten ist, und wo sie vielleicht gar eine unzufriedene Besatzung vermuthen. Sie bestreiten den Aberglauben, und bekümmern sich wenig darum, ob wahre Religion auch darunter leidet. Vielleicht ist es nicht geradezu ihre Absicht, den Staat zu stürzen, sondern blos Nachsicht für sich und die Mitwürkung der Wohlhabenden zu erhalten. Sie erwarten, daß andere, die den nämlichen Wunsch hegen, sich zu ihnen schlagen werden, und so wird dann die Freigeisterei gemeiniglich der erste Schritt zur Revolution und Anarchie; denn in einem verdorbenen Staate haben Leute von jedem Rang die nämlichen zügellosen Wünsche; und wenn Aberglauben wirklich eine Ingredienz der menschlichen Seele ist, so erfordert es einigen Kampf, ihn abzuschütteln; und hiezu ist nichts zweckmäßiger, als gegenseitige Aufmunterung; dieserwegen vereinigt sich denn auch alles gegen das Priesterthum. Die Regenten vernachlässigen ihr eigenes Interesse, und unterstützen es nicht. In einem solchen Staate verschwindet mit wahrer Religion auch alle Moral. In der National-Religion bleibt gemeiniglich davon keine Spur, und alles geräth in die größeste Unordnung.

Vielleicht gab es keine Nation, wo alle diese mitwirkende Ursachen größern Einfluß gehabt hätten, als in Frankreich. Unterdrückungen aller Art gingen sehr weit.

Die höhern Classen waren im ausschließlichen Besitze der Bequemlichkeiten des Lebens, und zwar im höchsten Grad der Verfeinerung, so daß die Begierde der meisten äußerst gereizt wurde. Selbst die Religion wurde mit Widerwillen betrachtet, und schien nur dazu erdacht zu seyn, die übermüthigen und unwissenden jüngern Söhne des Adels zu versorgen. Denn viele Gelehrte hatten, vermöge ihrer Geburt, keine Hoffnung zu den höhern Stellen bei der Kirche. Diese Männer schüttelten aber ihren Unmuth sehr oft dadurch aus, daß sie insgeheim mit den Laien sehr bittere Satyren über diejenigen von der hohen Geistlichkeit schrieben, die sich von den einfachen und reinen Sitten des Christenthums anstößigerweise entfernten. Solche Beispiele waren nicht selten, und wurden immer in diesen bittern Schmähschriften gerügt. Die Religion litt, und die Vertheidigung wurde schwach, da ihre Lehrer sie nicht mehr durch ein tadelloses Leben unterstützten. Der Volksglaube ward erschüttert: und wenn dann und wann ein würdiger Pfarrer die sanfte Stimme wahrer Religion auch einmal hören ließ, so ward sie doch bald durch das allgemeine Geschrei der Satyre und der Vorwürfe unterdrückt. Dazu kam noch die schlechte Finanzverwaltung, die täglich bekannter wurde, und die der Regierung unaufhörlichen Tadel zuzog. Indeß war selbige doch noch immer stark genug, zu verhindern, daß man nicht zum Aeussersten schritt. Denn obgleich Untreue und Zügellosigkeit ungestraft durchgingen, so war es doch noch sehr gefährlich, etwas gegen den Staat zu schreiben. Um dieser Gefahr aber auszuweichen, bediente man sich hauptsächlich der Maurer-Logen; sie verbreiteten die schädlichsten Meinungen über ganz Frankreich. Diese Behauptung gründet sich nicht blos auf Vermuthung, sondern vielfältige Beweise werden in der Folge darthun, daß die unruhigsten Köpfe im Königreiche die Logen besuchten.

In diesen Höhlen entstanden unstreitig die mehresten politischen Factionen; ja wir werden sogar sehen, daß die Logen in Frankreich in Zeit von wenig Wochen zu korrespondirenden politischen Gesellschaften umgeschaffen wurden.

Aber es ist nun Zeit, den Fortgang zu betrachten, den die Freimaurerei in Deutschland und im Norden von Europa machte, wo sie eine weit ernsthaftere Gestalt annahm. Sie kam nach Deutschland ein wenig später als nach Frankreich. Die erste deutsche Loge, wovon wir einige Nachricht haben, ist die im Jahr 1716 zu Cölln errichtete, die aber bald darauf wieder unterdrückt wurde. Vor dem Jahr 1725 waren indeß doch schon verschiedene, sowohl im protestantischen als katholischen Deutschland. Man weiß nicht, ob die von Wetzlar, Frankfurt am Main, Braunschweig oder Hamburg, die älteste ist. Sie erhielten alle ihre Constitution aus England, und hatten Patente von der Londoner Mutterloge. Alle schienen ihre Geheimnisse durch den nämlichen Kanal erhalten zu haben; nämlich durch die vertriebenen Anhänger der Stuartschen Familie. Viele darunter waren Katholiken, und gingen entweder in österreichische oder in eines andern katholischen Fürsten Dienste.

Wahre Gastfreundschaft, die sich nirgends so sehr auszeichnet, als im Charakter der Deutschen, machte, daß dies Institut jenen Herren auch noch überdem sehr nützlich ward; viele waren im Militaire und in Garnisons, so daß es ihnen dadurch leicht ward, beinahe durch ganz Deutschland Logen zu errichten. Dies verschaffte den Offizieren einen angenehmen Zeitvertreib, da sie ohnehin wenig Beschäftigung hatten, und schon an eine Subordination gewöhnt waren, die ihre Eitelkeit in Betreff des Adelstandes nicht beleidigte; denn da der Fähnrich, so wie der General,

Leute von Geburt waren, so waren die Bilder oder Spielereien einer allgemeinen Brüderschaft weder neu, noch anstößig. Die Freimaurerei war auch dazumal noch in ihrer ganz einfachen Form; sie bestand aus den drei ersten Graden, dem Lehrlings-, Gesellen- und Meister-Grad. Es ist merkwürdig, daß die Deutschen schon lange das Wort, das Zeichen, den Griff, so wie einige andere zunftmäßige Gebräuche, hatten. In verschiedenen Gegenden Deutschlands war bei den arbeitenden Maurern ein Unterschied zwischen dem Wort-Maurer und Schrift-Maurer. Jene hatten keine andere Beweise, daß sie wirklich von der Zunft waren, als Wort und Zeichen; diese hatten aber einen schriftlichen Lehrbrief. Es giebt noch Städte, wo es ein gesetzliches Herkommen ist, daß die Maurer-Meister denen, die das rechte Wort und Zeichen haben, Arbeit verschaffen müssen. Es scheint sogar, daß verschiedene Städte hierin weit ausgedehntere Vorrechte gehabt haben, als andere. Denn das zu Wetzlar gegebene Wort: den Sitz des höchsten Gerichtshofes fürs ganze Reich, berechtigte den Besitzer auch, im ganzen Reich zu arbeiten. Wir können aus den Rechtshändeln und Urtheilen verschiedener Gerichtshöfe dieser Städte schließen, daß der Meister seinen Lehrlingen nach Verlauf eines jeden Jahrs ein anderes Wort und Zeichen gab. Er gab das Wort der zünftigen kaiserlichen freien Reichsstadt, oder wo er sonst wohnte, und auch sein eigenes, woran sich alle seine Zöglinge einander erkennen konnten. Diese Art von Anerkennung war vermuthlich das einzige Dokument älterer Zeiten, wo noch wenig Menschen schreiben konnten. Wenn wir die Beschaffenheit des deutschen Reichs — eine Verbindung vieler kleiner unabhängiger Staaten, — betrachten, so sehen wir, daß dies Gewerk mit den andern mechanischen Künsten nicht fortkommen kann, wenn dessen Zunftgenossen nicht größere Vorrechte als andere haben. Zu ihren

großen Bauten ist die Nachbarschaft nicht hinreichend; die Arbeiter müssen aus der Ferne herbei geholet werden. Das Publikum muß also ihre Verbindung schützen *).

Als man die englische Freimaurerei nach Deutschland brachte, wurde sie daselbst freundschaftlich aufgenommen. Es kostete wenig Mühe, um ihr Ansehen zu geben, und sie zu einer Beschäftigung anständiger Leute zu machen; ihre Geheimnisse und Mysterien waren hier nicht so fremd als in Frankreich. Sie verbreitete sich geschwinde: denn die Lehre der brüderlichen Liebe war schon hinreichend, sie dem ehrlichen und gastfreien Deutschen zu empfehlen; sie nahm aber bald darauf eine ganz andere Gestalt an. Der deutsche Charakter ist dem Läppischen ganz entgegengesetzt; er ist ernst, und will ernsthafte Beschäftigungen. Die Deutschen sind wegen ihres Untersuchungsgeistes berühmt, und überlassen sich ihm vielleicht zu sehr. Sie sind arbeitsam, aber unserer Meinung nach nicht sehr witzig, weil wir uns keinen Begriff von Vergnügen an Untersuchungen, blos als Untersuchung, machen können. Dies ist aber doch die Beschäftigung eines vernünftigen Mannes, und verdient keineswegs für Dummheit genommen zu werden. Man muß zu gleicher Zeit gestehen, daß der Untersuchungsgeist eben so gut Anlagen erfordert, als alle andere Kenntnisse. Nur, scheint es, sind die Deutschen in Ansehung der Wahl des Gegenstandes nicht sehr delikat. Schwierigkeiten, Wundervolles und Seltsamkeiten haben für sie unwiderstehlichen Reiz. Sie haben immer einen großen Hang gezeigt für alles Feierliche, Schreckliche und Unbegreifliche; und der großen Fortschritte unerachtet, die

*) Die Wort- oder Grüßmaurer wurden durch ein kaiserliches Edikt im Jahr 1731 abgeschafft, und keiner konnte mehr die Zunft-Privilegien genießen, der nicht einen geschriebenen Lehrbrief hatte.

der menschliche Geist während der letzten zwei hundert Jahre in der Naturkenntniß gemacht hat, und die wir, wenn wir nicht ungerecht seyn wollen, hauptsächlich den Deutschen danken müssen, sehen wir dennoch, daß die Albernheiten der Magie, der Beschwörungen, der Zauberei, der Wahrsagerkunst, des Goldmachens, der Universalmedicin, noch immer ihre eifrigen Vertheidiger haben. Mit gierigem Ohre hören sie auf allen den Unsinn und das Kauderwelsche der Schwärmer und Betrüger, ob sie gleich täglich Beispiele von Leuten sehen, die entweder durch ihre Leichtgläubigkeit zu Grunde gerichtet oder lächerlich geworden sind; und jeder neue Abentheurer, der Geheimnisse zu besitzen vorgab, fand doch immer Menschen, die ihm glaubten, und diese Geheimnisse zu besitzen wünschten.

Freimaurerei, in Mysterien gehüllt, erregte nun allgemeine Neugierde. Die Logen schienen den Betrügern, welche die Habsucht oder die Schwärmerei der Betrogenen benutzen wollten, die schicklichste Scene von der Welt zu seyn, um ihre Künste auszukramen. Die Rosenkreuzer benutzten die Gelegenheit zuerst. Dies war aber nicht mehr die, unter diesem Namen vormals bekannt gewesene und nun erloschene Sekte; sondern dies war eine Art von Alchimisten, welche vorgaben, Metalle zu veredeln und Universalmedicin machen zu können, und die, um ihre Neulinge desto besser zu hintergehen, einen großen Theil des lächerlichen Aberglaubens jener Sekte beibehielten. Dies diente zu gleicher Zeit dazu, eine Art von Geheimniß über das Ganze zu verbreiten, die Zeit des Unterrichts zu verläugnen, Ausflüchte dadurch zu verschaffen, daß man, um das große Werk zu vollenden, sehr schwer zu erfüllende Bedingungen vorschrieb, so daß, wenn der arme Tropf am Ende seine Zeit und sein Geld verloren hatte, er doch noch glauben mußte, daß die Schuld blos an ihm liege,

wenn er das große Geheimniß nicht erführe. Diese Betrüger fanden es zweckmäßig, die Maurerei zu einer ihrer ersten Bedingungen zu machen, und es brauchte nur wenig Kunst, um ihre Lehrlinge vollends zu überreden, daß nur sie allein die ächten Maurer wären. Die Rosenkreuzer-Logen wurden nun völlig eingerichtet, wurden bald zahlreich, weil ihre Geheimnisse zugleich die Sinnlichkeit, die Neugierde und den Geiz der Menschen reizte. Nun ward diese Rotte, die die Regeln der Jesuiten annahm, schon sehr mächtig; sie theilte die Brüderschaft in Provinzen, wovon jede unter dem Befehl einer Obern stand, die zwar der Präsident kannte, der aber den Gliedern der Loge unbekannt war. Diese Obern waren auf eine nur von ihnen selbst bewußte Art mit einander verbunden, und das Ganze stand unter einem General. So wünschten sie wenigstens, daß das Publikum die Sache glauben möchte. Nur der lächerliche Gegenstand ihrer ostensibeln Arbeiten war im Stande zu verhindern, daß diese Verbindung und ihre Plane nicht für die Welt gefährlich wurden.

Die Logen der Rosenkreuzer wurden zwar von den andern Freimaurern als schlechte Gesellschaften und Schismatiker betrachtet: das verhinderte doch aber nicht, daß ihre alchimistischen und medicinischen Geheimnisse in den Freimaurerlogen wären eingeführt worden; so wie sie auch glaubten, daß Geisterbeschwörung, Geistererscheinung, Magie und mehr dergleichen abergläubige Possen möglich wären und ihnen von großem Nutzen seyn würden, ohne daß man darum nöthig hätte, die andern Narrheiten der Rosenkreuzer anzunehmen. Im Jahr 1743 war der Baron Hund, ein Mann von Vermögen und Ansehen, in Paris. Er gab vor, hier mit dem Grafen von Kilmarnock und einigen andern aus dem Gefolge des Prätendenten bekannt geworden zu seyn; und daß er von ihnen gehört hätte, daß sie

wundervolle Geheimnisse in ihren Logen besäßen. Er wurde vermittelst dieses Grafen und eines gewissen Lord Clifford aufgenommen, und sein Maurerpatent war unterzeichnet: George [welches, wie man sagte, die Unterschrift des Kilmarnock gewesen wäre]. Hund ward darauf ein Anhänger des Prätendenten, um [so wie er selbst sagt] in der Welt eine Rolle zu spielen. Und dies war das große Geheimniß.

„Als Philipp der Schöne den Tempelherren-Orden auf„hob und grausam verfolgte, entkamen verschiedene wür„dige Männer, und verbargen sich in die Höhlen der schott„ländischen Gebürge. Diese Männer besaßen die wahren „Geheimnisse der Maurerei, die beständig im Besitz dieses „Ordens gewesen war, und die den Tempelherren von den „Pilgrimmen, die sie im gelobten Lande gelegentlich be„schützet oder befreiet hatten, mitgetheilet worden waren. „Die Rosenkreuzer fuhren fort, sich immer der nämlichen „Pflichten zu unterziehen, obschon man sie aller Vortheile „beraubt hatte. Mit einem Wort: jeder wahre Maurer „ist auch ein Tempelherr."

Es ist wahr, daß eine lebhafte Einbildungskraft das Rituale bei der Aufnahme der Ritter vom Schwerdt-Orden u. s. w. sehr leicht dem Tempelherren-Orden anpassen konnte; und vielleicht ist diese Erklärung der Pilgerschaft des jungen Zerobabels, und des Ezra Wiederaufbauung des Tempels, noch die deutlichste, die uns von den magern Symbolen der Freimaurerei ist gegeben worden.

Als Baron Hund nach Deutschland wieder zurückkam zeigte er seinen Freunden die ausgedehnte Vollmacht, die er hatte, die Freimaurerei zu verbreiten, und nahm auch wirklich einige auf. Indeß war er doch nicht sehr thätig. Wahrscheinlich hatte des Prätendenten fehlgeschlagene Hoff-

nung, den Thron seiner Vorfahren wieder einzunehmen, auch die Aussichten des Baron Hund vereitelt, der dadurch eine Rolle zu spielen gedachte. Zur nämlichen Zeit wurde die Freimaurerei in Deutschland mit allem Eifer betrieben, und viele Abentheurer fanden ihren Vortheil dabei, Spaltungen darin zu erregen.

Im Jahr 1757 entstand aber eine völlige Revolution. Die gefangenen französischen Officiere, deren sehr viele in Berlin waren, unternahmen es mit der dieser Nation so eigenen Zuversichtlichkeit, die einfältigen Deutschen in allem zu unterrichten, was das gesellschaftliche Leben verschönern kann. Sie sagten, daß die schlichte Freimaurerei, die man aus England erhalten hätte, nur für den rohen Geist der Britten gemacht wäre; daß man sie aber in Frankreich in ein gefälliges System umgeformt und für Leute von Stande eingerichtet habe. Ja sie behaupteten sogar, daß die Engländer die wahre Maurerei nicht kenneten; daß sie nichts als die Einleitung davon hätten, und auch die nicht einmal verstünden. Und da die Franzosen sogar Stern und Band zeigten, womit sie den Orden ausgeschmückt hatten, so konnten die Deutschen vollends diesem Zauber nicht widerstehen.

Ein gewisser französischer Commissair, Namens Rosa, brachte von Paris einen ganzen Lastwagen voll maurerischer Zierrathen, welche aber alle schon vertheilt waren, bevor er einmal nach Berlin kam, so daß er sich genöthigt sahe, einen andern Wagen voll kommen zu lassen, um die Logen dieser Residenz damit zu versehen. Dies Geschäft ward für die französischen Commissaire und Officiere, die in ganz Deutschland verstreuet waren, und sonst nichts zu thun hatten, ein einträgliches Gewerbe. Jedermann sehnte sich nun nach Unterricht, und diese gefälligen Lehrer waren immer bereit, ihn jedermann zu ertheilen.

In Zeit von einem halben Jahre war durch ganz Deutschland eine völlige Revolution in der Freimaurerei; es entstand ein zahlloses Heer von Rittern. Das System der Rosenkreuzer ward nun das Evangelium der Freimaurer; und das arme einfache englische System ward ganz verachtet. Die neuen Logen von Berlin aber, die bis hieher die Lehrmeister des ganzen Reichs gewesen waren, wollten nun auch ihre Obern seyn, und forderten demnach von Allen Gehorsam. Dies bestürzte die Freimaurer, und sie erwachten aus ihren goldenen Träumen. Nun entstand ein Kampf für Herrschaft und Unabhängigkeit, und dies machte, daß die alten Logen der Sache ein wenig weiter nachdachten. Der Erfolg davon war eine Gegenrevolution. Niemand konnte zwar behaupten, daß er den wahren Sinn der Freimaurerei, ihren Ursprung, ihre Geschichte und ihren Zweck kenne, aber jeder sah doch, daß die Erklärung der Hieroglyphen und das Rituale der aus Frankreich erhaltenen neuen Grade ganz willkührlich sey. Es schien demnach, daß das Sicherste sey, sich in dem Geburtsort der Maurerei selbst Raths zu erholen; man schickte also nach London um Belehrung. Da hörten sie, daß nichts ächte, wahre, ursprüngliche Maurerei wäre, als die ersten drei Grade; und daß die Londner Mutter-Loge durch ihren Unterricht allen alten Spaltungen und Neuerungen zuvorkommen könnte. Viele Logen suchte dieserhalb Patente und Unterricht zu erhalten. Erstere wurden leicht ausgefertigt, und den eifrigen Brüdern sehr gern zugesandt; die dafür dankten und gehörig bezahlten. Aber Unterricht zu erhalten, war nicht so leicht. Um diese Zeit hatten wir nichts als das Buch von der Konstitution, welches ungefähr im Jahr 1720 Anderson und Dessaguilliers zusammengetragen haben, zwei Männer von niedriger Erziehung, schlechten Sitten, und die keinen andern Zweck gehabt zu haben scheinen, als den nicht ganz verwerflichen:

der gesellschaftlichen Zusammenkünfte. Es wurde aber dennoch mit Ehrfurcht aufgenommen. Wir müssen billig lächeln, daß vernünftige Männer sich mit so magerer und kärglicher Kost begnügen konnten. Es war aber Ton, und gab wenigstens einen scheinbaren Grund an die Hand, dem Despotismus der Berliner Logen die Spitze zu bieten. Verschiedene angesehene Logen, hauptsächlich die zu Frankfurt am Main, zu Braunschweig, zu Wetzlar, und Royal-York zu Berlin, blieben aber dem englischen System getreu, und entsagten lieber allen Vergnügungen der französischen Grade, als die Oberherrschaft der Berliner Rosenkreuzer-Logen anzuerkennen.

Im Jahr 1764 entstand abermals eine neue Revolution. Ein Abentheurer, der sich Johnson nannte, sich für einen Engländer ausgab, wirklich aber aus Deutschland oder Böhmen, und dessen eigentlicher Name Leucht war, daß er Ambassadeur des Kapituls der Tempelherren zu Old-Aberdeen in Schottland wäre, und gesandt sey, den Deutschen ächte Maurerei zu lehren. Er gab vor, Metalle veredeln zu können, und verschiedene Brüder versicherten, es oft von ihm gesehen zu haben. Dies hörte Baron Hund, und dies machte auch alle seine ehemalige Schwärmerei wieder rege. Dieser Theil der Maurergeschichte ist indeß ein wenig dunkel; denn nicht lange darauf erklärte Johnson seinen Anhängern, daß alles, was er ihnen zu sagen hätte, darin bestände, daß Baron Hund der Großmeister der sieben maurerischen Provinzen wäre, die ganz Deutschland und die sämmtlichen preußischen Staaten in sich begriffen. Er zeigte ihnen eine Charte, wo das ganze Freimaurer-Reich in Provinzen eingetheilt war, deren jede ihr eigenes Emblem hatte; die man alle aus einem alten längst vergessenen und unbedeutenden Buche genommen hätte, welches 1601 unter dem

Titel: Typotii Symbola divina et humana, erschien.

In diesem Buche ist nicht die mindeste Spur weder von Maurern, noch von Tempelherrn, und die Sinnbilder waren ohne alle Auswahl genommen. Einiger Widerspruch mit Johnsons vormaligen prächtigen Versprechungen machte sie anfangs ein wenig stutzig, sie beruhigten sich aber wieder, und unterwarfen sich dem Baron Hund als Großmeister von Deutschland. Kurz darauf ward es bekannt, daß Johnson ein Betrüger wäre; er entfloh, ward erwischt, festgesetzt, und starb im Gefängniß. Alles dies scheint aber doch den Baron Hund nicht abgeschreckt zu haben. Er errichtete Logen, gab ihnen einigen nach dem englischen System ganz einfachen Unterricht, und versprach, ihnen das große Geheimniß zu entdecken, wenn er sie als gute Maurer würde bewährt finden. Nach einem zwei- oder dreijährigen Noviziat berief er eine Zusammenkunft nach Altenburg, wo er ihnen sagte, sein ganzes Geheimniß sey: — jeder wahre Maurer wäre auch ein Tempelherr.

Sie erstaunten, da sie alle ihre Hoffnungen mit einemmale vereitelt sahen; denn sie erwarteten, daß er ihnen wenigstens den Stein der Weisen, die Magie, oder die Kunst der Geistererscheinung mittheilen würde. Nach vielem Wortwechsel, Zank und bezeigtem Mißvergnügen vereinigten sich verschiedene Logen, und machten dies System, unter dem Namen der stricten Observanz, etwas genießbarer. Vielen gefiel es blos darum, weil sie nun Ritter, förmlich geweihet, obschon ohne Besitzungen waren; sie gingen auch wirklich damit um, Ländereien zu kaufen, um dem Orden Eigenthum, Einkünfte und Ansehen zu verschaffen. Hund erklärte, daß alle seine Besitzungen dem Orden anheim fallen sollten. Aber den Verdruß,

ruß, den er in der Folge hatte, so wie auch, daß er sich in ein Frauenzimmer verliebte, das ihn verleitete, katholisch zu werden, verursachten, daß er sein Vorhaben änderte. Dessenungeachtet gieng der Orden immer fort, und erhielt durch die ernsthafte Regelmäßigkeit in seinem Benehmen großes Ansehen; und obgleich fast zur selbigen Zeit ein neuer Geheimnißkrämer, ein gewisser Doctor Zinnendorf von der stricten Observanz *), ein neues System einführte, welches, wie er sagte, aus Schweden käme, und welches einige mystische Lehren der Schwedenborgischen Secte enthielt; und obschon dies System den königlichen Schutz und, vermittelst Patents, den Namen der großen Landes-Loge erhielt, so war der Tempelherren-Orden, oder die Logen der stricten Observanz, doch immer noch in großem Ansehen. **) Den Deutschen gefiel überhaupt ein Großmeister von ihrer eigenen Wahl weit besser, als jeder andere, den man ihnen aufdringen wollte.

*) Unter dem Wust so vieler Abentheuer scheint der Verfasser sich hier geirrt zu haben; denn den Zinnendorfianern ward bekanntlich der Name der Laten Observanz gegeben; so wie er übrigens durch eine sehr begreifliche Assoziazion der Ideen, dem Schwedenborg hier auch irrig, das in der Folge nur zu bekannt gewordene Geistersehen in der Maurerei zuschreibt.

A. d. U.

*) Ihre Mitglieder wurden jedoch in den Logen, so ihre Constitution von der großen Landes-Loge hatten, nicht zugelassen. Dabei blieb es bis zum Ableben Friedrichs des Großen, — dem man, wie bekannt, so wie auch dem letztverstorbenen König von Schweden, die ganze Sache aus dem Gesichtspunkt einer großen Finanz-Operation vorgestellt hatte. Ersterer vertauschte glücklicherweise sehr bald die geheimen Arbeiten der Loge gegen die öffentliche, die der Nation dann auch mehr Nutzen und Ruhe verschaffte; er ahndete auch bereits im Baierischen Kriege einen Theil des in der Folge durch geheime Verbindungen entstandenen Unfugs; welches die kurz darauf an die Freimaurer-Logen erlassenen Rescripte bezeugen.

A. d. U.

Während dieser Lage der Dinge erschien Doctor Starck, ein protestantischer Geistlicher, bekannt in Deutschland durch seine Schriften, und stellte die Leichtgläubigkeit des Publikums auf eine andere Probe. Herr von Gugemoos [ein Edelmann, der sich gern für den Sohn des Königs von Cypern ausgegeben hätte] *) und ein gewisser Schröpfer, Kaffeeschenker aus Nürnberg, versammleten eine Menge Freimaurer um sich her, um ihnen Geisterbeschwörung, Geistererscheinung und Alchimie zu lehren. Viele kamen aus den entferntesten Gegenden nach Wisbaden, um diese Geheimnisse zu sehen und zu lernen, und der Freimaurerei stand wieder eine neue Revolution bevor. Doctor Stark war in allen diesen Geheimnissen unterrichtet, und hatte mit Cagliostro in Curland um den Vorzug gestritten. Er sahe inzwischen, daß diese Betrügereien nicht lange mehr dauren könnten; er that also im Jahr 1772 auf einer Versammlung zu Braunschweig der stricten Observanz die Erklärung, daß er zwar von ihrem Orden, aber von der geistlichen Classe, und Deputirter des Capituls K — M. — d. — t. — f. in Schottland sey; er wäre Canzler des Ordens und nenne sich Archide-

*) Herr von Gugemoos, von einer Bayerischen Familie, war Page beim Fürst von Fürstenberg, dem kaiserlichen Prinzipal-Commissarius bei der Visitation des Cammer-Gerichts. — Er verführte sodann den schwachsinnigen Prinzen Louis von Darmstadt, Sohn des Prinzen Georg, und einer Gräfin von Leiningen Heidesheim, zu einer Reise nach Italien, um den Weisen vom Libanon, Besitzer vieler Mysterien, aufzusuchen. Im Bayerischen Erbfolge-Kriege stand er als Capitain bei dem Frei-Bataillon von Münster, heirathete nach dem Frieden, eine Gräfin Gronsfeld, und suchte seine maurerischen Geheimnisse bei dem Congreß in Wisbaden, jedoch ohne eine gute Aufnahme zu finden, anzubringen. Nachher war er bemüht, bei dem preussischen Bergwerk und Hütten-Departement anzukommen, wo man ihn gleichfalls abwies. Endlich wurde er in die Adjutantur des Prinzen von Coburg als Rittmeister placirt, nachdem er unterdessen einigemal seine Religion verändert hatte.

A. d. U.

mides Eques ab Aquila fulva; dieses Capitul hätte die Aufsicht über den ganzen Orden und nur allein die Befugniß, den Rittern oder den unbekannten Obern die Weihung zu ertheilen; daß er gesandt wäre, um ihnen die wahren Grundsätze und die unschätzbaren Geheimnisse des Ordens mitzutheilen, die der Baron Hund nicht wissen könne, wie er selbst, wenn er mit ihm spräche, gestehen würde. Johnson, sagte er, wäre ein Betrüger und vermuthlich auch ein Mörder gewesen. Er hätte einige Kenntniß aus Schriften, die er aber wahrscheinlich einem Missionair abgestohlen haben müsse, der verschwunden und vermuthlich ums Leben gebracht worden sey. Gugemoos und Schröpfer müßten auf ähnliche Art Nachrichten erhalten haben; eine Zeitlang habe Schröpfer ihn selbst hintergangen. Er wäre übrigens bereit, sich seines Auftrags sogleich zu entledigen, sobald sie den gehörigen Eid der Verschwiegenheit und des Gehorsams geleistet hätten. Hund, dessen Ordens-Name Eques ab Ense war, ließ sich alles gefallen, schlug eine Zusammenkunft vor, worin alles unwiderruflich entschieden werden sollte. Ein gewisser Schubart aber, ein Mann von Ansehen, Schatzmeister der neuen Tempelherren, und folglich von großem Einfluß beim Orden, beredete sie, sich nicht darauf einzulassen. Archidemides forderte aber, ehe er sich auf das mindeste einlassen, oder seine Vollmachten zeigen wollte, daß man alle Bedingungen blindlings erfüllen, und den unbekannten Obern unbedingten Gehorsam schwören müsse. Man hielt viele Zusammenkünfte, und manches ward versucht, um doch wenigstens etwas von dieser wunderbaren Gesellschaft zu erfahren. Doctor Starck, Baron Vegesack, Baron Raven und einige andere von seinen Gehülfen in der Loge zu Königsberg und Wismar, wurden zwar aufgenommen, aber alles war doch umsonst; denn sie erfuhren von diesen geistlichen Rittern nichts, als unbedeutende Ceremonien bey Aufnahmen und

Einweihungen. Dieser Sachen waren sie schon herzlich müde; sie sehnten sich zwar sehr nach den gehofften Wundern, fürchteten sich aber dermaßen vor dem unbedingten Gehorsam, daß durchaus nichts entschieden wurde; so daß Doctor Starck noch immer die Geheimnisse der Schottischen Verbindung von K. M. d. t. besitzt. Sie hatten indeß einen ganz klugen Einfall; sie schickten eine Deputation nach Old=Aberdeen, mit dem Auftrage: sich nach den Höhlen zu erkundigen, wo die wichtigen Geheimnisse und ihre Schätze verborgen wären. Sie glaubten hierin um so leichter zu reussiren, da sie diesen unbekannten Obern einen jährlichen Beitrag von mehrern tausend Thalern überschickt hatten. Aber ach! diese Ambassadeurs fanden, daß die Freimaurer von Old=Aberdeen von alle dem nichts wußten, sondern im Gegentheil sehr begierig waren, von den Ambassadeurs endlich einmal zu erfahren, woher Freimaurerei gekommen und wozu sie nutze; denn sie kannten nichts als das Mährchen vom alten Hieram. Nun war es um Starck gethan; er bestand aber dennoch fest auf die Wirklichkeit seiner Sendung, und sagte: es wäre wahr, die Brüder zu Aberdeen wären in der That sehr unwissend, er hätte sie aber auch für nichts andres ausgegeben, denn ihre Erwartungen wären auf die von Johnson entwendete unzusammenhängende Stücke gegründet gewesen. Er erinnerte sie bei dieser Gelegenheit an eine Sache, die ihnen wohl bekannt sey, daß nämlich ein auf dem Sterbebette liegender Cavalier kurz vor seinem Tode zu einem von ihnen geschickt hätte, in der Absicht, ihm gewisse diesen Gegenstand betreffende Papiere einzuhändigen, daß aber dieser Mann durch einen unvermeidlichen Zufall einige Stunden zu spät gekommen wäre, und schon alles verbrannt gefunden hätte, einige Statuten, und ein Fragment in Ziffern ausgenommen, wovon er [Doct. Starck] ihnen einen Theil erklärt hätte. Sie hätten sich auch noch eines ge=

wissen H. Wächter bedient, den sie in der nämlichen Absicht nach Italien geschickt hatten, wo man, wie Schröpfer, Hund und andere behaupteten, große Geheimnisse von Aprosi dem Secretair des Prätendenten und von andern erfahren könnte. Wächter kam wieder zurück, und sagte: alles dieses wäre Wind; er hätte zwar zu Florenz verschiedene Brüder aus dem gelobten Lande angetroffen, die wirklich wunderbare Geheimnisse besäßen, die er unter gewissen Bedingungen erbötig wäre, mitzutheilen. Diesem wollten sie sich indeß nicht unterwerfen; wiewol es sie sehr beunruhigte, daß Wächter, der Deutschland in sehr mittelmäßigen Umständen verlassen hatte, mit einem Mal, ein sehr reicher und angesehener Mann geworden war. Er wollte zwar nicht gestehen, daß er das Geheimniß, Gold zu machen, von den asiatischen Brüdern gelernt hätte; sagte aber, daß niemand befugt wäre, ihn über seine Glücksumstände zur Rechenschaft zu ziehen. Es wäre genug, daß er sich als ein ehrlicher Mann betrüge und niemandem etwas schuldig sey. Er brach darauf alle Verbindung mit ihnen ab, ließ sie in großer Verlegenheit in Betreff des Ordens, und sehnsuchtsvoll nach seinen Geheimnissen. Risum teneatis amici.

Starck erregte Himmel und Hölle, um sich an Schubart zu rächen, und war auch hierin so glücklich, daß die Brüder ganz verdrießlich wurden. Hund starb um diese Zeit. Es erschien auch ein Buch unter dem Titel: der Stein des Anstoßes, welches, ihrem eigenen Geständniß zufolge, alle Geheimnisse des Tempelherrn-Ordens verrieth, und der ganzen Sache ein Ende machte, in sofern sie über die einfache englische Maurerei hinausging.

Nun war zwar dadurch die Freimaurerei in Deutschland ganz in Verwirrung gerathen; die Wuth für Geheimnisse und Wunder war aber dennoch nicht im mindesten ge-

schwächt; der Hang zu geheimen Gesellschaften ward vielmehr immer ausgebreiteter und heftiger. Spalt und Zwietracht vermehrte sich allenthalben, und die ganze Einrichtung, die Gefälligkeit und brüderliche Liebe zum Zweck haben sollte, ward eine Quelle von Zank und bitterer Feindschaft. Jede Freimaurer-Sekte begnügte sich nicht mehr damit, das Eigenthümliche ihres Systems zu vertheidigen, sondern jede bemühete sich, die vom andern System abtrünnig zu machen; sie verschlossen niemanden die Logen, und verschmäheten und verfolgten sich gegenseitig.

Dieser Haß entstand aber hauptsächlich über den Vorrang, den die Berliner Loge verlangte, und über die Autorität, die sie sich über alle andere Logen im Reiche anmaßte. Diese Anmaßungen beruheten aber, die Wahrheit zu sagen, nicht auf bloßer Eitelkeit; denn die Franzosen, welche die neuern Grade eingeführet hatten, hofften, der Eitelkeit ihrer Nation gemäß, selbst durch diese kindische Gesellschaft sich ein Ansehen zu geben; vielleicht rechneten sie sogar schon auf den politischen Nutzen, den sie gewähren könnte. Folgendes ist dieserhalb höchst merkwürdig: alle französische Logen hingen von der großen Vereinigten unter dem Herzog von Chartres ab; und wir können als gewiß annehmen, daß sie auch dieselbige Grundsätze hatte, die diese Sekte characterisirt; aber wir wissen bestimmt, daß Untreue und zügellose moralische Grundsätze bei den Rosenkreuzern dergestalt herrschten, daß verschiedene alte Logen darüber scandalisirt wurden, und dies hauptsächlich ein Grund mit war, warum die glänzende französische Maurerei in so übeln Ruf stand. Dieser bemerkenswerthe Umstand, in welchem sie alle gleich waren, weil er sich in alle Logen schlich, hat mich veranlaßt, über diesen Theil der Freimaurer-Geschichte in Deutschland weitläuftiger zu seyn, als meinen Lesern vielleicht nöthig zu seyn dünken

möchte. Aber ich hoffe, die Folge wird zeigen, daß ich ihm keinen größern Werth beigelegt habe, als er verdient.

Um diese Zeit erhielt die Denkungsart in Deutschland einen ganz neuen Schwung; Unglaube, Untreue, Scepticismus waren nicht allein herrschend in den obern und bei den Wüstlingen der untern Classen, sondern erschienen nun auch öffentlich im Drucke. Deutschlands ganz eigene politische Verfassung trug auch dazu bei, daß dies Abweichen von der Väter Glauben allgemeiner und auffallender ward, als es vielleicht sonst nicht gewesen wäre. Die in Deutschland öffentlich anerkannte Religionen sind die catholische und protestantische, worunter Lutherische und Calvinisten oder Reformirte zu verstehen sind. Es giebt wenig Fürstenthümer, wo sie nicht alle drei geduldet werden. Der Hang, Proselyten zu machen, ist zwar allen eigen, man beschuldigt die Catholiken indeß, daß sie besonders eifrig hierin wären; die Protestanten waren aber nicht weniger bemüht, sich aller Waffen zu bedienen, um diesem Eifer zu widerstehen; Vorwürfe und Lächerlichkeiten wurden bei der Gelegenheit häufig gebraucht. Dagegen beschuldigten die Catholiken ihre Gegner, daß sie nicht allein die Grundlehren des Christenthums, sondern sogar auch die der natürlichen Religion verfälscht hätten. Anfänglich war diese Beschuldigung nur so hingeworfen, in der Folge aber wurde sie mit starken Beweisen belegt. Eine freie Untersuchung in Glaubenssachen war der Stolz der Protestanten, und die Stütze, worauf sie ihre kirchlichen und bürgerlichen Rechte gründeten. Hierin wurden sie von den protestantischen Regierungen bestärkt. Es ist nicht zu verwundern, wenn selbst vernünftige Männer [die doch immer sich irren konnten] in der Hitze dieses Streits mit den Catholiken dann und wann zu weit gingen: denn während dieses Zanks ent-

ging ihre eigene Confession ihrer Kritik nicht; sie behaupteten, daß ihr Glaubensbekenntniß zur Zeit des westphälischen Friedens, wo es zuerst als Landes-Religion anerkannt wurde, beiweiten noch nicht vollständig gewesen sey. Fernere Verbesserungen wurden nun vorgeschlagen. Die Bibel, worauf unser ganzer Glaube beruhet, ward von Priestern mit sehr entgegengesetzten Absichten und Neigungen, und mit mehr oder mindern Fähigkeiten, so viel untersucht, erklärt, verbessert, und verdrehet, daß für geoffenbarte Religion kaum das mindeste mehr übrig blieb, woran sich der menschliche Geist hätte halten können. Hierdurch wurden andere aufgemuntert, noch weiter zu gehen, und zu behaupten, Offenbarung sey überhaupt ein Unding; dies bewiesen die unvereinbaren Streitigkeiten der neuern Aufklärer; und hieraus folget, daß der Mensch sich auf nichts als auf die ihm verliehene Vernunft verlassen müsse. Andere, die diesen Punkt schon als ausgemacht annahmen, verwarfen alle Religion ohne Ausnahme, und lehrten öffentlich Atheismus und Materialismus. Diese Neuerungen waren größtentheils das Werk protestantischer Geistlichen, aus Gründen, die ich eben angeführt habe. Teller, Semler, Eberhard, Lessing, Bahrdt, Riem und Schulz hatten vorzüglichen Antheil daran; niemand aber mehr als Nicolai, ein gelehrter und berühmter Buchhändler in Berlin. Er war seit vielen Jahren der Herausgeber der allgemeinen deutschen Bibliothek, worin man entweder eigene gelehrte Abhandlungen oder die Recension anderer Schriften fand. Der große Ruf dieses Werks verschaffte ihm viel Einfluß bei der Gattung von Lesern, die nicht Muße oder auch nicht die Fähigkeit haben, die recensirten Schriften selbst zu lesen; und dies ist in jedem Lande die größte Masse der Leser. Nicolai giebt aber den Schriften der Aufklärer einen entscheidenden Vorzug, hebt sie mit besonderer Auf-

merksamkeit aus, macht das Publikum mit ihrem Inhalt weitläuftig bekannt, begleitet sie mit eigener Vorliebe mit Noten; da hingegen die Werke ihrer Gegner, oder eigentlich zu sagen, die Vertheidiger der Volks-Religion, vernachlässiget, übergangen, höchstens kaum erwähnet oder gar lächerlich gemacht werden. Er fiel auf ein unfehlbares Mittel, diese Schriftsteller auch noch dadurch dem Publiko verdächtig zu machen, daß er sie als Anhänger des Aberglaubens oder als heimliche Jesuiten schilderte. Er versicherte, daß die Abschaffung dieses Ordens blos scheinbar wäre, daß die Mitglieder noch immer ihre Verbindungen, so wie den größesten Theil ihres Vermögens, unter dem heimlichen Schutz der katholischen Fürsten beibehielten. Er sah in jedem Winkel, in jedem Rock, in jedem Manne, einen unaufhörlich mit der Wiederherstellung des Ordens beschäftigten Jesuiten. Er erregte einen allgemeinen Lärm; reisete durch Deutschland und stellete allenthalben eine Jesuiten-Jagd an; er ward zu diesem Endzweck Freimaurer und Rosenkreuzer, wozu ihm seine beiden Freunde Gedicke und Biester, Herausgeber der berliner Monatsschrift, und eifrige Beförderer der neuen Lehre, behülflich waren. Seinen Dank dafür bezeigte er ihnen dadurch, daß er bei seiner Zurückkunft die Geheimnisse des Ordens verrieth, und sie lächerlich machte. Seine Reisebeschreibung, voll von Furcht vor Jesuiten, erschien in verschiedenen Bänden. Dieser Mann fand, wie gesagt, die Methode, alle Vertheidiger des Bibel-Christenthums als verkappte Jesuiten zu verschreien, sehr gut. Aber hiemit nicht zufrieden, schrieb er noch den Sebaldus Nothanker, eine Art von Roman, in welchem diese Geistlichen unter andern Namen lächerlich und verächtlich gemacht wurden. Bei allem dem war dies ein einträgliches Gewerbe; denn alle Schriften worin Zweifel aufgeworfen werden, oder worin Freigeisterei herrscht, finden allenthalben guten

Abgang; und Nicolai war zugleich Verfasser, Recensent, Buchdrucker, und hatte im Reiche noch verschiedene Druckereien. Der ausgebreitete Buchhandel von Deutschland, der beiweitem der größte von Europa ist, wird auf eine ganz eigene Art getrieben. Die Bücher gehen ungebunden zweimal des Jahrs auf die großen Messen nach Frankfurt und Leipzig. Hier kommen die Buchhändler zusammen, und übersehen mit einem Blick den ganzen Zustand der Literatur; und nachdem sie nun ihren Ueberschlag und Handel gemacht haben, werden die Bücher sogleich durchs ganze Reich verbreitet. Unerachtet jeder Staat und jedes Fürstenthum seinen Censor hat, so ist dennoch die Verbreitung eines verbotenen Werks unmöglich zu verhindern; weil man es oft auf eine Stunde weit in einem andern Staat haben kann. Auf diese Art kann ein Complott sehr leicht gemacht werden, und es ist auch wirklich gemacht worden, der Literatur des Staats eine ganz besondere Richtung zu geben. Der Buchführer Heinzmann zu Bern hat darüber ein vortreffliches Werk herausgegeben, unter dem Titel:

„über die Pest der deutschen Nation, oder Appell
„an meine Nation über Aufklärung und Aufklärer.“

Es enthält historische Nachrichten über die Ausgabe aller Werke, die seit 30 Jahren in allen Theilen der Literatur erschienen sind. Der Verfasser zeigt auf die unläugbarste Weise, daß die angebliche Unzufriedenheit der Deutschen mit dem gegenwärtigen Zustande der Religion- und Staats-Verfassung nichts weniger als Stimmung des größten Theils der Nation sey, sondern blos das Resultat eines Complotts unter verschiedenen Schriftstellern und Buchhändlern wäre.

Ich habe diese Materie im Voraus etwas berühren müssen [denn in der Folge hoffe ich die Quellen dieses Com-

plotts ganz aufdecken zu können], weil der oben erwähnte Unglaube und Verrath dadurch erklärt und bewiesen wird. Durch einen andern Umstand ward die jetzige Lage der Sache mit beschleunigt. Basedow, ein Mann von Kopf und Gelehrsamkeit, errichtete in Dessau ein Philantropin, oder eine Erziehungs-Anstalt, nach einem Plan, der von allen Schul- und Universitäts-Anstälten sehr abwich. Durch diese Benennung hoffte der Stifter, daß die Eltern sich in Betreff der guten Sitten der Zöglinge ganz beruhigen sollten; und wirklich kündigten die öffentlichen Anzeigen diese Lehranstalt dem Publiko auch als einen praktischen moralischen Unterricht an. Sprachen, Wissenschaften und körperliche Uebungen wurden hier nur blos als Nebensache betrachtet; der große Zweck war, durch einen in die Augen fallenden und untadelhaften moralischen Erziehungs-Plan den Geist des jungen Zöglings zur Liebe der Tugend und des Menschengeschlechts zu bilden. Nur ein Umstand schien den großen Absichten des Stifters entgegen zu seyn. Wie sollte man es mit dem Religions-Unterricht der Zöglinge machen? Katholiken, Lutheraner, Calvinisten, waren in den umliegenden Staaten beinahe gleich zahlreich; und die einen oder die andern davon auszuschliessen, würde die Gränzen dieser Anstalt sehr verengt haben. Basedow war aber ein Mann von Kopf, ein Gelehrter und ein Autor, der sehr leicht überredete. Er entwarf gewisse Regeln, nach welcher die Erziehung sollte eingerichtet werden, und die, wie er glaubte, alle Eltern beruhigen sollte; der Plan war vernünftig und männlich. Indeß kam doch niemand als nur Lutheraner. Sein Eifer und sein Interesse veranlaßte ihn, andere zu bewegen, sich dieser Sache anzunehmen, und dies war nicht schwer. Die Vernünftigen und Leute von Stande sahen ein, daß es für den Ort von großem Nutzen seyn würde, wenn man es dahin bringen könnte, daß die benachbarte Staaten ihre Kinder hieher

schickten. Was wir wünschen, glauben wir leicht; und Basedows Plan schien so zweckmäßig und einleuchtend zu seyn, daß er die Stimme des ganzen Publikums für sich hatte. Die gemäßigten Calvinisten fingen auch schon an, die Sache günstiger zu betrachten, und Deutschlands Schriftsteller waren sehr geschäftig, in ihren Flugschriften dies Institut entweder zu vertheidigen oder anzugreifen, zu verbessern oder zu tadeln. Es entstanden unzählige Entwürfe, um den Unterschied unter den drei christlichen Religionen in Deutschland zu vermindern, und es dahin zu bringen, daß sie nicht allein friedlich mit einander leben, in einer Kirche ihren Gottesdienst halten, sondern auch sogar das Abendmahl mit einander nehmen könnten. Dieser Versuch veranlaßte natürlicherweise viele Speculation und Verfeinerung; man schnitzelte so viel an Lehren und Gebräuchen, daß vom eigentlichen Christenthum nichts übrig blieb, und an dessen Stelle kam nun Deismus, natürliche, oder, wie man sie jetzt nannte, philosophische Religion.

Ich glaube nicht sehr zu irren, wenn ich behaupte, daß die erstaunende Veränderung in Ansehung der Religion, die sich im protestantischen Deutschland seit 30 Jahren zugetragen hat, hauptsächlich diesem Basedowschen Plan zu zuschreiben sey. Zwar lag der Stoff schon in Menge vorbereitet da, und die Unordnung hatte bereits überhand genommen. Aber dieser schimmernde und anlockende Gegenstand war den protestantischen Geistlichen um so willkommener, da sie nicht befürchten durften, getadelt zu werden.

Basedow verbesserte und schnitzelte immer fort, und doch kam zu seinem Philantropin kein Katholik. Darauf schien er der Meinung zu seyn, daß es vielleicht besser wäre, überhaupt alle positive Religion zu verbannen; daß

alsdann die Katholiken sich schon einfinden würden. Aber es ging ihm wie dem Cardinal Dubois, der einen Mann seines Schlages dem Regenten zu einem hohen Posten vorschlug; der Herzog war darüber verwundert und sagte, das wird nicht angehen: der Mann ist ein Jansenist. Nicht doch! antwortete der Cardinal, er ist nur ein Atheist. Auf diese beruhigende Antwort erhielt der Mann das Priorat. Wiewol Basedows Bemühungen in dieser Hinsicht alle vergeblich waren, so kam doch sein Philantropin in einen großen Ruf. Er schrieb auch verschiedenes über die Erziehung, das sehr gut ist.

Hätte es hiebei sein Bewenden gehabt, so wäre nichts dagegen einzuwenden gewesen. Aber unglücklicherweise fanden sich auch, wie natürlich, Schriftsteller von schlechten moraschen Grundsätzen und von schlechten Herzen, die, da sie sahen, daß die Sceptiker und die Verfasser sceptischer Schriften nicht bestraft wurden, es sogleich benutzten und Schriften herauszugeben wagten, die alle Leidenschaften entflammten und alle Sittenlosigkeit rechtfertigten. Unglaube und Atheismus nahmen nun Ueberhand, und die darüber geschriebene Bücher fanden geschwinden Absatz, und zwar hauptsächlich in den preußischen Staaten. Friedrich II. war, um nichts mehr zu sagen, ein Naturalist, der dies Leben für sein Alles hielt, und seinen Unterthanen völlige Freiheit ließ, zu glauben und zu schreiben, was sie wollten, wenn sie nur die Staatssachen unberührt ließen. Er gestand indeß doch einmal kurz vor seinem Tode einem seiner Minister, daß es ihm sehr leid sey, daß seine Gleichgültigkeit in Religionssachen solche Wirkung gehabt habe; daß er es merke, daß Friede und Eintracht unter seinen Unterthanen gestört sey; daß er gerne eine seiner gewonnenen Schlachten darum gäbe, wenn er ihnen die Ruhe und Zufriedenheit wieder verschaffen könnte, die sie beim Antritt seiner Regierung ge=

nossen hätten. Sein Nachfolger Friedrich Wilhelm wollte dem Unwesen steuern und den ehemaligen Religionszustand wieder herzustellen.

= = = = = = =

Es erschien ein Religions=Edikt.

= = = = = = =

Dies ward die Epoche einer großen Revolution. Kritiken, Satyren, Drohungen erschienen dagegen von allen Seiten. Die Unabhängigkeit der benachbarten Staaten, deren Fürsten nicht immer mit Preußens Monarchen im besten Vernehmen standen, erlaubte nicht, daß man ihre Bekanntmachung selbst in den preußischen Staaten verhindern konnte. Man nannte dies Edikt einen unerhörten Gewissenszwang; die darin enthaltenen Sätze wurden lächerlich gemacht; des Königs Privatmeinungen in Religionssachen und sein Charakter wurden zum Gespött. Nun war die Thür zu Untersuchungen einmal geöffnet, und man schränkte sich nicht mehr blos auf Religionsmaterien ein. Nachdem man geradezu behauptet hatte, daß der Fürst nicht das mindeste Recht habe, seinen Unterthanen in Glaubenssachen auch nur das Geringste vorzuschreiben, so untersuchte man gleich darauf die Rechte des Fürsten überhaupt. Nun ward der deutschen Staatsverfassung förmlich der Krieg erklärt; alle Revolutionssüchtige, alle schlechte Staatsbürger wurden nun Weltbürger, die bis jetzt dumpfe Losung, Freiheit und Gleichheit wurde immer unter ihnen lauter. Sie pflanzten die Fahne der Empörung dem Thron gegenüber, und forderten mit wildem Geschrei seinen Umsturz. Der heftigste Angriff geschah auf den preußischen Staat, durch eine Sammlung anonymer Briefe. Angeblich waren sie zu Utrecht gedruckt; wenn man aber

die Fehler einiger Typen betrachtete, die man bei verschiedenen in Berlin gedruckten Büchern wahrnahm, so war zu vermuthen, daß sie aus einer dortigen Buchdruckerei gekommen waren. Man glaubte, Mirabeau wäre der Verfasser davon. Gewiß ist es, daß er sie ins Französische übersetzte, Vorrede und Noten dazu machte, die schändlicher waren als das Werk selbst. Der König, sagte man, wäre ein Tyrann, und die Nation ein Haufen feiger Sklaven, die mit eisernem Scepter geweidet würden. Das schlesische Volk, wird in einer noch schlimmern Lage geschildert, und zum öftern aufgemuntert, sich zu erheben, und seine Rechte geltend zu machen. Dem Könige sagte man, daß es eine Verbindung von Philosophen gäbe, die sich vereinigt hätten, um Vernunft und Wahrheit zu vertheidigen; daß keine Macht ihnen widerstehen könne; daß sie in alle Länder verbreitet, durch gegenseitige und feierliche Eide mit einander verbunden wären und alle Mittel zum Angriffe gebrauchen würden. Aufklärung, Unterricht, war das immerwährende Geschrei dieser Schreiber. Sieg des Lichts über die Finsterniß, über Aberglauben und sklavische Furcht, Befreiung von politischen und religiösen Vorurtheilen, Gründung von Freiheit und Gleichheit; die natürlichen und unveräusserlichen Rechte des Menschen waren das Thema ihres allgemeinen Geschreies; es ward öffentlich behauptet, daß geheime Gesellschaften, wo die Mittheilung der Gedanken frei und ohne Zwang wäre, das zweckmäßigste Mittel sey, die Welt aufzuklären und zu belehren.

Deutschland hat demnach, wie es scheint, die selbigen Stuffen betreten, zu deren Gipfel unglücklicherweise Frankreich durch Atheismus, Zügellosigkeit und Empörung gelangt ist. Und nun muß ich auch hinzufügen: daß dieselbigen Mittel da, so wie hier, sind angewandt worden; hauptsächlich waren die Freimaurer-Logen die Höhlen der Ver-

führung. Die Franzosen hatten mit ihren zahlreichen Maurer-Ritter-Orden Stern und Bänder, auch die Gewohnheit eingeführt, in den Logen Reden zu halten, und da die menschliche Natur sich allenthalben beinahe gleich ist, so wurden dieselbigen Materien, die in Frankreich so sehr das Ohr gekitzelt hatten, auch hier der Lieblings-Gegenstand der Deklamation; und man kann hinzusetzen, daß allenthalben, wo es nur einigermaßen mit Sicherheit geschehen konnte, die Lasterhaftesten auch die größesten Eiferer waren, und am lautesten schrien. Dies sind keine Behauptungen a priori, sondern ich kann es mit Beweisen belegen. Der Baron Knigge, von dem ich in der Folge öfter zu reden Gelegenheit haben werde, hielt sich gegen diese Zeit in der Gegend von Frankfurt am Main auf. Dieser Mann war von seiner Jugend an ein Schwärmer in der Maurerei, und war durch alle mögliche Grade gegangen: war aber mit allem unzufrieden, hauptsächlich mit dem Läppischen des französischen Ritterwesens; glaubte demungeachtet aber, daß die Maurerei unschätzbare Geheimnisse besäße. Er glaubte einen Schimmer davon in den kosmopolitischen und sceptischen Reden, die in den Logen gehalten wurden, zu sehen; er dachte darüber nach, und fand daß die französischen Redner auf dem rechten Wege wären, ohne es selbst zu wissen; daß Maurerei nichts als natürliche Religion und Weltbürgerschaft, und daß dies auch das ächte Christenthum wäre. In diesem Glauben fing er sogleich seinen Cursum der brüderlichen Liebe an; schrieb drei Bände Predigten; der erste und dritte kamen zu Frankfurt heraus, und der zweite zu Heidelberg, doch ohne seinen Namen. Er schrieb auch ein System für Volksreligion. In allen diesen Werken, wovon man Auszüge in den Religionsbegebenheiten findet, wird das Christenthum als eine bloße Allegorie, oder als ein mosaisches Vorbild natürlicher Religion betrachtet; moralische Pflichten sind in deklamatorische Gemeinplätze, von

allgemeinem Wohlwollen eingehüllt; die Aufmerksamkeit wird beständig unterhalten, mit den Schrecknissen und Lächerlichkeiten des Aberglaubens, mit dem Druck der Tyrannen, der Reichen, mit dem Leiden des Armen, mit dem Betrug der Priester, mit der Geduld und der sorglosen Einfalt des Volks. Auf jeder Seite findet man dagegen die Glückseligkeit des patriarchalischen Lebens, die Süßigkeiten der allgemeinen Freiheit und Gleichheit; der Endzweck des Ganzen aber ist: den Menschen unzufrieden mit der eingeführten Staatsverfassung und mit der geoffenbarten Religion zu machen.

Alle Unternehmungen des Herrn von Knigge in der Freimaurerei zeigen, daß er ein eifriger Lehrer des Kosmopolitismus war, und daß er beständig in den Logen mit Leuten umging, die, mit ihm vereinigt, diese Begriffe unter die Brüder zu verbreiten suchten. Wir sehen wenigstens daraus, daß dergleichen Unterhaltungen in der teutschen Loge sehr gebräuchlich waren.

Wenn der Engländer alle diese Umstände liest und erwägt, so wird er sich nicht mehr wundern, daß man Zusammenkünfte gehalten hat, um über die Grundsätze der Maurerei zu berathschlagen, und sie zu bestimmen. Die vollkommene Freiheit, die jedermann, sowohl im bürgerlichen Leben, als in Glaubenssachen, in diesem glücklichen Lande genießt, macht, daß man mit so vieler Ruhe und Mäßigung über dergleichen Sachen spricht, so, daß geheime Gesellschaften in England sehr wenig von den gewöhnlichen freundschaftlichen oder nachbarlichen Zusammenkünften unterschieden sind. Wir kennen den Werth der einmal bei uns eingeführten bürgerlichen Verfassung; wir fühlen, daß Unterscheidungszeichen, die wir unter Sanction des Staats mit Recht besitzen, eben so unver-

letzbar sind, und eben so wenig gewaltsam geraubt werden können, als der Besitz der Gemächlichkeiten des Lebens, den vernünftige und arbeitsame Familien entweder erworben oder von ihren Vorfahren ererbt haben. Jedweder fühlt in seiner Brust den unwiderstehlichen Trieb, sich und seinen Kindern auf jede erlaubte Art Ansehen und Hochachtung im Publiko zu verschaffen. Von gutem Herkommen zu seyn, oder ansehnliche Verwandte zu haben, ist für jeden, der nicht ganz fühllos ist, sehr schmeichelhaft; und da man dasselbe Gefühl auch bei Andern voraussetzt, so ist in deren Erwähnung, dafern es mit gehöriger Bescheidenheit geschieht, weder Stolz noch Uebermuth. Alle diese Dinge sind angenommen; man gebraucht und genießt sie, wie die Gesundheit, ohne weiter daran zu gedenken. Aber so wie ein junger Mann, der lange kränklich gewesen, bei wiederkehrender Gesundheit sich freuet, und in seinen Hochgefühlen leicht zu Ausschweifungen übergeht, so fühlen diejenigen, die im gesellschaftlichen Leben im Drucke sind, in diesen geheimen Versammlungen das Vergnügen der Zwanglosigkeit, und genießen es mit Ungestüm. Diese Zusammenkünfte haben dieserwegen einen sehr anziehenden Reiz, und werden mit Begierde besucht. Auch giebt es kein Land in Europa, wo diese Art von Vergnügen so viel Anziehendes hätte, als in Teutschland; wo unbedeutende Fürstenthümer mit sehr großen Staaten gleichen Rang haben. Erstere wollen nun den letztern in allem nachahmen, und verfallen also mit ihrem Hofstaat und Hofbedienung ins Lächerliche. Der Hofmarschall, der Geheimerath und alle die Kammerherren eines Prinzen, dessen Besitzungen nicht so groß sind, als die Güter eines englischen Land-Edelmannes, scheinen uns kindisch zu seyn, und sind auch nicht selten der Gegenstand des Spottes und Mißvergnügens, selbst der Teutschen. Die Maurer-Logen unterhalten diese Stimmung; denn alle dieje-

nigen, die nicht so glücklich gewesen sind, einen Rang oder Titel zu erhaschen, entschädigen sich durch die in den untern Logen eingeführte Gleichheit. Dergleichen Leute werden die eifrigsten Maurer, und erhalten in den Logen gemeiniglich Aemter, wo sie dann Gelegenheit haben, ihr Ansehen gegen Personen geltend zu machen, denen sie im Publiko mit Hochachtung begegnen müssen.

Dies sind einige der Ursachen, warum Freimaurerei in Teutschland so wichtig geworden ist. Die Hoffnung, durch Erlangung neuer Grade endlich etwas von den wundervollen Geheimnissen zu erfahren, machte, daß der teutsche Baron lange Zeit keine Mühe und Kosten sparte. Jetzt scheint der Grund des Eifers, womit man den Orden auszubreiten sucht, in der Aussicht zu liegen, durch ihn die kosmopolitischen Lehren in Umlauf zu bringen, Revolution in der bürgerlichen Gesellschaft zu bewirken, und dadurch den Maurern Staatsämter zu verschaffen. In der allgemeinen Zeitung der Freimaurerei, einem periodischen Werke, das zu Neuwied herauskömmt, haben wir vom Jahr 1782 die Liste der Logen mit den Namen der Aemterhabenden. Vier Fünftheile davon sind Geistliche, Professoren, Advokaten, Recensenten, Journalisten und Schreiber aller Art; eine Classe von Menschen, die sich alle einbilden, daß sie den Rang nicht haben, wozu sie sich berechtigt glauben, und daß sie den Staat weit besser regieren würden.

Das Unbestimmte und die Ungewißheit der maurerischen Lehrsätze, die ich oben beschrieb, war nicht blos die Wirkung des Zufalls, sondern wurde durch die Ränke des Barons Knigge und einiger anderer kosmopolitischer Brüder, die er zu seiner Unterstützung hatte kommen lassen, herbeigeführt. Knigge hatte einen Plan entworfen, alle

maurerische Sekten zu vereinigen, und einen Staat zu formiren, wo Freiheit, Gleichheit und allgemeines Wohlwollen herrschen sollte. Er hoffte dies am ersten zu bewirken, wenn er ihre Verlegenheit vermehrte, und ihnen zeigte, wie elend ihr System, wie schwach der Grund sey, worauf sie gebauet hätten, und wie unwahrscheinlich es sey, daß sie allgemeinen Beifall finden würden. Die stricte Observanz, die alle andere zu verdunkeln hofft, hatte ihren Credit ganz verloren. Knigge schlug also den Logen zu Frankfurt und Wezlar einen Plan vor, wodurch alle Systeme gewissermaßen vereinigt, oder doch zum wenigsten in Correspondenz und Verbindung gebracht werden konnten. Seiner Meinung nach, sollte das englische System zum Grunde gelegt, und alle diejenigen, die die drei symbolischen Grade, wie man sie jetzt nennt, hätten, aber auch sonst keine, aufgenommen werden. Nachdem dies als ein Glaubensartikel war festgesetzt worden, schlug er vor, daß alle Grade von jedem System für gültig anerkannt werden, und daß von allen Systemen sich Deputirte zu Wilhelmsbad bei Hanau zu einer General-Versammlung einfinden sollten, um ihre besondern Lehrsätze da vorzulegen. Man hoffte, daß, nachdem man sie alle geprüft haben würde, eine Constitution zu Stande kommen könnte, die gewissermaßen die Quint-essenz von allen wäre, und nothwendiger Weise besser seyn müßte, als jedes andere System. Hiedurch hoffte er seine Lieblingsidee durch den ganzen Orden zu verbreiten, und aus Freimaurern eifrige Weltbürger zu machen. Ich glaube, er war hierin aufrichtig, und war nicht Willens, die allgemeine Ruhe zu stöhren. Der Convent kam demnach zusammen, dauerte eine ziemliche Zeit, und die Deputirten berathschlagten sich über die läppischen Ceremonien der Maurer mit allem dem Ernst und mit aller der Feierlichkeit, wie Ambassadeurs bei Staatssachen. Indessen herrschte doch unter ihnen eine

große Zurückhaltung, so, daß Knigge in seinen Planen nur wenig Fortschritte machte, als er unvermuthet auf einen andern Maurer, den Marquis von Costanza, stieß, der ihn in einem Augenblick umwandte, alle seine Maßregeln änderte und zeigte, daß er (Knigge) alles das nur zur Hälfte thäte, was eine andere Gesellschaft schon vollführt, und bereits zur Vollkommenheit gebracht hätte. Sie vernichteten also augenblicklich alles, was er schon gemacht hatte; vermehrten so viel als möglich die Uneinigkeit, die ohnehin schon groß war, und brachten zu gleicher Zeit die Logen von Frankfurt und Wetzlar und einige andere dahin, daß sie sich vereinigten; das Beste, was sie von allen andern Systemen hatten in Erfahrung bringen können, zusammen trugen, und eine andere Secte daraus formirten, die man die eklectische oder sincretische vereinigte Maurer-Loge von Teutschland nennt. Sie entwarfen eine Constitution, ein Rituale und einen Katechismus, welches nicht ohne Verdienst und noch das Beste ist, was wir über Freimaurerei haben.

So war im Jahr 1776 die Lage dieser bekannten und geheimnißvollen Gesellschaft in Teutschland. Der Geist der Neuerung hatte sich aller Mitglieder bemächtiget. Niemand war im Stande, über den Ursprung, über die Geschichte, oder über die den Zweck des Ordens eine vernünftige Auskunft zu geben; es war für alle ein verlornes oder vergessenes Geheimniß. Die Symbole scheinen ebenfalls jeder Auslegung fähig zu seyn, aber keine schien vor der andern einen Vorzug zu verdienen.

Zweites Kapitel.

Die Illuminaten.

Ich bin nun an den Zeitraum gekommen, den man den großen kosmopolitischen nennen sollte, und wo der Marquis von Costanza dem Baron von Knigge seinen Plan eröffnete. Dies nöthiget mich, einer merkwürdigen eklectischen Maurer-Loge zu erwähnen, die zu München (in Bayern) im Jahr 1775 unter dem hochwürdigen Meister vom Stuhle, Professor Baader, errichtet wurde. Sie nannte sich: Theodor vom guten Rathe, war von der Berliner Loge, Royal York, konstituirt, hatte aber ein eigenes System aus der Lyonner Loge der Chevaliers bienfaisans erhalten, mit der sie in Korrespondenz gewesen. Diese Achtung für die Loge von Lyon entstand aus dem Uebergewicht, welches die französische Parthei im Konvent zu Wilhelmsbad erlangt hatte. Die Deputirten der Rosenkreuzer, Tempelherren und der stricten Observanz, betrachteten sie alle als die Mutter-Loge der im Jahr 1782 verbesserten, und unter dem Herzoge von Chartres vereinigten 266 Logen, die sie le grand Orient de la France nannten. Die Lyonner Loge schickte den Herrn Willermooz als Deputirten zum Konvent nach

Wilhelmsbad. Sie hatte an dem einfachen englischen System so viel und so lange verfeinert, bis sie am Ende ein praktisch-moralisches System zu Stande brachte, worin, ihrer Versicherung zufolge, der Zweck ächter Maurerei bestehe; so wie denn auch ein ächter Maurer und ein Mann mit aufrichtigem Herzen und thätiger Tugend eins sey; und daß endlich der große Zweck der Freimaurerei darin bestünde, Glückseligkeit unter die Menschen auf alle ersinnliche Weise zu verbreiten. Diesem Grundsatze zufolge, beschäftigte sich die Loge Theodor ganz besonders mit ökonomischen, statistischen und politischen Materien, und gab nicht allein von Zeit zu Zeit Reden heraus, die der Bruder Redner über diesen Gegenstand gehalten hatte, sondern die Mitglieder glaubten auch noch überdem verpflichtet zu seyn, diese Lehren auf alle Art, auch außerhalb der Loge, zu verbreiten.

Einer der eifrigsten Mitglieder der Loge Theodor war der Professor des kanonischen Rechts der Universität zu Ingolstadt, Adam Weishaupt. Dieser Mann war von den Jesuiten erzogen worden. Die Aufhebung ihres Ordens machte aber, daß er seinen Plan änderte; er ward aus ihrem Zögling nun ihr bitterster Feind. Er erlangte als Rechtsgelehrter einen ausgebreiteten Ruhm; seine Vorlesungen wurden von Studenten aus allen Fakultäten besucht; fast alle junge Leute aus den benachbarten Staaten kamen nach Ingolstadt, und er gab auf der Universität den Ton an. Er ergriff mit Begierde diese Gelegenheit, die Lieblingslehre der Loge seinen Zuhörern bekannt zu machen; sein Hörsaal ward die Pflanzschule des Kosmopolitismus. Das reizende Gemälde eines höchstglücklichen Staats, wo jedes Amt mit einem tugendhaften und talentvollen Mann besetzt ist, und wo jedes Talent an seiner rechten Stelle steht, entzückte eine edle und noch unbefangene

jugendliche Seele; und vorzüglich in einem katholischen Lande, wo noch der Aberglaube mit allen seinen Absurditäten herrscht, (welches, wie man sagt, in Bayern noch der Fall seyn soll) wo Mönche und geistliche Müßiggänger aller Art sehr oft zu bemerken Gelegenheit geben, daß sie in keinem Betracht besser sind, oder mehr Achtung verdienen, als der von ihnen in Dummheit und Unterwürfigkeit gehaltene Laye. Professor Weishaupt behauptet auch in seiner Vertheidigung der Illuminaten, daß Deismus, Atheismus und Treulosigkeit in Bayern weit häufiger wären, als in jedem andern Lande, das er kenne. Reden, die die Lächerlichkeit, das Schreckliche des Aberglaubens und des geistlichen Drucks so stark als möglich schilderten, mußten also natürlich einen starken Eindruck machen; wenn dann die Zuhörer einmal in einer solchen Stimmung sind, so ist der Uebergang zum Unglauben und Abfall so leicht, und für die lebhafte Jugend, die so gern der Hindernisse überhoben seyn möchte, die die Religion und die Furcht eines künftigen Lebens ihnen entgegensetzt, so anlockend, daß es, meiner Meinung nach, der größesten Vorsicht bedarf, daß der Lehrer, wenn er seine Zuhörer der Fesseln des blinden und abgeschmackten Aberglaubens entledigen will, nicht auch zugleich in ihrer Seele den Glauben an die großen Wahrheiten der Religion erschüttere. Ich befürchte, daß dieser Lehrer hieran am wenigsten gedacht hat, und sich mit dem glücklichen Erfolge begnügte, seine Zuhörer von der Furcht des Aberglaubens befreiet zu haben. Ich glaube auch, daß ihm dies um so angenehmer war, da es ihn einen Triumpf über die Jesuiten verschaffte, mit denen er auf der Universität in Krieg verwickelt war.

Dies geschah im Jahr 1777. Weishaupt hatte sich lange damit beschäftigt, eine Verbindung oder einen Orden zu Stande zu bringen, der mit der Zeit die Welt regieren

sollte. In seinem ersten Eifer und im hohen Fluge seiner Einbildungskraft gab er verschiedenen Exjesuiten zu verstehen, daß es vielleicht möglich seyn könnte, daß sie, unter einem neuen Namen, den vorzeiten gehabten Einfluß wieder erlangen, und dem Orden dadurch nützlich werden könnten, wenn sie alle politische und religiöse Vorurtheile ablegten, und sich der Erziehung junger Leute vom Stande unterzögen. Er beredete verschiedene, sich mit ihm zu vereinigen; sie verließen ihn aber alle wieder, zwei ausgenommen. Nach dieser fehlgeschlagenen Hoffnung ward Weishaupt aufs neue ein unversöhnlicher Feind der Jesuiten; sein lebhaftes Temperament verleitete ihn aber oft, ihren hellsehenden Augen Blößen zu entdecken, die sie benutzten, und wodurch er am Ende ein Opfer ihrer Rache ward.

Die Loge Theodor war der Ort, wo die oben erwähnten Lehren am eifrigsten gepredigt wurden; und Weishaupts Emissaire hatten es schon dahin gebracht, daß viele andere Logen sich zu ihr hielten, so wie denn auch die eklectische Maurerei bei der Versammlung zu Wilhelmsbad hauptsächlich nur durch sie in Ruf gekommen war. Die Loge Theodor war vielleicht zu unachtsam in ihren Aeußerungen, denn sie wurde bald darauf wegen der äußerst kühnen Sprache bekannt, die sie über Religion und Politik führte, und ihre Mitglieder wurden wegen des Eifers im Proselytenmachen berüchtiget. Viele bittere Schmähschriften, Satyren und andere Flugblätter der Art, selbst große Werke von gefährlicher Tendenz, gingen insgeheim herum, und verschiedene schrieb man gerade für diese Loge. Der Churfürst gab ihnen darüber sein Misfallen zu erkennen; warnte sie, nicht die Ruhe seiner Unterthanen zu stöhren, und sich der feierlichen Erklärung zu erinnern, die jeder beym ersten Eintritt in die Loge gethan hätte:

„daß niemals, weder der Religion noch Politik in „der Loge sollte erwähnt werden"

eine Erklärung, ohne die er keine Erlaubniß zur Errichtung einer geheimen Gesellschaft würde gegeben haben, und wobei er sich auf ihre Ehre und Aufrichtigkeit verlassen hätte. Wiederholte Nachrichten vermehrten aber die Besorgniß, und der Churfürst verordnete eine Kommission, um die Arbeiten der Loge Theodor gerichtlich zu untersuchen.

Hier entdeckte man nun, daß diese und verschiedene andere associirte Logen die Pflanz- oder Vorbereitungsschule einer andern Maurergesellschaft war, die sich selbst die Illuminaten nannte, und daß der bestimmte Zweck dieses Ordens sey: das Christenthum abzuschaffen, und alle Regierungen umzustoßen. Das Resultat dieser Untersuchung war aber sehr unbefriedigend. Man fand keine Illuminaten, und man kannte sie auch nicht in den Logen. Einige Mitglieder sagten, daß sie wol gelegentlich von Kandidaten des Minervalgrades der Illuminaten gehört, und auch wol welche in der Loge gesehen hätten; ob sie aber wären aufgenommen und eingeführt worden, könnte niemand, als die Kandidaten selbst, wissen. Einige von ihnen wurden darauf insgeheim vom Churfürsten selbst verhört. Sie sagten, daß sie durch einen Eid zur Verschwiegenheit verpflichtet wären: sie versicherten aber dem Churfürsten bei ihrer Ehre, daß der Zweck des Ordens im höchsten Grade lobenswürdig, und für Kirche und Staat nützlich sey. Dies verminderte indessen die Besorgniß des uneingeweiheten Publikums nicht, und es ward dem Churfürsten zu wiederholten Malen hinterbracht, daß Mitglieder der Loge Theodor unbehutsamer Weise gesagt hätten: daß dieser Orten mit der Zeit die Welt regieren müsse. Er erließ demnach einen Befehl, nach welchem alle Maurerlogen geschlossen, und alle geheime Gesellschaften untersagt wurden. Man war zwar nicht Willens, auf diesen Befehl strenge zu halten, sondern man wollte nur sehen,

ob sie sich den Gesetzen des Staats unterwerfen würden. Die Loge Theodor zeichnete sich durch offenbare Widersetzlichkeit aus, und hielt nach wie vor ihre Loge, und die Mitglieder sagten öffentlich, daß dies Verbot eine lächerliche und nicht zu rechtfertigende Tyrannei sey.

Im Anfange des Jahrs 1783 wurden die vier Professoren Utzschneider, Cossandry, Renner und Grünberger, nebst zwei andern, vor Gericht gefordert, und eidlich befragt: was sie von dem Illuminaten-Orden wüßten. Sie gestanden, daß sie Mitglieder davon wären; und als man näher in sie drang, entdeckten sie verschiedenes von ihrer Constitution und von ihren Grundsätzen. Ihre Aussagen wurden sogleich bekannt gemacht, und man hielt sie für sehr gefährlich; denn man sagte: daß der Orden das Christenthum abschwöre, und die Zulassung zu den drei höhern Graden jedem verweigere, der sich noch zu einer der christlichen Confessionen bekenne. Wollust ward wieder zu dem Rang erhoben, den sie in der epikureischen Philosophie hatte; Selbstmord ward durch stoische Grundsätze gerechtfertigt; in den Logen erklärte man Tod für ewigen Schlaf; Treue und Vaterlandsliebe waren Vorurtheile einer kleinen Seele, und unverträglich mit allgemeiner Menschenliebe; Freiheit und Gleichheit waren die unveräußerlichen Rechte des Menschen, und das Thema unaufhörlicher Deklamationen; den schädlichen Einfluß des aufgehäuften Vermögens erklärte man für ein unübersteigliches Hinderniß der Glückseligkeit des Volks, zu dessen Gunsten, Schutz und Besten doch nur eigentlich Gesetze sollten gemacht werden. Kein Gegenstand ward so sehr verhandelt, als der, daß man zur Erreichung einer guten Absicht sich der Mittel bedienen müsse, deren sich die Gottlosen bedienen, um böse Absichten zu erreichen; oder mit andern Worten: daß der Zweck alle Mittel heilige, und

daß Tugend und Weisheit nur darin bestehe, diese Mittel ausfindig zu machen. Das Ding schien um so gefährlicher zu seyn, da sehr leicht vorauszusehen war, daß man es mit dem Gewissen hiebei so genau nicht nehmen würde, wenn nur der Orden Vortheile davon hätte, denn das war doch der große Gegenstand, dem alles andere weichen mußte. Endlich sagten sie, daß, vermöge ihrer Erziehungsmethode, immer Einer des Andern Kundschafter wäre. Die Illuminaten leugneten inzwischen alles. Einige Lehren, sagten sie, wären durchaus unwahr; und die andern hätte man unrecht verstanden. Die abgefallenen Professoren versicherten, daß sie vieles nicht kennten. Zweie davon waren blos minerval; der Dritte war ein Illuminat von der niedrigsten Classe, und der Vierte war nur einen Grad weiter. Flugblätter erschienen von beiden Seiten, aber dadurch ward nichts ausgemacht. Der Churfürst ließ einen ihrer Obern, einen jungen Edelmann, holen, welcher aber alle Beschuldigungen ableugnete, und sagte: daß sie bereit wären, ihre Archive und alle ihre Schriften Ihrer Durchlaucht vorzulegen.

Der Eindruck, den die gefährliche Tendenz des Ordens auf die Regierung gemacht hatte, brachte doch den Churfürsten dessen allen ungeachtet dahin, daß er durch ein Edikt alle geheime Gesellschaften verbieten ließ. Ein anderes Edikt kassirte auf immer den Orden der Illuminaten. Darauf folgte ein Nachsuchen aller ihrer Papiere. Man fing damit bei der Loge Theodor an, man fand aber keine. Sie sagten, daß sie selbige als unnütz verbrannt hätten, da doch der Orden aufgehoben wäre.

Man entdeckte bei der Gelegenheit, daß Weishaupt der Stifter und das Haupt der Sekte war. Er wurde seines Lehrstuhls beraubt, aus dem Lande verwiesen, und

man bot ihm ein Jahrgeld von 800 Gulden an, das er aber ausschlug. Er ging darauf nach Regensburg. Der Marquis Constanza und Savioli, zwei Italiener, wurden gleichfalls mit ähnlichen Pensionen verbannt, welche sie auch annahmen.

Der Hofrath Zwack hatte das nämliche Schicksal. Die andern aber wurden ins Gefängniß gesetzt. Weishaupt ging (hernach) in Dienst des Herzogs von Sachsen-Gotha, eines Fürsten von romantischer Einbildungskraft, dessen wir in der Folge noch erwähnen werden. Zwack nahm Dienste bei dem Grafen von Salm, der bei den Unruhen in Holland nachher so geschäftig war.

Dadurch, daß man die Papiere verbrannt hatte, war man auch aller Mittel beraubt, den Nutzen und die Unschuld des Ordens beweisen zu können. Weishaupt, der nun zu Regensburg in Sicherheit war, gab endlich nach einem hartnäckigen Federkriege förmliche Berichte über den Orden heraus, unter andern die Rede, die man bei der Aufnahme jedes Novizen hielt. Hierauf folgten die Statuten und die Vorschriften, wie bei den übrigen Graden verfahren werden sollte, bis auf den Illuminatus minor, mit eingeschlossen. Dieser Bericht, versicherte er, sey ganz dem Verfahren des Ordens gemäß. Das Publikum war aber dadurch nichts weniger als beruhigt; denn dieser Bericht wich ganz gewaltig von dem ab, was die vier Professoren ausgesagt hatten; Weishaupt hatte auch der höhern Grade gar nicht erwähnt, die von letztern doch am meisten getadelt wurden. Ueberhaupt, versicherte man, sey der ganze Bericht eine Erdichtung, und nur in der Absicht herausgegeben, um die aufgebrachten Gemüther zu besänftigen, und ihnen den Verdacht zu benehmen; es fand sich auch, daß er von den niedrigsten Graden blos Nach-

richt gegeben hatte. Die wahre Constitution kam nur nach und nach ans Licht, und soll in der Ordnung vorgelegt werden, in der sie bekannt wurde, damit der Leser im Stande sey, über Alles ein richtiges Urtheil zu fällen, was bei der Verhaftnehmung der Anführer dieser Verschwörung nicht so ganz bekannt wurde. Der zuerst von Weishaupt herausgegebene Bericht ist ächt, und zeigt, welcher Mittel man sich bediente, um den Orden dem Publiko zu empfehlen.

Der Illuminatismus ist ein Accessorium der Freimaurer; in ihren Logen sind die Minervals, und werden darin zum Illuminatismus vorbereitet. Sie müssen vorläufig die drei symbolischen Grade erhalten haben. Der Stifter geht weiter, und sagt: daß seine Lehrsätze nur einzig und allein die wahre Maurerei enthalten. Er war der Hauptbeförderer des eklectischen Systems, und versichert, daß man nur hierdurch allein die maurerischen Mysterien erklären könne. Er war von der strickten Observanz, und auch Rosenkreuzer. Das Resultat aller dieser Wissenschaften ist merkwürdig *), und soll hier in extenso gegeben werden.

*) Um so mehr, da der eifrigste Freimaurer, — ein Mann, der alle Systeme kannte, — ins Verborgenste ihrer Mysterien eingedrungen war, von den sogenannten wichtigen Geheimnissen, seinem vertrautesten Freunde, dem Regierungs-Rath Zwack, ein sehr naives Bekenntniß macht.

Nachtrag zu den unter dem Fundamente des Logen-Gebäudes gefundenen, und vom Münchner Hofe publicirten Original-Schriften, 2te Abth. S. 133.

Zwack war einer der vorzüglichsten Stifter der berüchtigten Illuminaten. A. d. U.

„Ich behaupte, sagt Knigge, und fodere die ganze Welt auf, meiner Behauptung zu widersprechen, daß niemand einige Nachrichten über den Freimaurer-Orden, seinen Ursprung, seine Geschichte, seinen Zweck, noch über die Auslegung seiner Symbolen und Geheimnisse geben kann, die nicht die Seele in gänzlicher Ungewißheit über alle diese Dinge läßt. Jedermann ist also berechtigt, den Symbolen und Lehrsätzen eine Erklärung zu geben, wie er es nur für gut befindet. Daher sind denn auch alle die verschiedenen Systeme entstanden, die seit zwanzig Jahren den Orden getheilt haben; denn als die Freimaurerei aus England zum zweiten Mal zu Anfang dieses Jahrhunderts nach Frankreich und zu uns nach Teutschland kam, da kannte man zuerst nur die drei symbolischen Grade. Man begnügte sich, in stiller Verehrung die Zeremonien mitzumachen, die Hieroglyphen unerklärt zu lassen, die große Loge in London für das Oberhaupt aller Freimaurer zu halten, und übrigens den Orden als ein Bündniß redlicher, zu edlen, wohlthätigen Handlungen aufgerufener Männer anzusehen. Unterdessen fing hier und da eine Sage an sich auszubreiten, als wenn noch mehrere Grade, vorzüglich ein schottischer Andreas-Ritter-Grad existirten; ja, endlich kamen Reisende aus England und Schottland, welche diesen Grad erhalten zu haben vorgaben, auch wirklich Bruchstücke daraus schriftlich mittheilten, woraus denn ein solcher schottischer Grad zusammengeflickt, und in manchen Logen ausgegeben wurde. Dies erregte zuerst Neugierde nach genauer Entwickelung der Freimaurer-Hieroglyphen, und die Neugierde nutzten Betrüger, um den ehrwürdigsten Orden zur Erreichung ihrer Privat-Absichten zu gebrauchen. Es war schon in

England, besonders aber in Schottland, die Freimaurerei von den Jesuiten zu Gründung einer Parthei gemißbraucht worden. Die Hauptanführer dieser Rotte lebten und wirkten am Hofe des Prätendenten, den sie glauben machten, die ganze Maschine sey nur dazu angelegt, ihn wieder auf Englands Thron zu bringen. Sie versteckten aber ihre Absichten unter verschiedenen Masquen, sprengten in England und Frankreich aus, die Freimaurerei sey nur eine Fortsetzung des Tempelherren-Ordens, wovon die Priester, mit großen Geheimnissen und Schätzen ausgerüstet, jetzt noch verborgen, aber einst hervor treten würden, wenn einmal der äußere Ritter-Orden, dessen Großmeister der Prätendent sey, wieder aller Orten so mächtig geworden wäre, daß er die Priester schützen könne. Weil die Jesuiten indessen mit dieser Erfindung wenig ausrichten zu können glaubten, so erdachten sie für dies Land eine andere Lüge, und gaben durch Emissarien vor, die eigentlichen Obern der Freimaurer wären in einer andern alten, noch existirenden Verbrüderung, nämlich unter den sogenannten Rosenkreuzern, zu suchen. Auf diese Art war der Geist des Wunderbaren, das Verlangen nach höhern Graden, und der Glaube an unbekannte Obere, zuerst unter den Freimaurern ausgestreuet, und nun zogen sich die alten Brüder, welche wahre Kenntnisse hatten, zurück, und ließen eine so verstimmte Gesellschaft ihr tolles Spiel forttreiben."

„Da demnach die Jesuiten nicht öffentlich auftraten, indem es ihnen nur darum zu thun war, das Ganze in Verwirrung zu setzen, und im Trüben zu fischen: da sie nur hier und da einzelne Winke gaben, und Gerüchte ausstreueten, um zu sehen, wie sich

das

das maurerische Publikum dabei benehmen würde; so drangen nun Thoren und Betrüger auf allen Seiten ein, baueten auf diesen Grund von Erzählungen, Muthmaßungen und Mährgen allerley Gebäude, und kamen endlich mit neuen maurerischen Graden zum Vorschein; bald gaben sie sich für die geheimen Obern des Ordens aus, welche man suchte. Im letzten siebenjährigen Kriege reisete unter andern ein französischer Commissair mit einem Wagen voll Dekorationen nach Teutschland, und theilte darin 45 in seinem fruchtbaren Vaterlande erzeugte Grade aus. In solcher Verwirrung war die Freimaurerei, als einmal kurz vor dem Frieden sich eine andere Scene öffnete."

„Die Jesuiten glaubten nämlich jetzt den Zeitpunkt erlebt zu haben, da sie eine Gesellschaft geblendeter, durch sie in Verwirrung gebrachter Leute, ganz in ihre Gewalt bekommen könnten. Sie ließen also, nachdem zuerst ein falscher Münzer als Vorläufer die Sache aufs neue in Bewegung gesetzt hatte, einen Mann auftreten, von dem es noch ungewiß ist, ob er ein Betrogener, oder ein Betrüger war, ob er wußte, für wen er arbeitete, oder nicht. Dieser Mann war der Herr von Hund, welcher die alte Sage, als wenn die Freimaurerei nur eine Fortpflanzung des Tempelherrn-Ordens sey, wieder aufwärmte. Er gab vor, in Frankreich von einem engländischen Herrn, in Gegenwart eines Sekretairs des Prätendenten, welcher der heimliche Großmeister gewesen, zum Ritter des Tempelherrn-Ordens aufgenommen worden zu seyn. Er wäre auch dem Prätendenten in dieser Qualität vorgestellt worden, nachher habe er die Sache verabsäumt, sey auch

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

außer Verbindung mit den eigentlichen Obern des Ordens, nämlich den Clericis, gekommen, bis endlich ein gewisser Herr von Marschall, welcher Heermeister der siebenten Provinz gewesen, ihn auf seinem Todtenbette zu sich berufen, und seine Würde auf ihn vererbt habe. Er, Hund, also sey nunmehr berechtigt, in Teutschland den Orden fortzupflanzen, und die Freimaurerei zu dirigiren. Zur Bekräftigung dieser Angaben wußte der Herr von Hund nichts, als ein in unverständlichen Zeichen geschriebenes Dokument vorzuzeigen, — die Gehülfen seines Betrugs erfanden eine ununterbrochene Liste von Großmeistern, die nicht einen einzigen historischen Beweis zur Grundlage hatten, und endlich wurden alle Freimäurer-Hieroglyphen auf dies System gezogen, und wo Teppiche und Zeremonien nicht passen wollten, da flickte man neue ein. Wo aber die Priester des Ordens mit ihren Geheimnissen und Schätzen stecken mochten, das blieb ein Geheimniß. Doch man verlangte auch keine Beweise, glaubte gerne alles, zog Fürstenkinder in das Interesse, und ein großer Haufe lief diesen Hirngespinsten nach, weil jeder etwas Schmeichelhaftes für sich darin fand. Die Fürsten hofften auf Schätze, Macht, Herrschaft; die Fürstenknechte auf Ordensbänder und mächtigen Schutz. Bürgerliche Personen, wenn sie eitel waren, freueten sich ihres neuen Ritterstandes; und Schwärmer sahen sich schon in Gedanken in der Gesellschaft höherer Wesen herumtanzen. Man fing damit an, alle übrige Freimaurer-Systeme zu verketzern, und sie als falsche Systeme auszuschreien. Man legte aller Orten Logen und Kapitel an, nahm, so viel wie möglich, vornehme Leute auf, wenn sie auch die ärgsten Schurken waren, theils um sicher

zu seyn, nicht noch einmal verbannt zu werden, theils um neue Güter zu erhaschen. Und dies ist dann das sehr unmaurerische System der stricten Observanz, wovon unten noch ein mehreres wird gesagt werden. Unterdessen suchte man noch immer Priester, und dies war eine beständige Lockspeise für eine Menge Leute, eine Rolle zu spielen; einige zu guten, andere zu bösen Zwecken. Der Doktor Zinnendorf war auch zum Tempelherrn aufgenommen worden; er sahe, wie wenig diese Leute nach festen Planen arbeiteten, und glaubte diese Maschine besser benutzen zu können; er riß sich also los, gab vor, in Schweden mit wahren weisen Clericis in Verbindung gekommen zu seyn, und errichtete ein neues System, über dessen Werth wir nicht urtheilen, und nur so viel sagen wollen, daß er, was die untern Grade betrifft, sich unter den Schutz der großen Loge in London begeben hat; daß er seine Leute auf einen Ton zu stimmen, sie mehrentheils zur Tugend, Feinheit und Wohlthätigkeit zu bilden versteht, und daß sein System noch immer seinen stillen Gang fortgeht, und im Ganzen eben öffentlich nichts darauf zu sagen ist, als daß es der Loge in London ein Monopolium, Weisheit zu lehren, zusteht, und behauptet, daß dies Monopolium in Teutschland der großen Loge in Berlin übertragen sey. Das ist das Zinnendorfsche System. Einige Logen blieben bei der alten Observanz, nahmen, ohne eine große Auswahl, viele Menschen für Geld auf, mit denen sie Hand in Hand, ohne an größere Zwecke zu denken, Zeremonien machten, mit Bildern spielten, ohne sie zu verstehen, gut aßen, tranken, verdaueten, und hier und da Almosen gaben; das sind die sogenannten englischen Logen. In Frankreich trieb man seinen Spaß mit einen halben

hundert Graden fort, bis endlich auch hier hermetische Schwärmer in einzelne Logen eindrangen. In Schweden gab der König zu verstehen, er habe sich entschlossen, den Tempelherrn-Orden öffentlich wieder herzustellen, und dies um so mehr, da es ihnen gelungen sey, von den ächten Clericis große magische Künste zu erlernen. Hiedurch hoffte er vermuthlich eine Menge teutscher Tempelherren zu bewegen, mit ihrem Gelde den armen Schweden zuzueilen; aber er hoffte vergebens. Man kam durch einen sonderbaren Zufall hinter die Täuschung, und das schwedische Chapitre illuminé verlor den Ruf seiner Weisheit. Unterdessen waren einige Arten von Rosenkreuzern in Teutschland bekannt geworden, welche alle der irrenden Freimaurerei sich zu bemächtigen trachteten, unter welchen aber vorzüglich die teutschen Rosenkreuzer sich auszeichneten. Wir wollen in unserm Urtheile über dieselbe niemand vorgreifen. Aus dem Kompaß der Weisen, den rosenkreuzerischen Reden und andern Schriften der Art, kann man diese Gesellschaft näher kennen lernen, und wer dadurch bewogen wird, sich in ihren Orden aufnehmen zu lassen, der thue es auf seine Gefahr, und sehe, was er nach etwa 6 Jahren gelernt haben wird."

„Nun etwas über die Rosenkreuzerei im Allgemeinen. Es ist jetzt unter erleuchteten Männer bekannt genug, daß nie eigentlich Rosenkreuzer existirt haben, sondern daß das Ganze in der Fama und der allgemeinen Reformation der Welt Enthaltene, eine feine Allegorie von Valentin André war, wovon nachher theils Betrüger, theils Schwärmer Gebrauch machten, um diesen Traum zu realisiren. Das zusammengeflickte System der hermetischen Philosophie

ist keinem, der sich in der philosophischen Geschichte umgesehen hat, unbekannt."

„Aus den Schriften der teutschen Rosenkreuzer aber erhellet, daß diese guten Leute auch nicht einmal den wahren Sinn und Geist dieses Systems recht gefaßt haben; und es ist jetzt kein Geheimniß mehr, daß gedachte Gesellschaften, unter denen es sehr würdige Männer giebt, auf die hinterlistigste Art von einigen unwissenden Betrügern in der Irre herumgeführt werden, welche nicht lehren, sondern lernen, ausforschen, und noch alle Freimaurer-Logen in ihre Gewalt bringen wollen. Da sich jeder Betrug frühe oder spät selbst bestraft, so könnten wir dabei ganz ruhig seyn, wenn nicht unglücklicherweise der allgemeine Hang der Menschen zum Wunderbaren, vorzüglich aber der seit einigen Jahrhunderten in Teutschland so allgemein eingerissene Trieb zur Alchymie, von welchem die Jesuiten so guten Gebrauch gemacht haben, durch eben diese teutschen Rosenkreuzer in unserm Vaterlande so Wurzel faßte, daß eine Menge mittelmäßiger Menschen dadurch bewogen wurde, spekulativischen Träumereien, die wenigstens sie nicht zur Wirklichkeit bringen können, nachzulaufen, und unthätig für die Welt zu werden, in welche sie gesetzt sind, um einst Rechenschaft zu geben, wie sie ihren Platz erfüllt haben: und daß endlich noch jede Quelle heller, physischer, chymischer und mathematischer Kenntnisse durch diese Unwissende trübe gemacht wird.

„Doch wir kommen zur stricten Observanz zurück, weil sie eine Zeitlang öffentlich die herrschende war. Die Jesuiten und ihre Emissarien hofften,

(wenn durch die ungeheuren Rezeptions=Gelder und Johannis=Dukaten, von welchen große Fonds gesammelt, und daraus den Vornehmsten Revenuen zuwachsen sollten, jedem Widersprecher das Maul gestopft werden würde), daß bald dann von Geheimnissen und Schätzen der Priester nicht mehr die Rede seyn würde. Allein sie irrten sehr. Man verlangte vor und nach des Herrn von Hunds Tode noch immer darnach, mit jenen Clericis in Verbindung zu kommen. Es blieb also kein anderes Mittel übrig, als Leute aufzustellen, welche diese Rolle spielen mußten; hiezu ließen sich nun leider Männer brauchen, die so gerne jetzt für weise, tief unterrichtete, uneigennützige Leute gelten möchten, und auch aus ihren Schriften für gute Freimaurer erkannt wurden. Man trat also mit einem Priesterstande hervor, der aber auch nur Worte, keine wahrhafte Kenntnisse auskramte. Es kamen zwischendurch allerlei andere Propheten aus verschiedenen Conventen, z. B. in Wisbaden, zum Vorschein, und da man sich nun von allen Seiten getäuscht sah, und der eigentliche Zweck der stricten Observanz bekannter geworden war, als man gehofft hatte, so öffnete man nun die Augen, und sagte: wie wäre es, wenn wir jemand nach Italien schickten, und bei dem Hofe des Prätendenten nach dem Grunde der Angabe des Hrn. von Hund und aller übrigen Schauspieler (die so ziemlich mit einander übereinstimmten, weil sie aus einer Quelle schöpften) sich zu erkundigen.“

„Freilich wäre es vernünftiger gewesen, dies 12 Jahre früher zu thun, ehe man so viele Menschen am Narrenseile herumgeführt hatte; aber es war nun einmal beschlossen, daß alles schief angefangen

werden sollte. Man erfuhr am Hofe des Prätendenten, daß die ganze Tempelherrngeschichte eine Lüge sey. Dies konnte nicht länger verschwiegen bleiben, und kurz nachher wurde es öffentlich gedruckt. Aber die Jesuiten verloren dennoch den Muth nicht. Sie hatten neue Plane, die aber, weil die maurerische Welt nicht mehr so leichtgläubig war, auf einmal scheiterten. In dieser Angst, um den allgemeinen Schimpfen und den Vorwürfen der jüngern Brüder auszuweichen, beriefen nun die Anführer der stricten Observanz den letzten Convent in Wilhelmsbad. Was von demselben zu erwarten war, das sahen vernünftige Freimaurer leicht voraus. Gewiß hatten die beiden Fürsten, welche diesen Convent beriefen, redliche Absichten für den Orden. Allein, da nun die Spielerei mit den Tempelherren gänzlich aufhören mußte, worauf doch eigentlich ihr Beruf, sich als Obere zu betrachten, gegründet war, so waren wenige geneigt, sich Gesetze von ihnen vorschreiben zu lassen. Entwickelung, klare, beruhigende Auflösung der maurerischen Hieroglyphen konnten sie nicht geben, weil sie wol selbsten dergleichen nicht besaßen. Ueber die ungeheuren, seit mehr als 12 bis 14 Jahren eingegangenen Geldsummen konnte man keine Rechenschaft geben, denn diese Gelder waren zwar nicht betrügerisch, aber doch höchst nachlässig verwaltet worden. Mit gemeinem Hieroglyphenspiel will sich die Freimaurerei nicht mehr abspeisen lassen; und größere, feinere, edlere, wichtigere Plane für die Menschheit, konnten unmöglich von einer Gesellschaft von Maurern erwartet werden, deren die meisten ohne Prüfung, nachlässig, nach politischen Absichten gewählt, und an die Spitze gesetzt waren.“

„Man hoffte also auf diesem Convente fremde Freimaurer zu sehen, welche einen Schatz von Kenntnissen zu Markte bringen würden. Allein, wer dergleichen gehabt hätte, der würde ihn wol nicht in solche Hände geliefert, und freiwillig sich unter das Joch begeben haben. Es kamen freilich allerhand mystische Dinge zum Vorschein; doch, da es zum Theil Schwärmereien, zum Theil unerwiesene Mährchen waren, so verwarf sie der größte Theil der Deputirten, und es blieb nichts anders übrig, als ein neues selbst verfertigtes Freimaurer-System auszuhecken."

„Es wird also ferner zu beweisen unnöthig seyn, daß diese Freimaurerei keinen einzigen der Zwecke erreicht, wodurch die Menschen besser, klüger, glücklicher u. s. w. sollen gemacht werden; sondern, daß sie sich nur mit Spielwerken beschäftigt, beym Volke lächerlich und verächtlich, und der Schauplatz müßiger und betrügerischer Leute geworden ist. Wir sehen aber, welcher Eifer diese Menschen beseelt, wovon der Grund nur blos darin liegt, weil sie durch ein geheimes Band mit einander vereinigt sind; und die Erfahrung aller Zeiten hat uns gelehrt, daß Geheimnisse dies immer bewirkt haben. Laßt uns also diesen Umstand benutzen, und wir werden der eifersüchtigen Tyrannen und des erschreckten Aberglaubens spotten. Der Orden wird demnach sicher und in der Stille wirken, die großmüthigen Wohlthäter des Menschengeschlechts werden zwar des lauten Beifalls der Welt entbehren, sie haben aber das edle Vergnügen, das Werk ihrer Hände zusehends wachsen zu sehen."

Dies ist der Zweck, und dies sind die Hoffnungen der Illuminaten. Nun wollen wir sehen, wie sie solche erfüllen werden. Mit bestimmter Gewißheit können wir aber nicht davon urtheilen, weil die Nachrichten, die der Stifter darüber giebt, nur die allerniedrigsten Grade betreffen, und selbst diese sind verdächtig. Die Aussage der vier Professoren über diesen Theil des Ordens macht einen ganz andern Eindruck, obschon sie nur in einigen wenigen Umständen abweicht.

Die einzigen bekannten Glieder des Ordens waren die Minervals. Sie konnten nur aus den Freimaurer-Logen genommen werden. Ein Kandidat, der aufgenommen werden wollte, mußte seinen Wunsch dem Minerval bekannt machen, der es dem Obern berichtet, welcher es dann durch einen Kanal, der sogleich beschrieben werden soll, dem Rath übergiebt. Eine geraume Zeit hin scheint an die Sache gar nicht weiter gedacht zu werden. Der Kandidat wird aber in der Stille sorgfältig beobachtet, und wenn man ihn für den Orden untauglich hält, so wird von seinem Gesuch weiter keine Notiz genommen. Im entgegengesetzten Fall erhält aber der Kandidat eine besondere Einladung zu einer Zusammenkunft. Hier findet er eine unbekannte Person, die ihn, bevor man einen Schritt weiter mit ihm geht, folgenden Eid zu lesen und zu unterzeichnen vorlegt.

„Ich Endesgesetzter verpflichte mich bei meiner Ehre und gutem Namen, mit Verzicht auf allen geheimen Vorbehalt, von den anvertraueten Sachen, meine Aufnahme in eine geheime Gesellschaft betreffend, gegen keinen, auch vertrautesten Freund und Anverwandten auf keine mögliche Weise weder durch Worte, Zeichen, Blicke u. s. w. jemals das Geringste

zu offenbaren, es mag meine Aufnahme zu Stande kommen oder nicht, um so mehr, als mein Aufnehmer mir versicherte, daß in dieser Gesellschaft nichts wider den Staat, wider die Religion und die Sitten unternommen werde. Auch verspreche ich, die mir deshalb mitzutheilende Schriften, oder zu erhaltende Briefe, nach vorher gemachten, Niemand verständlichen nöthigen Auszügen, alsogleich zurückzustellen. Und dieses alles, so wahr ich ein ehrlicher Mann bin und noch ferner seyn will.

Die Zierlichkeit dieses Eides muß einen angenehmen Eindruck auf die Seele eines Mannes machen, der sich der schrecklichen Verwünschungen noch erinnert, die er bei der Aufnahme in den Freimaurer-Orden sich unterziehen mußte. Darauf führt man den Kandidaten zum Illuminatus dirigens, den er vielleicht kennt, und der ihm zum künftigen Lehrer gegeben wird. Alsdann giebt man dem Kandidaten, was sie eine Tafel nennen, worauf er seinen Namen, Geburtsort, Alter, Bedienung, gewöhnlichen Aufenthalt, Profession und Lieblingsstudien schreibt. Hierauf muß er verschiedene Artikel dieser Tafel lesen. Sie enthält 1) kurzgefaßte Nachrichten vom Orden, — dessen Verbindung mit Freimaurerei, — dessen großer Zweck, Glückseligkeit unter den Menschen, durch Unterricht in tugendhaften Grundsätzen, zu verbreiten; 2) verschiedene Fragen, den Orden betreffend, als: welchen Vortheil hofft er daraus zu ziehen, daß er ein Mitglied geworden ist? Was er hauptsächlich zu wissen wünscht? Wie er sich verhalten wolle, wenn unanständige und ungerechte Sachen darin vorkämen? Ob er diesem Orden das Recht über Leben und Tod, oder nicht, und aus was für Gründen, zugestehe? Ob er unbedingten und gränzenlosen Gehorsam angelobe, und wisse, was das sey?

Auf jede dieser Fragen muß er seine Antwort schriftlich geben.

Der Aufzunehmende und sein Mentor kennen sich nur einander allein; vielleicht erfolgt auch hierauf weiter nichts; ist dies aber nicht der Fall, so bestimmt der Mentor eine andere Unterredung, und fängt seinen Unterricht damit an, daß er ihm einen Theil der Konstitution und der Grundgesetze des Ordens giebt. Hierüber muß der Noviz einen wöchentlichen Bericht schriftlich eingeben. Es wird ihm auch in des Mentors Wohnung ein Buch zum Durchlesen gegeben, worin schon mehrere Lehren des Ordens enthalten sind; es ist ihm aber nicht erlaubt, Auszüge daraus zu machen. Indeß muß er doch durch dieses Lesen alle seine Kenntnisse erlangen, und muß einen schriftlichen Bericht darüber ablegen. Alle Schriften seiner Obern müssen mit der größten Pünktlichkeit zurück gesandt werden. Diese Schriften bestehen vorzüglich in wichtigen und delicaten Aufgaben, die entweder dem Geschmack oder der Neigung des Kandidaten angemessen sind, und die man schon aus den oben erwähnten Tafeln, oder aus seinen Aufsätzen kennt; oder der Mentor will dem Novizen dadurch die gehörige Richtung geben. Aufklärung des Verstandes und Ablegung aller Vorurtheile, ist der ihm bezeichnete Hauptgegenstand seines Noviziats. Selbstkenntniß ist der Grund aller andern Kenntnisse. Der wesentlichste Dienst, den der Lehrer dem Lehrling erzeigen kann, ist: durch ruhige und unpartheyische Beobachtung ihm seinen eigenen Charakter, seine empfindlichste Seite, seine Leidenschaften, oder seine vorgefaßte Meinungen zu entwickeln. Zu diesem Ende muß er sagen, wie er sich benahm bei Gelegenheit, wo ihm sein eigener Charakter zweideutig schien; was er für Freunde habe, und wie er sich betrage, wenn er mit ihnen verschiedener Meinung sey. Aus solchen Berichten lernt

der Obere des Novizen Urtheilskraft, Denkungsart, Neigungen, und die Art, wie er solchen die gehörige Richtung geben soll.

Wenn der Kandidat sich nun selbst kennen gelernt hat, so wird ihm eröffnet, daß der Orden keine spekulativische, sondern eine thätige Gesellschaft sey, die mit Gutesthun sich beschäftige. Die Kenntniß des Menschen wäre also von allen die wichtigste: sie könne nur durch Beobachtung, vom Unterricht des Lehrers unterstützt, erlangt werden. Alsdann werden seiner Beurtheilung historische Charaktere vorgelegt, worüber er seine Meinung sagen muß. Darauf wird ihm anbefohlen, um sich zu sehen, und auf das Betragen anderer Menschen Acht zu geben. Ein Theil seiner wöchentlichen Berichte besteht in merkwürdigen Ereignissen, die sich in seiner Nachbarschäft entweder im Publiko oder im Privatleben zugetragen haben. Cossandry, einer der vier Professoren, giebt uns über den Unterricht in dieser Wissenschaft folgende Nachricht:

„Der Noviz muß auf Kleinigkeiten aufmerksam seyn, denn bei Kleinigkeiten ist der Mensch unachtsam, giebt sich keine Mühe, so, daß man seinen Charakter alsdann am besten kennen lernt. Der Obere muß den Kandidaten zu häufigen Erzählungen von der Art zu bringen suchen, denn wenn letzterer soll befördert werden, so wird er in ein thätiges Leben versetzt, und nur durch diese Art von Unterricht kann der Obere urtheilen, ob der Kandidat dazu Geschick hat. Dieser charakteristischen Anekdoten bedürfen zwar die Obern nicht, denn die sind durch lange Erfahrung mit dergleichen Geschäften bekannt. Aber sie geben dem Orden Nachricht über die Talente und Fortschritte der jungen Mitglieder. Wissen-

schaftlicher Unterricht ist hiemit systematisch verbunden, und kann ganz füglich aus den Büchern genommen werden, die man dem Novizen empfiehlt, und die er in den öffentlechen Lehranstalten erhält. Aber Kenntnisse des Charakters ist weit umfassender und viel wichtiger: dafür giebt es keine Schulen, und kann nur durch langes Studium erlangt werden. Ueberdem erhält man durch fleißiges und anhaltendes Menschen-Studium eine solche Fertigkeit in Charakter-Kenntniß, daß man die Menschen leiten kann, wie man will. Aus diesem Grund sind diese Nachrichten nöthig, werden beständig fortgesetzt, und sie sind das einzige Mittel, um im Orden befördert zu werden. Physiognomische Bemerkungen sind sehr wichtig." So weit Professor Cossandry.

Während dieser Probezeit, die ein, zwei und drei Jahre dauern kann, kennt der Novize vom Orden niemand, als seinen Lehrer, mit dem er und verschiedene andere Minervals zusammen kömmt. In diesen Zusammenkünften sieht er die Wichtigkeit des Ordens, und daß er Gelegenheit haben wird, viel geheime Wissenschaft zu erlernen. Von dem Werth und Talenten seiner unbekannten Obern hat er natürlicher Weise sehr hohe Begriffe. Man räth ihm, daß er sich bemühen solle, ihnen dadurch ähnlich zu werden, daß er nach und nach alle Vorurtheile und alle vorgefaßte Meinungen ablegt, die bis hiehin seinen Fortgang aufgehalten hätten; eine Einladung, mit seinen Obern einen Briefwechsel anzufangen, soll ihn darin unterstützen. Die Aufschrift seiner Briefe an den Oberprovinzial ist: Soli; die an General: Primo; an die Obern überhaupt: Quibus licet. In diesen Briefen kann er alles sagen, was ihm zur Beförderung des Ordens ersprießlich zu seyn dünkt. Er kann die Obern benachrichtigen, wie sich sein Lehrer be-

nimmt, ob er fleißig oder nachlässig, strenge oder nachsichtig ist. Den Obern ist aufs strengste eingeschärft, diese Briefe unter ihrer Adresse zu überschicken. Niemand, als der General und die Rathsversammlung, kennen das Resultat davon; und allen ist anbefohlen, sich und ihre Verhandlungen der ganzen Welt zu verbergen.

Wenn drei Jahre von diesem Noviziate ohne weitere Notiz verstrichen sind, so braucht der Minerval auf keine Beförderung weiter zu denken: er paßt nicht, und bleibt ein Freimaurer des höchsten Grads, den man Sta bene nennt.

Sollten aber seine Obern eine bessere Meinung von ihm hegen, so wird er aus der großen Masse der Freimaurer herausgenommen, und wird Illuminatus minor; und in der zu diesem Endzweck veranlaßten Konferenz erklärt man ihm auf die feierlichste Weise, daß er vergebens hoffe,

„Weisheit durch bloßen systematischen Unterricht zu erlangen; zu solchem Unterricht haben die Obern keine Muße. Ihre Pflicht fordert, nicht spekulativische, sondern thätige Männer zu formiren, die sogleich zum Dienst des Ordens gebraucht werden können. Er muß dieserhalb durch Entwickelung und Anstrengung eigener Kräfte weise und geschickt werden. Die Obern hätten bereits solche entdeckt, und wüßten, wozu er dem Orden nützlich seyn könne, dafern er nur selbst es herzlich wünsche. Sie werden ihn unterstützen und in eine so günstige Lage versetzen, daß er des Erfolgs gewiß seyn könne. Bis hiehin wäre er nur blos ein Schüler gewesen, aber sein erster Schritt würde ihn in Thätigkeit versetzen; von nun an müsse er sich in den Händen der Obern als ein Werkzeug betrachten, das zu den edelsten Absichten gebraucht werden sollte.“

Der Zweck des Ordens wird ihm nun vollkommen erklärt. Er ist, um es mit Einem Worte zu fassen, aus dem ganzen Menschengeschlechte ohne Unterschied der Nation, des Standes und Gewerbes, eine gute und glückliche Familie zu machen. Diesem Zweck muß jede andere Rücksicht weichen: und da dies bisweilen Opfer erfordert, die vielleicht jedem Einzelnen zu schwer seyn mögten, so werden solche dadurch sehr erleichtert, und zur Quelle des reinsten Vergnügens, wenn sie durch das Mitwirken der vereinigten weisen und tugendhaften Obern des Ordens unterstützt werden. Wenn der Kandidat, durch das reizende Gemälde einer höchstglücklichen Gesellschaft hingerissen, gesteht, daß er fühle, wie nützlich diese Verfahrungsart sey, und immer noch wünscht, im Orden aufgenommen zu werden, so wird ihm folgendes zur Unterzeichnung vorgelegt:

„Ich N. N. bekenne hier vor Gott dem Allmächtigen und vor Ihnen, würdiger Bevollmächtigter des erlauchten Ordens, in welchen ich verlange aufgenommen zu werden, daß ich diese meine natürliche Schwäche und Unvermögenheit erkenne, daß ich mit allem Rang, Ehren und Titeln, die ich in der bürgerlichen Gesellschaft fordern kann, im Grunde nichts weiter bin, als ein Mensch. Daß ich alles übrige und mehreres, gleich wie ich es durch meinen Nebenmenschen erhalten, eben so auch durch sie verlieren kann, daß mir also aus diesem Grunde der Beifall und die Achtung meiner Nebenmenschen unentbehrlich sey, daß ich solchen nach aller Möglichkeit zu verdienen suchen werde, und nie meine, sowohl gegenwärtige als zukünftige, Macht und Ansehen zum Nachtheil des allgemeinen Besten gebrauchen, wol aber dem Feind des menschlichen Geschlechts und der bürgerlichen Gesellschaft, nach meinen Kräften, widersetzen wolle.“

„Ich bekenne und schwöre ferner, daß ich alle Gelegenheiten, der Menschheit zu dienen, begierig ergreifen, meine Erkenntniß und Willen verbessern, und meine nützlichen Einsichten allgemein machen wolle, insofern es das Wohl und die Statuten gegenwärtiger Gesellschaft von mir fordern werden.“

„Ich gelobe auch ewiges Stillschweigen in unverbrüchlicher Treue und Gehorsam allen Obern und allen Satzungen des Ordens. Ich thue auch hier treulich Verzicht auf meine Privat-Einsicht und eigenen Sinn, wie auch auf allen Gebrauch meiner Kräfte und Fähigkeiten.“

„Ich verpflichte mich, das Beste des Ordens als mein Eigenes anzusehen, und ich bin bereit, solchem, so lange ich ein Mitglied davon bin, mit meinem Gute, Ehre und Blute zu dienen. Sollte ich jemals aus Uebereilung, Leidenschaft, oder sogar Bosheit, gegen die Satzungen des Ordens handeln, so unterwerfe ich mich allen Ahndungen und Strafen, so mir von meinen Obern zuerkannt werden. Ich verspreche weiter, daß ich in den Angelegenheiten des Ordens nach bestem Willen und Gewissen, mit Aufopferung meines eigenen Privat-Vortheils, rathen und handeln, so wie auch alle Freunde und Feinde der Gesellschaft als meine eigenen betrachten, gegen diese mich aber auf keine andere Art betragen wolle, als nach der Anweisung, die mir von der Gesellschaft wird aufgetragen werden.“

„Nicht weniger bin ich bereit, auf alle erlaubte Art und Weise auf ihre Vergrößerung und Vermehrung bedacht zu seyn, und meine Kräfte nach Möglichkeit

lichkeit zu verwenden. Ich thue auch zu solchem Ende auf allen geheimen Vorbehalt Verzicht, und gelobe dieses alles nach der Intention der Gesellschaft, die mir diesen Eid auflegt: So wahr mir Gott helfe.

Ein bloßer Degen wird ihm dann auf die Brust gesetzt, und man frägt ihn: ob er den Befehlen der Obern Folge leisten wolle? Er wird mit unausbleiblicher Rache bedrohet, gegen die kein Potentat ihn schützen kann, wenn er jemals Verräther am Orden würde. Darauf frägt man ihn: welchen Zweck er wünsche, den der Orden haben möchte? Welche Mittel er wählen würde, diesen Zweck zu befördern? Wen er wünsche, aus dem Orden heraus zu haben? Welche Materie er darin nicht verhandelt zu sehen wünsche?

Unser Kandidat ist nun Illuminatus minor. Die Gaukeleien der Aufnahme zu erzählen, wäre überflüssig; sie sind ohngefähr so, wie die der maurerischen Sonnenritter, die jeder kennt, der in der Maurerei bewandert ist. Weishaupts Vorbereitungsrede zur Aufnahme ist sehr gut ausgearbeitet: man mag sie nun logisch betrachten (obschon man gestehen muß, daß die Vordersätze sehr willkürlich und luftig sind), oder als eine Probe jener Deklamationen, die zu den Zeiten Libanus und anderer Sophisten so sehr im Schwange waren; sie giebt uns aber bestimmte und sehr verführerische Nachrichten vom Zweck des Ordens.

Der Illuminatus minor lernt nun von seinem Lehrer ein Beträchtliches mehr vom Orden, obschon nur stückweise; denn die Arbeit wird nun kitzlicher und schwieriger. Die Hauptschwierigkeit ist die Ausrottung der politischen und religiösen Vorurtheile; und Weishaupt be-

zeigt viel Geschicklichkeit in der Art, wie er dabei zu Werke geht; nicht die schädlichsten, sondern solche, die sehr leicht zu bestreiten sind, werden ihn für erst zur Probe vorgelegt, so daß der Lehrling des Sieges gewohnt wird, — alle Meinungen und Systeme vernichten lernt. Die Verhandlungen in den eklectischen Logen der Maurerei, und die darin gehaltenen Reden sind voll der kühnsten Gedanken über Religion und Politik. Aufklärung und der Sieg der Vernunft, war seit einiger Zeit allgemeiner Ton geworden, und alle Civil- und religiöse Einrichtungen waren dem lautesten Tadel ausgesetzt. Vorzüglich war Kosmopolitismus der Gegenstand allgemeiner Unterhaltungen in allen Gesellschaften, die auf Kultur Anspruch machten. Diese Lehre kam aus Frankreich nach Teutschland, wo sie das Lieblingsthema der schwärmerischen Oekonomisten war. Sie ward ein weites und angenehmes Feld für blumenreiche Reden, wo Gelehrte und Schöngeister ihre Talente zeigen, und sich beim jungen Manne gefällig machen konnten, dessen empfängliche Seele durch das reizende Bild allgemeiner Glückseligkeit, in Entzücken gesetzt wurde. Die jungen Illuminaten wurden aber durch den Gedanken noch mehr erhitzt, daß sie die auserwählten Werkzeuge wären, wodurch alles dies bewirkt werden sollte. Die Lehre von allgemeiner Freiheit und Gleichheit, so wie von den unveräußerlichen Menschenrechten, machte zwar die Wohlhabenden ein wenig stutzig, aber sehr vielen jüngeren Söhnen und Leuten von Talent ohne Vermögen, waren es doch sehr angenehme Töne. Diesem müssen wir noch die Bemerkung beifügen, daß diese Zöglinge eine Art auserlesener Subjekte waren, deren Neigung und Charakter man während ihres Noviziats als Minervals, zu studiren, Gelegenheit gehabt hatte.

Es war vorauszusehen, daß sie durch die kühnsten Ideen nicht würden erschreckt werden: es war vielmehr zu

erwarten, daß sie Lehrsätze mit Vergnügen verbreiten würden, die so sehr ihren jugendlichen Leidenschaften schmeichelten. Ihre Lehrer mußten ihnen in sehr erhabener Gestalt erscheinen, weil sie ihre Seele von vielen ängstlichen Gedanken befreiet hatten. Dies war ein sehr sorgfältig eingeprägter Begriff, dem nichts von allen was sie sahen, widersprach; denn, ihren eigenen Mentor ausgenommen, kannten sie niemand; sie hörten von Oberen, sahen aber keine; dieselbige Art des Unterrichts blieb, dessen man sich während ihres Noviziats bedient hatte. Das übrige des Ordens ward ihnen nur nach und nach enthüllt; man sagte ihnen, daß ihre Obern Männer von ausgezeichneten Talenten, und nur aus diesen Gründen allein zu der Stelle der Obern gelangt wären; daß die wichtigen Gelegenheiten, die letztere zu Beobachtungen gehabt hätten, und die Gewohnheit, ihre Gedanken beständig mit den großen Absichten des Ordens zu beschäftigen, ihren Blicke, selbst über die engen Gränzen der Königreiche und Völker erweitert hätte; welche, wie sie hofften, eines Tages in eine große Gesellschaft vereint seyn, und wo nur sie allein das Vergnügen, welches Macht und Einfluß gewähren, genießen würden. Man versicherte ihnen, daß, so wie sie im Orden fortrückten, sie auch jene großen und ehrwürdigen Männer kennen lernen würden, und wirklich machte man sie auch mit ein oder zwei Obern und mit Illuminaten ihres eigenen Ranges bekannt. Um ihren Eifer aufzumuntern, machte man sie zu Lehrern von ein oder zwei Minervals, und gab ihnen auf, ihre Fortschritte den Obern zu berichten. Man giebt ihnen zu verstehen, daß nichts sie so sehr empfehlen könne, als der Fleiß, den sie hierin bezeigen; es wird als das beste Mittel erklärt, um den großen Absichten des Ordens nützlich zu seyn.

Die schädlichen Wirkungen des Aberglaubens und der Vorurtheile der Religion werden ihnen nun mit starken Farben geschildert, und des Zöglings Denkungsart über diese Materien werden durch Fragen versucht, die man ihnen von Zeit zu Zeit vorlegt. Sie werden aber mit Vorsicht und Feinheit vorgetragen, damit der Furchtsame nicht erschreckt werde. Auf gleiche Weise werden die politischen Lehrsätze des Ordens mit der äußersten Behutsamkeit behandelt. Wenn die Seele des Zöglings einmal durch das lachende Gemälde 'allgemeiner Glückseligkeit' erhitzt, und von der Möglichkeit überzeugt ist, daß alle Menschen in eine große Gesellschaft vereinigt werden können; wenn er an der Idee einigermaßen Vergnügen findet, daß ein hoher Grad von Glückseligkeit mehr erreicht wird, wenn man allen Rang und Unterschied unter den Ständen abschaffte: so ist es keine schwere Arbeit, ihm auch begreiflich zu machen, daß Väterlandsliebe das Gefühl einer kleinen winzigen Seele, und ganz unverträglich mit den großen Absichten des Ordens ist, wodurch das ganze Menschengeschlecht in eine große und glückliche Familie vereinigt werden soll. Fürsten sind bei allen Nationen im Range die ersten. Man kann sie aber leicht als unnöthig vorstellen, und dann verliert Treue und Anhänglichkeit an ihnen schon vieles von seiner Ehrwürdigkeit. Man kann zu verstehen geben, daß dies alles nur von ihnen selbst erdacht sey, um das Volk leichter in Sclaverei zu halten. Und dann folgt, daß man sich der Religion, dem Patriotismus und den Fürsten widersetzen muß, wenn sie die kosmopolitische Glückseligkeit — die große Absicht des Ordens verhindern wollen. Aus diesem Gesichtspunkt erklärt man ihm nun den Eid, den er dem Orden bei seiner Aufnahme geleistet hat. Das Ansehen aller Machthaber ist demnach von keinem moralischen Gewicht, wenn das Wohl des Ordens damit streitet;

„diese Machthaber sind Despoten, wenn sie sich nicht

diesen Grundsätzen gemäß betragen; es ist also unsere Pflicht, sie mit unsern Mitgliedern so zu umgeben, daß alle Andere keinen Zutritt zu ihnen haben können. Dadurch sind wir im Stande, seinen Nutzen gewaltig zu befördern. Wenn jemand geneigt seyn sollte, dem Fürsten mehr zu gehorchen, als dem Orden, so ist er uns nichts nütze, und muß nicht höher steigen. Wir müssen unser Möglichstes thun, um alle Staats-Bedienungen mit Illuminaten zu besetzen."

Diesem zufolge arbeitete der Orden mit dem größesten Eifer und mit dem größesten Fortgang. Man entdeckte einen Briefwechsel, woraus hervor geht, daß durch ihren Einfluß eine der höchsten geistlichen Würden, dem Ansehen, und den Rechten des Bischofs von Speyer zuwider, besetzt wurde, da dieser als ein tyrannischer und abergläubiger Pfaffe beschrieben wird. Sie bemüheten sich, ihre Mitglieder als Hofmeister bei jungen Leuten von Stande anzubringen. Einer von ihnen, ein gewisser Leuchsenring, übernahm eine solche Stelle bei einem Prinzen ohne Gehalt. Sie schlichen sich in alle Aemter, und hauptsächlich in Gerichtsstellen ein. Die Lehrstühle auf der Universität zu Ingolstadt waren alle mit Illuminaten besetzt.

„Wenn Machthaber Glieder des Ordens sind: so müssen sie darin nur nach dem Maße befördert werden, nachdem sie seinen Nutzen anerkennen. Die große Absicht ist: sich der Tyrannei der Fürsten, Priester und des Adels zu widersetzen, und eine Gleichheit der Stände und der Religion einzuführen."

Der Zögling wird nun benachrichtiget:

„daß die Lehre des Ordens eine solche Religion enthält, die das wahre Christenthum ist, und die ihm zur gehörigen Zeit mitgetheilt werden soll."

Diese und andere Grundsätze des Ordens werden theils durch wörtlichen Unterricht des Mentors, theils durch Schriften mitgetheilt, die aber pünktlich wieder zurückgeschickt werden müssen; zum Theil liest der Zögling sie auch in des Mentors Wohnung, doch ohne Auszüge daraus machen zu dürfen.

Seine Aufsätze enthalten Untersuchungen über oben berührte Materien, Schilderungen und Anekdoten lebender Männer, die als ein vorzügliches Mittel zur Beförderung, eifrig fortgesetzt werden müssen. Indeß kennt der Novize noch niemand, als seinen Mentor, die Minervals und einige andere Zöglinge. Keiner Grade, keiner Geschäfte des Ordens darf erwähnt werden, selbst nicht in den Zusammenkünften mit andern Mitgliedern;

> „denn der Orden wünscht geheim zu bleiben, und im Geheim zu arbeiten; dadurch ist er nicht allein gegen die Unterdrückung der Machthaber am besten gesichert, sondern dies Geheimnißvolle giebt auch dem Ganzen einen stärkern Reiz.

Diese kurze Nachricht vom Noviziat und von den untersten Graden der Illuminaten, ist alles, was Weishaupt darüber herausgegeben hat. Die höhern Grade hat er nicht bekannt gemacht. Vieles scheint verdächtig zu seyn, hat gewiß noch einen verborgenen Sinn, und kann zu großer Gefahr Veranlassung geben.

Die von den vier Professoren gethane Aussage bestätigt diesen Verdacht. Sie erklären eidlich, daß sie alle eben angeführte Beschuldigungen und alles was sie von den höhern Graden wüßten, in den Versammlungen gehört hätten.

Nachdem der Churfürst aber den Orden unterdrückte, sind verschiedene Entdeckungen gemacht worden, die ein großes Licht über diese Materie werfen. Man fand im Jahr 1786 bei der Haussuchung des Zwacks eine Sammlung von Original-Papieren und Correspondenzen. Im folgenden Jahre fand man im Hause des Baron Bassus eine noch weit stärkere Sammlung; und seit der Zeit hat Knigge (nach Weishaupt das thätigste Mitglied) einen Bericht über die von ihm selbst erfundenen Grade herausgegeben. Lange Zeit nachher erschienen die wichtigen Werke:

„Neueste Arbeiten des Philo und Spartacus, — und: Höhere Grade des Illuminaten-Ordens.“

Diese zwei Werke entdecken uns die geheime Constitution des Ordens, ihre verschiedenen Grade, die Art sie zu urtheilen, die dem Kandidaten gegebenen Lehren, die Verbindung der Illuminaten mit den Freimaurern, und die kritische Geschichte des Ordens. Wir wollen von den im Druck erschienenen, einige Auszüge machen.

Weishaupt stiftete ihn im Jahr 1776. Im Jahr 1778 waren die Glieder schon sehr zahlreich, und der Orden war bereits völlig eingerichtet. Die Glieder wählten sich Namen aus der alten Geschichte. So nannte sich Weishaupt, Spartacus, der Name eines Rebellen, der zu den Zeiten des Pompejus die empörten Sklaven anführte, und während drei Jahren Rom in Angst und Schrecken erhielt. Zwack nannte sich Cato; Knigge, Philo; Bassus, Hannibal; Hertel, Marius; Costanza, Diomedes; der Buchführer Nicolai zu Berlin, Lucian, der Spötter aller Religion. Ein Anderer hieß Mahomed u.s.w. Es ist merkwürdig, daß, Cato und Socrates ausgenommen, niemand den Namen eines tugendhaften

Mannes annahm. Im Gegentheil schienen sie sich sehr in den Charaktern der Freigeister und der unruhigen Köpfe des Alterthums zu gefallen. Auf dieselbe Weise verfahren sie mit Städten und Ländern von Europa: München ist Athen; Bayern, Achaja; Oesterreich, Egypten; Wien, Rom u. s. w.

Spartacus an Cato den 6ten Febr. 1778.

„Mon but est de faire valoir la raison. Als Nebenzweck betrachte ich Schutz, Macht, sichern Rückhalt vor Unglücksfällen, Erleichterung der Mittel, zur Erkenntniß und Wissenschaft zu gelangen. Am meisten suche ich diejenigen Wissenschaften zu betreiben, die auf unsere allgemeine Ordens-Glückseligkeit, oder auch Privat-Angelegenheiten Einfluß haben, und die entgegengesetzten aus dem Wege zu räumen. Sie können also wol denken, daß wir es mit dem Pedantismo, mit öffentlichen Schulen, Erziehung, Intoleranz, Theologie und Staatsverfassung werden zu thun haben. Dazu kann ich die Leute nicht gebrauchen wie sie sind, sondern ich muß sie mir erst bilden, und jede vorhergehende Classe muß die Prüfungs-Schule für künftige seyn. Das kann nicht anders, als langsam gehen. In der nächsten Classe dächte ich also ein Art von gelehrter Akademie zu errichten. In solcher wird gearbeitet, an Charakteren, historischen und lebenden; Studium der Alten, Beobachtungsgeist, Abhandlungen, Preisfragen, und in specie mache ich darin jeden zum Spion des Andern und Aller. Darauf werden die Fähigsten zu den Mysterien herausgenommen. Dabei wird gearbeitet an Erkenntniß und Ausrottung der Vorurtheile. Diese muß jeder monatlich anzeigen, wenn er welche bei sich entdeckt, und wie weit er in

Bestimmung derselben gekommen. Dies ist bei uns eben so viel, als bei den Jesuiten die Beichte war. Aus diesen kann ich ersehen, welche geneigt sind, gewisse sonderbare Staatslehren, weiter hinauf, Religionsmeinungen anzunehmen. Und am Ende folgt die totale Einsicht in die Politik und Maxime des Ordens. In diesem obersten Conseil werden die Projekte entworfen, wie den Feinden der Vernunft und Menschheit nach und nach auf den Leib zu gehen sey; wie die Sachen unter den Ordens-Mitgliedern einzuleiten, wem es anzuvertrauen sey? Wie ein jeder nach Maaßgabe seiner Einsicht dazu könne gebraucht werden. Von Mysterien ein Beispiel zu geben; so gehörte in die eleusinischen Geheimnisse die Lehre von der Einheit Gottes. Um dies kümmern Sie sich nicht: Sie werden nach und nach eine eigene Moral, Erziehung, Statistik und Religion entstehen sehen. Dies ist aber ein kitzliches Projekt, und erfordert die äußerste Behutsamkeit. Der Gewissenhafte wird beim ersten Anblick religiöser und politischer Neuerungen erschrekken, und man muß sie dazu vorbereiten. Besonders aufmerksam müssen wir auf die Bücher seyn, die wir ihnen empfehlen; zuerst werde ich mich auf moralische und historische beschränken. Dies wird sie vorbereiten, Werke von höherm Fluge in den obern Classen zu sehen, so, als: Robinets Systême de la Nature; Politique naturelle; Philosophie de la nature; Systême social; Mirabeau's Schriften. Helvetius ist nur für einen starken Magen geschrieben. Hat ihn aber jemand bereits, so lobt und tadelt ihn nicht. Ueber solche Sachen muß man mit Neulingen nicht sprechen, denn man weiß nicht, wie sie aufgenommen werden. Die Leute sind noch nicht

dazu vorbereitet. Die Allegorie, worauf ich die Mysterien der höhern Classen gründe, ist der Feuerdienst der Magier. Hier ist kein Sta bene (dies ist die abschlägige Antwort, die man giebt, wenn jemand einen höhern Grad verlangt), denn niemand soll hier aufgenommen werden, der nicht alle seine Vorurtheile schon abgelegt hat; und niemand kann in unsern Orden kommen, der nicht ein Brutus oder Catilina, oder es doch zu werden Willens ist. — (Wie gefällt ihnen dies?) Ungedruckte Werke und Nachrichten aus den Staatsarchiven bekannt zu machen, wird sehr nützlich seyn. Wir werden dadurch in den Stand gesetzt werden, die Rechte unserer Despoten in einem sehr lächerlichen Lichte vorzustellen. Marcus (der Archivarius des Churfürstenthums) hat ein wichtiges Dokument aufgetrieben, und uns eingehändigt. Er macht aber eine Gewissenssache daraus, — wie einfältig? da doch das eigentlich nur Sünde ist, was am Ende Unheil verursacht. In dem Falle, wo der Vortheil den Nachtheil überwiegt, ist es ein verdienstliches Werk. Es wird in unsern Händen nützlicher seyn, als wenn es tausend Jahre noch in der staubigen Bibliothek stände ꝛc.

Unter den Handschriften des Zwack fand man folgendes Projekt zu einem Schwester-Orden.

„Der Nutzen, welchen man sich von ihnen versprechen könnte, müßte seyn, dem Orden Geld zu verschaffen, sichere geheime Nachrichten zu erlangen, Schutz zu bekommen, und den Charakteren der wollüstigen Freimaurer Genüge zu leisten. Er muß aus zwei Classen bestehen, wovon jede eine separirte Gesellschaft ausmacht, und der andern unbekannt bleiben

muß. Eine Classe von Tugendhaften, die andere von Ausschweifenden. Beiden muß unbekannt seyn, daß sie von Mannspersonen geleitet werden. Durch Begnügung ihrer Leidenschaft muß man suchen letztere zu gewinnen."

In der nämlichen Handschrift ist die Beschreibung einer starken Schachtel, die, wenn sie mit Gewalt aufgebrochen wird, aufspringt, und das, was darin ist, ruinirt; verschiedene Recepte, um das Abortiren zu bewirken. — Ein Pulver, wenn es ins Gesicht geblasen wird, blind macht, oder tödtet; — ein Recept, um sympathetische Tinte zu machen; — ein Thee zum Abortiren. Herbae quae habent vim delirantem. Ein Mittel, um das Schlafzimmer mit pestilenzialischen Dünsten anzufüllen; — ein anderes, um Siegel abzunehmen, und es hernach als Siegel wieder zu gebrauchen. Eine Sammlung von einigen hundert solcher Siegel, von Fürsten, Adlichen, Geistlichen, Kaufleuten; ein Recept ad excitandum furorem uterinum. Ein Manuscript, betitelt: Mehr als Horus. Es ward hernach gedruckt, und kam auf der Leipziger Messe heraus; es ist ein Angriff und bittere Satyre auf alle Religionen. Es war von der Hand des Ajax. Eine Abhandlung über den Selbstmord. NB. Seine Schwiegerin stürzte sich selbst vom Thurm herab. Auch Charakter-Schilderungen von 95 Frauenzimmern in Manheim, als Kandidatinnen zu einer Schwester-Loge; auch ein Befehl an alle Obern, mit beiden Händen schreiben zu lernen, und mehr als eine Hand zu schreiben.

Gleich nachdem diese Schriften im Druck erschienen, kam auch eine Vertheidigung, unter dem Titel: „Kurze Rechtfertigung" heraus. Man sagte darin, daß der schreckliche medicinische Apparatus rechtmäßiger Weise bei

dem Regierungsrath Zwack wäre, der, weil er beim Criminal-Gericht angestellt wäre, solche Sachen pflichtmäßig wissen müßte. Dieselbige Entschuldigung brauchte man von der Sammlung der Siegel. Wie kamen aber diese Sachen unter die Papiere der Illuminaten, und unter die Handschriften des Ordens? Weishaupt sagt darüber folgendes: „Diese Sachen kamen nicht zur Wirklichkeit, es „war nur blos die Rede davon, und sind leicht zu recht„fertigen, wenn man sie in gehöriger Verbindung nimmt.“ Es hat ihm aber nicht beliebt, dies weiter anzuzeigen; er beruft sich aber auf eine Nachricht vom Orden, die er zu Regensburg herausgegeben hat, und wo man alle diese Sachen entweder gar nicht findet, oder doch keine Möglichkeit siehet, wie sie durch eine Verbindung gerechtfertiget werden können.

„Alle Menschen, sagt er, können sich irren, und der beste Mensch ist derjenige, der seine Fehler am besten verbirgt. Ich habe niemals dergleichen Fehler oder Laster mir zu Schulden kommen lassen. Mein Ruf, mein Kampf mit feindlichen Kabalen, haben meine Lebensgeschichte lange zuvor, ehe der Orden errichtet wurde, in ein helles Licht gesetzt; und das Publikum hat mich dadurch gerechtfertiget, daß es mich für den besten Lehrer der Jugend hielt.“

Einige seiner Briefe zeigen uns, welcher Mittel er sich bediente, diesen Zweck zu erreichen; wir wollen ihm aber nicht vorgreifen.

„Es ist bekannt, sagt er, daß ich um meinen Lehrstuhl in Ingolstadt die vornehmsten jungen Leute aus Teutschland versammlet habe, da vormals doch nur geringe Studenten ihn besuchten. Ich bin den

ganzen Zirkel menschlicher Wissenschaften durchgegangen; ich habe Geister gebannt und citirt; habe Schätze gegraben; habe mit der Cabala mich abgegeben; habe Lotto gespielt; habe Metalle veredlen können (wahrlich ein Zirkel edler und nützlicher Wissenschaften). Mein Leben war von jeher das Gegentheil von allem, was niedrig war; ich habe Ursache froh zu seyn, daß meine Schriften gedruckt sind; sie rechtfertigen mich und den Orden. Ich schwöre zu Gott, und wiederhole es hier auf die feierlichste Art, daß ich von denen mit Recht verdammten geheimen Schriften in meinem ganzen Leben nichts gehört oder gesehen habe; und insonderheit, daß die erschrecklichen Mittel zum Abortiren, zum Vergiften u. s. w. mir niemals bekannt gewesen sind, oder daß ich gewußt hätte, daß meine Freunde und Bekannte sie gebrauchten. Ich war zwar immer ein Projektenmacher, habe mich aber niemals mit dem Detail abgegeben. Mein Plan ist gut, aber das Detail kann fehlerhaft seyn. Ich mußte mich selbst bilden. In einer andern Lage und in andern Verhältnissen würde ich mehr beschäftiget gewesen seyn, und ich hätte nie an die Errichtung eines Ordens gedacht. Ich würde aber weit größere Dinge ausgerichtet haben, wenn die Regierung mich nicht daran verhindert, und andere Leute in Lagen gesetzt hätte, die meinen Talenten angemessener waren. Ich war der völligen Meinung, daß vieles ausgerichtet werden könnte, wenn jeder auf dem Posten stünde, den die Natur ihm angewiesen zu haben scheint. Dieser Gedanke erzeugte bei mir den Plan zum Illuminatismus."

Der Posten, den aber Weishaupt bekleidete, war für einen Illuminaten der wünschenswertheste; denn er hatte

den Theil der Jugend, der den größten Einfluß in der bürgerlichen Gesellschaft hatte, um sich versammlet; auch sagte er von sich selbst:

„Ich bin stolz darauf, der Stifter des Illuminaten-Ordens zu seyn, und wünschte folgende Verse zu meinem Epitaphium zu haben:“

Hic situs est Phaeton, currus auriga paterni
Quem si non tenuit, magnis tamen excidit ausis.

Der zweite Theil der geheimen Korrespondenz, den man bei Hannibal (Baron von Bassus) zu Sandershoff fand, enthält noch wichtigere Sachen.

Spartacus an Cato.

„Was soll ich machen? ich bin aller Hülfe beraubt. Socrates, der ein Capital-Mann wäre, ist beständig besoffen; Augustus in dem übelsten Ruf; und Alcibiades sitzt den ganzen Tag vor der Gastwirthin und seufzt und schmachtet. Tiberius hat in Corinth des Democedes Schwester nothzüchtigen wollen, und der Mann kam dazu. Ums Himmelswillen, was sind das für Areopagiten? Wenn der würdige Marius Aureiius nach München kömmt, was wird er denken? wenn er eine Gesellschaft schlechter Menschen, Banqueroteurs, Hurer, Narren und Lügner sieht. Er wird sich schämen, in eine solche Verbindung zu treten, wo die Obern die höchste Erwartung erregen, und doch so schlechte Beispiele geben; wo diese Herren ihrer Gemächlichkeit nachgehen, Huren, Scandal verursachen, und doch Areopagiten seyn, und von allem wissen wollen.“

An einem andern Orte dieser saubern Korrespondenz findet man, daß Diomedes so glücklich war, ein Q. L. (Quibus licet) aufzufangen, woraus man sieht, und es ist

durch Beweise erhärtet, daß Cato durch ein Geschenk von 250 Gulden sich als Kriminal=Richter in einem gefällten Urtheile hatte bestechen lassen (der Zweck hatte wahrscheinlich die Mittel geheiligt). In einem andern Briefe beklagt sich ein Minerval über seinen Mentor, daß er durch Lügen die Verabschiedung eines Arztes aus einem Hause bewirkt, dessen Kundschaft und freien Zutritt der Mentor nun erhalten habe; daß er zur Dankbarkeit des Mannes Frau verführe; er wünscht zu wissen, ob er nicht einen andern Mentor haben könne; denn obgleich ihm jener immer die vortrefflichsten Lehren gegeben hätte und vermuthlich auch noch geben würde, so fühle er doch einen solchen Widerwillen gegen des Lehrers Heuchelei, daß er befürchte, die heilsamsten Lehren von ihm würden keinen Eindruck mehr machen (Ist es nicht betrübt, daß dieser hoffnungsvolle Jüngling im Kurzen wahrscheinlich über seine vormalige Einfalt lacht, und nicht die Lehren, sondern die Beispiele des Arztes befolgen wird). An einem andern Orte schreibt Spartacus an Marius (aber im größten Vertrauen), daß ein anderer würdiger Bruder, ein Areopagite, dem Brutus (Savioli) eine goldene und silberne Uhr, so wie auch einen Ring gestohlen habe; und bittet den Marius in einem darauf folgenden Briefe, daß er doch versuchen möge, weil es noch Zeit wäre, daß die Sachen wieder gegeben würden, weil der Dieb, außerdem, ein ganz vortrefflicher Mann, und für den Orden vom größten Nutzen wäre, da er eine Erziehungs=Anstalt für junge Leute vom Stande dirigire; und weil Savioli viel in Gesellschaft kömmt, — sich wenig um den Orden bekümmert, als nur in sofern er ihm Gelegenheit giebt, einige von ihnen zu kennen und sie zu gebrauchen, um sein Glück am Hofe dadurch zu machen.

Ich muß hier einer Sache erwähnen, die Knigge betrifft, der von allen Areopagiten noch die meiste Kultur hatte, und dessen Geist am meisten gebildet war.

„Von meiner ganzen Kolonie (Westphalen) ist Claudiopolis (Neuwied) die Perle. Da arbeiten sie, da regieren sie, da thun sie Wunder.

Wenn es jemals ein Land auf Gottes Erdboden gab, wo die Menschen im Stande kultivirter Gesellschaft glücklich leben konnten, so war es in der Grafschaft Neuwied. Ich war im Jahr 1770 da. Die Stadt war niedlich und das Schloß schön, und im guten Geschmack gebauet; das Land überaus reizend; keine Hütte war baufällig; keine Hecke in Unordnung. Es war des Fürsten Lieblingsbeschäftigung, täglich in seinem Lande herum zu reisen, jeden Hausvater, von welchem Stande er auch seyn mochte, mit Rath und Gelde zu unterstützen; ihm seine Arbeiter zu schicken, wenn er die Sache nicht bestreiten, oder damit nicht fertig werden konnte. Er errichtete Volksschulen und zwei hohe Schulen für die bemittelten Classen. Er setzte Prämien für die fleißigsten Kinder aus; sein eigener Hof war ein Muster von Eleganz und Oekonomie; seine Söhne schickte er nach Paris, um Lebensart und Anstand, und nach England, um Wissenschaft und Landbau zu erlernen. Mit einem Worte, es war alles schön, wie ein Roman, und war in der That romantisch schön. Ich hörte davon zu Coblenz an der Tafel des Churfürsten von Trier, und den andern Tag trieb mich die Neugierde, es selbst zu sehen. Und selbst hier verbreitete Knigge das Gift seiner Schwärmereien; sagte dem verblendeten Volke, daß sie elend und unglücklich wären, daß ihr Fürst ein Tyrann sey, daß sie nicht eher glücklich seyn würden, bis er verjagt, und sie alle gleich wären.

Sie erreichten ihre Wünsche. Die französische Pest befiel 1795 Neuwieds glückliche Gefilde, und in drei Monat waren Fürst und Wohlstand, Schulen, Ruhe und Zufriedenheit, —

denheit, — alles war verschwunden; — alle Unterthanen waren gleich; denn man plünderte sie alle, und da sie sich darüber beim französischen General Renee le Grand beschwerten, antwortete ihnen dieser lächelnd: alles ist unser; euch bleiben nur Augen zum Weinen. Rapport am Convent den 13ten Juni 1795.

Discite justitiam moniti, et non temnere Divos.

Aber nun weiter.

Spartacus an Cato.

„Durch diesen Plan werden wir alle Menschen regieren, auf diese Art werden wir durch die einfachsten Mittel alles in Bewegung und Feuer bringen. Die Arbeit muß so eingerichtet und vertheilt werden, daß wir insgeheim alle politische Handlungen dirigiren.“

Dies ist eine Anspielung auf etwas, das dem Publiko verborgen bleibt, weil es die empörenste und schändlichste Rolle verschiedener Personen betrifft, deren Namen man nicht herausbringen konnte. „Ich habe alles überlegt, sagt Spartacus, und so eingerichtet, daß, wenn „der Orden heute unterginge, ich ihn in einem Jahre „glänzender, wie jemals, wieder würde hervor gehen las„sen.“ Wirklich kam er auch ohngefähr in diesem Zeitraum unter dem Namen der teutschen Union wieder hervor, und erschien unter der Firma der Lesegesellschaften. Man etablirte eine davon in Zwacks Hause, und da dies Verdacht erregte, so ward eine Haussuchung zu Landshut veranstaltet, und man fand den ersten Stoß der Original-Schriften. Der Plan ward aber eifrig in andern Theilen Teutschlands fortgesetzt, wie wir nach und nach sehen werden.

„Es ist nichts daran gelegen, fährt Spartacus fort, wenn auch alles verrathen und gedruckt wird. Ich bin des Erfolgs so gewiß, und alle Hindernisse sind mir so gleichgültig, daß ich meine Freiheit und mein Leben selbst für nichts achte. Haben nicht Tausende ihr Leben um Homois und Homoi ousios aufgeopfert, und sollte dies nicht sogar das Herz eines Feigen erwärmen? Ich besitze aber die Kunst, aus dem Unglück selbst Vortheil zu ziehen; und wenn man glaubt, daß ich ganz zu Boden gedrückt bin, werde ich mich mit verstärkten Kräften wieder erheben. Wer sollte gedacht haben, daß ein Professor zu Ingolstadt der Lehrer der Göttingenschen Professoren, und der größesten Männer in Teutschland werden sollte.

Spartacus an Cato.

„Schicken Sie mir meinen Grad vom Illuminatus minor wieder zurück; er ist das Wunder aller Menschen hier; so wie auch die zwei letzten Bogen von meinem Grad, der bei Marius und Celsus unter hundert Schlössern verwahrt liegt; er enthält die Geschichte des Lebens der Patriarchen.

Von diesem Leben der Patriarchen hat man nichts besonderes entdecken können. Er sagt, daß davon ohngefähr 60 Bogen wären. Nach der Sorgfalt zu urtheilen, mit der man es bewahrt hat, muß es ein Lieblingswerk seyn, das sehr gefährlich und sehr bedenklich ist.

In einem andern Briefe an Cato, haben wir einige Winke von den höhern Graden von der ganz eigenen Moral und Religion, die der Orden eines Tages der Welt geben würde.

„Man rede bald so, bald anders, um sich nicht zu verreden, um den Unteren mit der wahren Denkungsart undurchdringlich zu seyn. Unsere gefährlichen Lehrsätze müssen als Versuche erklärt werden, die Gesinnungen derjenigen zu erfahren, mit denen wir umgehen. Dies ist nicht immer geglückt.

Spartacus sagt von dem Priestergrade:

„Man sollte glauben, daß dieser Grad, so wie ich ihn erfunden habe, ächtes Christenthum, und sein Zweck, die Juden von der Sklaverei zu befreien sey. Ich behaupte, Freimaurerei ist ächtes Christenthum. Meine Erklärung der Hieroglyphen wenigstens gründet sich auf diese Voraussetzung; und so wie ich die Dinge erkläre, braucht niemand sich zu schämen, ein Christ zu seyn. Ich werfe zwar in Folge diesen Namen weg, und gebrauche statt dessen, Vernunft. Aber ich versichere ihnen, dies ist keine kleine Sache, eine neue Religion und eine neue Staatsverfassung so glücklich in allen Symbolen zu erklären, und sie in einem Grade vereinigen. Sie werden vielleicht denken, dies wäre mein höchster Grad; aber ich habe noch drei andere Grade für die höhern Geheimnisse, wogegen diese nur Kinderspiel sind; aber diese behalte ich für mich selbst als General, um sie den Benemeritissimis zu schenken (nämlich gewiß an solche, als Cato, sein bester Freund, und an den Besitzer solcher schönen Geheimnisse, als: Abortiren, Gift und pestilenzialische Dünste, u. s. w.), sie mögen Areopagiten seyn oder nicht. Wären sie hier, so würde ich ihnen diesen Grad ohne Anstand geben. Er ist aber zu wichtig, um ihn dem Papier anzuvertrauen, und kann nur von meiner eigenen

Hand ertheilt werden. Er ist der Schlüssel zur Religion, zur Geschichte und zu jeder Staatsverfassung in der Welt. Davon sollen aber nur drei Abschriften für ganz Teutschland seyn. Sie können nicht glauben, welche Ehrfurcht mein Priestergrad erregt hat; und das Wunderbarste dabei ist: daß ein berühmter protestantischer Geistlicher, der nun von unserm Orden ist, glaubt, daß die darin enthaltene Religion der wahre Sinn des Christenthums sey. Wer hätte gedacht, daß ich der Stifter einer neuen Religion werden würde? —

An diesem Plan vom maurerischen Christenthume, arbeitete Philo und Spartacus sehr ernsthaft. Spartacus schickte ihm die Materialien, und Philo bearbeitete sie. Es wird demnach ein Licht über diesen Hauptpunkt des Ordens werfen, wenn wir Philo's Bericht darüber hören.

Philo an Cato.

„Wir müssen immer die vorzüglichsten Neigungen des Zeitalters betrachten. Die List und Ränke der Priester haben die ganze Welt gegen sie und gegen das Christenthum aufgebracht. Aber zu gleicher Zeit haben Aberglauben und Fanatismus die Oberhand gewonnen, und die menschliche Vernunft scheint rückwärts zu gehen. Wir müssen also unsere Kräfte verdoppeln. Wir müssen die Dinge so erklären, daß die Schwärmer sich nicht entrüsten, und daß demohngeachtet eine freie Untersuchung Statt findet. Wir müssen nicht das Kind mit dem Bade ausschütten, sondern es so einrichten, daß das Christenthum, als die geheime Lehre der Freimaurer angenommen wird. Wir haben aber auch mit dem Despotismus der Fürsten zu thun. Dieser nimmt täglich zu. Der Geist der

Freiheit athmet und seufzt überall, und durch Hülfe der geheimen Weisheitschulen, glühen Freiheit, Gleichheit und die unveräußerlichen Menschenrechte in jeder Brust. Wir müssen demnach diese Extreme auf folgende Art zu vereinigen suchen. Christus erfand keine neue Religion, sondern er wollte nur Religion und Vernunft wieder in ihre alten Rechte setzen. Er wollte dieserhalb die Menschen in ein gemeinschaftliches Band vereinigen; er wollte sie dazu empfänglich machen, indem er ihren Verstand aufklärte, und sie half alle Vorurtheile abzulegen. Zuerst wollte er alle Menschen lehren, sich selbst zu regieren; dann sind Obere und Fürsten unnöthig; Freiheit und Gleichheit werden ohne Revolution ihren Platz wieder einnehmen. Dieser große Lehrer erklärt in dieser Hinsicht alle Stellen aus der Schrift, und verbietet seinen Jüngern alles Gezänke, weil jeder die wahre Deutung seiner Meinung darin finden würde. Es ist nun gleichviel, ob dies wahr oder unwahr ist. Diese Religion war einfach, aber in soweit inspirirt, daß seine Jünger diese Lehre nicht fassen konnten. Viele waren berufen, aber wenige auserwählet. Diesen Auserwählten wurden die wichtigsten Geheimnisse entdeckt, und selbst unter ihnen waren die Grade des Unterrichts verschieden. Sie waren eingetheilt in 70 und 12. Dies war dem Alterthum und den jüdischen Gebräuchen gemäß. Die jüdische Theosophie war so wie die Eleusinische und Pythagoräische, ein dem Pöbel unbekanntes Geheimniß. Die wahren Lehren des Christenthums wurden also nur den Adopten in einer Disciplina arcani anvertraut. Letztere bewahrten es wie das vestalische Feuer, es wurde nur in geheimen Gesellschaften unterhalten, so der

Nachwelt überliefert, und nun besitzen es die ächten Freimaurer.

Dies erklärt den Ursprung vieler namenlosen Pamphlets, welche um diese Zeit in Teutschland erschienen, worin man beweisen wollte, daß Freimaurerei wahres Christenthum wäre. Spartatus und seine Anhänger in der eklectischen Maurerei, waren ohnstreitig die Verfasser davon. Nicolai, der große Apostel des Unglaubens, hatte diese Schriften sehr günstig beurtheilt, und sich immer als einen Verfechter solcher Männer gezeigt, die das Christenthum herabwürdigen; es war also natürlich, daß er diese Gelegenheit ergriff, um es noch mehr in der Meinung des Volks herunterzusetzen. Auch gab sich Weishaupt sehr viele Mühe, ihn für den Orden anzuwerben. Er hatte zuvor schon Leuchsenring, einen überspannten Schwärmer angeworben, der Jesuiten in allen Winkeln aufsuchte, und hernach Nicolai'n auf seiner Reise vermochte, sie in ganz Teutschland aufzujagen. Dieser Mann war um desto leichter zu gewinnen, weil er fand, daß sie ebenfalls von den Illuminaten gehaßt wurden. Er warb Nicolai an, und Spartacus war darüber für Freude außer sich; er sagt von ihm: „daß er ein rüstiger Fechter wäre, et quidem con„tentissimus; und Philo meint von ihm, er habe dies „Christenthum durch ganz Teutschland verbreitet; und Philo fährt fort: „Ich habe alle diese dunkeln Symbole „für beide Grade eingerichtet, ich habe prächtige, aus „dem Alterthum hervorgesuchte Zeremonien eingeführt, und „mit den Rosenkreuzern ihren vereinigt, so daß es nun „scheint, daß wir die einzigen wahren Christen sind. Wir „werden dadurch in der Lage seyn, den Priestern und Für„sten die Spitze bieten zu können. Ich habe die Sache „so eingerichtet, daß Päbste und Könige nun in unsern „Orden können aufgenommen werden.“

Wie soll man aber alles dies mit dem Plan der Illuminaten, das Christenthum gänzlich abzuschaffen, vereinigen? Philo giebt uns darüber an verschiedenen Orten selbst Auskunft, wenn er sagt: dies ist blos ein Mantel, um uns zu verbergen, daß die Leute nicht erschrecken. Die nämliche Verfahrungsart befolgte man in der französischen Maurerei. In einem ihrer Meistergrade ist der Tod Jesu, der Lehrer der brüderlichen Liebe, das Sinnbild des Rituals. Aber im nächsten Grade, in den der Chevaliers du soleil, sieht man, daß Vernunft vernichtet und begraben ist, daß der Meister dieses Grades, der sublime Philosophe den Ort entdeckt, wo dieser Körper verborgen ist. Die Vernunft wird wieder erweckt; Aberglaube und Tyrannei verschwinden, Licht wird verbreitet, und der Mensch wird frei und glücklich.

Laßt uns aber zu Weishaupt wieder zurückkehren. Spartacus sagt:

„Wir müssen 1) allen präparatorischen frommen Betrug weg erklären, und wenn kluge Leute hieran noch sollten etwas auszusetzen haben, so müssen wir ihnen sagen, daß sie auf den Zweck aller unserer Arbeiten sehen möchten. Dieser heiliget alle Mittel, ist unschuldig, und sogar nützlich, weil er macht, daß uns die Leute ruhig zuhören, die sonst wie verdrießliche Kinder weggegangen seyn würden. Unsere schwankende Erklärungen wird man als ein unschuldiges Mittel betrachten, die Gesinnungen unserer Zöglinge zu erfahren. 2) Wir müssen aus der Geschichte und aus andern Schriften den Ursprung und die Erfindung aller religiösen Lügen zu beweisen suchen. 3) Geben wir eine kritische Geschichte des Ordens heraus. Aber ich muß lachen, wenn ich sehe, wie

willig die teutschen und englischen Gottesgelehrten dies alles aufnehmen; und ich wundere mich, wie es hat fehlen können, einen deistischen Gottesdienst in London einzuführen; denn ich bin gewiß, daß er diesem freien und unterrichteten Volke angenehm seyn müßte. Aber man kannte unsere jetzige Aufklärung noch nicht.“

Ich muß hier bemerken, daß Weishaupt seine Freunde zu unwissend schildert; denn in den Zeiten, wovon er redet, war in England schon sehr viel Aufklärung; und wenn ich nicht irre, so hat dieser berühmte Professor des Unglaubens, sehr viele Materialien seines Plans aus Groß-Brittannien geholt. Dies gereicht zwar nicht zu unserm Lobe; aber man sieht doch, daß Tolands Pantheisticon, Weishaupts Illuminatismus ganz ähnlich ist; seine Empörung und andere Schändlichkeiten ausgenommen. Tolands sokratische Loge ist ein elegantes Muster für Weishaupt, sein Sieg der Vernunft, seine philosophische Glückseligkeit, sein Gott, oder Anima mundi, haben mit dem rohen System des Spartacus so viel Aehnlichkeit, daß ich überzeugt bin, daß er sie abgeschrieben, und nur auf seine rohe Manier vorgetragen hat. Wir wollen aber weiter gehen. Spartacus sagt von den Engländern:

„Ihr Dichter, Pope, macht aus seinem Versuch über den Menschen, ein System von reinen Materialismus, ohne es zu kennen, so wie Bruder Chrysippus mit meinem Priestergrad gethan hat, und sich sehr wunderte, als man es ihm erklärte. Chrysippus ist religiös, aber nicht abergläubisch. Bruder Lucian (Nicolai) sagt, daß der ernsthafte Zollikofer gestanden hätte, daß es eine schöne Sache seyn würde, wenn man einen deistischen Gottesdienst in

Berlin einführen könnte. Ich bin nicht bange, daß nicht die Sachen gut gehen sollten. Aber Philo, der den Priestergrad ausarbeiten sollte, hat ihn so verpfuscht, daß diejenigen davor erschrecken werden, die noch einen Hang für Religion haben. Aber ich habe immer gesagt, Philo ist ein Schwärmer, und sehr von sich eingenommen. Ich gab ihm herrliche Materialien, er hat sie aber mit Zeremonien und Kinderspiel ausgefüllt, daß Minos recht hat, wenn er sagt: c'est jouer la religion. Die Areopagiten müssen dies aber bei der nächsten Revision verbessern."

Ich habe bereits des Herrn von Knigge Uebergang zum Illuminatismus Erwähnung gethan. Costanza, dessen Ordensname Diomedes war, hat ihn dazu angeworben. Knigge (im Orden, Philo) war, nach Spartacus, der Mann, der dem Orden die größesten Dienste erzeigte, und ihm die meisten Glieder verschaffte. Durch ihn ward hauptsächlich unter den Maurern in den protestantischen Ländern das eklectische System eingeführt, welches hernach unter die Direktion der Illuminaten kam. Er ging nach Art der alten Weltweisen von Stadt zu Stadt, von Loge zu Loge, und sogar von Haus zu Haus, und suchte, ehe das Illuminatenwesen bekannt wurde, die Freimaurer zu vereinigen; und nun ging er auf eben die Art zu Werke, um das eklectische System zu verbreiten, und den Logen, Meister und Vorsteher aus dem Illuminaten-Orden zu geben. Hiedurch fanden letztere Gelegenheit, die Individuen und ihre Denkungsart genauer kennen zu lernen; und wenn sie dazu gelangt waren, so ließen sie selbige nicht eher aus den Händen, als bis sie sie zu ihrer Parthei übergeholt hatten. Wir haben gesehen, daß er nicht ganz ohne Religion war, und daß er sich oft über den Atheismus des Spartacus ärgerte. Zu gleicher Zeit war Knigge ein Mann

von Welt, Weishaupt dagegen blos ein Schulmann; Letzterer sah dies selbst ein, und übergab auch erst dieserwegen Kniggen alle seine Entwürfe, um sie mit Geschmack auszuarbeiten. Philo war von gefühlvoller Seele, und wie gesagt, nicht ganz ohne Religion, deswegen ärgerte ihn auch oft die rauhe Gleichgültigkeit des Spartacus. Nachdem er vier Jahre mit dem größesten Eifer gearbeitet hatte, entdeckte er die niederträchtige Heuchelei des Spartacus, brach alle Verbindung mit der Gesellschaft im Jahr 1784 ab, und machte kurz darauf alles das bekannt, was er darin gethan hatte. Hierdurch haben wir vortreffliche Nachrichten von dem Plan und den Grundsätzen des Ordens erhalten; (wenigstens so, wie er es ansah, denn Weishaupt hatte weitere Aussichten) und wissen nun, daß die Absicht war, das Christenthum zu vernichten, alle Regierungen umzustoßen, und eine große Republik zu errichten. Aber alles ist voll von romantischen Begriffen und schwärmerischen Deklamationen über allgemeine Weltbürgerschaft, über Freiheit und Gleichheit. Spartacus ließ ihn gewähren, denn er wußte wohl, daß er ihn abschaffen konnte, wenn er wollte. Ich werde in der Folge einige Auszüge aus Philos Briefen geben, woraus der Leser das schändliche Betragen des Spartacus und seine eigentlichen Absichten ersehen wird. Vorläufig wollen wir aber die Grundsätze der Illuminaten näher beleuchten.

Spartacus an Cato.

„Nichts würde uns nützlicher seyn, als eine wahre Geschichte des Menschengeschlechts. Despotismus hat sie ihrer Freiheit beraubt. Wie kann der Schwache beschützt werden? Blos durch Vereinigung; die ist aber selten. Durch nichts kann dies bewirkt werden, als durch geheime Gesellschaften. Geheime Weisheitsschulen, werden eines Tages das Mittel

seyn, das die Menschen von ihren Ketten befreiet: sie waren zu allen Zeiten das Archiv der Natur und der Menschenrechte; und durch sie wird der Mensch aus seinem gefallenen Zustand wieder hervorgezogen werden. Dann wird die menschliche Gesellschaft wieder eine Familie werden; und die Welt wird wieder die Wohnung vernünftiger Menschen seyn. Moral kann dies allein bewirken. Das Haupt jeder Familie wird das seyn, was Abraham war, der Patriarch, der Priester und der Herr seiner Familie; und Vernunft, das einzige Gesetz des Menschen. **Dies, sagt Spartacus, ist unser großes Geheimniß.** Es werden hierbei vielleicht einige Unordnungen entstehen, aber nach und nach wird alles Ungleiche gleich, und nach dem Sturm wird Stille eintreten. Können die unglücklichen Folgen bleiben, wenn die Ursachen des Unglücks entfernt sind? Erhebt euch also Menschen, reklamirt eure Rechte, und die Vernunft wird ihren sanften Scepter wiedernehmen, und alles wird glücklich seyn *). Moral wird alles dies thun, denn sie ist die Frucht des Illuminatismus; Pflichten und Rechte sind gegenseitig. Wenn Octavius kein Recht hat, so ist ihm Cato nichts schuldig. Der Illuminatismus zeigt uns unsere Rechte, und die Moral folgt; sie zeigt uns, daß wir nicht mehr unter Vormundschaft stehen, daß wir mündig sind, **daß wir der Priester und Fürsten nicht bedürfen.** Jesus von Nazareth, der Großmeister unseres Ordens, erschien zu einer Zeit, als die äußerste Verwirrung in der Welt herrschte; und unter ei=

*) So glücklich wie in Frankreich, wo Mord, Blut, Raub zur Tagesordnung gemacht, und der Gesang war, womit man das Kind in Schlaf wiegte.

nem Volke, daß unter den Fesseln der Sclaverei seufzte. Er zeigte ihnen das Licht der Vernunft; und um noch gewisser zu gehen, rief er die Religion und Meinungen zu Hülfe, die dazumal geläufig waren, und verband auf eine sehr geschickte Art seine geheime Lehren mit der Volksreligion, und mit den damaligen Sitten und Gebräuchen. Seine Lehren hüllte er in Gleichnisse. Nie führte ein Prophet die Menschen mit so vieler Leichtigkeit auf den Weg der Freiheit, als er. Er verhüllte den vortrefflichen Sinn seiner Lehre, und erklärte ihnen nur einige wenige. Aber laßt uns nur annehmen, daß Freiheit und Gleichheit der große Zweck seiner Lehre, und daß Moral der Weg ist, diesen Zweck zu erreichen, so wird das ganze neue Testament verständlich, und Christus der Erlöser der Sclaven seyn. Die Erbsünde besteht darin: daß der Mensch aus dem Zustande der Freiheit und Gleichheit herausgetreten ist. Das Reich der Gnade ist die Wiederherstellung durch Illuminatismus und Moral. Dies ist die Wiedergeburt. Der Mensch ist gefallen, heißt: wenn er unter einer Regierung lebt. Der Mensch ist erlöset, wenn er nur der Moral folgt; dann tritt er ins Reich der Gerechten. Aber diese Wiedergeburt war für die in alle Arten von Laster versunkenen Unterthanen des römischen Reichs zu schwer. Einige wenige erhielten die Lehre insgeheim, und sie haben sie uns durch Freimaurerei überliefert, obschon sie auch oft unterm Schutt menschlicher Erfindung vergraben war. Dieser dreifache Zustand des menschlichen Geschlechts wird unter der Gestalt des rohen, des gespaltenen und des geschliffenen Steins vorgestellt. Die beiden erstern bedeuten die jetzigen Regierungsverfassungen; rauh, durch Ungleichheit; gespalten,

durch Rang, Eigenthum, Religion und Regierung; geschliffen, wieder in eine Familie vereinigt. G., ist Gnade; der leuchtende Stern, ist die Vernunft; die sie besitzen, sind die Illuminaten. Hieram ist der Großmeister; die Neun Meister, die Stifter unsers Ordens. Freimaurerei ist eine königliche Kunst, da sie uns lehrt, ohne Stützen zu gehen, und uns selbst zu regieren.

Sollte der Leser nicht neugierig seyn, diese allgewaltige Moral etwas näher kennen zu lernen, die auf das Herz der ächten Illuminaten so sehr wirkt? Diese Disciplina arcani, die nur den Auserwählten, dem Professor Weishaupt, Knigge und Consorten überliefert ist? Die es nur allein verstanden, sie unter dem Schutt hervor zu ziehen, den die schwachsichtigen Maurer darauf gehäuft hatten, und die nun mit alle ihrem Glanze den Geist des Areopagiten erhellet? Die Lehrer des gewöhnlichen Christenthums haben nun schon 1800 Jahre mit der Bibel in der Hand, zum theil mit vieler Geschicklichkeit, zum theil mit vielem Eifer Moral gepredigt, aber solcher schnellen und ohnfehlbaren Wirkung, wie Weishaupt, können sie sich nicht rühmen, wahrscheinlich, weil es ihnen an dieser so wirksamen Disciplina arcani fehlt. Glücklicher Weise giebt uns Spartacus ein glänzendes Probestück seiner moralischen Grundsätze bei einer Gelegenheit, wo jeder gewöhnliche Christ würde äußerst verlegen gewesen seyn, und sich ganz anders, wie dieser Mann Gottes, würde benommen haben. Und da verschiedene Areopagiten in dieser Sache mit Hand anlegten, und sie so viel wie möglich, für die profane und schwachsichtige Welt zu verbergen suchten, so ist sie vermuthlich dieser Disciplina arcani zufolge behandelt worden. Wir wollen aber seine eigene Worte hören.

Spartacus an Marius 1783.

„Und nun im engsten Vertrauen eine Angelegenheit meines Herzens, die mir alle Ruhe raubt, mich zu allem unfähig macht, und mich bis zur Verzweiflung treibt. Ich stehe in Gefahr, meine Ehre und Reputation, durch welche ich auf unsere Leute so viel vermochte, zu verlieren. Denken Sie — meine Schwägerin ist schwanger. Ich habe sie zu diesem Ende nach Athen zu Euriphon geschickt, und um die Heurathslicenz nach Rom solicitiren zu lassen; Sie sehen, wie viel daran liegt, daß ich reußire, und daß keine Zeit versäumt werde; jede Minute ist theuer. Aber wenn nun die Dispensation nicht erfolgt, was mache ich dann? Wie ersetze ich dieses alles einer Person, der ich alles schuldig bin? Wir haben schon verschiedenes tentirt, um das Kind abzutreiben. Sie selbst war zu allem entschlossen (Meint er hiedurch Tod?). Aber Euriphon ist zu timide, und doch sehe ich beinahe kein anderes Expediens. Wenn ich des Stillschweigens des Celsus (eines Arztes zu Ingolstadt) versichert wäre, der könnte mir wohl helfen; und er hat es mir auch schon vor drei Jahren versprochen. Reden Sie mit ihm, wenn Sie glauben, was hier zu thun sey. Cato mag ich nicht gerne etwas davon wissen lassen, weil es sonst seine ganze Freundschaft erfährt. Wenn Sie mir aus dieser Verlegenheit helfen, so geben Sie mir Leben, Ehre, Ruhe und Macht zu wirken wieder. Wo nicht, so sage ich Ihnen, ich wage einen desperaten Streich (Arme Schwägerin!), denn ich will und kann meine Ehre nicht verlieren. Ich weiß nicht, welcher Teufel mich irre geführt, mich, der ich in diesem Fall immer meine äußerste Behutsamkeit angewandt. Noch bisher ist alles stille. Niemand weiß etwas, als

Sie und Euriphon. Noch wäre es Zeit, etwas zu unternehmen, denn es ist erst im vierten Monat; und noch dazu, was das ärgste ist, ist dieser Fall sogar kriminalisch: und eben dieses macht den äußersten Effort und die verwegenste Entschließung nothwendig. Denken Sie auf Mittel, wie ich mir aushelfe."

Ein Brief, den Spartacus ohngefähr um diese Zeit an Cato schrieb, wird einiges Licht über die Sachen verbreiten.

„Noch eins, theuerster Freund. Wär' es Ihnen wol recht, wenn ich dereinst Ihr Schwager würde? Wenn es Ihnen recht ist, wenn es unbeschadet meiner Ehrlichkeit geschehen kann, wie die Hoffnung dazu anscheint, so hoffe ich, soll es auch geschehen. Aber schweigen Sie dermalen noch, und erlauben Sie, daß ich mich mit der gnädigen Frau, der ich mich schönstens empfehle, darüber in Korrespondenz einlasse; solche wird Ihnen mündlich mehr, und meine ganze Lage erzählen. Aber ich wiederhole es noch einmal, fein und behutsam muß die ganze Sache angefangen werden, und ich möchte um alle Welt nicht der Betrüger einer Person werden, welche es gewiß nicht, am allerwenigsten aber an mir, verdient hat. Leben Sie recht wohl, und schreiben Sie mir über dieses Projekt.

Welchem Leser fällt nicht die Schändlichkeit dieses Menschen um so mehr auf, wenn er bedenkt, daß er auch dieses Frauenzimmer höchst unglücklich machte, so, daß sie sich hernach in der Verzweiflung vom Thurm herabstürzte, und den Hals brach. Jene begab sich zum Baron Bassus. Aber hier hatte das alberne Weib nicht Herz genug, den

ewigen Schlaf, den man ihr vorbereitete, abzuwarten; sie erschreckte sich für die Disciplina arcani, und entfloh. Kam heimlich nieder mit einem jungen Spartacus, der wider Willen seines Vaters, der ihn schon vor der Geburt morden wollte, noch lebt. Ein verdammter Pfaff (der gute Bischoff von Freisingen), der die dringenden Ursachen kannte, verschaffte ihm eine Dispensation, und Spartacus war, so wie andere schwachsichtige Sterbliche, genöthigt, sie zu heurathen; und ohne diese Schriften würde der ganze Vorfall nicht bekannt geworden seyn.

Zu seiner Entschuldigung sagte er:

„Es ist fasch, daß diese beiden Fehler Sittenlosigkeit und einen bösen heuchlerischen Charakter voraussetzen. Sie verrathen Schwäche, aber keine Bosheit des Herzens. In dieser Lage war meine Ehre auf dem Spiel; was blieb mir zu thun übrig? Ich würde mich mit Beispielen aus allen Zeiten und Ständen schützen; ich würde mich durch das Ansehen und die so berufene Macht der Jesuiten rechtfertigen können. Die besten Menschen verfallen in diesen Fehler, und der zweite ist eine ganz natürliche Folge des ersten Vergehens; er ist ganz unfreiwillig, wie ich zeigen werde; und in den Augen eines philosophischen Richters (vermuthlich doch eines französischen), der nicht an den magern Buchstaben eines blutdürstigen Gesetzgebers hängt, hat hier gar keine Zurechnung Statt. Aber ich bin ein Lehrer der Tugend, ich habe Anstalten zu ihrer Verbreitung entworfen; dies Beispiel könnte viele junge Leute verführen. Die Augen des Ordens sind auf ihn gerichtet. Das ganze Gebäude beruhet auf seinem Ansehen. Es war hauptsächlich der Kredit des Ordens, der mich bewegte, so zu handeln; und selbst, was das ärgste ist,

ist, es beweiset nichts gegen meinen Charakter, gegen meine Absichten; es beweiset eher für mich. Wozu war es nöthig, diese geheime Sünde bekannt zu machen? Wozu war es nöthig, das Kind gegen seinen Vater zu empören?"

Ueber diese interessante Geschichte mache ich keine Bemerkungen, sondern begnüge mich, mit dem Leser zu sagen, daß diese Rechtfertigung (wo ich mich beständig Weishaupts eigener Worte bedient habe) das unverschämteste Stück ist, was ich noch gesehen habe. Er scheint vorauszusetzen, daß wir Alle Illuminaten sind.

An einem andern Orte dieser seltsamen Korrespondenz sehen wir, daß Minos und einige andere Areopagiten verlangen, daß Atheismus mit einemmale soll eingeführt werden; denn, sagen sie, es ist besser, daß wir mit einemmale zeigen, daß Atheismus für das gesellschaftliche Leben passender ist, als daß wir erst maurerisches Christenthum lehren, und hernach gestehen, daß es Lügen sind. In der That war Weishaupts Lieblingsplan auch von Anfang an, nicht allein die christliche, sondern alle positive Religion abzuschaffen. Bevor er die Regeln seines Ordens entwarf, gab er im Jahr 1774 Sidonii Appollinaris Fragmenta heraus, angeblich ein Stück aus dem Alterthum, in der Absicht, wie er selbst sagt, die Gemüther für die Lehren der Vernunft empfänglich zu machen. In diesem Werke findet man alle die entsetzlichen Lehren von Robinets Buche de la nature. Der Druck des zweiten Theils ward verbeten. Weishaupt sagt in seiner Rechtfertigung, daß er bereits vor 1780 seine Lehrsätze über Materialismus und Abschaffung der Fürsten geändert hätte; das ist aber falsch; denn Knigge sagt ausdrücklich, daß, als er den Orden im Juli 1784 verließ, alles darin, in Betreff der Lehre, auf

dem alten Fuß geblieben wäre. Dies ward aber, den Nachrichten zufolge, die Weishaupt davon zu Regensburg herausgab, verheimlicht, so wie die abscheuliche Maurerei; und Philo hatte alle Mühe, zu verhindern, daß in den Logen nicht Atheismus gradezu gelehrt wurde. Er hatte dem Rathe gemeldet, daß Zeno mit keinem Menschen unter Einem Dache seyn wollte, der die Unsterblichkeit der Seele läugne. Er beklagt sich, daß Minos in jeder Versammlung Unglauben gepredigt hätte, und sagt, dies hielte viele ab, in den Orden zu treten. Wahrheit, setzt Philo hinzu, ist ein bescheidenes artiges Mädchen, das wie eine Dame geführt, aber nicht wie eine Hure herausgestoßen seyn will. Spartacus beklagt sich über die Bedenklichkeiten des Philo; und doch ist letzterer im Unglauben nicht hinter ihm zurück. Wenn er Cato das Christenthum des Priestergrads beschreibt, so wie er ihn ausgearbeitet hat, so sagt er:

„es ist gleichviel, ob es wahr oder falsch ist; genug „wir müssen ihn haben, um die zu kirren, die einen „Hang zur Religion haben."

Nur schien er von sanfterm Gemüthe zu seyn und für die Vorurtheile anderer mehr Nachsicht zu haben. In einem seiner unmuthsvollen Briefe an Zwack sagt er:

„Die Eitelkeit und der Selbstdünkel von Spartacus würde alle Klugheit zu Schande gemacht haben, hätte ich ihm nicht widerstanden, und die Areopagiten vermocht, die Entwickelung seiner kühnen Grundsätze so lange zurückzubehalten, bis wir den Kandidaten gewiß hätten. Ich wünschte sogar, daß letzterer um so gewisser dadurch fest gehalten würde, wenn man ihn aller vorhergegangenen Verpflichtung zur Verschwiegenheit entbände, und ihn ganz frei gehen ließ: und ich bin gewiß, daß sie um diese Zeit schon so

tief darin verwickelt waren, daß wir nicht einen würden verlohren haben. Aber Spartacus hatte seine Grundsätze in einer Aufnahme-Rede ausgearbeitet, und seine drei Lieblings-Mysterien-Grade, die nur von ihm allein ertheilt werden konnten, mit Farben darin ausgemahlt, die seine eigene Einbildungskraft getäuscht hatten. Es sind aber Farben der Hölle, die den Kühnsten sehr erschreckt haben würden; und weil ich die Gefahr davon vorstellte, auch mit Gewalt durchsetzte, daß dies Gemählde ausgelassen werden sollte, ward er mein unversöhnlichster Feind. Ich verabscheue Betrug — — und verlasse ihn, um ihn und seinen ganzen Orden in die Luft zu sprengen."

Dies geschah auch, und einer der vier Professoren ward dadurch so erschreckt, daß er seine Besorgnisse den übrigen mittheilte.

Indessen scheint Spartacus doch diese Winke benutzt zu haben, denn bei der letzten Aufnahme forderte er zum erstenmale von dem Kandidaten einen Eid, niemals den Orden zu verlassen. Nun ist er sicher. Des Kandidaten seine Gedanken, die Berichte über seine Freunde und Bekannte, seine Ehre und sein Leben sind in den Händen des Ordens. Nun hat der Deist nur noch einen Schritt mehr zu thun, um Naturalist oder Deist zu werden; und dann krönt der ewige Schlaf des Todes alle seine Hoffnungen.

Bevor ich aber eine Beschreibung der höhern Grade gebe, muß ich den Auszug eines Briefes von sonderbarem Inhalte mittheilen.

Minos an Sebastian 1782.

„Der Vorschlag des Herkules, eine Minerval-Loge für Mädchen zu errichten, ist fürtrefflich, erfordert

aber viel Behutsamkeit. Philo und ich haben diesen Gegenstand überdacht. Wir können Menschen nicht verbessern, ohne nicht auch dies Geschlecht zu verbessern, das einen so mächtigen Einfluß auf uns hat. Wie sollen wir es aber anfangen? Wie sollen wir ihre Verwandte, hauptsächlich ihre Mütter, die voll Vorurtheile sind, dahin bringen, daß Andere Einfluß auf ihre Erziehung haben? Wir müßten mit erwachsenen Mädchen anfangen. Herkules schlägt die Frau des Ptolomäus Lagus vor. Ich habe dagegen nichts einzuwenden; und habe selbst vier Stieftöchter, welche niedliche Mädchen sind. Die älteste insbesondere ist ein fürtreffliches Mädchen; ist 24 Jahr alt, hat viel gelesen, ist über alle Vorurtheile weg, und denkt über Religion so wie ich."

„Sie haben unter den jungen Frauenzimmern viel Bekanntschaft. Unter Aufsicht des Ptolomäi Lagi Frau, aber nur unter ihrer Aufsicht allein, kann das eine recht artige Gesellschaft werden. Sie müßten eigene Grade, einen geschmackvollen Anzug, Putz und ein zierliches Rituale erfinden. Kein Mann muß zugelassen werden. Dies wird sie eifriger machen, und sie werden weiter gehen, als wenn sie vermuthen, daß wir ihre Beschäftigung kennen. Ueberlassen Sie sie nur ihrer eigenen Einbildungskraft, und sie werden bald Mysterien erfinden, wovor wir erröthen müssen, und einen Enthusiasmus, den wir nicht erreichen können. Sie werden unsere großen Lehrer werden. Erinnern Sie sich an die Ehrfurcht, ja ich möchte sagen, an das Schrecken und Entsetzen, das die weiblichen Mysterien des Alterthums, zum Beispiel, die Danaiden, die Bacchantinnen zu Theben erregten. Ptolomäus Frau, von ihrem Manne un-

terrichtet, muß sie dirigiren, und meine Stieftochter wird mit mir zu Rathe gehen. Wir müssen immer bei der Hand seyn, jeder ungeziemenden Frage auszuweichen. Wir müssen sie zu allem vorbereiten; auf die Art werden wir ihnen unsere Grundsätze einpfropfen. Aber kein Mann muß sich ihnen nähern. Dies wird ihre hochfliegende Einbildungskraft anfeuern, und wir werden seltsame Mysterien zu sehen bekommen. Aber ich bin ungewiß, ob diese Verbindung lange dauern wird. Frauenzimmer sind unbeständig und ungeduldig. Sie werden von Grad zu Grad forthüpfen wollen, und unbedeutende Zeremonien werden bald den Reiz der Neuheit und dadurch auch ihren Einfluß verlieren. Ernsthaft, stille und verschwiegen zu seyn, wenn sie sehen, daß sie betrogen sind, ist ihnen unmöglich. Sie haben nicht dieselbigen Bewegungsgründe die wir haben, **Jahrelang auszudauern, herumgeführt zu werden, und dann doch nichts zu sagen, wenn sie sehen, daß sie betrogen sind.** (Ein sehr naives Bekenntniß eines sehr erfahrnen Freimaurers). Es ist vielmehr zu riskiren, daß es ihnen einfällt, der Sache eine entgegengesetzte Wendung zu geben, und durch wollüstigen Reiz, erhöhet durch Anstand und anscheinende Sittsamkeit, die dem besten Mann so gefährlich sind, den ganzen Orden das unterste zu oberst kehren, und so vielleicht einen ganz neuen zu stiften."

Dies sind die Nachrichten, die uns diese Privat-Korrespondenz darüber geliefert hat. Es würde unnöthig seyn, mehrere Beweise von Kniffen und Betrug zu häufen. Ich habe solche gewählt, die bis zum Grade des Illuminatus minor einigermaßen den Plan des Ordens zeigen, und den schändlichen Zweck bekannt machen, der unter ihren blen-

denden Deklamationen verborgen ist. Ein Buch, das zu Edessa (Frankfurth) 1787 unter dem Titel: der ächte Illuminat, herausgekommen ist, giebt uns, dem Philo zufolge, einen richtigen Begriff von ihrem Plan, Rituale, Zeremonien, Lehren und Reden. Von ihren höhern Graden giebt uns das Buch – die neuesten Arbeiten des Philo und Spartacus — umständliche Nachrichten. Die Aechtheit dieser Werke bestätigt der noch lebende Regierungs-Rath Grollmann, der sie gelesen, und von Spartacus und den Areopagiten unterzeichnet und untersiegelt in Händen gehabt hat.

Es wird folgende Ordnung beobachtet:

Pflanzschule. Erste Klasse.
- Vorbereitungs-Aufsatz.
- Noviciat.
- Minervalis.
- Illuminatus minor.

Freimaurer. Zweite Klasse.
- Symbolische.
  - Lehrling.
  - Gesell.
  - Meister.
- Schottische.
  - A. Illuminatus major, oder schottischer Noviz.
  - B. Illuminatus dirigens, oder schottischer Ritter.

Mysterien. Dritte Klasse.
- Kleine.
  - A. Presbyter.
  - B. Princeps.
- Große
  - A. Majus.
  - B. Rex.

Der Leser muß bereits so vieler Bübereien herzlich müde seyn, und es würde Ekel verursachen, wenn man mehreres aus dieser Banditen-Sprache anführen wollte. Ich werde dieserwegen nur noch einiges weniges vom Zweck des Ordens und von der Moralität dieser Zwecke sagen. Ich werde, der Kürze wegen, mit dem Illuminatus dirigens, oder dem schottischen Ritter, anfangen.

Nach einer kurzen Einleitung, die uns sagt, wie das hochheilige geheime Kapitel der schottischen Ritter gehalten werden muß, finden wir 1stens Fullers Nachrichten vom Ganzen. 2tens, Unterricht für die niedern Klassen der Maurerei. 3tens, Unterricht für die Maurer-Logen überhaupt. 4tens, Nachricht von der Aufnahme in diese Grade, und auch den Eid, den jeder unterschreiben muß, bevor er aufgenommen werden kann. 5tens betrifft die Feierlichkeiten, wenn ein großes Kapitel zur Aufnahme gehalten wird. 6tens, Eröffnung des Kapitels. 7tens, Rituale der Aufnahme und der Eid. 8tens, Schließung des Kapitels. 9tens, Agapé, oder das Liebesmahl. 10tens, Zeremonien der Einweihung des Kapitels. Nachtrag. A. Erklärung der freimäurerischen Symbolen. B. Catechismus der schottischen Ritter. C. Geheime Ziffer.

„In Nro. 1 wird gesagt, daß das Hauptstudium des schottischen Ritters ist, auf alle Menschen auf die zweckmäßigste Art zu wirken.

„2tens. Er muß sich bemühen, so viel Eigenthum als möglich zu besitzen.

„3tens. Wir müssen uns heimlich bemühen, in allen Maurer-Logen den obersten Rang zu erhalten. Da die Maurer nicht wissen, was Maurerei ist, auch nicht den erhabenen Zweck und die Obern des Maurer-Ordens kennen, so werden sie von denen geleitet

werden, die Sie auf den rechten Weg führen wollen. Bei der Vorbereitung eines Kandidaten zum schottischen Rittergrad, müssen wir suchen durch verfängliche Fragen ihn in Verwirrung zu bringen. Wir müssen uns bemühen, die Verwaltung der Freimaurer-Kassen zu erhalten; oder wenigstens dafür sorgen, daß sie nur zu der Absicht des Ordens verwandt werden; dies muß aber unbemerkt geschehen. Vor allen Dingen müssen wir aber aufs möglichste die eklectische Maurerei zu befördern suchen; in dieser Hinsicht, das an alle Logen bereits ergangene Zircularschreiben befolgen und ihre Verlegenheit zu vermehren suchen. Durch den in Nro. 4 erwähnten Eid verpflichtet sich der Kandidat, die Illuminaten als die Obern der Freimaurer zu betrachten, und zu behandlen; und sich zu bemühen, in allen Freimaurer-Logen, die er besucht, den Illuminatismus, hauptsächlich aber den Grad des schottischen Noviziats einzuführen. (Dies ist ohngefähr der von den Rosenkreuzern genannte Grad der Chevaliers de l'aigle, wo der Meistergrad eine Anspielung auf das Leiden Christi ist.) Christus wird als der Feind aller abergläubischen Zeremonien, als der Stifter des Reichs der Vernunft und der brüderlichen Liebe vorgestellt, dessen Tod und Gedächtniß den Menschen heilig seyn müsse. Der schottische Ritter verpflichtet sich, die Obern des Ordens als die unbekannten Obern der Freimaurer anzusehen, und alle Kräfte zu ihrer Vereinigung anzuwenden. In dem Eide von Nro. 7 sagt der Kandidat: Ich will niemals mehr einem Großen schmeicheln, und niemals mehr ein kriechender Diener der Fürsten seyn; aber ich will nach Leibes- und Seelenkräften, nach Weisheit, Tugend und Freiheit streben, ich will mich kräftig dem Aberglauben, der Verläumdung,

und dem Despotismus widersetzen; damit ich, als ein wahrer Sohn des Ordens, der Welt nützlich seyn kann. Niemals will ich das allgemeine Beste, oder das Glück der Welt, meinem Privat-Interesse aufopfern. Ich will meinen Ordensbruder gegen alle Verläumdung vertheidigen; will die reine und wahre Religion so befolgen, wie sie mir in der Maurerei ist gelehrt worden, und will meinen Obern die Fortschritte sagen, die ich darin gemacht habe."

Wenn er den Ritterschlag erhält, sagt ihm der Präses: „Nun zeige dich Königen gleich, und „beuge von nun an deine Knie nicht mehr vor einem „der, so wie du, nichts mehr als ein Mensch ist."

Nro. 9 ist eine Nachricht vom Liebesmahl. „Es „ist Tafel-Loge, die, wie gewöhnlich, nur vermöge „des alten Meisterworts geöffnet wird; dann wird „gesagt: laßt Mäßigkeit, Tugend, Moralität und „ächte brüderliche Liebe, hier mit unschuldigem und „sorgenlosem Frohsinn herrschen."

Auf einem Nebentische steht ein Kelch, ein Krug mit Wein, eine leere Schüssel, und ein ungesäuertes Brod. Alles ist mit einem grünen Tuche bedeckt. Wenn die Tafel-Loge aufgehoben ist, und der Präses kein Hinderniß wahrnimt, so thut er auf den Nebentisch den schottischen Meisterschlag, der von dem ältesten Vorsteher wiederholt wird. Alles ist stille und erwartungsvoll. Der Präses nimt das Tuch ab, und frägt: ob die Ritter willens sind, in Ruhe, Ernst und Zufriedenheit am Liebesmahl Antheil zu nehmen. Wenn niemand antwortet, oder weggeht, so nimt er die Schüssel mit Brod und sagt:

„Jesus von Nazareth, unser Großmeister, in „der Nacht, da er verrathen, wegen seiner Liebe für „Wahrheit verfolgt, gefangen genommen, und zum

„Tode verurtheilt ward, versammlete seine treuen „Jünger, dieses Liebes-Fest zu feiern, welches uns „auf vielerlei Art ist überliefert worden. Er nahm „das Brodt (er nimt es), brach es (bricht es), „segnete es und gabs seinen Jüngern. Dies soll „das Zeichen unserer heiligen Vereinigung seyn. Je- „der von uns untersuche sein Herz, ob Liebe darin „herrscht, und ob er, unserm Großmeister nachfol- „gend, bereit ist, sein Leben für seinen Bruder zu „geben. Dank sey unserm Großmeister, der dieses „Fest zum Gedächtniß seiner Güte eingesetzt hat, „um die Herzen derer zu vereinigen, die ihn lieben. „Gehet im Frieden, und gesegnet sey die neue „Verbindung, die wir geknüpft haben. Gesegnet „seyen, die bewährt bleiben, und für die gute Sache „streiten.“

Gleich darauf wird das Kapitel vom Logenmeister mit den gewöhnlichen Zeremonien der Tafel-Loge geschlossen. Keiner vom Priestergrad darf bei diesem Liebesmahl gegenwärtig seyn, selbst der dienende Bruder muß sich entfernen.

Ich muß hier aber bemerken, daß Philo, der Erfinder dieses Rituals, hiebei sehr oberflächlich zu Werke gegangen ist; denn es hat durchaus keine Aehnlichkeit mit dem Liebesmahl der ersten Christen, und ist blos eine Kopie von etwas ähnlichem in einem der Maurergrade. Philo's Belesenheit in der Kirchengeschichte mochte nicht groß seyn, und so, glaubte er, würden auch die Kandidaten der Sache nicht auf den Grund sehen; es würde gut genug für diejenigen seyn, die noch einigen Hang für Religion hätten. Spartacus mißbilligte es auch gänzlich, und nannte es jouer la religion.

Die Rede bei der Aufnahme findet man im Nachtrage von den Original-Schriften, 2te Abth., S. 44, und ist also unnöthig, hier einzurücken. Aber Spartacus besitzt eine besondere Geschicklichkeit, seinen Zöglingen alle diese Gaukeleien in ihrer wahren Gestalt zu zeigen.

„Untersuchet, sagt er, leset, denket über diese „Symbolen. Viele Sachen kann man ohne Führer „nicht finden, noch ohne Unterricht lernen. Sie er„fordern Eifer und Fleiß. Wenn Sie in Zukunft „glauben sollten, deutlichere Begriffe erlangt, einen „nähern Weg gefunden zu haben, so machen Sie „ihre Entdeckungen Ihren Obern bekännt; sie werden „Ihren Verstand aufheitern; sie erwarten dies von „Ihnen; sie kennen den rechten Weg, werden ihn „aber Ihnen nicht zeigen; genug, daß sie Ihnen „bei jedem Fortschritte helfen, und Sie warnen, „wenn Sie sich vom rechten Wege entfernen. Sie „haben Ihnen sogar Dinge in den Weg gelegt, um Ihre „Kräfte auf der beschwerlichen Entdeckungs-Reise zu „versuchen. Auf diese Art findet der Schwachkopf „nur Kinderspiel; der Eingeweihete findet aber Ge„genstände, die keine Schwäche auszudrücken ver„mag; und der Denkende findet Nahrung für seine „Geisteskräfte."

Auf diese Art bereitet Weishaupt allmählig die Gemüther seiner Kandidaten zu den so gewagten Lehrsätzen, die er dem Papiere anzuvertrauen, nicht für rathsam findet. Aber der Zweck und die Grundsätze des Spartacus und seiner Secte, sind genau im 3ten Grade, oder in der Mysterien-Klasse enthalten. Ich werde demnach einige Nachrichten davon geben; es scheint indeß, daß nur zwei Abtheilungen davon gewesen sind, nämlich die niedern und

die höhern Mysterien, wovon jede wieder zwei Unter=Abtheilungen hatte: die eine für die Religion, die andere für die Politik.

Der Priestergrad enthält erstens: Vorbereitung; 2tens, weitere Nachrichten über die Aufnahme in diesen Grad; 3tens, Unterricht für das dritte Zimmer, den der Kandidat überlesen muß; 4tens, Rituale der Aufnahme; 5tens, Unterricht für den ersten Grad der Priester=Klasse, betitelt: Instruction in Scientificis; 6tens, die Einweihung des Dechants, des Obern der untern Priester=Klasse.

Der Regentengrad enthält erstens: Weisung für den Prinzipal, betreffend die Dispensation dieses Grades; 2tens, das Rituale der Aufnahme; 3tens, Regierungs=System des ganzen Ordens; 4tens, Unterricht für den ganzen Regentengrad; 5tens, Unterricht für den Lokal=Obern. 6tens, für den Provinz=Obern.

Das merkwürdigste ist aber der Unterricht für den Priestergrad. Man findet ihn im Nachtrag zu den Original=Schriften, 1787, 2te Abth., Seite 44. In den neuesten Arbeiten findet man die Ursachen, warum diese Rede so benannt ist; und warum zwischen ihm und dem Unterricht einiger Unterschied ist.

Die Rede beginnt mit bittern Klagen über das Elend der gedrückten Menschheit; die Ursachen liegen in der Religion und Staatsverfassung.

„Die Menschen führten ursprünglich ein patriarchalisches Leben, wo jeder Hausvater Herr seiner Familie und seines Eigenthums war, während er selbst allgemeine Freiheit und Gleichheit genoß. Sie

liessen sich aber bald unterdrücken, begaben sich in bürgerliche Verbindung, und formirten Staaten. Hiedurch bereiteten sie sich ihren Fall, und dies ist der Fall des Menschen, wodurch sie in unabsehbares Elend geworfen wurden. Um aus diesem Zustande wieder herauszukommen, und frei und wiedergeboren zu werden, ist kein ander Mittel, als der Gebrauch der reinen Vernunft, wodurch die Moral wieder hergestellt, der Mensch wieder in einen Zustand versetzt wird, sich selbst regieren zu können, seinen ursprünglichen Werth aufs neue erhält, und der politischen Stützen, vorzüglich aber der Regierer, entbehren lernt. Dies kann auf keine andere Art zu Stande gebracht werden, als durch geheime Verbindungen, die im stillen, und nach und nach sich der Staatsregierung bemächtigen, und sich zu diesem Ende der Mittel bedienen, deren sich die Bösen bedienen, um zu ihrem Zweck zu kommen. Fürsten und Priester sind die Gottlosen, deren Hände wir vermittelst dieser Verbindung binden müssen, wenn wir sie nicht ganz vertilgen können. Könige sind Väter; die königliche Gewalt hört mit der Unmündigkeit des Kindes auf, und der Vater handelt unrecht, wenn er seine Rechte über diesen Zeitpunkt hinaus noch fortsetzen will. Wenn eine Nation mündig geworden ist, so muß die Vormundschaft aufhören."

Hier folgt nun eine lange Deklamation gegen Patriotismus, der, mit Kosmopolitismus verglichen, eine kleine Seele verräth. Der Adel wird als eine Art Menschen vorgestellt, die nicht der Nation, sondern nur dem Fürsten dienen; die ein Wink des Souverains dahin bringt, sich gegen die Nation aufzulehnen: „sie sind Diener und Gehülfen des Despotismus, und das Mittel, Nationalfreiheit

zu unterdrücken. Um aber die Vernunft in ihre Rechte wieder einzusetzen, um die Freiheit aus ihrer Asche wieder hervorzurufen, um den Menschen seine angebornen Rechte wieder herzustellen, — und um seine Vernunft auf diese Revolution vorläufig zu bereiten, um einen immerwährenden Sieg über die Unterdrücker zu erlangen, — um die Erlösung des menschlichen Geschlechts zu bewerkstelligen — sind geheime Weisheitsschulen nothwendig. Wenn diese Verbindung durch Anzahl stark genug ist, so werden sie auch mächtig und sicher, und den Bösen schrecklich seyn, wovon verschiedene, ihrer eigenen Sicherheit wegen, zu uns übergehen werden; denen andern werden wir die Hände binden, und sie besiegen. Ein jeder, der Illuminatismus verbreitet, vermehrt diese Sicherheit; Illuminatismus macht die Fürsten entbehrlich, und bewirkt Moral; und durch Moral wird ein Volk mündig, und im Stande, sich selbst zu regieren; und da es nicht unmöglich ist, die Moral wieder herzustellen, so ist es auch möglich, der Welt die Freiheit zu schenken. Wir müssen also unsern Bund fester knüpfen, — eine Legion errichten, die die Menschenrechte, Freiheit und Gleichheit, wieder herstellt." —

Darauf werden folgende Fragen dem Kandidaten vorgelegt:

a) Sind unsere jetzigen Welteinrichtungen der Bestimmung, zu welcher der Mensch auf diese Erde gesetzt zu seyn scheint, angemessen oder nicht? Erfüllen z. E. Staaten, bürgerliche Verbindungen, Volksreligionen, den Zweck, um derentwillen die Menschen dieselben errichtet haben? Befördern die gemeinen Wissenschaften wahrhafte Aufklärung, wahre menschliche Glückseligkeit? oder sind sie vielmehr Kinder der Noth, der vielfältigen Bedürfnisse, des wider-

natürlichen Zustandes, Erfindungen spitzfindiger eitler Köpfe?

b) Welche bürgerliche Verbindungen, welche Wissenschaften scheinen Ihnen zweckmäßig, und welche nicht?

c) Ist es wol einst anders in der Welt gewesen? Gab es nicht einen einfachern Zustand? und wie denken Sie Sich denselben?

d) Wäre es wol möglich, nachdem wir nun alle Nichtigkeiten unserer bürgerlichen Verfassung durchgegangen, einmal wieder zu der ersten Simplicität zurückzukommen, zu einer edlen Einfalt, die alsdann um desto dauerhafter seyn würde, da sie mit den Erfahrungen aller Art von Verderbnissen ausgerüstet, das Menschengeschlecht in einen solchen Zustand setzte, indem sich etwa ein einzelner Mensch befindet, der, nachdem er in seiner unschuldigen Kindheit unverderbt, beneidenswürdig glücklich gewesen, in den Jünglingsjahren von Leidenschaften irre geführt worden, und alle Gefahren kennen gelernt hat, dann in seinem gebildeten Alter aus diesen Erfahrungen practische Weisheit mit kindischer Unschuld und Reinigkeit zu verbinden sucht?

e) Wie wäre es aber anzufangen, diese selige Periode, und ein allgemeines Sitten-Regiment herbei zu führen? Durch öffentliche Anstalten, durch gewaltsame Revolutionen, oder auf andere Art?

f) Giebt uns nicht die reine christliche Religion dazu Anlaß? Verkündigt sie uns nicht einen solchen glücklichen Zustand, bereitet sie uns nicht dazu vor?

g) Ist aber diese einfache heilige Religion wol dieselbe, welche jetzt die verschiedenen christlichen Secten lehren, oder eine bessere?

h) Kann man diese bessere Religion lehren? Würde wol die Welt, wie sie jetzt ist, mehr Licht ertragen können? Glauben Sie, daß, bevor unzählige Schwierigkeiten gehoben sind, es etwas helfen könnte, dem Menschen gereinigte Religion, höhere Philosophie, und die Kunst, zu seinem Vortheil sich selbst regieren zu können, zu predigen? Hängt nicht die Entweihung dieser Dinge mit unsern politischen und moralischen Verhältnissen so genau zusammen, daß viele Menschen aus übelverstandenem Interesse, und noch mehrere aus eingewurzelten Vorurtheilen, sich der Veredlung des Menschengeschlechts widersetzen, weil sie an die alten Formen gewöhnt sind, und was in diese nicht paßt, wäre es auch noch so natürlich, groß, edel, dennoch für unrecht halten? Wird nicht leider! jetzt alles menschliche, allgemeine Interesse dem personellen engern nachgesetzt?

i) Müssen diese Verderbnisse also nicht nach und nach in der Stille gehoben werden, ehe man hoffen kann, jene goldene Zeiten herbei zu führen? und ist es nicht besser, unterdessen die geheimen Verbindungen fortzupflanzen?

k) Finden wir Spuren einer solchen geheimen Lehre in den ältesten Weisheitsschulen, in dem bildlichen Unterrichte, den Christus, der Erlöser und Befreier des Menschengeschlechts, seinen vertrautesten Schülern gab? Bemerken Sie nicht eine stuffenweise Erziehungs-Anstalt von der Art, schon von den ältesten Zeiten her angebracht?

Bei der Aufnahme-Zeremonie werden Kron und Szepter als Werkzeuge der menschlichen Erniedrigung vorgestellt. „Der Operationsplan, wodurch unsere höhere Grade wirken, muß einen gewaltigen Einfluß auf die Welt haben,

und

und allen unsern Einrichtungen eine andere Gestalt geben.“

Viele andere Fragen werden dem Kandidaten während der Aufnahme vorgelegt, worauf er schriftlich antworten muß. Einige davon findet man in der geheimen Korrespondenz, als: „In wie fern ist der Satz wahr, daß „alle die Mittel, die die Gottlosen brauchen, um böse „Absichten zu erreichen, auch erlaubt sind, um gute zu „erreichen?“

In zweifelhaften Fällen wird der Kandidat angewiesen, sich bei den Ordens-Vorstehern über diesen Punkt Raths zu erholen; um ihm aber doch einigermaßen schon von ferne den Weg zu zeigen, so wird ihm das Beispiel eines großen Philosophen und Kosmopoliten angeführt, der aus Liebe für die Sache der Freiheit ein Verräther der ihm anvertrauten Privat-Korrespondenz ward. (Der Fall ereignet sich bei Doktor Franklin) In einem andern Beispiele erstreckt sich die Macht des Ordens gar bis zur Befugniß, jemanden ums Leben zu bringen, und wird folgendermaßen gerechtfertigt:

> „Diese Gewalt ist allen Staaten zum Wohl des Ganzen übertragen, und gebühret folglich auch dem Orden, der die Welt regieren soll. N.B. Wir müssen Schulen, Kirchenanstalten, Kanzeln und Lehrstühle dirigiren; — Wir müssen unsere Meinungen in Umlauf bringen, und sie durch unsere Schriftsteller unters Volk verbreiten lassen; — Wir müssen die wärmste Sorgfalt für die Menschheit predigen, und machen, daß die Leute für alles andere gleichgültig werden; — Wir müssen dafür sorgen, daß unsere Schriftsteller gut unterstützt und nicht von Rezensenten getadelt werden. Wir müssen uns also

auf alle Art bemühen, die Rezensenten und Journalisten zu gewinnen; so wie auch die Buchführer, die es bald einsehen werden, daß es ihr Interesse erfordere, sich mit uns zu verbinden."

Ich beschließe die Nachrichten des Priestergrades mit der Bemerkung: daß es zwei Kopien davon gab, wovon man gelegentlich die eine oder die andere gebrauchte. In einer derselben hatte man alle anstößige Stellen gegen Kirche und Staat ausgelassen. Das nämliche beobachtete man in dem französischen Maurer-Grad des Chevalier du Soleil. Ich habe davon dreierlei Kopien gesehen.

In Regenten-Grad ist alles in Betracht auf Unterricht und Verhandlungen auf dieselbe Art. Hier wird gesagt:

wir müssen vor allen Dingen zu diesem Grade Männer aussuchen, die frei und unabhängig von allen Fürsten sind. Hauptsächlich solche, die bereits ihr Mißvergnügen mit der gegenwärtigen Verfassung, und ihre Wünsche, eine bessere Regierung eingerichtet zu sehen, geäußert haben."

Zu diesem Grade werden dem Aufzunehmenden folgende verfängliche Fragen vorgelegt:

1) „Wäre eine Gesellschaft verwerflich, welche, bis einst die größern Revolutionen der Natur reif wären, eine solche Lage erfände, durch welche die Monarchen der Welt außer Stand gesetzt wurden, Böses zu thun? Auch wenn sie wollten, doch nicht könnten? Eine Gesellschaft, welche im Stillen den Mißbrauch der obersten Gewalt verhindert? Wäre es nicht möglich, daß durch diese Gesellschaft die Staaten selbst ein Status in Statu würden?

2) „Ist der Einwurf dagegen, daß eine solche Gesellschaft leicht Mißbrauch von ihrer Gewalt machen könnte, nicht aus folgenden Gründen ungerecht? — Machen nicht unsere jetzigen Staats-Regierungen täglich Mißbrauch von ihrer Macht, ob wir gleich dazu schweigen? Diese Macht ist doch wol nicht so sicher, als in den Händen unsrer Mitglieder, die wir mit so unendlicher Mühe bilden?

Der Aufzunehmende wird darauf als ein Sklave vorgeführt, und man frägt ihn, wer ihn in diesen elenden Zustand versetzt habe. Er antwortet: die Gesellschaft, — der Staat, — Unterwürfigkeit, — falsche Religion. Darauf zeigt man ihm ein Skelet, zu dessen Füßen Schwerdt und Krone liegen. Man frägt ihn, ob dies das Gerippe eines Königs, eines Edelmanns, oder eines Bettlers ist? Da er es nicht entscheiden kann, so sagt ihm der Vorsteher der Versammlung: „Ein Mensch zu seyn, ist das einzige, was von Wichtigkeit ist.“

In einer langen Rede über diese Materie finden wir indeß einige Gedanken, die bemerkt zu werden verdienen.

„Es ist zuweilen nöthig, den Untergebenen vermuthen zu lassen, (ohne jedoch selbst die Wahrheit zu sagen) als wenn insgeheim von uns alle Ordens- und Freimaurersysteme dirigirt, oder als wenn die größten Monarchen durch den Orden regiert würden, welches auch wirklich hin und wieder der Fall ist.“

„Durch Weiber wirkt man oft in der Welt am mehrsten; bei diesen sich einschmeicheln, sie zu gewinnen suchen, sei eins eurer feinsten Studien. Mehr oder weniger werden sie durch Eitelkeit, Neugierde, Sinnlichkeit und Hang zur Abwechselung geleitet. Hieraus ziehe man Nutzen für die gute

Sache! Dies Geschlecht hat einen großen Theil der Welt in seinen Händen. Auch das gemeine Volk muß aller Orten für den Orden gewonnen werden. Dies geschieht am besten durch Einfluß auf die Schulen; sodann durch Freigebigkeit, durch eigenen Glanz, durch Herablassung, Popularität und durch äußere Duldung der herrschenden Vorurtheile, die man erst nach und nach ausrotten kann."

„Wenn ein Schriftsteller in einem öffentlichen gedruckten Buche Sätze lehrt, die, wenn sie auch wahr sind, noch nicht in unsern Plan passen, sondern zu früh kommen, so soll man den Schriftsteller zu gewinnen suchen, oder ihn verschreien."

„Eine unsrer vornehmsten Sorgen muß auch seyn, unter dem Volke sklavische Fürsten-Verehrung nicht zu hoch steigen zu lassen. Durch diese knechtische Schmeicheleien werden diese mehrentheils sehr mittelmäßige schwache Menschen noch immer mehr verdorben: man gebe also vorerst nur in seinem Umgange mit dem Fürsten das Beispiel, vermeide alle Familiarität mit ihnen, vertraue sich ihnen nie, gehe auf einen bequemen, doch höflichen Fuß mit ihnen um, mache, daß sie uns fürchten und ehren, rede und schreibe von ihnen, wie man von andern Männern spricht, damit sie wissen lernen, daß sie Menschen sind, wie wir andern, und daß sie nur conventionelle Herren sind."

„Wenn nur die Zwecke erreicht werden, so ist es gleichgültig, unter welcher Hülle es geschieht, und eine Hülle ist immer nöthig; denn in der Verborgenheit beruhet unsere Stärke. Deswegen soll man sich immer mit dem Namen einer an-

dern Gesellschaft decken; die Logen der untern Freimaurerei sind das schicklichste Kleid für unsere höhern Zwecke, weil die Welt nun schon daran gewöhnt ist, nichts Großes von ihnen zu erwarten, das Aufmerksamkeit verdiene. Auch ist der Name einer gelehrten Gesellschaft eine sehr schickliche Maske für unsere untere Klassen; hinter welche man sich stecken könnte, wenn irgend etwas von unsern Zusammenkünften erfahren würde. Man sagt sodann, man versammle sich heimlich, theils um der Sache mehr Reiz, mehr Interesse zu geben, oder um die Schwäche eines noch ganz neuen Instituts zu verbergen. Es ist sehr wichtig, die Einrichtungen anderer Gesellschaften zu erforschen und sie zu regieren; ja, wenn es, ohne große Verbindlichkeiten sich aufzuladen, geschehen kann, so lasse man sich mit Erlaubniß seiner Obern in solche aufnehmen. Militair-Schulen, Akademien, Buchdruckereien, Buchladen, Domkapitel und alles, was Einfluß auf Bildung und Regierung hat, muß nie aus den Augen gelassen werden. Gerichtshöfe sollten immer von unsern Mitgliedern besetzt seyn: es ist besser, als Fürsten selbst gewinnen; denn Fürsten müssen nie einen höhern Grad, als den eines schottischen Maurers erhalten, weil sie die Sachen entweder verderben, oder zu ihrem eignen Vortheil anwenden wollen."

„Die Macht des Ordens muß zum Vortheil der Mitglieder angewandt werden; man muß sie ganz besonders unterstützen; sie müssen allen Andern, wenn sie auch gleiche Verdienste besitzen, vorgezogen werden. Geld, Dienste, Ehre, Gut und Blut muß für die treu bewährten Brüder aufgeopfert,

und die Unglücklichen müssen aus der Gesellschafts-kasse unterstützt werden."

Z. B. daß dies nicht blos Worte, sondern Thatsachen sind, so lese man den folgenden Bericht des Cato (Zwack) über Griechenland (Bayern.)

Von Cato's Handschrift.

„Bayern zählt allein beinah 600 Mitglieder. In München ist eine wohl eingerichtete Versammlung von Illuminatis majoribus; eine vortreffliche von Illuminatis minoribus; eine ehrwürdige Meisterloge, und eine Minerval-Versammlung. Letztere befindet sich auch zu Freisingen, Landshut, Burghausen, Strasburg, Ingolstadt und Regensburg *)."

„In München haben wir ein Haus gekauft, und durch geschickte Mittel es dahin gebracht, daß die Bürger nicht mehr auf uns Acht geben, und sogar mit Hochachtung von uns sprechen. Wir können öffentlich alle Tage ins Haus gehen, und die Logenarbeiten ruhig verrichten. Dies ist für diese Stadt schon sehr viel. Im Hause ist eine Sammlung natürlicher Seltenheiten; ein Apparatus für physikalische Experimente, und eine Bibliothek, die täglich zunimmt. Der Garten ist für die Botanik eingerichtet, und das Ganze scheint für eine Gesellschaft eifriger Naturkundiger eingerichtet zu seyn. Wir halten alle Journale. Wir sorgen dafür, daß durch zweckmäßige Schriften die Bürger sowol, als

*) In dieser kleinen unruhigen Stadt giebt es allein eilf geheime Logen für Maurer, Rosenkreuzer und Clair voyans.

die Fürsten, auf kleine Fehler aufmerksam gemacht werden. Wir bekämpfen die Mönche mit aller Macht, und mit ziemlichem Glück. Die Loge ist nach unserm System völlig eingerichtet; wir haben gänzlich mit den Berlinern gebrochen, und haben unsere Unterhandlungen mit den pohlnischen Logen beendigt, die ganz unter unsrer Direktion sind. Durch die Betriebsamkeit unsrer Brüder haben wir die Jesuiten aus den Lehrstühlen zu Ingolstadt verdrängt, die nun von unsern Leuten besetzt sind. Die verwitwete Herzogin hat ihre Akadamie ganz nach unserm Plan eingerichtet; die Professoren sind in unserm Orden. Fünfe davon sind vortrefflich, und die Zöglinge werden für uns bearbeitet. Durch unsere Bemühung hat Pylades die Disposition über die Kirchengelder erhalten, und durch zweckmäßige Anwendung dieser Gelder haben wir des Bruders ** — zerrüttete Hauswirthschaft wieder in Stand gesetzt; auch haben wir mehrere Brüder auf diese Art unterstützt. Unsere geistlichen Brüder sind im verwichenen Jahre sehr glücklich gewesen, denn wir haben ihnen sehr gute Pfarren und Hofmeisterstellen verschafft. Durch unsern Kanal haben Cortez und Arminius Professorstellen, und verschiedene junge Brüder Stipendien erhalten. Wir sind sehr glücklich gegen die Jesuiten gewesen, und haben es dahin gebracht, daß ihre Einkünfte und ihre Kassen unter die Verwaltung unsrer Leute gekommen sind. Wir haben überdem sechs Mitglieder im Rath, und vier Freunde bei Hofe. Dies hat unserm Senat viel Nachtwachen gekostet. Zwei unsrer besten jungen Leute sind vom Hofe auf Reisen geschickt worden; sie werden nach Wien gehen, wo sie uns von großem Nutzen seyn werden. Alle teutschen Schulen und wohlthätigen

Gesellschaften sind unter unsrer Leitung. Wir haben in den Gerichtshöfen verschiedene eifrige Brüder; wir haben ihnen Zulagen und andere Vortheile verschafft. Wir haben uns des Barthelemäi-Instituts bemächtigt; hierdurch werden wir im Stande seyn, ganz Bayern mit Priestern zu versehen. Aus einem von Philo's Briefen sehen wir, daß ein eifriger Illuminat eine der ersten geistlichen Würden, ohnerachtet des Widerstandes des Bischofs von Speier, erhalten hat; Letzterer wird als ein tyrannischer und abergläubischer Pfaff geschildert."

Dies sind der Illuminaten kleine Mysterien. Nun haben wir aber noch ihre höhern Mysterien. Das System davon ist niemals gedruckt worden; die Grade konnten nur allein von Weishaupt ertheilt werden, und die Schriften darüber hat er niemals einem Andern anvertrauet. Sie wurden dem Aufzunehmenden nur vorgelesen, und es durfte keine Kopie davon genommen werden. Der Herausgeber der neuesten Arbeiten sagt, Herr Grollmann habe sie gelesen. Im ersten Grad, Majus oder Philosophus, sagt er, ist das gänzliche Lehrgebäude von Spinoza; die Materie, Gott, und die Welt ist eins; die Religion ist ohne Grund, und eine Erfindung ehrgeiziger Menschen.

Der zweite Grad oder Rex lehrt uns, daß im patriarchalischen Leben jeder Bürger, Bauer und Landmann ein Regent war; daß die Nationen zu diesem Stande durch alle mögliche Mittel wieder zurückgeführt werden müssen, in Ruhe, wenn es geschehen kann, — wo nicht, mit Gewalt; denn alle Unterwürfigkeit muß von der Erde verschwinden.

Der Verfasser sagt auch, daß er gewiß wisse, daß die teutsche Union das Werk der Illuminaten sey. Die

herausgegebene Privatkorrespondenz enthält bei weitem nicht alles von dem, was man zu Landshut und Bassushof gefunden hat; die Regierung behielt viele Nachrichten für sich, theils aus Achtung für verschiedene angesehene Familien, die darin verwickelt waren, theils damit die Uebrigen nicht die ganze Entdeckung ahnen, und demnach weniger auf ihrer Hut seyn möchten. Eine dritte Sammlung fand man unter dem Fundament des Hauses, wo die Loge „Theodor vom guten Rath" war gehalten worden. Von dem allen ist aber nichts im Druck erschienen. Man glaubte wahrscheinlich, daß das Publikum sich schon hinreichend einen Begriff von den Absichten und der Verbindung dieser Gesellschaft machen könnte.

Aus den Originalschriften ersah man, daß folgende Logen existirten:

München, Ingolstadt, Frankfurt, Eichstedt, Hannover, Braunschweig, Kalbe, Magdeburg, Kassel, Osnabrück, Weimar; in Obersachsen verschiedene; in Oesterreich 14; in Westphalen verschiedene; Heidelberg, Manheim, Speyer, Worms, Frankenthal; in Straßburg 5. Düsseldorf, Cöln; in Bonn 4; in Liefland viele; in Curland viele; in der Elsaß viele; in Hessen viele; in Wien 4; Buchenwerder, Mümpelgard; in Stuttgard 3; Karlsruhe, Anspach; Neuwied 2; Mainz 2; in Polen viele; Turin; in England 8; in Schottland 2; in Warschau 2; Zweibrück, Cusel; Trier 2; Aken 2; Burscheid; in der Schweiz viele; Rom, Neapel, Ankona; in Holland viele, und in Dresden 4.

Hauptsächlich geben uns folgende Schriften einen Begriff vom Ganzen. 1) Große Absicht des Illuminaten-Ordens. 2) Nachtrag von demselben. 3) Weis-

haupts verbessertes System. 4) System des Illuminaten-Ordens, aus den Originalschriften gezogen.

Jetzt wird es mir erlaubt seyn, einige Anmerkungen über die bereits gegebenen Nachrichten eines Ordens zu machen, der alles in sich zu vereinigen wußte, was die Sekte der Chevaliers bienfaisans, die Philaletes, die Amis réunis u. s. w. ohne Zusammenhang gethan hatten, um die Welt zu verbessern und zu erleuchten.

Der große Zweck des Ordens ist: die Menschen glücklich zu machen; und das von ihnen anzuwendende einzige und sicherste Mittel ist, den Menschen gut zu machen. Und dies wird zu Stande gebracht, wenn man den Verstand erleuchtet, und ihn von der Herrschaft des Aberglaubens und der Vorurtheile befreiet. Dieser Endzweck wird durch richtige und moralische Grundsätze erreicht. Ist dies geschehen, und einmal allgemein geworden, so muß die Ruhe der Gesellschaft die unausbleibliche Folge davon seyn. — Regierung, Unterwürfigkeit, und alle die unangenehmen Zwangsmittel der bürgerlichen Gewalt werden unnöthig seyn; — die Gesellschaft wird in ganz vollkommener Freiheit und Gleichheit ganz friedlich einhergehen.

Es braucht aber wahrlich keines Engels vom Himmel, um uns zu sagen, daß, wenn der Mensch tugendhaft ist, kein Laster bekannt seyn wird. Aber wir können mit Recht fragen, ob Illuminatismus uns diese Tugend lehre? Ob er das reine und klare Licht verbreite? Vielleicht ist es nur ein falscher Schimmer, der durch den in der Nähe gelegenen Gegenstand ein erborgtes Licht erhält? Wir sehen im ganzen Plan der Schöpfung so viel Weisheit, daß wir glauben müssen, sie zeige sich nicht weniger in dem, was die Seele des Menschen betrifft, als in allen andern Planen, die der Schöpfer zu so großer Vollkommenheit gebracht hat. Vielmehr müssen wir glauben, daß es dem Menschen zur Erreichung jener Vollkommenheit

hinderlich seyn würde; denn sein Geist begnügt sich nicht mit Nahrung, Kleidern und Obdach; er hat seinen eigenen Geschmack, den er befriedigen, — er hat Kräfte, die er entwickeln will. Beides könnte aber in einen Gesellschaftszustande nicht geschehen, wo alles gleich wäre. Wir behaupten, daß das Vergnügen, welches uns die Werke der Kunst, die Werke des Geistes, selbst das Vergnügen, das uns blos gut gewählte Zierrathen gewähren, Vergnügungen des Geistes sind, die den Menschen vom Thiere unterscheiden, und so allgemein sind, daß fast kein Mensch so roh ist, der nicht einiges Gefühl davon hätte. Alles dieses, so wie alle erhabene geistige Wissenschaften (die meistens unschuldig und so ergötzend sind) würden in einer Gesellschaft entbehrt werden, wo alles gleich wäre. Kein Mensch wäre im Stande, den Künstler zu unterstützen, der durch seine Erfindungen unser Leben bequem und angenehm macht. Nirgends würden die Künste zu solcher Vollkommenheit gestiegen seyn, — nirgends würde die Tugend sich bis zum Heroismus erhoben haben, wenn alles gleich gewesen wäre. Alles Verhältniß zwischen Eigenthümer und Pächter, — aller Unterschied zwischen Herren und Diener hörte auf. Jeder befôhle, aber niemand gehorchte.

Dieses Ideal scheint nicht in dem weisheitsvollen Plane des Schöpfers zu liegen; er scheint vielmehr die so sehr getadelte Ungleichheit gewollt zu haben, denn er gab uns einen unwiderstehlichen Hang, jene Vergnügungen zu genießen. die wir auch immer in Friede und Unschuld genießen können. Und wer steht uns am Ende dafür, daß der Bösewicht, der als Professor seinen Fürsten berauben will, nicht auch, wenn er Pächter wäre, seinen Landeigenthümer bestehlen würde?

Die wahre Quelle des gewaltigen Widerwillens, den die Illuminaten gegen Fürsten und alle bürgerliche Ordnung hegen, liegt demnach blos in der heftigen Begierde, sich ohne viele Mühe in den Besitz des Vermögens und Ansehens jener von ihnen so sehr beneideten Güter zu setzen. Ihr wahrer Zweck ist nicht, die unteren Klassen glücklich zu machen, sondern die obern zu berauben; und sie bedienen sich so lange der Waffen der Sophisterei, (bis es ihnen gelingt, sich kräftigerer zu bemeistern) um zu beweisen, daß alles, was ihrer chimärischen Gleichheit im Wege steht, Usurpation ist. Sie verlassen sich darauf, daß sie alle Lasterhafte zu Anhängern haben, und durch deren Hülfe so stark seyn werden, alle Staaten und Thronen von Europa umzustürzen; dann werden sie die andern Theile der Welt zu erobern suchen, um alle Menschen zu einer Familie zu machen.

Sie sind aber zu klug, um sich solche Chimären zum Zweck zu machen; ich bin auch versichert, daß ihr Stifter dies nie zur Absicht hatte, oder sich um das Schicksal so entfernter Länder nur im geringsten bekümmerte. Aber es kam ihnen gelegen, wenn er allgemeine Menschenliebe heuchelte; er mußte das ganze Menschengeschlecht umfassen, weil Patriotismus und Biederkeit ihm im Wege standen. Dabei muß man bemerken, daß Weishaupt einen ausdrucksvollen Namen annahm, der sich zu seinen Grundsätzen außerordentlich paßte. Spartacus war ein Fechter und der Anführer empörter Sklaven, die während drei ganzer Jahre Rom in Furcht und Schrecken erhielten, und Weishaupt sagt in einem seiner Briefe:

„Ich jage niemals gern nach leeren Titeln; aber der „Mann hat gewiß eine kindische Seele, der nicht „eben so lieb den Namen Spartacus, als den „von Octavius Augustus annimt.“

Die Namen, die er verschiedenen einer Bande giebt, sind sehr ausdrucksvoll. Knigge heißt Philo; Nicolai, Lucian u. s. w. Er war stolz auf den Namen Spartacus; denn er betrachtete sich als einen, der Sklaven zur Freiheit führt. Fürsten und Priester sind in seinen Augen Tyrannen.

Auch erlaubt er sich alle Mittel: sie sind alle gut, wenn sie nur zum Zweck führen; denn er sagt mit vieler Wahrheit: „Flectere si nequeo superos, Acheronta movebo."

Um seine Ehre zu retten, nimt er keinen Augenblick Anstand, sein unschuldiges Kind und das Weib, das er mit Zärtlichkeit umarmt hat, zu morden. Um aber doch einigen Vorwand zu haben sagt er:

„Wäre ich gefallen, so wäre der ganze vortreffliche „Orden mit gefallen, der Orden, der das ganze „Menschengeschlecht glücklich machen soll; ich würde „der Tugend nicht wieder haben erwähnen dürfen; „wenigstens würde es keinen daurenden Eindruck ge„macht haben. Mein Beispiel würde sehr viel „junge Leute hingerissen haben."

Hierdurch glaubte er sich zu entschuldigen, und hat sogar die Dreistigkeit zu sagen: „Meine Briefe sind meine größte „Rechtfertigung." Er bedient sich der christlichen Religion, die er für Tand erklärt, um alle Glaubens-Partheyen unter seine Fahne zu versammlen; bald macht er sie lächerlich, bald schmeichelt er ihnen, bis sie zum Deismus reif sind. Sollten sie aber zu viel Religion dazu haben, so ertheilt er ihnen das Sta bene, lacht über ihre kindische Thorheit, und überläßt sie ihrem Geschicke. Sind sie aber einmal Deisten, so erklärt er sie für würdig, die höhern Mysterien zu empfangen. Damit sie aber vom

zu hellen Glanze des Illuminatismus erschreckt, der nun in vollem Lichte auf sie herabströmt, nicht zurück schaudern, so fordert er vorläufig nichts, als Beharrlichkeit. Aber so wie Philo sagt, ist keine Rückkehr mehr möglich. Des Kandidaten Leben und Ehre ist bereits in seinen Händen. Er hat sie lange als niedrige und schändliche Spione gebraucht; sie sind der ihnen zu ertheilenden Ehre nun würdig; denn sie haben ihri Bekannte, ihre Freunde, ihre eigne Bande verrathen. Sie wären verlohren, wenn dieses bekannt würde. Ein Mensch in dieser gefährlichen Lage hat keine Wahl, — darf nicht zurück treten; und ist noch ein Funke von Religion in seiner Seele, so müssen Angst und Gewissensbisse ihn vollends zur Verzweiflung bringen, oder, welches sonst eben so schimm ist, er wird ein Fanatiker, glaubt die Sache Gottes zu vertheidigen, und verübt alle Gräuel mit Gierde im Namen des Gottes der Liebe. In diesem Gemüthszustande drückt der Mensch seine Augen zu, und stürzt sich vorwärts. Wäre Weishaupts Absicht gut, so müßte sein Benehmen grade das entgegengesetzte gewesen seyn; es wäre unnöthig gewesen, einen Mann durch fürchterliche Eide zu binden, der von der Vortrefflichkeit der Sache überzeugt gewesen wäre. Aber er wußte, daß seine höhern Mysterien sogar einen Bösewicht erschrecken könnten. Er mußte also verhindern, daß sie nicht schwatzten, und nicht wieder zurück könnten.

Da Spartacus sich der Religion einmal entledigt hatte, so konnte er schon seinen Plan, — vermittelst des Ordens, die Welt zu regieren, ein wenig mehr aufdecken. Der Umsturz aller bürgerlichen Ordnung soll allgemeine Freiheit und Gleichheit hervorbringen. Der Orden hat die schwere Kunst erfunden, jedes Menschen wahren Werth zu kennen: er wird ihn also schon um seiner eigenen Vortheile willen sicherlich auf den Posten stellen, wo er am

meisten wirken kann. Die Zöglinge sind überzeugt, daß der Orden die Welt regieren wird. Jedes Mitglied wird demnach ein Regent. Wir glauben alle, daß wir Geschicklichkeit zum Regieren haben; die große Kunst ist nur, alsdann jemanden zu finden, der gehorchen will. Es ist aber doch für gute und für schlechte Menschen ein sehr verführerischer Gedanke, und sehr listig ersonnen, um dem Orden allenthalben Anhänger zu verschaffen; und wenn die Mitglieder, wie die Privatkorrespondenz sagt, daß dies oft der Fall gewesen ist, thätig sind, die Staatsbedienungen mit ihren Anhängern zu besetzen, und alle andere davon zu entfernen: so kann ihnen die Regierung der Welt nicht fehlen. Dies muß ihren Eifer reitzen; auch erlebte Weishaupt das Vergnügen, die Früchte seiner Arbeit zu sehen.

Es wird jetzt wol nicht nöthig seyn, mehrere Beweise vorzulegen, daß die Illuminaten nur darum das Christenthum abzuschaffen suchten, um, durch Beihülfe der in größerer Menge lasterhaft gewordenen, desto leichter die Thronen zu stürzen. Die ganze Vorbereitung und aller Unterricht zum Priester- und Regentengrad hat dies zur Absicht. Philo sagt:

„ich habe sehr viel Mühe gehabt, den Leuten den „Gedanken zu benehmen, daß unsere Obern das „Christenthum abschaffen wollten; aber nach und „nach werden sie ihre Vorurtheile schon ablegen. „Wenn ich ihnen sagte, daß unser General alle Re„ligion für eine Lüge hält, und selbst den Deismus „nur dazu braucht, um die Menschen bei der Nase „herum zu führen. — Wenn ich mich mit den „Freimaurern wieder verbände, und ihnen sagte, „daß unser Plan ist, durch dieses Cirkularschreiben „(ein Brief an die Logen in Kurland) ihre Gesell-

„schaft zu stürzen. — Wenn ich dem Fürsten von „Griechenland (Bayern) nur den geringsten Wink „gäbe, — nein, mein Zorn soll mich nicht dazu „bringen; — ein Orden, der die Menschen so be„trügt; der sie in härterer Sklaverey hält, als die „Jesuiten; ich könnte ihm so viel Ansehen verschaffen, „daß die Welt unser wäre. Wenn ich unsere „Grundsätze bekannt machte, die der Welt (so„gar nachdem ich sie mit vieler Mühe abgeändert „habe) so äußerst gefährlich sind, wer würde „bleiben? Was sind die unschuldigen Zeremonien „meines Priestergrads gegen die Maxime, daß „man sich, um unsern Zweck zu erreichen, aller der „Mittel bedienen müsse, deren die Bösen sich bedie„nen, um ihre Absichten zu erlangen.“

Brutus schreibt: „Numenius glaubt nicht „mehr an die Unsterblichkeit der Seele; aber ich „fürchte, wir werden Ludovicus Bavarus ver„lieren. Er sagte an Spartacus, daß er sich „irre, wenn er dächte, daß er seine einfältige Mau„rerei geglaubt habe. Er hätte den Betrug gesehen; „ich weiß nicht was dabei zu thun ist; ein Sta bene „würde ihn rasend machen; er würde uns alle in „die Luft sprengen. Der Orden muß durchaus das „Recht über Leben und Tod haben, so wie es auch „unser Eid besagt; und das aus eben dem Grunde, „und mit eben dem Rechte, wie jede andere Regie„rung in der Welt; um so mehr, da der Orden in „ihre Rechte tritt, und sie unnöthig macht. Wenn „die Sachen nicht anders seyn können, und die Ver„bindung ohne dem nicht bestehen könnte, so muß „der Orden, so wie die Fürsten und Regierungen, „dieses Mittel zum Besten der Menschen anwenden;

„auch würde die politische Konstitution nichts dabei „verlieren; denn Tausende würden gleich bereit seyn, „ihren Platz wieder einzunehmen.“

Wir brauchen uns also nicht zu wundern, wenn Diomedes den Professoren sagt:

„daß Tod, unvermeidlicher Tod, gegen den kein „Potentat sie schützen könne, jeden Verräther des Or„dens erwartet;

und wenn der französische National-Convent vorschlägt, die teutschen Fürsten und Generals durch Gift oder Dolche aus dem Wege zu räumen.

Spartacus erhitzte die Einbildungskraft seines Ordens mit der glänzenden Aussicht die Welt zu regieren; aber er wollte den Orden regieren. Das Glück der Menschen war in seinen Händen, so wie sein Christenthum, nur ein Ball, womit seine Regenten spielten. Letztere wollte er regieren, konnte aber damit nicht zu Stande kommen; denn sein Despotismus wurde den meisten unerträglich, und brachte am Ende auch alles ans Tageslicht. Wenn er durch seine Festigkeit, durch seine Talente, durch seine in andern Betracht bezeigte Uneigennützigkeit und unermüdete Thätigkeit nicht zu seinem Zweck kommen konnte, so bediente er sich jesuitischer Kunstgriffe, — machte, daß sie mit einander zerfallen mußten; machte einen zum Spion des andern, entzweiete Freunde dadurch, daß er den einen über den andern erhob; kurz er ließ nichts unversucht, was ihm nur einigermaßen die Oberherrschaft sichern konnte. Dieß veranlaßte auch, daß Philo den Orden verließ, und daß Bassus, Graf Törring, Kreitmeyer und andere mehr, die Versammlung nicht mehr besuchten; hiezu kam noch, daß ihre innern Streitigkeiten so laut wurden, daß sie am Ende Aufmerksamkeit erregten.

Um die Zeit, daß dies Komplott entdeckt wurde, bestand Weishaupts Partie hauptsächlich nur aus niedrigen, ihm ganz ergebenen Menschen, die, um das Vergnügen zu haben, andern zu befehlen, immer bereit waren, seine Befehle sklavisch auszuführen.

Der gefährliche und abscheuliche Zweck dieser Verbindung ist also, alle Staaten umzustürzen, und eine Schimäre dafür wieder einzuführen, die, wie uns die Geschichte und Erfahrung sagt, der menschlichen Natur nicht angemessen ist.

Naturam expellas furica, tamen usque recurret.

Gesetzt auch, es wäre möglich, und könnte in Ruhe geschehen, so könnten jene Grundsätze doch nicht eher Statt haben, bis nicht alle Wirksamkeit in der menschlichen Seele erstickt, aller Trieb zum Fleiß unterdrückt, und der Mensch keinen Reiz mehr hätte, seinen Zustand zu verbessern; und was erhält die Welt für diese dem Menschen so unschätzbaren Geisteskräfte? Elend, Verwüstung und Auflösung aller Bande bürgerlicher Gesellschaft; denn bei solchen Plänen noch von Tugend und Moral sprechen zu wollen, beleidigt den gewöhnlichen Menschenverstand; allgemeine Sittenlosigkeit kann nur allein dazu führen.

Ist es also nicht erstaunend, wenn es noch Menschen giebt, die Lobreden dieser Sekte sind? Ist es nicht noch erstaunender, daß es Fürsten geben kann, die sich von dieser Sekte bethören lassen? Die denen ihr Vertrauen schenken, die so förmlich ihre Vertilgung beschworen haben. Aber ich glaube, daß es denen Uebrigen, die nicht blind seyn wollen, genug ist, ihnen diese getreue Darstellung vorgelegt zu haben. Jeder muß einsehen, daß eine Verbin-

dung, die so schädliche Lehren verbreitet und ausübt, so wie jede andere Räuberbande, vertilgt werden muß.

Wenn wir nun überdem ihre Bildung betrachten, und sie nach den gewöhnlichen Regeln beurtheilen, so findet man, daß wir uns ebenfalls nicht viel von ihr zu versprechen haben. Denn ein maurerisches Rituale in eine Anstalt einführen, wo der Mann gebildet werden soll, heißt, große Kinder durch läppisches Spielwerk amüsiren wollen. Männer, die wirklich sich damit beschäftigen, die Welt zu verbessern, und Fähigkeiten dazu besitzen, müssen unwillig über solche Kindereien werden. Es verräth einen läppischen Begriff von ihrem großen Unternehmen; wenn sie sich einbilden, daß Menschen, die von Neid und Habsucht geplagt, und von stürmischen Leidenschaften gequält, sich bisweilen wie verzogene Kinder durch eine Schelle oder Kräusel besänftigen und zu milderen Gesinnungen umstimmen lassen; es zeigt eine große Unwissenheit von der menschlichen Natur und viel Selbstdünkel bei denen, die alle, nur sich selbst nicht, für Knaben halten; und diese Unwissenheit finden wir immer mehr, je weiter wir gehen. Der Gang ihres Unterrichts fordert eine so völlige Entsagung aller Denkfreiheit und alles Vernunftgebrauchs, daß es, nothwendigerweise, jeden vernünftigen Menschen empört haben muß. Dies geschah auch in der That, schon ehe der Orden sieben Jahr alt war. Es war zwar so klug seine Areopagiten zu verbergen, aber wer ist so einfältig zu glauben, daß alle ihre Obern immer fehlerfreie Menschen sind. Wären sie aber wirklich die Menschen gewesen, wie man es glaubend machen wollte, so müßte ich mich sehr irren, oder vom menschlichen Herzen wenig Kenntniß haben, wenn sich die Zöglinge nicht äußerst bestreben sollten, von so würdigen und einsichtsvollen Obern mit Wohlgefallen bemerkt zu werden. Gestanden nicht

selbst die Stoicker, daß der Gedanke, von den unsterblichen Göttern beobachtet zu seyn, sie zu allen guten Handlungen aufmuntere. Aber welcher Mensch wird Jahre lang mit allem Eifer an einem Plane arbeiten können, dessen endlichen Zweck er niemals erfahren wird? Die einzige Wissenschaft, die er in seinem ganzen Umfange, in ihrer ganzen Häßlichkeit kennen lernt, ist List. Dies muß er bereits aus eigener Erfahrung, vermittelst der Kniffe, wissen, wodurch er in beständiger Unterwürfigkeit gehalten wird; denn wenn er ein treuer und eifriger Bruder ist, so hat er sich durch seine Berichte, die er über sich selbst und über andere eingeschickt hat, sich bereits ganz der Willkühr seiner Obern übergeben. Hierdurch wurden sie in den Stand gesetzt, sowol über sein Betragen, als über der andern, in den delikatesten Fällen, richtig zu urtheilen. Sie haben sein Schicksal in Händen; können ihn zu Grunde richten, ohne von ihm gesehen zu werden. Man sollte sagen, niemand, als ein Bösewicht, könne sich solcher Bedingungen unterwerfen. Der biedere, der selbstständige Mann, der einzige, der die Eigenschaften hat, durch sein Beispiel die Menschen zu belehren und zu erleuchten, ist von ihnen ausgeschlossen; und dies ist in der That schon dadurch geschehen, daß die Illuminaten sich mit den Freimaurern verbunden haben. Geheime Gesellschaften sind, wie jeder weiß, nicht der Kanal, durch den der biedere, der selbstständige Mann kriecht, um sein Glück zu machen. Er kann vielleicht in jüngern Jahren durch das Geheimnißvolle herein gelockt, und nichts böses ahnend, noch dann und wann, aus Gewohnheit, eine Stunde Erholung dort suchen. Aber gewöhnlich werden Logen doch nur von jungen, müßigen, eiteln, gedankenlosen und schwachen Menschen, oder von schleichenden Litteratis besucht; und dies ist zugleich die Characteristik vom Dreiviertheil der Illuminaten, deren Namen wir kennen. Ich

gestehe übrigens, daß die dem Zöglinge angegebenen Ursachen, warum man so verfahren müsse, sehr gut ausgedacht sind, und dem Entzweck völlig entsprechen. Während der glühenden Erwartung und großen Anstalten zur Aufnahme, wird keine Gefahr geahnet, aber mir deucht, sie kann schon nicht unbemerkt bleiben, wenn der Aufgenommene sich hinsetzt, und seine erste Lection schreibt. Dem sei, wie ihm wolle, in Maurer-Logen warb man immer die meisten Glieder. Junge Leute, durch blumenreiche, moralische und kosmopolitische Deklamationen erhitzt, sind in der Seelenstimmung, die sich ganz für Illuminaten schickt. Es scheint auch, daß die Spaltungen, die unter den Freimaurern entstanden, sehr vieles beigetragen haben, Weishaupts Plan zu befördern, der in vielem Betracht so ungünstig schien, da er ein ganz verdorbenes Herz voraussetzt. Als aber die verschiedenen Sekten der Maurerei anfingen sich mit Hitze zu zanken, so erhielten läppische Kindereien eine unaussprechliche Wichtigkeit. Der Hang zum Wunderbaren war, aller entdeckten Betrügereien unerachtet, noch nicht im geringsten vermindert; und die Unmöglichkeit, die so sehnlich gewünschte Entdeckung zu machen, war dem Leichtgläubigen noch immer nicht einleuchtend. Sie bilden sich noch immer ein, daß die maurerischen Symbole wichtige Geheimnisse enthalten, und, daß der ein glücklicher Mensch ist, der die Deutung findet. Je läppischer diese Symbole nun sind, je mehr Gewicht legt der Maurer auf die darunter vermeinten verborgenen Geheimnisse. Einem Gemüthe in dieser Lage, kann Weishaupts Anerbieten nicht anders, als sehr willkommen seyn. Er legte ihnen einen Plan vor, der einigermaßen ausführbar zu seyn schien, der prächtig war, alle ihre Begriffe überstieg, und wo sie den Gegenstand in ihrer Einbildungskraft nach Gefallen noch ungemein verschönern konnten. Ich wundere mich also nicht, daß so

viele bis in den Grad geblendet wurden, daß sie das Lächerliche der Mittel nicht einsahen, wodurch dieser glänzende Gegenstand erreicht werden sollte. Aber man höre was Spartacus selbst von geheimen Gesellschaften sagt:

„Von allen Mitteln, die ich kenne, um Menschen zu leiten, sind geheime Gesellschaften die würksamsten. Der Hang der Seele darnach, ist unwiderstehlich; und hat ein Mann es sich einmal in den Kopf gesetzt, daß ein Geheimniß in der Sache ist, so wird es unmöglich, ihn durch Gründe oder Erfahrung, eines andern zu belehren. Und dann können wir auch noch durch ein einziges Wort dem Dinge einen ganz andern Sinn geben. Was ist zum Beispiel verächtlicher als Fanatismus; nennt es aber Enthusiasmus, und setzt das kleine Wort edel dazu, so könnt ihr mit ihm durch die Welt ziehen. Auch sind wir in diesen erleuchteten Zeiten nicht um ein Haar besser, als unsere Vorfahren, die die Vergebung ihrer Sünden in der geheimnißvollen Thorheit fanden, ihre Familie zu verlassen, und barfuß nach Rom zu gehen.“

Und was kann man für Früchte von solchen Jüngern und solchen Mitteln erwarten? Die Lehren, die ihnen nach und nach entfaltet wurden, waren auch derer ganz würdig, die dieser Akademie zugethan blieben; die andern, die entweder Mißfallen, oder sonst nicht Eifer genug bezeigten, erhielten ein Sta bene; — hatten keine Beförderung zu erwarten. Demohngeachtet war die Anzahl groß; Spartacus berühmte sich 1783 in Bayern allein 600 zu haben. Viele davon kennen wir nicht; einige waren aus den höhern Ständen; und man sieht, daß es dem stolzen Spartacus viele Schmeicheleien und viele lang gedehnte Komplimente kostete, um einen jungen Edelmann, oder einen jungen Grafen zu gewinnen. Der rechtliche Mann läßt sich nicht zum Spion gebrauchen;

ein Charakter, der von jeher für erniedrigend, feig und verächtlich gehalten wurde; und kann man den Mann klug nennen, der sich so zum Sklaven machen läßt? Solche Leute begeben sich alles eigenen Urtheils, und übergeben sich unbekannten Obern mit dem blindesten und verächtlichsten Vertrauen. Um ihre eigene Ketten fester zu schmieden, lassen sie sich zu dem schändlichsten Handwerk gebrauchen; und warum? Um etwas mehr von einem Orden zu erfahren, wovon jeder neu erhaltene Grad das erklärt, was man im vorigen nur dunkel hat ahnen können. Würde es dem jungen Illuminaten geschadet haben, wenn man sie ihm alle auf einmal erklärt hätte? Würde es nicht seine Seele in Feuer gesetzt haben, wenn er mit einem Blick den großen glänzenden Gegenstand, und die Möglichkeit, ihn zu erreichen, gesehen hätte? Würde nicht der durch Tugend, Talente und Glück über alles erhabene Charakter des Obern, sein Herz mit Wärme und Eifer um so mehr erfüllen, wenn er sähe, daß die so sehr gepriesenen Lehren wirklich in Ausübung gebracht werden könnten? Und ist dies nicht, wozu wäre denn der Orden nütze? Aber nein, man sieht, es ist alles Betrug; er muß, wie ein Kind mit Spielwerk, mit Stern und Bändern amüsirt werden; das einzige Vergnügen, welches er hat, besteht darin, daß er sieht, daß andere, so wie bei den Freimaurern, den nämlichen Zirkel von Lächerlichkeiten durchlaufen.

Weishaupt gesteht, daß der große Einfluß des Ordens gemißbraucht werden kann. Ja gewiß, und hauptsächlich durch die im Anfang gegebenen schädlichen und verderblichen Lehren. Der Zögling kann seinen Irrthum nicht selbst erkennen, weil den Grundsätzen, des Ordens zu folge, sein Mentor für ihn unfehlbar seyn muß. — Mit ihm allein ist er in Verbindung, — er kennt nur seine

Lehren; wer kann ihm sagen, ob er Unrecht habe? — Wer kann ihn auf den rechten Weg bringen.

Hier ist also offenbarer Mangel und Verwirrung. Es sollte ein oberstes Gericht seyn, an das man appelliren könnte; dies ist aber im Gebiet des Ordens unerreichbar, und ist vom Orden ganz unabhängig. Das Quibus Licet, der Primo, der Soli, geben dem kein Licht, der noch nicht weiß, daß er vom Wege der Tugend und der Rechtschaffenheit gewichen ist. Die Obern ziehen wirklich von den eingeschickten Nachrichten großen Nutzen, obschon sie sich stellen, als wenn sie ihrer nicht bedürften.

Alles dieses sind so große Abweichungen vom gewöhnlichen Wege, daß wir in dieser Rücksicht allein schon vermuthen können, daß wir nicht auf dem rechten sind; denn gewöhnlich ist der Weg, den uns die Natur zeigt, der sicherste. Ein Kind lernt in seines Vaters Hause durch Sehen, Hören und Nachmachen sehr viel nützliche Kenntnisse, und es erlernt dadurch die vorzüglichsten Angewohnheiten, die in der Folge seine Lebensweise bestimmen. Das Beispiel thut fast alles, und selten wird man nöthig haben, in der häuslichen Erziehung zu Vernunftschlüssen seine Zuflucht nehmen zu müssen; man fühlt, daß zu innerer Ruhe und Glückseligkeit Gehorsam und Gefälligkeit nothwendig sind; dies wird zur Gewohnheit, und dem Kinde wird dadurch, unter guten Eltern, die Tugend leichter als das Laster; es wird gut und vernünftig, ohne ein anderes Studium hieraus zu machen.

Aber der Plan der Illuminaten ist zu dunkel, ist zu künstlich, und der Orden giebt dem Zöglinge über seine Absichten keine Aufklärung; sie müssen ihm ein Geheimniß bleiben, so lange er unter Vormundschaft ist. Alles was durch diese Verbindung bewirkt wird, ist ein selbstsüchtiger,

jüdischer Innungs- oder Gilden-Geist, der den angeblichen wohlthätigen Absichten des Ordens ganz zuwider ist. Der Zögling sieht nichts, als daß es ihm unbekannte Menschen giebt, die eine ihm unwiderstehliche Gewalt besitzen, und die sich vielleicht seiner bedienen: aber wie, und wozu, ist ihm unbekannt.

Diese Betrachtungen drängen sich jedem von selbst auf, der nur Redlichkeit und gewöhnlichen Menschenverstand hat. Es bedarf keiner großen Anstrengung, um einzusehen, daß die Lehren und Absichten der Illuminaten verderblich, lächerlich und verdächtig sind. Diejenigen, die sich mit Vergnügen eine göttliche Regierung und einen Schöpfer denken, die sich als eins seiner Geschöpfe betrachten, die er regiert, und für die er sorgt, müssen mit Lächeln eine geheime Gesellschaft ansehen, die des Allwissenden Plane abändern und umschaffen will. Was kann wol unwahrscheinlicher seyn, als daß der Schöpfer und Regierer des Weltalls, der so weislich (so weit unser Verstand dringen kann) alles geordnet hat, einen solchen Mißgriff in seinen Plan gethan haben sollte, daß diese Welt nun schon tausende von Jahren existirt hätte, ohne daß sein Wille, die Menschen gut und glücklich zu machen, hätte ausfindig gemacht werden können? Und dieser Weg wäre auch dem weisesten unter den Menschen unbekannt geblieben? Wäre nur von einigen unbedeutenden, elenden Leuten zu München in Baiern gefunden worden, die sich vorher damit abgegeben hatten, Schätze zu graben, Geister zu zitiren und Gold zu machen? Und die, nachdem sie die Narrheit von allen dem einsehen, nun mit einemmale ihre Kräfte zusammen nehmen, und mit diesem wichtigen Geheimniß auftreten; denn Geheimniß muß es doch immer seyn, sonst hätte die Sache keinen Reiz.

Dies ist indessen doch die Lehre, die dem Minerval und dem Illuminatus minor gegeben wird; denn das große Geheimniß, daß es keinen Gott giebt, kann man ihm noch nicht mit Sicherheit enthüllen; nur zuletzt, wenn der Zögling von den Kenntnissen seines Lehrers die erhabensten Begriffe erlangt hat, und von der Unwissenheit des Schöpfers überzeugt ist, kann man ihm sagen, daß alle seine ehemaligen Begriffe alte Weibermärchen wären. Während dieser Zeit hat man ihm viel über Aberglauben vorgesagt, und wie es zugegangen ist, daß der menschliche Geist durch das glänzende Gemählde einer göttlichen Vorsehung und einer moralischen Regierung hat bezaubert und geblendet werden können. Nun scheint die Idee schon mit dem großen Gegenstande des Ordens, mit Freiheit und Gleichheit unverträglich zu seyn, und muß ohne weiteres, schon aus diesem Grunde allein, gänzlich verworfen werden. Dies war gerade der Beweis, dessen man sich in Frankreich bediente, um alle geoffenbarte Religion abzuschaffen. Sie war mit den Menschenrechten unverträglich.

Alle gute, alle gerechtigkeitsliebende Menschen, alle Freunde der Ruhe und der Ordnung müssen mit Abscheu den Gedanken verwerfen: die bis jetzt bestandene Staatsverfassung, so mangelhaft sie auch sonst seyn mag, umstürzen zu wollen, blos in der Absicht, eine andere einzuführen, die, wie jeder sieht, nicht ausführbar ist. Sie müssen bemerken, daß jene Menschen, um ihre Absicht zu erreichen, erst alle moralische Grundsätze umstoßen, und daß sie sich dann die boshaftesten Mittel erlauben, um das zu erlangen, was ihre verschrobene Einbildungskraft, ihr Eigennutz und ihre Leidenschaft, ihnen als vollkommen und wichtig vorstellte. Sie müssen sehen, daß, um diese luftige Glückseligkeit zu erreichen, die Welt erst durch Kampf, Elend und Verwüstung verheert, und die

Hälfte von denen, die sie glücklich machen wollen, erst umgebracht werden muß. Ein Blick nach Frankreich wird uns überzeugen, daß die tausendjährige Geschichte dieser despotischen Monarchie bei weitem nicht so viel Raub, Mord und Elend aufweiset, als blos 8 Jahre dieser glücklichen Zeiten, wo Freiheit und Gleichheit regiert.

Aber nichts empört mich im ganzen Plan der Illuminaten so sehr, als des Hercules und Minos Vorschlag, durch eine Weiberloge, alles was noch gut, rein und liebenswürdig ist, in dies Verderben mit hinein zu ziehen. Sie hätten nichts erdenken können, was wirksamer und schädlicher gewesen wäre. Und sollte ein oder das andere Frauenzimmer dies Buch zu lesen belieben, so bitte ich sie, zu erwägen, daß die Sache für sie selbst höchst wichtig ist. Ich beschwöre sie bei der Achtung, die sie für ihre eigene Würde haben, ich beschwöre sie bei dem Rang, den sie in aller wohlgesitteten Gesellschaft einnehmen, sich diesen Feinden der Menschheit, und den Verräthern ihres Geschlechts mit allen Kräften entgegen zu setzen; und ich wollte fast behaupten, daß es nach der jetzigen Lage der Dinge in ihrer Gewalt ist, die Welt zu retten. Sind sie aber sorglos, und überlassen sich der Verführung: so werden sie von der Höhe, worauf alle christliche Nationen sie gestellt haben, wieder in die Sklaverei und Verachtung zurückfallen, worin sie zu alten Zeiten von allen Unchristen sind gehalten worden.

Ich hoffe, dies Geschlecht wird meine feierliche Anrede als einen Beweis der hohen Achtung annehmen, die ich für sie fühle. Ich hoffe Verzeihung zu erhalten, wenn ich in diesen Zeiten des Schreckens und Aufruhrs alles tändelnde beiseitige, und mit ihm ernste Wahrheit rede.

Der Mensch schwimmt jetzt im Wohlleben. Unsere Bequemlichkeiten sind so zahlreich, daß jedes Ding Ver-

gnügen gewähren soll. Selbst in den untern Klassen dieser höchst verfeinerten Gesellschaft begnügt man sich nicht mehr mit den Nothwendigkeiten des Lebens, oder mit blosser Gemächlichkeit. Alles soll glänzen, — alles soll schön seyn. Ich sage dies nicht um zu tadeln; nein, es ist so in der Natur. Der Mensch ist ein verfeinerndes Geschöpf; alle unsere Künste sind blos verfeinerte Bedürfnisse des Lebens. Unsere Hütte wird zum Pallast; das Fell des Thieres wird ein schimmerndes Gewand; aus dem rohen Handwerk wird eine erhabene Wissenschaft. Aber dieser Luxus ist auch die unglückliche Quelle des Neides und des daraus entspringenden Mißvergnügens, des gierigen Strebens nach Besitz, ohne den mühsamen Weg des rechtlichen aber langsamen Erwerbes, gehen zu wollen. Jeder will genießen, aber niemand will arbeiten; und man kann leider gewissermaßen hinzusetzen: daß, je reicher und je verfeinerter eine Nation ist, je größer ist die Summe des Mißvergnügens, und der Keim zur Revolution.

Das Weib ist aber bestimmt, das Ganze zu verschönern; es ist in der Natur, es ist im Triebe des Mannes, das Weib, als die Zierde, als den Schmuck der Schöpfung zu betrachten. Daß dies Gefühl natürlich ist, zeigt das Betragen unseres Geschlechts zu allen Zeiten, und in jeder Hinsicht, und würde immer so seyn, wenn auch im zweiten Geschlecht weder Talente noch hervorstechende Eigenschaften wären. Dies Gefühl ist auch nothwendig, um ein so hülfloses, so zartes und solcher Vollkommenheiten fähiges Geschöpf, als der Mann ist, aufrecht zu erhalten; ohne Weib hätte er nicht Geduld zum ausharren, die Kräfte seiner Seele würden stocken, und unentwickelt bleiben.

Von der andern Seite ist es augenscheinlich, daß der Wunsch des Weibes seyn muß, den Mann zu gefallen,

und daß sie alles erdenken wird, um sich ihm gefällig zu machen. Und ohne diesen gegenseitigen Hang, den die Natur so weislich geordnet hat, würde nichts bestehen können. Immer wird sie suchen, sich nach ihm zu modelliren; ist der Mann demnach verfeinert und sinnlich, so ist das Weib geziert und wollüstig.

In der weiblichen Seele liegt aber Anlage zu allen großen Talenten; und wir können nicht mit Gewißheit sagen, daß es eine Materie in Wissenschaften oder Gelehrsamkeit gäbe, worin nicht ein Frauenzimmer den Preis davon getragen hätte. Wenn die Zartheit ihrer Bildung und andere physische Ursachen ihnen einige Seelenkräfte weniger als uns gegeben hat, so besitzen sie dagegen wieder andere, die der Gesellschaft eben so werth und eben so nützlich sind, in einem weit höhern Grade. Wir wollen, anstatt dies mit den Beispielen einer Hypatia, Zenobia, einer Schürmann oder Elisabeth zu belegen, nur das hier anführen, was ein Mann von seltener Erfahrung darüber sagt; der sie beinahe unter allen Zonen unverstellt und ohne Schminke sah. Herr Ledyard bereisete den größten Theil der Welt, blos in der Absicht, um Beobachtungen über den Menschen anzustellen, den er oft dürftig, aber noch öfter höchst elend fand.

„Ich habe immer bemerkt, sagt er, daß das weibliche Geschlecht in allen Ländern höflich, zuvorkommend, zärtlich, gefällig, furchtsam und sittsam ist, dabei immer aufgelegt, froh und vergnügt zu seyn. Das Weib nimt nicht so lange Anstand, wie der Mann, um eine gute oder großmüthige Handlung zu thun. Sie sind nachgebend, nicht stolz, trotzig oder gebieterisch, und haben eine natürliche Neigung zum Geselligen. Dem Irrthum mehr

unterworfen, als der Mann, sind sie insgemein tugendhafter, als er. Jedes Weib, civilisirt oder wild, antwortete mir sittsam und freundlich, wenn ich es anständig und bescheiden anredete. Mit dem Mann war es bisweilen anders.

„Wandernd durch die unwirthbaren Gefilde Norwegens, durch Schwedens kalte Gebirge und Lapplands gefrorne Moräste, durchs rohe und unbebauete Finnland, durch Rußlands ungeheure Steppen, und durch die weit gestreckten Ebenen der herumziehenden Tartarn, oft vom Hunger und Durst, Kälte und Krankheit befallen, fand ich allenthalben das Weib freundlich und hülfreich; und um diese Tugenden zu erhöhen, that sie es auf eine so gute und gefällige Art, daß das rohe Mahl, aus ihren Händen, mir zwiefach Labsal war.“

Und diese sind es, die Weishaupt dem Verderben übergiebt! Um seine Ehre zu retten, will er die morden, die er mit Zärtlichkeit umarmte. Aber laßt uns nicht zu strenge gegen ihn seyn; laßt uns, bevor wir ihn tadeln, uns selbst untersuchen, ob wir nicht strafbar sind, daß wir die Seelenkräfte des Weibes so sehr vernachlässigen? denn sie sind gewiß nicht allem dazu geschaffen, das gesellschaftliche Leben zu verschönern, sondern wir sollen in ihrer Treue und liebevollen Anhänglichkeit das süßeste Vergnügen genießen, das dies Leben gewähren kann. Erziehen wir sie nicht aber blos zu unserm Zeitvertreib? Sagen wir ihnen nicht, daß ernste Beschäftigungen ihrer Annehmlichkeit schaden? Und sagen wir ihnen nicht dadurch auf eine beleidigende Art, daß sie blos, uns zu amüsiren, gemacht sind? Ihr Geschäft soll seyn, sich zu putzen; als wenn die Natur nicht ohnehin ihnen schon unwiderstehliche Rei-

gung dazu gegeben hätte? Alles was sie thun, soll seyn, sich liebenswürdig zu machen; selbst ihr moralischer Unterricht ist hierauf gegründet; und Miß Woolstonkraft hat Recht, wenn sie sagt, daß Rousseau's und Fordice's Lehren nichts sind, als eigennützige verfeinerte Wollust. Wenn sie ihren Schwestern sagt, daß sie, so wie Männer, aller Vollkommenheiten fähig sind, und wenn sie hinzufügt, daß die Tugenden ihres Geschlechts nicht minder groß und ehrwürdig sind, daß aber der Männer rasende Jagd nach Vergnügen schuld ist, daß man sie wenig bemerkt. In vielen Stücken müssen ihnen sogar letztere nachstehen, als in der Geduld im Unglück, wo nichts glänzendes die Anstrengung unterstüzt; welches schwerer ist, als der Gefahr in einem stürmischen Augenblicke zu trotzen. Wie oft ist nicht eine Mutter mit zahlreichen Kindern, und mit den traurigen Resten eines verschwendeten Vermögens, sich selbst überlassen, und selten sehen wir, daß sie die Last von sich abzuwälzen sucht, und noch seltener, daß sie davor zurück bebten. Wie höchst unrecht thun wir also, daß wir die Freundin, die Gesellschafterin unsers Lebens so sehr vernachlässigen; daß wir sie durch unser Beispiel aufmuntern, Kannibalen ähnlich, alle Bande der Natur zu zerreissen, und, so wie in Frankreich, ihren Gatten, und selbst ihre Söhne, als Verräther zu denunciren. Vermuthlich um das heroische Beispiel eines edlen Sohns der Freiheit zu befolgen, der drei Tage zuvor der National-Versammlung mit Entzücken dankte, daß sein Vater, als ein Königs Freund und Anhänger seines ehemaligen Königs, guillotinirt werden sollte. Glückliches Volk, das Beifall zuklatschen kann, wenn Weiber, wie die Furien der Hölle, in die verstümmelten Glieder beißen, und sich mit dem noch rauchenden Blute, Teufeln ähnlich, laben können. O gewiß, sie

hätten verdient, daß ihnen die Ehre der Sitzung in voller Versammlung wäre decretirt worden; und doch ward ihrer in den Menschenrechten nicht einmal erwähnt.

Zeigen sich nicht schon die Früchte des Illuminatismus bei den Weibern in Frankreich, die jetzt nichts weiter sind, als Werkzeuge des thierischen Vergnügens? So sieht man, daß die Bürgerin Tallien, begleitet von mehrern (Damens hätte ich bald gesagt,) Weibern, sich auf die National-Enthaltsamkeit verlassend, und alle Sittsamkeit bei Seite setzend, hochaufgeschürzt, sich nackend, à la Sauvage, im öffentlichen Schauspiel zeigt. Und ich bin gewiß, daß der National-Konvent diese Mode unterstützen wird. Denn, um die Pariser in ihren jetzigen Fieber und Ausschweifungen durch 60 Theater zu unterhalten, kostet dem National-Schatz dreimal mehr, als alle Pensionen, der in Großbrittannien sich verdient gemachten Männer.

War nicht ihr ruchloses Possenspiel, in der Kirche notre Dame zu Paris, ganz in Weishaupts Geist.

„Wir haben euch nicht berufen, sagt der „Hohepriester, um leblose Götzen anzubeten. „Werft euren Blick auf dies Meisterstück der Na„tur! (hier hebt er den Vorhang auf und zeigt die „schöne Mademoiselle Barbier in naturalibus) „Dies heilige Bild sollte alle Herzen ent„flammen!“

Und das that es auch wirklich, denn das Volk schrie: keine Priester! kein Altar! kein Gott mehr, als den Gott der Natur! Orleans, der erste Prinz von Geblüt, gab seine eigene Tochter, wenn nicht zu

den Umarmungen, doch wenigstens zur öffentlichen Schau her, in der eigentlichen Absicht, die Zuschauer dadurch zu erhitzen. (Man sehe Camille Dumoulins Rede gegen die Brissotiner, worin er die Mittags-Mahlzeit bei Sillery beschreibt.) Aber ich wünschte, daß das Frauenzimmer die Sache aus einem andern Gesichtspunkte betrachten möchte, da es ihnen nicht allein so nahe angeht, sondern auch die Behandlung betrifft, die sie im gesellschaftlichen Leben zu erwarten haben. Ich werde ihnen zu bemerken geben, daß, wenn der Glaube einmal angenommen wird, daß mit diesem Leben alles aufhört, es natürlicherweise allgemeiner Grundsatz werden wird, zu essen und zu trinken, weil wir vielleicht morgen nicht mehr sind; und daß sie bald Sclavinnen sein werden, wenn sie sonst nichts haben, um sich darauf zu verlassen, als des Mannes Zärtlichkeit. Dann wird die Krone, die sie jetzt tragen, bald von ihrem Haupte fallen; sie werden nicht mehr die Ausspenderinnen von allen dem sein, was dem Manne das Leben versüßt. Ihre Reize sind von kurzer Dauer; selbst im republikanischen Frankreich wird es der Madame Tallien nicht möglich sein, noch viele Jahre das Pariser Theater durch ihre zur Schau ausgestellte Reize zu blenden. Der Mann ist sinnlich und veränderlich, er ist noch darzu der Stärkere, und kann gegen das schwache Weib seinen Willen durchsetzen. Jetzt wird er aus Achtung für ihre moralische Würde, mancher auch durch die Religion, zurückgehalten, und noch mehrere durch die Gesetze, die zu jener Zeit entworfen wurden, wo die Wahrheiten der Religion noch Einfluß auf die Seele und die Handlungen der Menschen hatten. Ist dies aber nicht mehr, so wird er auch nicht mehr so thörigt sein, Gesetze zu befolgen, die seine heftigsten Leidenschaften bekämpfen. Dann wird der Reiche seinen Harem, und der arme seine Sclavin haben.

Der Umstand, daß die Frau als die moralische Gesellschafterin des Mannes betrachtet wird, ist es nicht allein, der diesem Geschlecht die Herrschaft unter uns zusichert; denn dasselbe sieht man beinahe unter allen Nationen. Von allen Unterscheidungszeichen, die den Menschen eben so sehr über das Thier, als dieses hingegen wieder über den unbelebten Theil der Schöpfung erhoben, ist nichts so auffallend, als der Unterschied, womit das Verlangen der Geschlechtsfortpflanzung ausgedrückt wird, und so, wie ich schon bemerkt habe, ist dieser Unterschied durchaus nothwendig; denn es mußte auch eine moralische Verbindung geben, damit das Menschengeschlecht eine Gattung vernünftiger Geschöpfe hervorbrächte, die nicht allein durch die zunehmende Kenntniß jedes Einzelnen, sondern auch noch durch die gesammlete, und vom Vater auf Sohn und Enkel vererbte Erfahrung zur Vollkommenheit gebracht werden sollte. Dies sieht man am einsam lebenden Paare in Labrador, wo der winzige Mensch, gleich der verkrüppelten Eiche in der Kluft des nackten Felsen, eine kümmerliche Existenz sucht; dies sieht man in Europens glänzenden Gesellschaften, wo der Mensch gleich einer majestätischen Ceder prangt. Wie auch immer die Seelenkräfte der armen aber sanften Esquimaux sein mögen, so können sie doch nichts für ihr Kind thun, als es aufziehen, und dieses hingegen wieder nun auch nichts, als durch harte und beständige Arbeit ein kümmerliches Leben erhalten. Hier verdient also ihr Stand im gesellschaftlichen Leben kaum einen Namen; denn die schwache Verbindung, die nur in der Absicht geknüpft wird, um den feindlichen Angriffen der Indianer zu widerstehen, von denen sie, wie Hasen von Hunden, gejagt werden, verdient wol nicht eine Verbindung genannt zu werden. In allen andern Welttheilen sehen wir, daß der Rang, worin das weibliche Geschlecht steht, mit der Kultur der Nation im gleichem

Verhältniß ist. Wir können uns in Betreff der Grade vielleicht irren, weil wir nicht so ganz genau wissen, worin die wirkliche Vortrefflichkeit des Menschen eigentlich besteht; aber ich glaube nicht sehr zu fehlen, wenn ich mich zu behaupten unterstehe, daß der Mensch im christlichen Europa, für allen andern, den höchsten Grad der Kultur erreicht hat; und hier sieht man auch, daß das Weib auf die höchste Ehrenstufe gestellt ist. Und ich kann hinzu setzen, daß dies auch grade in dem Theil von Europa ist, wo die christliche Moral am meisten gelehrt wird. Dieserwegen muß man im ganzen genommen dies auch nicht weder in Rußland noch in Spanien suchen. In Groß-Brittannien aber glaube ich, sind ihre Rechte am größten. Denn nirgends, wie hier, wirft eheliche Untreue so starken Schatten auf den Character eines Mannes; nirgends ist es so schwer, den Flecken der unehelichen Geburt auszuwischen, oder mit einer unanständigen Verbindung in Gesellschaft zu erscheinen; nirgends sind die Rechte dieses Geschlechts in Erbschaftssachen, in häuslichen Angelegenheiten, so vortheilhaft, und nirgends ist ihre Meinung über Sitte und Lebensweise von solchem Gewicht, als in England. Ich bin lange der Meinung gewesen, und bin bisher durch alles was ich gesehen habe, auch in dieser Meinung bestärkt worden, daß das Frauenzimmer dem Christenthume allein alle diese Vortheile zu danken hat. Ein Blick in die Schriften der Alten, in die Werke der griechischen und lateinischen Dichter, in die zahllosen Lobreden in Verse und Prosa, wird uns überzeugen, daß sie nur Liebe, Zärtlichkeit, Reiz, Schönheit und Anmuth zum Gegenstand haben, aber Hochachtung und Ehrfurcht gegen dies Geschlecht, finden wir sehr wenig darin; und keine Spur, daß das Weib dem Manne gleich, daß sie seine moralische Gesellschafterin ist, daß sie mit ihm den Weg durchs Leben gehen, daß sie sein

Rath, sein Trost im Unglück seyn soll. Des Weibes wird nur als ein Gegenstand der Liebe gedacht, und nur in dieser Rücksicht lobt man ihre Keuschheit, Sittsamkeit und Gutmüthigkeit. Man lese die berühmte Rede des Metellus Numidicus, wenn er als Censor dem römischen Volke das Heirathen empfiehlt.

Si sine Uxore possemus quirites esse, omnes ea molestia careremus. Sed quoniam ita natura tradidit, ut nec cum illis commode, nec sine illis ullo modo vivi posset, saluti perpetuae potius quam brevi voluptati consulendum.

Was sagt Ovid, der größte Lobredner des weiblichen Geschlechts von seiner geliebten Tochter, deren Reize er in seinem Gedichte so sehr erhebt? Zu ihrem Lobe glaubt er in ihrer Grabschrift nichts prächtigers sagen zu können, als daß sie keine Herumläuferinn, sondern domiseda (zu Hause sitzend) gewesen wäre. Sehr viel andere Dichter des Alterthums übergehen wir, und wollen hören, wie Milton die Würde und Liebenswürdigkeit des Weibes schildert.

— — — „Doch wenn ich
„Ihrer geliebten Person mich nah', so scheint sie so schön mir
„So in sich selbst durchaus vollkommen, und ihrer Verdienste
„Sich so völlig bewußt, das was sie sagen und thun mag,
„Das Klügste, das Tugendsamste, das Beste zu seyn dünkt.
„Und um alles zusammen zu fassen, die Größe der Seele
„Und der Adel des Geistes, den ihr der Schöpfer ertheilet,
„Finden in ihr den lieblichsten Sitz; und haben rund um sie
„Eine Hoheit verbreitet, gleich einer Wache von Engeln.“

Dies ist ein schönes moralisches Gemählde, ohne Herabwürdigung des weiblichen Charakters. Und dies ist auch eine natürliche Folge der Reinigkeit des Herzens, die von der christlichen Moral, als unumgängliche Pflicht, so sehr empfohlen, von den Weisen des Alterthums hingegen, nur beiläufig immer erwähnt wird.

Es ist bemerkenswerth, daß die zu weit getriebene Verehrung und die schwärmerische Bewunderung womit die ersten Christen die heroische Reinigkeit der Sitten betrachteten, die hauptsächliche Quelle des Aberglaubens war, die in der Folge die christliche Kirche verunehrte, das Gelübde der Keuschheit erdachte, und die zahllose Menge der Klöster stiftete, die die Päbste nachgehends mit so glücklichem Erfolg zum Hebel ihrer geistlichen Macht zu gebrauchen wußten. Derselbigen Quelle haben wir auch die Ohrenbeichte zu danken; und durch sie beinahe alles andere Sittenverderbniß des Christenthums; welches, obgleich es hier am stärksten angegriffen wurde, auch gerade hier sich am stärksten vertheidigte; denn nichts hält alle Bande der Gesellschaft fester zusammen, als Familien-Verbindungen; und nichts schwächt sie so sehr, als alles das, was unsere Ehrfurcht für Heirathsverbindungen vermindert. Aus reinen Gedanken fließen reine Sitten. Ich gebe zwar zu, daß in vorigen Zeiten diese Hochachtung für persönliche Reinheit der Sitten zu einer romantischen Höhe getrieben wurde. Eine ausschweifende Einbildungskraft erzeugte das Ritterwesen und die schwärmerische Liebe; sie war aber so unnatürlich, daß sie nur die Erscheinung eines Augenblicks seyn konnte. Aber mit allen ihren Lächerlichkeiten glaube ich doch, die Nation wäre glücklich, wo dies Volksglaube wäre; und bin auch der Meinung, daß die Nation im Verfall ist, wo die Ehe nicht mehr geachtet, und wo der Bastard des Reichen oder des Mannes vom Stande, in guten Gesellschaften leichten Zutritt findet.

Nichts ist einleuchtender, als daß die Absicht der Illuminaten ist, das Christenthum abzuschaffen, und wie sehr dies zum Sittenverderbniß des schönen Geschlechts beitragen würde, haben wir so eben gesehen; eine Absicht, die sie um so eifriger zu erreichen wünschten, weil sie dadurch das Männer-Geschlecht desto eher in ihren Händen zu haben glaubten. Wenn aber das Frauenzimmer seinen Einfluß beibehalten will, so muß es die Religion unterstützen, die ihrer, von der Natur so sanft und zärtlich geschaffenen Seele so angemessen ist.

Und ist es für den Mann nicht höchst thörigt, seine süßesten Freuden muthwillig vernichten zu wollen? Und thun wir dies nicht wirklich, wenn wir das zerstören, was unseres Lebens Freude und Zierde ist? Der Stoiker Gottheit war: Mens Sana in Corpore Sano; oder wie der Dichter noch schöner sagt:

Gratior est pulchro veniens e corpore virtus.

Wenn wir also, anstatt sie zu vergiften, uns bemühen, sie zu vervollkommnen, so tragen wir ohnstreitig zur Glückseligkeit des Lebens mehr bei, als alle Entdekkungen der Illuminaten: und wir sollten nicht vergessen, daß mit dem Schicksal des Weibes auch das Schicksal des Mannes unauflöslich verknüpft ist. Es war die Stimme der Natur, wenn bei dem brittischen Barden Adam sagt:

„Nie, nie will ich von dir in Wohl noch Weh' mich trennen."

Sollte unsere schöne Hälfte aber auch von dieser Seuche angesteckt werden, so ist alles verlohren, und wir müssen dann leider sagen:

„Du Schönstes der Schöpfung! Du aller göttlichen Werke
„Letztes und Bestes! Vollkommenes Geschöpf, in welchem das alles
„So vorzüglich gestrahlt, was für die Gedanken und Augen
„Heiliges, Göttliches, Gutes und Liebenswürdiges und Sanftes
„Jemals nur geschaffen seyn konnte! Wie bist du gefallen!
„Ach wie bist du so plötzlich gefallen! Entstellet, entzieret,
„Und nunmehr dem Tode geweihet! —
„Ein verfluchter Betrug von einem verborgenen Feinde
„Hat dich getäuscht, und dich mit mir ins Verderben gestürzet.
„Aber mit dir zu sterben, habe ich schon fest beschlossen."

Drittes Kapitel.

Die teutsche Union.

Es war nicht zu vermuthen, daß der nehmliche Befehl des Churfürsten, der den Illuminaten-Orden in Baiern unterdrückte, auch zugleich die verschrobenen Köpfe wieder in Ordnung setzen konnte, die von jener Idee verrückt worden waren. Nein, der Geist des Menschen war nun einmal schon für eine Veränderung gestimmt, und der Saame dieses Unkrauts war mit Vorsicht und Klugheit, nicht allein durch ganz Teutschland, sondern auch noch in entfernte Länder gesäet. Weishaupt konnte mit Gewißheit sagen, daß, wenn der Orden auch sollte entdeckt und unterdrückt werden, er ihn doch mit zehnfacher Stärke binnen Jahresfrist wieder herstellen würde. Selbst in den Staaten, wo er förmlich verboten war, konnte man doch nicht verhindern, daß nicht neue Glieder angeworben, und

zum Zweck des Ordens immer fort gearbeitet wurde. Die Areopagiten konnten zwar verändert, und der Sitz der Direktion verlegt werden; aber der Minerval und sein Mentor konnten, nach wie vor, zusammen kommen; und eine Reise von einigen Stunden in einen anderen Staat, brachte ihn wieder in eine Loge, wo der junge Mann amüsirt wurde, und der Aeltere ernsthaften Unfug trieb. Weishaupt gab sich nie mit Kinderspielen ab; er überließ sie Philo, weil er sah, daß er einen Hang dafür hatte; seine Ideen waren finster und ernsthaft, er war froh, von diesen Gaukeleien befreiet zu seyn. Er besaß das Talent, die Neigung oder die schwache Seite eines jeden sogleich ausfindig machen zu können; und er sagt selbst, daß niemand ihm jemals entgangen sei, dessen er sich hätte bemächtigen wollen. Er hatte bereits junge Leute genug angeworben, aber jetzt erforderte die Lage des Ordens schlaue, verschlagene Köpfe; er setzte dieserhalb alles Kinderspiel bei Seite, und übergab ihnen nun ohne Umschweife einen schriftlichen Aufsatz, worin die Lehren und die Grade enthalten waren. Der Briefwechsel zwischen Philo und ihn, während ihrer Zwistigkeiten, zeigt die Ueberlegenheit des Spartacus. Philo ist rasend, daß ein elender Professor sich untersteht, einen Edelmann, einen Mann von seinem Range, und der ihm noch dazu so wichtige Dienste geleistet, so geringschätzig zu behandeln. Er sagt zu Spartacus, daß er dem Orden noch weit größere Dienste zu leisten im Stande sei, daß er ihn aber auch in einem Augenblicke vernichten könne. Indessen schlägt er doch mitten in seiner Wuth tausend Mittel und Wege vor, um sich wieder mit ihm auszusöhnen. Bei der mindesten Nachgiebigkeit würde er den Spartacus umarmen. Letzterer ist aber bei Philos Drohungen taub, und wie ein Felsen unbeweglich; und, obgleich er seines eigenen schändlichen Betragens bewußt ist, so will er

doch nicht im geringsten nachgeben, — fordert unbedingten Gehorsam, der, wie er sagt, nicht ihm, sondern dem Orden gebühre, und ohne den der Orden nicht bestehen könne. Er hält es nicht einmal der Mühe werth, den Philo aufzufordern, sein ärgstes zu thun, sondern erlaubt ihn blos aus dem Orden heraus zu treten. Hiedurch beweiset er seine Ueberlegenheit, und daß er durch den Geist der Unzufriedenheit, den er verbreitet hat, stark genug ist, ihm ohne Gefahr trotzen zu können.

Er war auch wirklich zu einer Höhe gestiegen, welche die Empörer selbst nicht erwartet hatten; dies zeigte sich am deutlichsten, als das schändliche Werk über die preußische Monarchie erschien. Jedermann wußte, daß Mirabeau der Verfasser davon war, und daß N *** ihm die Materialien dazu geliefert hatte. Dies versicherte mir auch der englische Gesandte am Berliner Hofe. Im Betreff der Namens haben sich zwar einige Fehler eingeschlichen, die aber von französischer Flüchtigkeit und Eilfertigkeit zeugen. Es erschien auch noch die Chronique scandaleuse und l'Histoire secrette de la Cour de Berlin, die ebenfalls von Mirabeau sind. Diese Werke waren in jedermanns Händen, waren der Unterhaltungsstoff aller Gesellschaften, selbst in den preussischen Staaten; und in den andern Staaten Teutschlands wurden sie gelobt, zitirt und erklärt, obschon viele Stellen darin zur Empörung führten.

Mirabeau hatte sehr viel von dem Selbstdünkel, der allen Franzosen eigen ist. Er glaubte nicht allein alle Talente eines Staatsministers zu besitzen, sondern wollte sogar bei dem neuen Könige an der Spitze aller Geschäfte stehen. Dieserwegen bemühete er sich vorläufig, einen Ehrenposten zu erhalten; da er sich aber in der

Folge getäuscht sahe, so sann er aus Rache auf alle mögliche Mittel, die Minister im Publiko lächerlich und verächtlich zu machen.

Seine ausschweifende und lasterhafte Sitten waren aber von der Art, daß sie ihn von aller guten Gesellschaft, wo man noch einige Würde und Anstand beobachten wollte, gänzlich ausschlossen. Seine Meinungen waren im höchsten Grade gefährlich, und er war ein offenbarer Gottesläugner. Dies machte, daß der König — der die unter seinem Vorgänger hierin eingerissene Unordnung gern wieder abhelfen wollte — einen Widerwillen gegen ihn hatte; Mirabeau hing sich also nun an die Kabale der Scribler und Halbgelehrten, die sich mit einander verbunden hatten, Religion und Staatsverfassung umzustoßen. Sein Witz und seine lebhafte Einbildungskraft waren groß, und vielleicht hatte er in beißenden Satyren nicht seines gleichen. Er war also für die so eben erwähnten Scribler ein wahrer Fund. Er hatte auch so großes Selbstvertrauen, und war so von sich eingenommen, daß er sich beigehen ließ, dem Könige Rathschläge und sogar Ermahnungen ertheilen zu wollen. Durch dies Betragen verlor er aber vollends alle Aussichten, worüber er äußerst aufgebracht wurde. In diesem Gemüthszustand war es sehr leicht, ihn zum Illuminaten zu machen. Spartacus hatte ihn schon längst im Auge gehabt, und er ließ ihm zuletzt diese Ehre durch Mauvillon, einen andern Franzosen, der jetzt Braunschweigischer Obrist-Lieutenant war, ertheilen. Letzterer war ein sehr thätiges Mitglied — hatte sich sehr viel Mühe gegeben, den Orden in protestantischen Ländern zu verbreiten — war aber immer versteckt geblieben, bis zum Einfall der Franzosen in Teutschland, wo er zuerst mit seinen Grundsätzen hervortrat, und das

Beispiel der Franzosen den Teutschen anempfohl. Nun trat auch Philo wieder aufs Theater, obschon er gegen Spartacus äußerst aufgebracht war, und alle dergleichen geheime Gesellschaften feierlich abgeschworen hatte. Diese, und tausend andere Thatsachen beweisen, daß der schädliche Saame des Kosmopolitismus tiefe Wurzel geschlagen hatte, und daß es sehr schwer sei, diese giftige Pflanze ganz auszurotten. Aber dies war noch nicht genug; man hatte eine neue Methode erfunden, sie zu pflegen, zu bearbeiten, und unter einer andern Gestalt über ganz Europa zu verbreiten.

Ich habe schon bemerkt, daß eine große Veränderung mit der Denkungsart der Menschen, zu der Zeit, vorgegangen war, als die Spaltungen der Freimaurerei sich zutrugen, und daß beides zusammen dem Spartacus und seinen Gehülfen sehr nützlich war. Dahingegen unterstützte auch der Illuminatismus diesen Schwindelgeist, selbst bei denen, die nicht im Orden waren. Die Hochachtung für die bürgerliche Verfassung herab zu würdigen, war nirgends leichter, als in Teutschland. Die kümmerliche Besoldung der vielen Hofleute in den kleinen Staaten Teutschlands stimmte nicht mit der Würde und dem Range, den sie sich lächerlicherweise anmaßten; und noch leichter war es, über die Mißbräuche zu witzeln, womit Thorheit und Laster den Menschen die Religion verunstaltet hatten. Die unaufhörlichen Streitigkeiten der Katholiken und Protestanten, in jedem kleinen Staate, verminderte die Hochachtung, die man sonst natürlicherweise für jeden Sittenlehrer hat. Die freie Untersuchung in Glaubenssachen, die jeder protestantische Staat unterstützte, wurde sehr gemisbraucht, (denn was misbraucht nicht die Thorheit der Menschen?) und artete in Ausgelassenheit und Scepticismus aus. Der ur-

sprüngliche Streit zwischen Katholiken und Protestanten verwandelte sich nun in Streit zwischen Vernunft und Aberglauben, und Aberglauben nannte man alle geoffenbarte Religion; Vernunft hingegen, sagte man, wäre der einzige Weg, wodurch die Gottheit ihren Willen dem Menschen offenbaren könne.

Verschiedene katholische Schriftsteller hatten über Religionssachen sehr aufgeklärt geschrieben. Man gab vor, sie wollten den Protestanten Schlingen legen. Dagegen hatten einige protestantische Gottesgelehrte dieses schätzenswerthe Beispiel befolgt, und hatten versucht, ob man nicht durch Nachgiebigkeit sich den Katholiken nähern, oder vielleicht wol gar eine Vereinigung bewirken könne. Diese wurden als verkappte Jesuiten verschrien, und ihre Vorschläge als sehr gefährlich geschildert. Während die sceptische Kabale, an deren Spitze die teutsche Bibliothek und die Berliner Monatsschrift stand, jede Schrift anempfohl, die die Religion angriff; so war Leuchsenring beschäftigt in allen Winkeln, wie ein Narr, Jesuiten und Anekdoten aufzusuchen. Der berühmte Arzt Zimmermann beschreibt einen lächerlichen Besuch, den ihm Leuchsenring zu Hannover machte; er wollte ihn überreden, daß sie seinem Leben nachstellten, und zitterte, wenn er nur von Jesuiten hörte. Nicolai ging nun auf die Jesuiten-Jagd. Unterwegs stieß er auf den Philo, der sich seiner bemächtigte, und dessen Bekanntschaft ihm Leuchsenring verschaft hatte, der nun diese Zeit von seinem Eifer für Protestantismus geheilt, und nun ein Illuminat geworden war. Philo hatte durch einen heftigen Ausfall, den er auf Befehl des Spartacus auf Jesuiten und Rosenkreutzer gethan hatte, schon ein gutes Vorurtheil von sich bei Leuchsenring erregt. Es brauchte nicht viel um Nicolai zu gewinnen, der um diese Zeit auf Reisen war,

um die Logen zu besuchen; er fand in vielen schon die Funken des Illuminatismus; sie gefielen ihm, und er erhielt mit Entzücken von Philo das merkwürdige Geheimniß.

Diesen Fang machte der Orden im Januar 1782. Spartacus war darüber sehr erfreut, betrachtete ihn als einen rüstigen Fechter, und gab ihm den Namen Lucian, des Spötters aller Religion, ein Name der sich vorzüglich für ihn schickte. Bei seiner Zurückkunft nach Berlin gab Nicolai ein Werk von verschiedenen Bänden, über seine gemachten Entdekungen, herraus. Man hätte glauben sollen, es wäre ihm kein Jesuit entwischt. Er erwähnt darin vieler seltsamer Ketzereien, sowol in der Religion, als in der Freimaurerei, aber mit keinem Worte erwähnt er der Illuminaten. Als man sie öffentlich anklagte, und bevor die geheime Korrespondenz entdeckt war, vertheidigte er sie, und tadelte das Verfahren des Kurfürsten von Baiern ganz außerordentlich, nannte es niedrige Verfolgung, und beharrte sogar noch dabei, als man bereits in Zwacks Hause den ersten Theil der Originalschriften gefunden hatte; er erhob Weishaupts Charakter über alles, und behauptete, daß die schändlichen Rezepte unschuldig wären. Als man aber in Bassus Hause den Ueberrest der Papiere fand, und das Publikum nun sahe, daß Nicolai selbst ein Illuminat war, so gerieth er in die größte Verlegenheit (a). Weishaupt rettete ihn aber

(a) Er behauptete, daß die Schriften, worin die Lehre und Grundsätze der Illuminaten enthalten waren, ihm von unbekannter Hand nach Berlin wären geschickt worden, aber unglücklicherweise glaubte ihm niemand; und die geheimen Briefe stimmten auch nicht damit. Er hatte dasselbe von Mirabeau's Buch sur la Monarchie prussienne gesagt. Man fand 50 Exemplare in seinem Waarenlager, und er behauptete ebenfalls, daß sie ihm wären von Strasburg zugeschickt worden, daß er aber keins davon verkauft habe. Wenn

dadurch, daß er das System der Illuminaten herausgab, und nun sagte Nicolai mit dreister Stirne, daß er vom Orden nicht mehr wüßte, als was in dem Buche stände, und dies waren die zwei ersten Grade.

Bevor diese Geschichte sich zutrug, war Nicolai so unvorsichtig gewesen, sich einen rüstigen Feind zu machen. Die Geschichte dieser Streitigkeiten ist uns höchst merkwürdig, und liefert uns ein sehr lehrreiches Gemälde von den Anschlägen der Scribler und der philosophischen Bande, die sich zusammen rottirt hatten, um die Ruhe der Welt zu stören. Wir wollen dem Leser hiervon einiges mittheilen. Auf Veranlassung der Frau von der Reck hatte Nicolai den Oberhofprediger Stark aus Darmstadt nicht allein beschuldigt, daß er ein heimlicher Jesuit wäre, sondern daß er auch sogar die Schur (Tonsur) erhalten hätte. Stark war ein sehr unruhiger Kopf; war, den Illuminatismus ausgenommen, durch alle Grade der Freimaurer gegangen; hatte von Nicolai's heimlichen Schlichen viele ausgespürt, und war überdem ein rüstiger Bücherschreiber, der die Augen des Publikums beständig auf Nicolai gerichtet hielt. Er hatte ihn schon seit geraumer Zeit in Verdacht, daß er ein Illuminat wäre; und da nun vollends des Spartacus Briefe Nicolai einen vortrefflichen Streiter und tapfern Kämpfer nannten, und das ganze Geheimniß aufdeckten, so ruhete Stark nicht eher, bis er ausfindig gemacht hatte, daß Nicolai wirklich in die schändlichen Mysterien eingeweihet sei (b), daß Spartacus ihm seine Lieblingsideen anver-

wir auch nun beide Behauptungen als wahr annehmen, so scheint es doch sonderbar, daß man sich Herrn Nicolai eigends dazu ausersehen hat, dieses Gift zu debitiren.

(b) Hierüber haben wir deutliche Beweise in der Privatkorrespondenz. „Nicolai benachrichtigt mich, sagt Philo in einem seiner Briefe,

trauet und ihn über vieles zu Rathe gezogen hätte. Hierdurch ward Nicolai der unversöhnlichste Feind von Stark, und er ließ alles, was er nur gegen ihn auftreiben konnte, drucken. Während dieser Zänkereien entdeckte Stark, daß der Illuminaten-Orden zwar unter veränderter Gestalt, aber doch mit den nämlichen Grundsätzen wieder auflebte. Das Resultat aller dieser litterarischen Kopffechtereien, wo alles angewandt wurde, was List, Wuth und Kniffe erdenken konnten, bestand darin, daß Stark zufälliger Weise erfuhr, daß wirklich eine Gesellschaft unter dem Namen „die teutsche Union" existirte, um Vorurtheil und Aberglauben auszurotten, und wahres Christenthum zu befördern; deren Hauptzweck aber vorläufig darin bestand, sich des ganzen teutschen Buchhandels zu bemächtigen, um das Publikum nach Belieben stimmen zu können. Es erschienen verschiedene Werke, die die Existenz dieser Sekte ganz unläugbar bewiesen, unter andern eins unter dem Titel „Ueber das Recht der Fürsten, die Religion ihrer Unterthanen zu dirigiren"; dann „Gespräche über Nicolai, Gedicke und Biester"; darauf „das Archiv des Fanatismus und Illuminatismus; und endlich das merkwürdigste von allen: „Mehr Noten als Text, oder die teutsche Union der Zwei und Zwanziger zu Leipzig 1789." Der Herausgeber sagt, es wäre ihm von unbekannter Hand zugeschickt worden; er hätte aber geglaubt, das Publikum so geschwind als möglich mit einer neuen Sekte bekannt machen zu müßen, die, wenn man sie im Finstern ungestört fortschleichen ließe,

„daß der fromme Zollikofer sogar der Meinung ist, daß es „ganz gut seyn würde, wenn man eine deistische Kirche in Berlin „hätte." Aber sonderbar ist es, daß er im 7ten Theile seiner Reisen so heftig auf die Rosenkreutzer und Jesuiten, auf ihren Gehorsam gegen unbekannte Obere, auf ihren Aberglauben, und auf ihre schändlichen Grundsätze loszieht, und doch selbst 5 Jahre in einer Gesellschaft gewesen war, wo alles dies System ist! —

für die Ruhe der Menschheit sehr gefährlich werden könnte. Dies Werk, so wie ein anderes, das ohngefähr um die nämliche Zeit unter dem Titel: „Nähere Beleuchtung der teutschen Union" erschien, geben uns einen Begriff von ihren fürchterlichen Planen und von den Mitteln, diese Plane zu vereiteln. Ersteres enthält die Briefe, die größtentheils zwar gedruckt, aber doch nur an die vertrautesten Mitglieder geschickt wurden. Nro. 1. ist der erste Plan, auf eine einzige Seite in Quarto gedruckt, allen Freunden der Wahrheit, der Vernunft und der Tugend gewidmet. Es ist sehr gut geschrieben, und sagt unter andern folgendes:

„Da viele Menschen sich mit vereinten Kräften bemühen, die Vernunft zu unterdrücken, so ist es nothwendig, daß eine Verbindung diesem Plan entgegen arbeite, damit die Menschen nicht von neuem in Barbarei versinken, und damit Tugend und Weisheit aufrecht erhalten werden, wenn die Gewalt unsere Meinungen unterjochen will. Zu diesem edlen Entzweck hat sich eine Gesellschaft von zwei und zwanzig Personen verbunden; sie haben diesen Plan länger als anderthalb Jahre erwogen und bearbeitet; er ist ihrer Meinung nach das beste und unwiderstehlichste Mittel, um die Menschen zu bilden und aufzuklären, und um alle die Hindernisse zu entfernen, die Gewalt und Aberglaube ihnen in den Weg legen."

Diese Zuschrift ist eine Art von Aufruhr zu einer Verbindung, wozu man sich anfänglich mit einem Reichsthaler unterzeichnet; wenn dies geschehen, erhält man Nro. 2., welches einen Eid der Verschwiegenheit enthält, den man unterschreiben und dabei seinen Stand, Alter, Charakter u. s. w. angeben muß. Darauf empfängt man Nro. 3., so wie die beiden ersten, gedruckt. Es gibt einen richtigen Begriff vom Orden und seiner Verfahrungsart, wovon wir dem Leser hier einiges mittheilen wollen.

Der Plan der Zwei-und-zwanziger fängt mit folgender Erklärung an:

„Wir haben uns in der Absicht verbunden, den Zweck des erhabenen Stifters des Christenthums zu erfüllen, nämlich die Menschen aufzuklären, und durch eine geheime Verbindung alle Glaubenswuth und Aberglauben auszurotten. Unsere erste Bemühung, die schon sehr glücklich gewesen ist, besteht darin, daß wir, vermittelst vertrauter Personen, uns als eine zu diesem Zwecke vereinigte Gesellschaft allenthalben bekannt machen lassen; und wir laden alle ein, und nehmen jedermann auf, der einen Begriff von der Wichtigkeit dieser Materie hat, und unsern Plan zu sehen wünscht. Zuerst bemühen wir uns, alle gelehrte Schriftsteller in unsere Verbindung zu ziehen. Dies wird um so leichter seyn, da ihr augenscheinlicher Vortheil damit verknüpft ist. Nächstdem werden wir, um unsere Korrespondenz zu erleichtern, die Postmeister und Postsekretäre zu gewinnen suchen. Außerdem nehmen wir jeden auf, in welcher Lage und in welchem Range er auch seyn mag, nur Fürsten und ihre Minister ausgenommen. Ihre Günstlinge können aber, weil sie der Tugend und Wahrheit durch ihren Einfluß vielleicht nützlich sind, aufgenommen werden. Wenn jemand sich an uns wendet, so überschicken wir ihm einen Eid, worin er allen Verrath und Entdeckung abschwört, bis die Gesellschaft für gut befinden wird, sich selbst zu zeigen und sich der Welt bekannt zu machen. Wenn er den Eid unterschreibt, so erhält er den Plan; und wenn er ihn gut findet, so wird er in so fern unser Freund, als er sich bemüht, seine Freunde und Bekannte für uns anzuwerben. Auf diese Art lernen wir unsere eifrigen Freunde kennen, und unsere

Anzahl wächst dadurch doppelt. Hiemit werden wir so lange fortfahren, bis die Vorsehung unsere Arbeit dadurch belohnt, daß wir an jedem beträchtlichen Orte, wo nur einigermaßen Gelehrsamkeit blühet, einen thätigen Bruder und Mitgehülfen haben werden. Im Mittelpunkte der Verbindung wird ein Sekretär und ein Schreib-amt seyn, wo alles ausgefertiget, und wohin alle Berichte geschickt werden."

„Wenn dieser glückliche Zeitpunkt eintrit, so fängt unsere zweite Operation an; das heißt, wir benachrichtigen alle Brüder an einem gewissen Tage, daß die teutsche Union nun Festigkeit erlangt hat; wir theilen alsdann den verbrüderten Theil der Nation in 10 oder 12 Provinzen, und geben jeder ihren Vorsteher, die alle so eingerichtet sind, daß die Geschäfte in dem Union-Hause, wie in einem allgemeinen Mittelpunkte, zusammenkommen. Diesem zufolge wird die ganze Brüderschaft in zwei Klassen eingetheilt: in ordentliche und außerordentliche Mitglieder. Letztere kennen nur allein den Zweck der Gesellschaft, und die Mittel, diesen Zweck zu erlangen; sie allein machen die teutsche Union aus, deren Name und Verbindungen der Welt durchaus nicht bekannt seyn sollen. Zu diesem Ende werden die Geschäfte äußerlich auf eine ganz eigene Art betrieben. Die Brüder sprechen demnach an dem Orte ihres Aufenthalts niemals weder von der Union, noch von einer Gesellschaft, die das Volk aufklären soll, sondern sie versammlen und betragen sich blos als eine litterarische Gesellschaft, wo sich alle Liebhaber vom Lesen und nützlichen Wissenschaften vereinigen; und dies sind die oben benannten ordentlichen Brüder, die nichts andres wissen, als daß an ihrem

Orte sich eine Gesellschaft befindet, um Gelehrte zu unterstützen; aber keineswegen, daß sie mit ähnlichen Gesellschaften verbunden ist, und ein Ganzes ausmachen. Aber die außerordentlichen Brüder werden hier bald welche ausfindig machen, die, das große Werk auszuführen, gebraucht werden können. Denn Männer von ernsthaftem Gemüthe sind in solchen Gesellschaften nicht blos müssige Zuschauer, sondern zeigen gleich durch ihre Unterhaltung, daß sie belehrt zu werden wünschen."

„Und die Wahl ihrer Lesestücke, die anfänglich nicht im mindesten bezwängt werden darf, obgleich man sie in der Folge nach und nach leiten kann, wird auf die unläugbarste Art zeigen, in wie fern sie zu dem großen Werke zu gebrauchen sind. Hier werden also die thätigen Brüder diejenigen aussuchen, die sich für die geheiligte Union schicken. Sie werden sie vermögen, sich mit ihnen zu verbinden, und die Menschen dadurch aufzuklären, daß sie ihnen dazu geeignete Bücher in die Hände gebe. Lesegesellschaften müssen also allenthalben errichtet, und mit den gehörigen Büchern versehen werden. Hier muß man aber auf zwei Sachen vorzüglich Acht geben. Der Geschmack des Publikums muß zu Rathe gezogen werden, damit die Geselschaft mehr Nutzen daraus ziehet, als daß sie blos zusammen kömmt und sich ansieht. Aber hauptsächlich muß der Geschmack auf Gegenstände gerichtet werden, die den Verstand erweitern, das Herz erheben, und dadurch, daß daß sie die Seele mit neuen Entdeckungen, sowol in der Sittenlehre, als Naturkunde bekannt machen, den Furchtsamen den Schrecken benehmen, den ihnen neue Lehren und Grundsätze erregen müssen, die

vielleicht den gewöhnlichen ganz entgegengesetzt sind. Unsere Seele bequemt sich zur herschenden Mode so gut wie unser Körper, und zu Materien, die ihr eben so zuwider sind, als wollenes Tuch feiner Haut. So sorglos sind die Menschen selbst bei dem, was sie sorglose Unterhaltung nennen. Jeder neue ungewöhnliche Gedanke erregt Erstaunen; dies wird aber durch Gewohnheit und Nachdenken vermindert. Nichts wirkt demnach so mächtig auf Verbesserung des Menschen, als zweckmäßige Lesegesellschaften."

„Wenn diese an verschiedenen Orten eingerichtet sind, so muß man sich bemühen, daß vorläufig folgendes darin festgesetzt werde:

„1, Muß eine gelehrte Zeitung darin eingeführt werden, wodurch man alle litterarischen Brüder mit einander verbindet, und sie aufmuntert, alle ihre Geschicklichkeit und Talente aufzubieten, um nach einem bestimmten vorgeschriebenen Plane zu arbeiten, und alle andere Zeitungen zu verdrängen;"

„2, einen Sekretair für die Gesellschaft zu wählen, der nicht allein alle Bücher, die den großen Zweck des Ordens befördern, sondern auch alle Bücher, die andere in seiner Nachbarschaft haben möchten, und die dem Orden entgegen sind, verschreibt. Wenn am Orte selbst ein Buchhändler ist, der gewonnen und für die Gesellschaft vereidet werden kann, so muß man ihn vorzüglich hiezu wählen, weil der Buchhandel dadurch, wie in der Folge deutlicher soll gezeigt werden, ganz in die Hände der Gesellschaft fallen, und unsern Plan befördern muß."

„Und nun wird jeder den Einfluß einsehen, den die Union dadurch über die Nation erhält. Laßt uns nur einmal erwägen, wie viel der Aberglaube dadurch verlieren wird, und wie sehr der Unterricht dadurch gewinnen muß, wenn wir erstens in jeder Lesegesellschaft die Bücher durch unsere Mitglieder wählen lassen; zweitens wenn wir allenthalben vertraute Personen haben, die es sich ernstlich angelegen seyn lassen, nur solche Werke zu verbreiten, wodurch die Menschen, selbst bis in die niedrigsten Hütten, aufgeklärt werden; wenn wir drittens die laute Stimme des Publikums auf unsrer Seite haben, und dadurch in Stand gesetzt werden, alle die Schriften, die uns entgegen sind, zu verdunkeln, diejenigen aber, die für uns sind, dem Publiko anzuempfehlen; wenn wir viertens allmälig den ganzen Buchhandel in unsere Hände bekommen — denn die Schriftsteller werden nur durch unsern Kanal ihre Werke in Umlauf bringen können, und wir werden es bewirken, daß die Schriftsteller, die für die Sache des Aberglaubens und Despotismus schrieben, weder Verleger noch Leser finden —; wenn wir endlich fünftens alle vernünftige Männer zu unsern Bund anwerben, und sie durch unsere Mittel in Stand setzen, im Stillen auf alle Höfe, Familien und Individuen zu wirken, und einen Einfluß auf die Besetzung aller Bedienungen, aller Hofmeister, Sekretairs, Prediger und Lehrer zu erhalten."

„Man sieht, daß wir auf diese Art sehr bald den ganzen Bücher-Verlag in unsere Hände bekommen werden, (welches auch die Absicht der gelehrten Buchhandlung war) denn jeder Schriftsteller, der sich mit uns verbindet, findet gleich eine dreifache Anzahl von

Lesern und Freunden, die sein Werk allenthalben anpreisen, so, daß er dreifach gewinnet. Wäre die so eben erwähnte gelehrte Buchhandlung so eingerichtet gewesen, so hätte sie schon längst den einzigen Verlag von ganz Teutschland gehabt."

Wer noch genauer von dieser schändlichen Zusammenrottung unterrichtet seyn will, lese die eben benannte „Nähere Beleuchtung", wo er die Vortheile weitläuftiger auseinander gesetzt finden wird, die der teutschen Buchhandlung durch diese Union zufließen sollten. Die Mitglieder der Verschwörung werden in 4 Klassen, in Obere, Vorsteher, Männer und Neuangenommene (Cadets) getheilt. Jedes Mitglied ist verpflichtet, die Werke seines Geistes durch den Kanal der Union bekannt zu machen. Ein Vorsteher erhält für ein Originalwerk 80 Procent vom Gewinn, und 70 Procent für eine Uebersetzung. Die darauf folgende Klasse erhält 60, und die Neuaufgenommenen 50 vom Hundert. Zu den Kosten des Drucks bezahlt der Vorsteher nichts, wenn gleich das Buch unverkauft liegen bleibt; aber der Mann und der Neuangenommene müssen die Hälfte dieser Kosten bezahlen. Drei Monat nach der Messe kann der Verfasser sein Geld an einem ihm beliebigen Orte ziehen. In jedem Kirchspiele, wie sie gewisse Bezirke nennen, soll wenigstens eine Lesegesellschaft, deren man beinahe 800 vorschlägt, errichtet werden; und einer jeden muß ein Exemplar von dem Werke geschickt werden, das ein Vorsteher herausgegeben hat. Denselbigen Vortheil genießt jede Abhandlung, gleichviel ob sie von einem Manne oder einem Neuangenommenen geschrieben ist, dafern nur ein Vorsteher die Handschrift (Manuscript) gelesen, und sein Imprimatur (Druck-Erlaubniß) dazu gesetzt hat. Dies Imprimatur wird dem Reichsanzeiger eingerückt, und dient dem Buche zu mächtiger Empfehlung. Dieser

Reichsanzeiger ist ein Mittel, wodurch politische und litterarische Neuigkeiten ins Publikum gebracht werden; und man muß hoffen, daß diese Art von Zeitung durch Empfehlung der Mitglieder, und durch seinen innerlichen Werth alle andere Blätter dieser Art verdrängen wird. Die Ordenssachen sollten darin mit Geheimzeichen bemerkt werden. Jedes Kirchspiel hatte einen ihr ganz eigenen Buchstaben, und jedes Mitglied ein eigenes Geheimzeichen. Die Zeitung erscheint wöchentlich, und kostet 6 Thaler.

Wenn alles dies auf oben beschriebene Art eingerichtet ist, so wird die Union eine freistaatliche Gestalt annehmen. (Der Leser wird sich aber erinnern, daß dies ein nur den Brüdern allein bekanntes Geheimniß ist).

Hier ist eine große Lücke. — Derjenige, der dem Buchführer den oben erwähnten Entwurf verschaffte, konnte die übrigen Nachrichten nicht erhalten. Wir sind aber so glücklich gewesen, andere Beweisstücke zu bekommen, die ihren Entzweck ans Licht bringen. Wir wollen indeß die Nummern vorlegen, wie sie folgen:

Nro. 4. enthält ein geschriebenes Namen-Verzeichniß der teutschen Union-Mitglieder. Wir finden hier Personen, die wir nicht vermuthet hätten, und vermissen dagegen andere, die wir da gewiß anzutreffen glaubten. Die Anzahl beläuft sich auf mehrere Hunderte. Der Verfasser kennt darunter Verschiedene, worüber man in der Privatkorrespondenz der Illuminaten und in einem äußerst merkwürdigen Buche, „Materialien zur Geschichte des Sokratismus" betitelt, sehr unterhaltende Geschichtchen findet. Und es thut mir leid, wenn ich sagen muß, daß ich auf der Liste der Union viele Namen öffentlicher Lehrer, sowol auf der Kanzel, als auf dem Lehrstuhle sehe, und

verschiedene, deren Geheimziffer sagt, daß sie sehr thätig gewesen sind. Einige darunter haben in ihren Schriften überzeugend bewiesen, daß sie die einfachsten Wahrheiten der Religion, der Geschichte und der Dogmatik mit der Sittenlehre und mit den Grundsätzen der Weisen in Frankreich vereinigen wollen. Aber noch trauriger ist es, wenn man sieht, daß verschiedene von ihnen in ihren Schriften Redlichkeit und gute Absichten heucheln, wovon mancher hingerissen wurde, und die doch, wie der Verfasser selbst wußte, dem Orden ganz entgegen gesetzt waren. Das einzige Frauenzimmer, das wir auf der Liste finden, ist die schon mehr erwähnte Frau von der Reck. Es schien ihr zwar nicht sonderlich zu gefallen, sich in solcher Gesellschaft zu finden; sie schwur es auch zugleich mit Biester ab, aber das Publikum wollte es nicht glauben.

Nro. 5. Ein wichtiges Dokument: — ein Brief, der die geschwornen Mitglieder der Union daran erinnert,

„daß die Geschäfte der Gesellschaft sehr kostspielig gewesen sind; daß aber die Zwei und Zwanziger nicht a. f Kosten-Ersatz antragen werden. Indessen sei es doch jetzt nothwendig geworden, daß jedes Mitglied nun erfahre, was der eigentliche Zweck der Gesellschaft sei, und was für Mittel man anwenden müsse, diesen Zweck zu erreichen, weil nur erst alsdann die Mitglieder nach einem Plan, und mit vereinten Kräften arbeiten könnten. Zu diesem Ende hätte einer von ihnen ein Werk, unter dem Titel „Ueber Aufklärung und deren Beförderungsmittel" geschrieben."

Dies Werk ist von allen durchgesehen, und kann als der Folgeschluß ihrer geheimsten Entwürfe betrachtet werden. Sie sagen, daß es ein besonderes Unglück seyn würde,

wenn diese Verbindung, die für das Glück der Menschheit so wichtig ist, in ihrem glänzenden Fortgange unterdrückt werden sollte. Sie schlagen demnach vor, diese ihre Glaubensstücke drucken zu lassen; und ersuchen die Mitglieder, dies Werk auf alle mögliche Art zu unterstützen. Vier Personen sind ernannt, um das Geld in Empfang zu nehmen, und solche Veranstaltungen zu treffen, daß das Werk gegen die Oster-Messe 1788 fertig ist.

Nro. 6. ist, so wie 5, ein Aufsatz, der die Aufklärung empfiehlt.

Nro. 7. ist eine Handschrift, welche einen verbesserten Entwurf vorlegt, und den in Nro. 3 enthaltenen aufzuheben oder zu vernichten befiehlt. Es wird ferner darin gesagt, daß die Union unter vielen andern wenigstens 200 der angesehensten Männer von jeder Stuffe und jedem Stande in Teutschland zählt; daß im Laufe des Jahres 1788 eine General-Liste aller Mitglieder erscheinen wird, und daß jeder Empfänger d e n bemerken muß, den er keines völligen Vertrauens werth hält.

Nro. 8. enthält den vorläufigen Entwurf: ein Titel, der noch Veränderungen vorher sehen ließ; er unterscheidet sich vom vorigen aber nur sehr wenig. Einige zu gewagte Ausdrücke waren darin gemildert oder ausgelassen. Die davon gegebenen Abschriften enthielten folgendes:

„Der große Zweck der teutschen Union ist, das Wohl des Menschengeschlechts zu befördern; und dies kann nur durch Aufklärung, durch Ausrottung des falschen Glaubenseifers und der sittlichen Herrschwuth bewirkt werden.“ Aber die Worte: „Dies war die Absicht des erhabenen Stifters des Christenthums“ sind hier ausgelassen. Man bezieht sich jedoch bei

gegenwärtigem Inhalte auf eine Abhandlung unter dem Titel „Ueber Preßfreiheit und ihre Gränzen", die im Jahre 1787 erschien. Dies ist eine der zügellosesten Schriften, die über diese Materie herausgekommen ist; sie fordert nicht allein uneingeschränkte Preßfreiheit, sondern giebt auch selbst gleich ein Beispiel dadurch, daß sie Personen von allen Ständen auf die schändlichste Weise so behandelt, daß man wohl sieht, daß der Verfasser entweder in der schlechtesten Gesellschaft gelebt hat, oder ein für alle Mal sehen will, wie viel die Mitbürger wol vertragen können; denn er sagt:

„Die Union sieht es als den vorzüglichsten Theil ihres geheimen Entwurfs an, sich des Buchhandels zu bemächtigen; denn hiedurch hat sie es in ihrer Macht, entweder die Werke zu vervielfältigen, welche Aufklärung verbreiten, oder die zu unterdrücken, die ihr hinderlich sind; man muß es dahin bringen, daß die Verfasser der letztern weder Verleger noch Leser finden. Eine gelehrte Zeitung wird sehr empfohlen. Staats-Neuigkeiten, sagt man, haben einen großen Einfluß auf die Menschen, und sind also auch von der größesten Wichtigkeit bei dem sittlichen Unterricht. Denn welcher Aufklärung ist eine Seele fähig, die durch bürgerliche Verfassung und eingesogene Vorurtheile noch so geblendet ist, daß sie Dummheit und Laster im Pallaste verehrt, und Tugend und Fähigkeit in der Hütte vernachlässiget? Wir müssen dieserwegen Staats-Verhandlungen und öffentliche Begebenheiten nicht so vorstellen, wie sie den vornehmen Mann in seinem Wagen, dem Vorurtheil Ehrfurcht zollt, sondern wie sie den vernünftigen, thätigen, freigebornen Mann stimmen. Diese neue Gestalt, die wir den Staats-Neuigkeiten geben, wird höchst merkwürdig seyn: die Zeitung der Union wird bald alle andern verdrängen, und durch den Ertrag wer-

den wir alle unsere Ausgaben bestreiten." Hierauf folgen einige Winke zu geschwindem und geheimen Briefwechsel, der nicht entdeckt oder verrathen werden kann und keine Kosten verursacht; wodurch die Geschäfte des geheimen Entwurfs (verschieden von dem, der den geschwornen Mitgliedern im Ganzen mitgetheilt wurde) geführt werden können; wodurch sie erfahren können, was in der Welt vorgehe, was man für oder wider den Orden thue, wie man die Menschen kennen lerne, wie man Einfluß über sie erlange; wie man die besten Männer zu Bedienungen und Aemtern verhelfe u. s. w., und endlich, wie jeder Staatsmann, Schriftsteller, Kaufmann hiebei seinen eigenen Vortheil findet. Aus vielen andern Stellen scheint hervorzugehen, daß die Union hoffte, die Post-Aemter mit ihren Gliedern zu besetzen.

„Es ist zu vermuthen, sagte man ihnen, daß wir künftiges Frühjahr stark genug seyn werden; alsdann soll eine General-Synode gehalten werden, wo der geheime Operations-Plan, den Orts-Umständen angemessen, entworfen, und unabänderlich bestimmt werden soll. Ein zu diesem Ende mit aller Vollmacht versehenes Mitglied soll dann aus dieser Synode abreisen, und an jedem Orte, wo vereidete Mitglieder sind, eine Loge nach den alten einfachen Gebräuchlichkeiten errichten, und sie mündlich mit dem geheimen Operations-Plan bekannt machen, und ihnen gewissen Unterricht ertheilen. Jede Loge muß eine Kasse und eine Lesegesellschaft errichten; auch muß ein Geschäftsführer ernannt werden, so daß die Union, vermittelst ihrer allenthalben angelegten Schreibstuben, den Buchhandel und ihren Briefwechsel betreibt. Auf die Art wird die ganze Maschine in Bewegung gesetzt, und vom Mittelpunkte aus geleitet."

Ich muß bemerken, daß hier weder Fürsten noch Minister ausgeschlossen sind; man hat ihrer gar nicht erwähnt. Wenn man dies so geradezu gethan hätte, so würde das den Leuten vielleicht etwas verdächtig gewesen seyn.

Nro. 9. ist ein gedrucktes Umschreiben an die geschwornen Mitbrüder, unterschrieben von ihrem treu verbundenen Bruder Barthels, Königl. preußischen Oberamtmann zu Halle an der Saale. In diesem Briefe benachrichtiget man die Brüder,

„daß die Zwei und Zwanziger gewohnt gewesen wären, sich bisweilen zu Halle, bisweilen zu Berlin zu versammeln; aber unvorhergesehene Umstände nöthigten sie, nicht allein noch einige Zeit verborgen zu bleiben, sondern auch sogar ihre Verbindung mit der Union aufzugeben, und an ihren Verhandlungen vorläufig weiter keinen Antheil zu nehmen. Diese Umstände wären aber nur temporell, und die Ursachen sollten zu seiner Zeit bekannt gemacht werden. Sie hegten indeß doch das Vertrauen, daß dieser nothwendige Schritt weder die Thätigkeit, noch den Eifer edler Männer verhindern würde. Sie hätten demnach ihrem würdigen Bruder Barthels allen nöthigen Unterricht ertheilt, ihn auch einstimmig zu ihren Sekretair ernannt, und ihm zur Fortsetzung des Briefwechsels alle nöthige Briefschaften eingehändigt. Er hätte dieses ehrenvolle Amt übernommen, und sein Amt abgegeben. Sie bemerken, daß durch dieses Benehmen dem Vorwurf ausgewichen würde, den man bis hieher allen geheimen Gesellschaften mit Recht machte, daß die Mitglieder, nämlich unbekannten Obern, blinden unbedingten Gehorsam angeloben. Die Gesellschaft wäre nun in die Hände ihrer anerkannten Mitglieder. Alle Sachen sollten nun auf

republikanischen Fuß gesetzt werden; ein Landschaft-Aufseher (Diöcesar) müßte gewählt und jeder Provinz vorgesetzt werden; alle zwei Monate müßte er Bericht einschicken, und Unterricht und Belehrung würde ihm vom Mittelpunkt aus geschickt werden. Wenn dieser Plan von den Verbündeten sollte genehmigt werden, so wird Herr Barthels eine General-Liste von der Union und dem geheimen Wirkungs-Entwurfe — die Frucht tiefer Betrachtungen der Zwei- und- zwanziger, und von unwiderstehlicher Wirkung — allen Gemeinden überschicken. Um allen Ränken, allem Verdachte und aller üblen Nachrede zuvorzukommen, glaubt Herr Barthels: daß die Union hervortreten, sich selbst der Welt bekannt machen, und einige ihrer angesehensten Mitglieder öffentlich nennen soll. Da die Welt indessen nur von der äußerlichen Gestalt der Gesellschaft eine Kenntniß erhalten könne, so hätte er zu diesem Ende einen Anhang zu dem Werke „Ueber Aufklärung" geschrieben, wobei er erkläre, daß dies das Werk der Gesellschaft und die Anzeige ihres Zweckes sei. Er ersucht die Mitglieder, die diese Ehre mit ihm theilen wollen, ihm von ihrem Stande und Namen Nachricht zu geben, um sie in dem Anhange abdrucken lassen zu können. Und zuletzt fordert er sie auf, den bestimmten Gesetzen der Union gemäß dazu mitzuwirken, daß die Sache Gottes und die Glückseligkeit der Menschen befördert werde."

Den nun folgenden Anhang macht Nro. 10 des an den Buchhändler Göschen zu Leipzig geschickten Päckchens; und ist mit „1788 im December" bemerkt. Man findet ihn auch in dem Werke „Ueber Aufklärung" bei Walter in Leipzig. Im Päckchen selbst liest man, daß diejenigen, die sich näher mit der teutschen Union einlassen

wollen, ihre Briefe an den Geschäftführer (Agenten) besagter Union, mit der Aufschrift „An die Waltersche Buchhandlung in Leipzig" schicken müssen. (c)

Ueber Aufklärung ist aber nun schon so viel gesagt, daß der Leser bereits davon ermüdet seyn muß. Wir begnügen uns demnach hier blos anzuzeigen, daß die höhern Geheimnisse der Union und die der Illuminaten einen und eben denselben Zweck haben; nämlich erst die Altäre und dann die Thronen umzustürzen. Christenthum, behauptet man, ist ursprünglich eine geheime Verbindung gewesen, und Christus war der Großmeister einer Loge; die Apostel Petrus, Jacobus, Johannes und Andreas waren die Erwählten, hatten den dritten Grad, und waren in alle Geheimnisse eingeweihet; die übrigen Apostel hatten nur den zweiten Grad, und die 72 nur den ersten Grad, wozu alle Christen gelassen werden können. Das große Geheimniß ist, daß Christus ein Naturalist (Naturgläubiger) war, daß er ein höchstes Wesen, aber nur als Zuschauer, nicht als Regierer der Welt annahm; ohngefähr so, wie die Stoiker ihn sich dachten.

Die eingeweiheten Brüder müssen durch das Lesen zweckmäßiger Bücher weiter unterrichtet werden, wozu man unter andern folgende vorschlägt: Basedows Elementarwerk; Eberhards Apologie (Schutzrede) des Sokrates; Bahrdts Apologie der Vernunft; Steinbahrdts System der moralischen Erziehung; Meinerts Mysterien der Alten; Bahrdts Briefe über die Bibel; Bahrdts Plan und Zweck Jesu.

(c) Die Walter sche Buchhandlung ist berüchtigt, daß viele aufrührerische Schriften bei ihr herausgekommen sind, die die Ruhe von Teutschland so sehr gestöhret haben.

Die Verfasser dieser Werke verwerfen alle christliche Religion, und einige sogar auch alle moralische Pflichten; und da sie überhaupt mit den Illuminaten durchaus einerlei Grundsätze haben, so ist es unnöthig sie hier weiter anzugeben; nur das müssen wir hier noch anführen, daß zu Bahrdtsruhe, einem Gartenhause in der Nachbarschaft von Halle, der Sitz der Union war, und daß Wucherer, ein bekannter Buchführer zu Wien, sehr geschäftig hierin gewesen zu seyn scheint; denn in einem Jahre hat er 200 Mitglieder angeworben, worunter auch sein Schuhmacher war. Er gab auch eine der ruchlosesten Schriften, die bis jetzt in Teutschland erschienen war, heraus.

Die herausgegebene namentliche Liste der Glieder dieser Sekte verbreitete allgemeines Schrecken durch ganz Teutschland. Die Guten fürchteten sich, weil sie sich von einer Menge schlechter Menschen umgeben, und die andern, weil sie sich entdeckt sahen. Aber während dieses Vorgangs hatte man bereits die Lesegesellschaft eingerichtet, und die Männer, denen man die öffentliche Führung dieser Geschäfte anvertrauete, waren insgesammt von sehr zweideutigem Rufe. Die Gesellschaft hatte nun schon ihre eigenen Pressen zu Calbe an der Saale, und es ward immer deutlicher, daß Journalisten (Zeitschriftverfasser), Rezensenten (Bücherbeurtheiler) und Buchführer sich vereinigt hatten, alle Schriften zu unterdrücken, die zur Vertheidigung des Staats und der Kirche geschrieben waren. Der sehr ausgebreitete teutsche Buchhandel ist von der Art, daß ein Reichstagsschluß nothwendig seyn würde, wenn man diesem Unwesen steuern wollte. Unglücklicherweise hatte der große König anfänglich, die daraus entstandenen unabsehbaren Folgen nicht ahnend, in der ersten Hälfte seiner Regierung durch Schriften und Aeußerungen vieles

dazu beigetragen, daß vorzüglich in den preußischen Staaten alle offenbarte Religion lächerlich gemacht wurde (d).

Wir wollen aber wieder zur Geschichte der berüchtigten Union zurückkehren. Während der oben beschriebenen allgemeinen Gährung gab Barthels sein ruchloses „Religions Edict“ heraus. Er ward verhaftet; man versiegelte und bemächtigte sich seiner Papiere, und der Magistrat war froh, einmal hinter die Schliche dieser geheimen Gesellschaft zu kommen. Da aber die Verbindung schon sehr ansehnlich und zahlreich geworden war, so ward die Untersuchung niedergeschlagen, und das Publikum erfuhr weiter nichts davon. Sehr angesehene Personen in Berlin waren indeß der Meinung, daß die unruhigen Köpfe und die heillose Menge der neuerungssüchtigen Schriftsteller dadurch bei weitem in Teutschland nicht ausser Thätigkeit gesetzt worden wären.

Diese Gesellschaft schien zwar eine elende und unreife Geburt zu seyn. Ihr Geheimschrank (Archiv), ihr Geschäftsführer und ihr Versammlungs-Ort waren das eine so verächtlich wie das andere. Da wir aber noch keine andere Quellen haben, so wollen wir Bahrdt selbst darüber hören. Er sagt, „daß er kosmopolitische Freimaurer in England hätte kennen lernen, als er da gewesen wäre, um Zöglinge für seine Erziehungsanstalt anzuwerben; daß

(d) Er sahe zwar zuletzt das Gefährliche davon ein, und wollte wieder einlenken; aber es war bereits zu spät. Unaufhaltsam brach die Fluth durch den durchlöcherten Damm; und nichts scheint mehr Rettung gewähren zu können, als daß Deutschlands Fürsten mit männlicher Entschliessung vereinter Macht diesem, so wie dem UniversitätsUnwesen steuere, und sich nicht durch geflissentliche Vorspiegelungen kleinlicher Finanz-Operationen daran verhindern lassen. A. d. U.

er aber hernach nicht wieder daran gedacht hätte. Einige Zeit darauf hätte ihn aber jemand besucht, den er anfänglich für einen Engländer gehalten, in der Folge aber gesehen hätte, daß es ein holländischer Offizier gewesen wäre. (Seiner Beschreibung nach hat er viel Aehnliches mit den durch die Holländische Revolution bekanntgewordnen Grafen von Salm). Er sei aber noch weit mehr durch einen Brief ohne Namen aufgemuntert worden, der ihn benachrichtigt, daß eine Gesellschaft sich schon wirklich beschäftige, die Menschen nach dem in Nro. 3 angezeigten Entwurfe aufzuklären. Er habe darauf eine Freimaurer-Loge nach kosmopolitischen Grundsätzen errichtet, um die Brüder zu diesem großen Plane vorzubereiten. Die Landes-Loge habe ihn aber daran verhindert, weil er nicht von ihr angesetzt sei. Dies hätte ihn genöthigt, insgeheim zu arbeiten. Er wäre aber so glücklich gewesen, jemanden in einem Kaffeehause anzutreffen, der ihn ersucht hätte, weiter fortzufahren, und auf seine Unterstützung zu rechnen. Die hätte er auch immer erhalten, gerade wenn er ihrer am benöthigsten gewesen wäre, und er sähe nun, daß er zwar mit unbekannten, aber mächtigen Freunden, jeder in seinem Zirkel, auf einem Fleck arbeite. Der Plan der Zwei-und-zwanziger wäre ihm nach und nach vorgelegt worden, und man hätte ihm feierlich versprochen, ihn mit den übrigen Mitgliedern bekannt zu machen. Aber nun fände er, daß, nachdem er dieser edlen Sache so gute Dienste geleistet hätte, man ihn in der Stunde der Anfechtung verliesse, und fürs Allgemeine aufopferte. Das letzte Päckchen, das er erhalten hätte, gehöre einem Freunde der Union, der ihn ersucht, die zwei beiliegende Werke drucken zu lassen, und für seine Bemühung ein Versprechen von 100 Rthlr. anzunehmen." Dies war das schändliche „Religions Edict", und einige Abhandlungen über diesen Königlichen Befehl. Darauf giebt er uns einige Nachricht

von seiner Einrichtung der Freimaurerei, welche nicht sehr viel von Weishaupts christlicher Maurerei abweicht, und beschließt mit einem Auszuge der Vortheile, die wir von der Union zu gewarten haben — als Fortschritte in der Gelehrsamkeit, — eine allgemeine Theilnahme an Künsten und Wissenschaften, — Aufmunterung der Fähigkeiten, — Bändigung der Schreibsüchtigen, — gute Erziehung, — Freiheit, — Gleichheit, — Gastfreundschaft, — Befreiung vom Elende, — Vereinigung der Gelehrten, — und zuletzt, — vielleicht — Amen. Unsere Muthmaßungen über den Sinn dieses räthselhaften Endes können freilich nicht sehr günstig ausfallen. Alles was man von den Stiftern dieser saubern Gesellschaft noch sagen kann, ist, daß Schütz, der Verfasser der „Nähern Beleuchtung", Pott, Bahrdts Busenfreund, Roper, ein wegen Liederlichkeit verwiesener Student, und wie die Tugendlehrer mehr hießen, sich einander schändlich verriethen und betrogen. Weishaupt war auch während dieser Begebenheiten zwei oder dreimal zu Bahrdtsruhe; errichtete unterwegens verschiedene Lesegesellschafter; machte aber, meiner Meinung nach, diese Reise mehr in der Absicht, um Bahrdt in den Schranken der Anständigkeit zu erhalten, und zu verhindern, daß er nicht vielleicht aus Geldmangel etwas übereilen oder verderben möchte, als um sich innig mit ihm zu verbinden, wozu auch Weishaupt wirklich zu klug war. Er brauchte ihn nur zum Werkzeuge, und Bahrdt wäre ihm in der That von großem Nutzen gewesen; denn, als Letzterer arretirt wurde, und man seine Papiere untersuchte, fand sichs, daß in den Preußischen Staaten allein über 30 Lesegesellschaften sich nach seinem Plan gebildet hatten; daß die Anzahl der Leser erstaunlich groß war, und daß man jene schädlichen Bücher in jeder Hütte sah. Bahrdt wohnte in dem von den geheimen Gesellschaften errichteten Gebäude nur um ein

Stockwerk niedriger als Weishaupt. Sein Ende war seines Lebens und seiner Lehre würdig; nachdem er sich beinahe in ganz Teutschland und der Schweiz herumgetrieben und allenthalben Schulden hinterlassen hatte; bald Betrüger, bald Betrogner, eingekerkert und wieder losgelassen war, starb er endlich im Jahre 1793 an einer schändlichen Krankheit. Ich will sein Leben und die von ihm gestiftete teutsche Union, mit einem kurzen Auszuge seiner Grundsätze beschließen.

„Wir beklagen uns vergeblich, sagt er, über die Unzulänglichkeit der Religion. Alle bestimmte Religion ist auf Ungerechtigkeit gegründet. Kein Fürst hat das Recht, sich darein zu mischen. Er würde es auch nicht thun, wenn nicht Priester seine Tyrannei unterstützten, und durch Aberglauben das Volk in Fesseln schmiedeten. Er wagt es auch nicht, die Religion rein und unbefleckt, wie sie ist, zu zeigen. Sie würde den Menschen bezaubern, — sie würde wahre Moral hervorbringen, würde die Augen des freigebornen Mannes öffnen, würde ihm seine Rechte und seine Bedränger zeigen; die Fürsten würden von der Erde verschwinden (um dann die Regierung der Welt, wie billig, an Weishaupt, Knigge, Bahrdt und Konsorten zu übergeben.“

Viertes Kapitel.

Die französische Revolution.

Während in Teutschland fast alle Köpfe durch diese Spannung und Zänkereien in Gährung waren, schwang in Frankreich der schon lange herum geschlichene Geist der Unzufriedenheit nun offenbar die Fackel allgemeiner Empörung. Die in den Logen der Philaletes angenommene kosmopolitische Grundsätze wurden in Frankreich schon öffentlich gelehrt. Die Zwistigkeiten des Königs mit dem Parlamente zu Paris, über das Genehmigen der königlichen Befehle, hatte zu verschiedenen Erörterungen Anlaß gegeben, und das Volk war mit Meinungen bekannt gemacht worden, die mit der französischen unumschränkten Monarchie unverträglich waren. Die Bekanntschaft mit solchen Grundsätzen erregte beim Unterthan Erwartungen, die die Regierung zum Theil erfüllte, zum Theil dadurch in hohem Grade vermehrte, daß sie sich mit raschem Schritte in die Händel zwischen England und Amerika mischte. In diesen zum

Verderben Groß-Brittaniens angelegten Plan gehörte natürlicherweise, daß Frankreich Freiheit predigen und erwarten mußte, ob die Franzosen willig und allein Leibeigene bleiben wollten. Aber ihre Offiziers und Soldaten, die aus Amerika zurückkamen, brachten auch amerikanische Grundsätze mit, fanden, daß die Leute in allen Gesellschaften mit Vergnügen auf das bezaubernde Gemälde horchten, das man von der amerikanischen Freiheit machte. Während des Krieges war der Minister genöthigt, weil er mit zu vieler Gewißheit Groß-Brittaniens Untergang verkündigt hatte, die Pariser wenigstens im Schauspiel zu unterhalten, wo denn die englischen Gesetze als Bedrückung, und die amerikanischen Gräulthaten als edler Kampf für Freiheit vorgestellet wurden. Alle wünschten von der Freiheit und Gleichheit zu kosten, die man ihnen mit so vielem Geschmack auf der Schaubühne vorgestellt hatte; so bald sie aber aus dem Schauspielhause hinaustraten, war das Luftbild verschwunden, und sie fanden sich wieder in ihrer vorigen Lage.

In diesem reizbaren Gemüthszustande war ein Funke hinreichend, einen Brand zu veranlassen. Frankreich hatte viele Millionen verschwendet, und hatte sich in erstaunliche Schulden gestürzt, um diese gefährliche Frucht aus Amerika nach Gallien zu verpflanzen. Die rasende Verschwendung des Hofes und der königlichen Familie hatte die Staatseinkünfte schon Jahre lang voraus verzehrt. Neue Auflagen und gezwungene Anleihen fand man drückend und schreiend.

Die Parlamentsräthe hatten mit Staatsangelegenheiten eigentlich nichts zu thun, da sie, der Grundverfassung zufolge, nur Advokaten beim höchsten Gerichtshofe waren; und der höchste Ausspruch des Präsidenten ging

nicht weiter, als dem Könige, wenn er in Rechtsfällen entscheiden sollte, seinen unterthänigsten Rath vorzulegen. Es war auffallend, daß diese lebhafte Nation solchen Leuten erlaubte, sich in Staatsangelegenheiten zu mischen; denn im Grunde war der König von Frankreich unumschränkter Monarch, und seine Unterthanen Sklaven. Dies ist die Frucht aller ihrer mühsamen Untersuchungen, ohnerachtet man hie und da in ihrer Geschichte einen Schimmer von Freiheit und natürlichen Rechten antrifft. Man konnte in ihren Jahrbüchern nicht einmal die Art und Weise finden, wie die Stände der Nation zusammenberufen werden mußten, um doch wenigstens zu wissen, welche Ketten dem Volke am besten gefielen. Alles dieses war aber gegen die Natur, und mußte nothwendigerweise aufhören, sobald der Monarch erklärte, daß er nicht alles thun könne, wenn man ihm nicht die Mittel dazu in die Hände gäbe. Als aber der Drang der Umstände die Lage der Sachen plötzlich veränderte, so verrieth das, für Leibeigene so scheinende, ungeziemende Benehmen der Pariser Parlaments-Advokaten den höchsten Grad von Vaterlandsliebe; und man muß gestehen, daß es auch wirklich, obgleich gänzlich der Reichsgrundverfassung zuwider, verdient hätte, so genannt zu werden, wenn nicht Eigendünkel, Rache und Neuerungssucht hievon die wahre Quelle gewesen wäre. Sie gaben sich die Miene, als ob sie die Sache der Menschheit und des natürlichen Rechts vertheidigten. Hiedurch wurde das Volk geblendet, und der ehrliche Mann verführt. Und da sie vor Zeiten hie und da sich des Volks gegen die Bedrückungen des Hofes angenommen hatten, so betrachtete man sie als eine Art von Mittler zwischen dem Könige und seinen Unterthanen; dies mußte nun natürlicherweise diese Sachwalter in ihrem Eigendünkel weit über den Rang erheben, in den die Staatsverfassung sie eigentlich gesetzt hatte; denn man muß nicht vergessen, daß es als unschicklich für

den Edelmann gehalten wurde, diesen Stand zu ergreifen, obgleich geistlich zu werden, dem Adel nicht nachtheilig war. Ein Advokat war blos kein Roturier; aber obgleich es eine unbescholtene Lebensart voraussetzt — obgleich es sehr ehrenvoll ist, über Leben, Ehre und Vermögen seiner Mitbürger, zu Gericht zu sitzen; und obgleich man denen, die sich hierin durch Einsicht und Rechtschaffenheit ausgezeichnet hatten, Adel und Würde ertheilte: so wollte sich doch weder der alte Adel noch der militairische Adel mit dem Feder-Adel jemals vermischen. Die Nachkommen der letztern konnten nie gewisse Würden in der Kirche oder gewisse Aemter bei Hofe erhalten. Dies verdroß den Parlamentsadvokaten; sie schmeichelten zwar dem Adel, wenn sie Zutritt hatten; aber übrigens ließen sie keine Gelegenheit vorbei, auf ihn und den Hof weidlich loszuziehen. Dies vermehrte ihre Popularität; und sobald sie das gewahr wurden, ermangelten sie nicht, diese Sprache auch in ihren Schriften einfließen zu lassen, hauptsächlich aber in ihren Gegenvorstellungen wider die Einregistrirung der königlichen Edikte.

Unglücklicherweise rief man jetzt die Notablen zusammen, um den König mit ihrem Rath beizustehen; dies war nun gewissermaßen ein Aufruf für die Nation, sich insgesammt der Staatsangelegenheiten zu unterziehen. Seine Majestät, bis hieher unfehlbar, legte dem Volke die Punkte vor, worüber sie unterrichtet zu seyn wünschten, oder zweifelhaft waren. Wer waren aber die Notableu? Brauchten sie mehr Unterricht wie der König? Dies glaubte weder das Volk noch der Hof; denn in einigen königlichen Erklärungen, die bei dieser Gelegenheit erschienen, forderte man die Gelehrten auf, ihre Meinung einzugeben, auf was Art und Weise die Generalstaaten zusammenberufen, und ihre Berathschlagungen geleitet werden müßten. Wenn

ein Minister auf die Art alle Welt um Rath frägt, so erklärt er, daß er nicht regieren kann, und daß das Volk die Zügel der Regierung nun selbst ergreifen müsse. Dies geschah auch, und Necker, der Genfer Philosoph und Philantrop, gab das Beispiel: er schickte seine Meinung ein, um sie mit den andern der Rathsversammlung vorlegen zu lassen. Darauf strömten nun gleich Vorschläge aus allen Winkeln und Dachstübchens; die Pressen seufzten unter der Last aller Rathschläge. Man schrieb dicke Bände für den Bischof, und für den Herzog; niedliche Bändchen in octav für den jungen Offizier; Pamphlets (Brochüre) und fliegende Blätter für den Müssiggänger in Palais-royal. Die Gährung ward erstaunend; aber man konnte auch nichts weniger von einer höchst aufgeklärten, witzigen und nicht sehr bescheidenen Nation erwarten. Alles schrieb, und alles las. Nicht zufrieden, alle die Früchte an das Tageslicht zu bringen, die in den Treibhäusern der Philaletischen Logen erzeugt worden waren, plünderten die patriotischen Rathgeber der Notabl auch noch die Schriften von Voltaire, Diderot, Rousseau, Raynald und alle Schriftsteller früherer Zeiten. Sie entdeckten, daß **Frankreich immer frei gewesen war.** Man hätte glauben sollen, sie wären mit Sir Mandeville in das Land gereiset, wo sogar die ehmaligen Reden eingefroren waren, und daß die Sonnenstralen der Vernunft sie jetzt aufgethauet hätten. Denn viele dieser Versuche waren so unzusammenhängend, als die in Addisons „Zuschauer" angeführte Mottos. Ein sehr wohl unterrichteter Mann, der sich dazumal in Paris befand, und die Konstitution seines Landes sehr genau kannte, versicherte mich, daß jene Aufforderung, und Neckers Memoires, die gleich darauf folgten, wie ein elektrischer Schlag gewirkt hätten. In Zeit von 4 bis 5 Tagen hatte Paris eine ganz andere Gestalt angenommen. Allenthalben sahe man Gruppen,

welche die an den Mauern geklebten Papiere lasen, sich dann in Partheien theilten, die Straßen auf und nieder gingen, nichts als von Staatsverfassung sprachen, sich wieder in einem Kaffeehause vereinigten, und über Moral, Philantropie, Freiheit, Toleranz und Gleichheit des Vermögens in neu erfundenen Wörtern raisonnirten und deraisonnirten. Man wunderte sich schon nicht mehr, daß Leute es ohne Ahndung öffentlich sagen durften, daß es Unsinn wäre, die Regierungsmißbräuche verbessern zu wollen, — daß sie vielmehr durchaus abgeändert werden müßten. Kurz, in Zeit von vier Wochen hatte sich die größte Zügellosigkeit und eine Wuth nach Neuerungen aller Pariser bemächtigt. Der überzeugendste Beweis davon war das unerwartete Schicksal des Parlaments. Es versammelte sich früher wie gewöhnlich; und um seinen patriotischen Bemühungen mehr Gewicht zu geben, und sich zugleich der Dankbarkeit des Volks zu versichern, ließ es über den gegenwärtigen Zustand der Nation einen Beschluß ergehen, der viele Artikel von National-Freiheit enthielt. Einige Monate zuvor würden sie als der größte Freiheitsbrief mit Freude aufgenommen worden seyn, weil sie wirklich alles zusammengefaßt hatten, was ein Volk vernünftigerweise verlangen kann; jetzt waren aber die überspannten Forderungen der verrückten Köpfe schon so hoch gestiegen, daß diese berühmten Märtyrer ihres patriotischen Eifers für bloße verächtliche Werkzeuge des Aristokratismus betrachtet wurden. Das Parlament versammlete sich unter trüben Aussichten zum letzten Male.

Unter allen Pariser Parlamentsadvokaten war Duval, der Sohn eines Sachwalters, der hernach unter dem Namen d'Epremenil geadelt wurde, der feurigste Verfechter der reitzenden Freiheit und Gleichheit. Er war Mitglied der Loge du Contract Social zu Paris, und

der Chevaliers bienfaisans zu Lyon. Sein Ruf als Sachwalter hatte durch den Rechtsstreit, den er wider die Nachkommen des unglücklichen Lally führte, sehr zugenommen. Lally Tolendal vertheidigte seine eigene Gerechtsame mit größter Geschicklichkeit; aber d'Epremenil war in Verbindung mit der Familie, die Lally's Güter in Besitz hatte, und führte den Proceß für Lally's Gegner mit noch größerer Beredsamkeit. Bei dieser Gelegenheit suchte er seinen Lieblingsgegenstand in seinen Declamationen mit einzuflechten, und zog dadurch die Aufmerksamkeit nicht allein des Parisers, sondern auch mehrerer Parlamenter auf sich. Ich erwähne dieser Händel nur, weil sie den Grund zu der Freundschaft legten, die in der Folge so viel Aufmerksamkeit erregte.

Diese Händel endigten sich unglücklich für Beide. Als Lally Tolendal sah, daß man entschlossen war, die Monarchie und alle bürgerliche Ordnung umzustürzen, verließ er die National-Versammlung, sein Vaterland, sein ganzes Vermögen, und lebte von Englands Unterstützung. d'Epremenil erreichte den Meridian seines Glücks dadurch, daß er den geheimen Plan des Hofes, die Cour plenière wieder herzustellen, entdeckte und verrieth; überdas war er einer von den Urhebern aller der gewaltsamen Maaßregeln, die das Pariser Parlament in der Hoffnung ergriff, seinen vorigen Einfluß wieder zu erhalten, den es durch einen unvorsichtigen Streich verloren hatte. d'Epremenil, der eifrigste Verfechter von Freiheit und Gleichheit, war ihr erster Märtyrer. Der König ließ ihn arretiren, und in der Folge ließ ihn Robespierre guillotiniren.

Graf Mirabeau, dessen ich schon erwähnt habe, gab, da er noch in Berlin war, sein „Essai sur la Secte des Illuminés" heraus; eine der unverschämtesten

Lügen, die je gedruckt sind. Er beschreibt eine in Teutschland vorhandene Seckte, genannt Illuminaten, und sagt, daß sie die abgeschmecktesten Glaubenseiferer wären, die man sich denken könne; die aller Vernunft den Krieg angekündigt, und dagegen dem lächerlichsten Aberglauben gehuldigt hätten. Er giebt so umständliche Nachrichten über ihre Rituale, Zeremonien u. s. w., als wenn er sie alle gesehen hätte. Aber so, wie er die Sekte beschreibt, ist nie eine da gewesen; denn es sollte ein Gemisch von Aberglauben, Christenthum, Rosenkreuzerischem Unsinn, und allem seyn, was man Verächtliches erdenken kann; Mirabeau glaubte hiedurch den Leuten den Gesichtspunkt zu verrücken, und die wahren Illuminaten der allgemeinen Aufmerksamkeit zu entziehen, und wußte selbst sehr wohl, daß sie diesem allen ganz entgegengesetzt waren; denn er war schon lange vorher von Mauvillon in diesen Orden eingeweihet worden. In gewissem Betracht glückte es ihm auch; denn Nicolai und mehrere von der Sekte benutzten den Wink, nannten ihre Gegner Obscuranten (Verdunkler), machten sie auf alle Art lächerlich, und trieben dies Unwesen so weit, daß es jetzt das Kriterion eines Biedermanns geworden ist, von ihnen in dieser Liste aufgeführt zu seyn. Mirabeau war eben so unzufrieden mit dem Berliner Hofe, der, wie er glaubte, seinen Talenten nicht die gebührende Gerechtigkeit widerfahren ließ, wie mit seinem eigenen Hofe und dem Minister Calonne, der Mirabeau's Selbstdünkel und die Betreibung seiner Privatprojekte, die seiner Sendung ganz entgegen waren, im höchsten Grade mißbilligte. Er schrieb in seiner Wuth eine Flugschrift gegen die Minister und gegen das Werk, das Letzterer über Frankreichs Finanzverbesserungen herausgegeben hatte. Seine einzige Absicht war bemerkt zu werden, und der Anführer einer Parthei zu seyn; er glaubte also, daß es für seine Beredsamkeit sowol, als für seinen

Ehrgeiz am zweckmäßigsten seyn würde, wenn er sich an die Spitze der Mißvergnügten stellte. Niemand würde aber den Maximen des Hofes mehr ergeben gewesen seyn, als Mirabeau, wenn man ihm nur eine Stelle im Ministerio hätte geben wollen; und er würde sie auch erhalten haben, wenn er nicht immer was Außerordentliches gewollt hätte. Ein wichtiges Departement und das höchste Vertrauen waren das wenigste, das er verlangte. Jedermann wußte aber, daß dies sich nicht für ihn paßte: denn es fehlte ihm an weit umfassenden Kenntnissen; und er würde zu gewissen Zeiten seiner glänzenden Beredsamkeit, seinem unwiderstehlichen Hange zum Spotte und zu Ränken gewiß alles aufgeopfert haben; die Nichtswürdigkeit seines Charakters war überdas auch seiner Beförderung sehr entgegen; denn er war das, was wir eigentlich liederlich nennen — nämlich Spielen, Ausschweifung, Ruchlosigkeit und jede Art von Sinnlichkeit war ihm nicht genug: er war auch noch im höchsten Grade unverschämt; und um seinen Aufwand zu bestreiten, erlaubte er sich Betrügereien, worüber ein französischer Kommissair erröthen würde. Seine Eltern waren im Proceß und wollten sich scheiden lassen; Mirabeau kam gerade aus dem Gefängnisse, und hatte kein Geld; er ging zu seinem Vater, schimpfte mit ihm auf seine Mutter, und schrieb für 100 Louisd'or dessen Bittschrift; darauf ging er zu seiner Mutter, that das Nämliche, und erhielt ebenfalls 100 Pistolen von ihr. Beide Bittschriften wurden dem Gerichtshofe vorgelegt. Der Trunk war das einzige Laster, dem er nicht ergeben war, weil sein geschwächter Körper es nicht mehr vertragen konnte. Sein Bruder war im Gegentheil hierin ein wenig ausschweifend; und als ersterer ihm hierüber eines Tages Vorwürfe machte, antwortete dieser: „Wie bist du so unersättlich, Bruder; die Natur hat dir ja alle Laster verliehen, dies einzige ausgenommen, und das mißgönnst

du mir noch?" Als die Generalstaaten zusammenberufen werden sollten, bot er sich dem Adel von Provence an, als Abgesandter ihres Ordens hinzugehen. Er war ihnen aber so verhaßt, daß sie ihn nicht allein ausschlugen, sondern ihn auch sogar von ihrer Versammlung ausschlossen. Ueber diese Beleidigung aufgebracht, beschloß er ihren Untergang. Er ging zum Bürgerstande über, entsagte seinem Adel, errichtete einen kleinen Laden auf dem Markte zu Aix, und verkaufte allerhand Kleinigkeiten. Er ward zum Deputirten dieses Standes erwählt, weil er in allen Ausfällen auf den Adel sich hervorthat, und ward also Mitglied der National-Versammlung.

Nun können wir uns aber auch leicht vorstellen, welchen Gebrauch Mirabeau vom Illuminaten-Orden machte, den er in Teutschland erhalten hatte; und der auf seine Denkungsart den nämlichen Einfluß gehabt hat, als auf Bahrdt und Weishaupt.

Im Jahr 1786 errichtete Mirabeau, der Herzog von Lauzun und Perigord, der nachmalige Bischof von Autün, die Freimaurer-Loge der Philaletes im Jakobinerkollegio zu Paris. Diese Loge gehörte zu den Amis réunis (vereinigten Freunden), die alle unbedeutende Gebräuche abgeschafft hatte. Man hatte dies nicht allein lästig gefunden, sondern man sah auch ein, daß die Chevaliers du soleil (Sonnenritter) und noch mehr eifrige Verfechter der Vernunft und Weltbürgerschaft ihre Zeit weit besser nutzten. Mirabeau hatte ihnen etwas von den Illuminatismus mitgetheilt, den er in Berlin eingesogen hatte. Im Jahr 1788 war er und Perigord Vorsteher der Loge. Sie fanden, daß sie nicht alle die Verschlagenheit hätten, die ihre Brüder in Teutschland bei ihrer Verbindung und bei ihrem Briefwechsel gebrauchten.

Diese beiden Herren schrieben also nach Teutschland, und riefen die Brüder um Hülfe und Unterstützung an; es kam auch in diesem Jahre eine Abgesandschaft teutscher Illuminaten wirklich nach Paris, um das große Werk zu vollenden.

Nichts kann wol angenscheinlicher beweisen, daß diese Sekte den Plan hatte, Frankreichs Verfassung umzustürzen, und an dessen Stelle eine Volksregierung einzuführen. Dies war ihr einziger Zweck; dieserwegen verschrien sie auch alle Fürsten als Tyrannen und unrechtmäßige Besitzer, und die privilegirten Stände als ihre Helfershelfer. Sie wollten ein Sittenregiment einführen, wo Talent und Tugend, aber doch nur nach dem von ihnen angegebenen Maaßstabe, zur Beförderung führen sollte. Sie waren willens, die Gesetze abzuschaffen, wodurch das durch glücklichen Fleiß vermehrte Eigenthum beschützt wird; und einer solchen Vermehrung sollte in der Folge vorgebeugt werden. Sie wollten allgemeine Freiheit und Gleichheit, die unverjährten Menschenrechte einführen. — Dies war wenigstens der Staub, den man den untern Klassen in die Augen streuete; und um hiezu den Weg zu bahnen, mußte vorher alle Religion und die gewöhnliche Sittenlehre ausgerottet werden; die Erziehung der Kinder sollte den Eltern genommen werden, um die Bande der Ehe und der häuslichen Glückseligkeit zu schwächen. Dies lehrten die Illuminaten, und dies war gerade das, was man in Frankreich that.

Ich kann in dieser Geschichte nicht fortfahren, ohne des mit aller Schande befleckten Orleans zu erwähnen. Ihm fehlte nichts, als nur noch Illuminat zu seyn; und hiezu verhalf ihn Mirabeau. Dies nichtswürdige Geschöpf sagt in seinem dem Orden abgelegten Eid der Treue: „daß er den Zweck und das Interesse des Ordens mit Hint-

ansetzung aller andern Verhältnisse befördern, und ihm mit Vermögen, Ehre und Leben dienen will. Er hat Wort gehalten, und der Orden auch; denn nachdem man ihn genutzt und nicht mehr nöthig hatte, wurde er ausgelacht und ermordet. Vielleicht wissen nicht alle Leser, daß die Franzosen, die bei den Banditen selbst unerhörte Maxime, sich einander selbst zu betrügen, von den Illuminaten entlehnten. Denn da die Vorsteher nur allein die höhern Mysterien besaßen, und die übrigen nach Grundsätzen geleitet wurden, die nur zur Absicht hatten, sich der Mitwirkung der übrigen Brüder zu versichern, so leiteten Mirabeau, Sieyes und Pethion den Herzog von Orleans anfänglich durch Ehrgeiz und durch Hoffnung, die Krone zu erhalten, die sie zu zertrümmern willens waren, damit er ihre Absichten durch sein unermeßliches Vermögen, und die Menge seiner Ergebenen desto besser unterstützen möchte. Denn obgleich wir ihn als einen ächten Illuminaten handeln sehen, so ist es doch nicht wahrscheinlich, daß er so sehr allen Menschenverstand sollte verloren haben, um sein Leben und sein Vermögen aufzuopfern, um blos mit seinem Stallknecht gleich seyn zu können. Es würde aber ein höchst unangenehmes Geschäft und überdas auch noch für den Leser sehr langweilig seyn, wenn man alle die Niederträchtigkeiten erzählen wollte, die Orleans mit seiner Rotte beging, um den verlassenen und so schlecht berathenen König mit seiner Familie um Thron und Leben zu bringen. Indeß dürfen wir doch den Lesern nicht verschweigen, daß er sein unbegränztes Ansehen unter den Freimaurern benutzte, diese schändliche Absicht zu erreichen.

In England hat man keinen Begriff von einem National-Großmeister. Als der Herzog Ferdinand von Braunschweig nach vieler vergeblicher Mühe, die sich

einander verketzernden teutschen Freimaurer-Sekten, zu vereinigen, endlich zum Großmeister der stricten Observanz (pünktlichen Befolgung der Ordensregeln) gewählt wurde: so machte dies bei dem Kaiser und den Fürsten Teutschlands nicht allein viel Aufsehen, sondern trug auch vieles dazu bei, daß man es gerne sahe, wenn die Illuminaten es versuchten, diese Partie in Mißkredit zu bringen. In Teutschland galt bei den Freimaurern ihr Großmeister mehr wie ihr Landesfürst. In Frankreich war das Ansehen des Herzogs von Orleans noch größer, da er mehr Mittel hatte, es zu unterstützen. Ohngefähr 8 Jahre vor der Revolution war er nicht ohne viele Schleichwege und Bestechungen zum Großmeister aller verbesserten Logen in Frankreich erwählt worden. Die ganze Verbindung nannte man le grand Orient de la France, und sie bestand schon im Jahre 1785 aus 266 Logen (siehe die Freimaurer-Zeitung, Neuwied 1787.). Er hatte also die Ober-Aufsicht über alle diese geheimen Gesellschaften, und auch ohnstreitig seinen Antheil an den zügellosen und irrgläubigen Lehren, die da gewöhnlich vorgetragen wurden. Das nämliche Mittel, das ihm den großmeisterlichen Stuhl verschaffte, brachte auch seine Kundschafter und Anhänger in die Logen, und die thaten dann wieder ihr Möglichstes, um Aufruhr und Unglauben darin zu verbreiten. Da aber die Franzosen, in Liebe und Ehrfurcht für ihren König, es von jeher allen andern Nationen zuvorthaten, so würde uns die plötzlich ausgebrochene Revolution unbegreiflich sein, wenn uns nicht des Präsidenten le Franc Buch „Le voile retiré, ou le secret de la Revolution expliqué" belehrte, daß die Mittel dazu schon seit geraumer Zeit in den Freimaurer-Logen mit allem Eifer zubereitet wurden. Der Verfasser, der in dem Gemetzel des September-Monats ermordet wurde, sagt, daß er unter den hinterlassenen Papieren eines verstorbenen Freundes, der lange Jahre Meister vom Stuhl

einer angesehenen Loge, und ein eifriger Maurer gewesen wäre, eine Sammlung maurerischer Schriften gefunden hätte, welche die Gebräuche, den Katechismus und die Symbolen von sehr vielen Maurerischen Graden, Reden, die in verschiedenen Logen gehalten worden, und Skizzen zu Verhandlungen, enthalten hätte, wobei er in Entsetzen gerathen wäre; denn er fand, daß darin Grundsätze gelehrt wurden, die offenbar alle Religion und Staats-Verfassung umstürzen, und zu Aufruhr und Empörung führen. Er glaubte, daß die Gefahr für den Staat so groß wäre, daß er die Sache nicht verheimlichen dürfe; er that demnach dem Erzbischofe von Paris noch lange vor der Revolution Anzeige davon, und hoffte, daß selbiger beim Könige oder bei dessen Ministern das Gehörige einleiten würde, um die Versammlung dieser gefährlichen Gesellschaft zu verbieten. Er sah sich aber getäuscht, und glaubte, daß es nun für ihn Pflicht wäre, seine Nachrichten öffentlich bekannt zu machen. (c)

Le Franc sagt indeß ausdrücklich, daß der gefährliche Gebrauch der Freimaurerei zu aufrührerischen Absichten gewissermaßen nur späterhin entstanden, und hauptsächlich durch die Agenten des Großmeisters, Herzogs von Orleans, bewirkt worden sei. Der Verfasser bemerkt aber dabei doch, daß die in den Logen eingeführten Ritter-

(c) Ein Mann von Stande benachrichtigte eines Tages den Minister von dem gefährlichen Unwesen, das er in der Loge gesehen und gehört hatte; der Minister erwiderte ihm aber: „sein Sie nicht bekümmert: die Freimaurer werden die Ruhe des Staats nicht stören." Vermuthlich hatte man dies auch dem guten Könige gesagt, der des Gegentheils nur erst überführt zu sein schien, da er von Varennes zurückgebracht wurde; wo er einem seiner Vertrauten klagte: „Ich wußte alles dies bereits vor 11 Jahren: wie ging es aber zu, daß ich es doch nicht glauben wollte?"

grade durch die in der Folge veränderte künstliche Deutung der Glaubensbekenntnisse alles Christenthum und alle geoffenbarte Religion nach und nach so wegbeweisen, daß der Philosophe inconnu (unbekannte Weltweise) zuletzt ein vollkommener Gotteslaugner wird. Er geht darauf zu den staatbetreffenden Lehren über, die ebenfalls in den Logen nur nach und nach entwickelt werden; Vaterlandsliebe und Anhänglichkeit an Fürsten werden darin für kleinliche Grundsätze erklärt, die mit dem allgemeinen Wohlwollen und mit den ursprünglichen unverjährbaren Menschenrechten unverträglich sind; die im Staat einigeführte Ordnung ist ungerechter Druck; und die Fürsten sind eben hiedurch unrechtmäßige Besitzer und Unterdrücker. Alles sagt der Katechismus der Sonnenritter und des Philosophe inconnu ganz deutlich. Alsdann zeigt er insbesondere die Ränke des Herzogs von Orleans, der seine Hoffnung und seine ehrgeizigen Absichten schon seit geraumer Zeit auf die in den Logen erlaubten aufrührerischen Reden, die von ihm aufgemuntert und unterstützt wurden, bauete. Viele Leute von Stande, und andere ehrliche Männer, verliessen die Logen, und man benutzte ihren Austritt sogleich, um die Logen zu verbessern, das heißt: man führte Empörung und Anarchie ein. Eine Menge hungriger Schriftsteller, die sich im Palais royal herum trieben, wurden in den Logen aufgenommen, und verbreiteten darin ihr Gift. Seine größte Sorgfalt wandte aber der Herzog von Orleans auf die französischen Garden, und auf deren Ober- und Unterofficiers; die er theils in angesehene, theils in Winkellogen einführte, so daß die Officiers sich durch die darin eingeführte Gleichheit und Brüderschaft mit ihren Untergebenen oft beleidigt fanden. Dies war denn auch die Ursache, daß letztere nachgehends im Dienst erklärten, daß sie nicht auf ihre Brüder feuern würden, welches sich dann hauptsächlich auf die maurerische Brüderschaft bezog; und

dies beschränkte sich nicht allein auf Paris, sondern auf alle Städte des Königreichs, wo nur Maurer-Logen anzutreffen waren. (d)

Le Franc macht uns noch auf viele Eigenheiten aufmerksam, worin die Revolution und die Freimaurerei viel Aehnlichkeit mit einander haben. Der Haupt-Empörer, der Herzog von Orleans, war Großmeister; und Condorcet, Mirabeau, Sieyes, Rochefoucault waren Vorsteher in den ersten Logen, und Haupt-Anführer der Revolution. Die Eintheilung Frankreichs in Departements, Distrikte, Kreise und Kantons ist ganz so, wie er sie in der Korrespondenz du grand Orient, und wie wir sie bereits in der geheimen Korrespondenz der Bayerschen Illuminaten gesehen haben. Des Präsidenten Hut in der National-Versammlung ist eine Nachahmung vom hochwürdigen Großmeister. Die Schärfe der Munizipalitäts-Beamten ist so wie des Lehrlings seine. Als die National-Versammlung die Revolution in der Cathedralkirche feierte, ging sie unter dem stählernen Himmel durch, den zwei

(d) Es ist vielleicht nicht allgemein bekannt, daß in den zwei letzten Dezennien (Jahrzehenten) vorzüglich in der preussischen Monarchie, fast jeder durch den Kanal ein oder anderer geheimen Gesellschaft glaubte kriechen zu müssen, um seine Absichten desto geschwinder zu erreichen; und daß ein geheimer Befehl erging, der den Logen-Vorstehern noch sehr wohl erinnerlich sein muß, vorzüglich die bedeutendsten Officiere dieses Heers zu engagiren. Wir wollen übrigens der Beurtheilung des Lesers überlassen, in wie fern sich die vom Auslande so oft und so bestimmte Behauptung damit vereinigen läßt, daß die preussische Armee nur mit dem äussersten Widerwillen unter dem Vorwande einer unnatürlichen Verbindung gegen Frankreich fechten, — daß man bei vielen Officieren dieses Heers eine heimliche Freude über die Unfälle der gegen Frankreich Vereinigten bemerkt haben wollte, da es doch andern wieder unbegreiflich zu sein schien, wie ein Biedermann dazu lächeln kann, wenn ein Mordbrenner unsers Nachbarn Hauß anzündet.

Reihen Brüder mit gezognen Degen bildeten; es ist auch vielleicht bemerkenswerth, daß die National-Versammlung die Zusammenkünfte der Freimaurer schützte; da sie doch durchaus alle anderen Zusammenkünfte verbot. Die Verpflichtung, Sterne, Bänder, Kreuze, und alle andere Ehrenzeichen, unter dem Vorwande der Gleichheit, abzulegen, war gleich im Anfange der Revolution der Vorbote, daß aller Unterschied unter den verschiedenen Ständen aufgehoben werden sollte; und den ersten Vorschlag dazu that, wie le Franc sagt, ein sehr eifriger Maurer. Er bemerkt ferner, daß die schrecklichen und blutigen Eidschwüre, die Dolche, Todtenköpfe, Gebeine, die Schlacht mit den Mördern Hierams, und viele andere halb lächerliche, halb trauervolle Zeremonien, eine natürliche Tendenz hätten, die Seele gegen alle Gräuelthaten zu stählen, und daß sie diese schaudervolle Barbarei hervorgebracht hätte, wodurch der Name Franzos ein Fluch für die Welt geworden wäre. Die Thaten wären zwar durch Schwärmer ausgeführt, die Grundsätze aber durch Menschen ersonnen, die sich Philosophen nennten.

Das vor kurzem erschienene Werk von Latocnaye setzt diese Thatsachen in ein noch helleres Licht. Er bestätigt nicht allein, daß Unglaube und Aufruhr die Grundlage vieler maurerischen Reden, und daß die den Gemeingeist entflammenden Grundsätze der Revolution nichts anders, als freimaurerisches mit Enthusiasmus deklamirtes Kauderwelsch wären; — sondern ist auch der Meinung, daß dies in jedem Staate der Fall nothwendiger Weise sein muß, wo die Köpfe der niedern Menschenklasse unaufhörlich gereizt werden; und wo es fast unvermeidlich ist, daß nicht jedes unzufriedene Gemüth beim Eintritt in die Loge vom Strudel sollte hingerissen werden. Die längst abgenutzte Erzählung von brüderlicher Liebe, die den Zuhörer bei jeder

andern Gelegenheit in sanften Schlaf versetzt haben würde, macht, daß er nun begierig und mit gespitzten Ohren dies alberne Geschwätz verschlingt, wodurch sein Gemüth mit Sehnsucht und Unruhe erfüllt wird.

Latocnaye sagt ausdrücklich, daß, obgleich der Herzog von Orleans vom Volke äusserst verachtet sei, so gäbe ihm doch sein Ansehen als Großmeister alle Gelegenheit, die Revolution durch Aufruhr zu befördern, besonders da alle geheime, durch den Staat geschützte, zu Verschwiegenheit und List gewöhnte Gesellschaften ganz zu seinem Dienste standen, und mit der gewünschten Begeisterung schon ausgerüstet waren. Hier richtete er nun politische Ausschüsse ein, wo nur allein seine Agenten zugelassen wurden. Er füllte die Logen mit französischen Garden, die er mit Geld und Hoffnung verführte, und an die der Abbe' Sieyes und andere Mitwirker in dem verschmitzten Bombast der Freimäurer eine Rede halten mußte.

Latocnaye sagt, daß alles dieses den Logen von grand Orient eigen gewesen wäre; daß aber noch einige Logen fortgefahren hätten, dem alten Plan gemäß, sich mit feierlichen Kindereien zu unterhalten; dies müssen aber wol nur sehr wenige gewesen sein, weil die Neuwieder Zeitung vom Jahr 1784 in Frankreich 289 Logen, worunter 266 vom System des grand Orient, zählt. Er ist übrigens mit le Franc ebenfalls der Meinung, daß die schrecklichen und trauerartigen Gebräuche der Freimaurer und ihre strenge Verpflichtung zur Unterwürfigkeit und zum Vertrauen eine grosse Kraft haben müßten, das Herz eines Mannes zu schwarzen Thaten zu härten. Wer das folgende liest, wird daran nicht mehr zweifeln.

Man führte einen gewissen Kandidaten, der in einen der höchsten Grade aufgenommen werden sollte, nachdem

er viele Drohungen gegen alle Verräther des Ordens hatte anhören müssen, an einen Platz, wo er verschiedene todte Körper sah, die, wie man ihm sagte, wegen Verraths umgebracht worden wären. Darauf zeigte man ihm seinen Bruder, der, an Händen und Füßen gebunden, um seine Fürsprache bat; man sagte ihm, daß, da selbiger das Leben verwirkt hätte, man ihn, den Kandidaten, bestimme, nicht allein das Werkzeug dieser gerechten Rache zu sein, sondern auch dadurch dem Orden seine ganze Ergebenheit zu beweisen. Als man einen innerlichen Abscheu vor diesen Gräuelthaten an ihm wahrnahm (denn der in Fesseln Gelegte hatte während dieser ganzen Zeit ihn um Erbarmen angefleht), sagte man, daß, um sein Gefühl zu schonen, ihm die Augen verbunden werden sollten. Man gab ihm darauf einen Dolch in seine rechte Hand, seine Linke legte man aufs klopfende Herz des Verbrechers, und befahl ihm, es zu durchstoßen. Er gehorchte, und als man ihm die Binde von den Augen nahm, sahe er, daß er ein Lamm durchbohrt hatte. — Solche Versuche sind gut, um Bösewichter abzurichten.

Als Latocnaye zum Freimaurer aufgenommen wurde, fragte ihn ein Mann von Jahren, was er von der ganzen Sache dächte? „Viel Lärm und noch mehr Unsinn", antwortete jener. „Unsinn?" fragte der andere; „glauben Sie das nicht, junger Mann: ich habe 25 Jahre darin gearbeitet; je weiter ich darin kam, je mehr interessirte es mich; ich habe aber plötzlich angehalten, und nichts auf der Welt soll mich dahin bringen, einen Schritt weiter zu gehen. (e)

(e) So gestand dem Uebersetzer im Jahr 1794 bei einer Unterredung über diesen Gegenstand ein noch lebender sehr rechtschaffener Mann, daß die Gefährlichkeit der geheimen Gesellschaften nur allzuwahr sei; daß er selbst noch gestern in der Loge des Hauptquartiers zu

In einer anderweitigen Unterredung sagte mir derselbe Mann:" Gewisse aufrührerische und schreckliche Vorschläge, die man mir vor ohngefähr 9 Jahren ausser der Loge that, verursachten, daß ich in meiner maurerischen Laufbahn plötzlich stillstand. Seit dieser Zeit bemerkte ich, daß meine obern Brüder mir mit mehrerer Zurückhaltung begegneten, wie vormals, und daß sie sich viel Mühe gaben, unter dem Vorwand, mich über einige kitzliche Materien zu belehren, meine Begriffe, wie sie sagten, zu berichtigen, und mir aus einem ganz andern Gesichtspunkte vorzustellen. Ich merkte, daß sie den Verdacht, den ich über den endlichen Zweck der Freimaurerei zu schöpfen anfing, gar zu gerne entfernt hätten.

Ich hoffe, diese Bemerkungen werden bei dem Leser keinen Zweifel mehr übrig lassen, daß Freimaurerei auf die französische Staatsveränderung einen großen Einfluß gehabt habe, und daß der schändliche Großmeister dieses Ordens, vermittelst dieser geheimen Verbindung, sich Hoffnung machen konnte, auf den französischen Thron zu steigen.

In wie weit er nur zum Werkzeuge gebraucht wurde, um ganz andere Absichten durch ihn auszuführen, will ich hier nicht untersuchen. Genug, Mirabeau wünschte für den untergeordneten Theil der Verschwörung, — für das Detail, wenn man es so nennen darf, einige Gehülfen zu haben, und ließ sich zu diesem Ende Illuminaten aus Teutschland kommen; und wir können uns leicht vorstellen,

M** gewesen wäre; daß er zwar nicht sagen könne, was man darin abgehandelt hätte, daß ihn aber Pflicht und Gewissen verbiete, sie jemals wieder zu besuchen.

A. d. U.

daß sie keine gewöhnliche Menschen werden geschickt haben. Einer davon war Bode, im Orden genannt Amelius, GeheimerRath des Landgrafen von Darmstadt, und unter den Illuminaten gleich nach Weishaupt und Knigge. („Fragmente zur Biographie des GeheimenRaths Bode in Weimar. Mit zuverlässigen Urkunden"; siehe auch, „Endliches Schicksal des Freimäurer-Ordens".) Dieser Mann hat eine Hauptrolle unter den Illuminaten gespielt. Er war ein Schriftsteller von vorzüglichen Talenten, und in mystischen Wissenschaften sehr bewandert. Er war von der Sekte der Tempelherren, und im Orden hieß er: Eques a liliis convallium (Ritter von Thal-Lilien). Er hatte sehr viel über den Ursprung und die Geschichte der Maurerei gegrübelt, und wurde während des Convents zu Wilhelmsbad ein Illuminat. Er machte auf der berüchtigten Jesuitenjagd, die Nicolai, Gedicke und Biesteranstellten, und die Nicolai's Reise durch Teutschland veranlaßte, gewissermaßen den Spürhund. Leuchsenring, dessen ich schon erwähnt habe, machte den Briefträger. Er war gerade ein Mann, wie ihn Weishaupt wünschte. Sein Kopf war voll von maurerischer Schwärmerei, und er legte ein großes Gewicht auf maurerische Possen. Sein Archiv, wie sie es nannten, war durch so viele Schriften über den Ursprung des Ordens so angewachsen, daß der Herzog von Gotha, in dessen Dienste Weishaupt ging, es für 1500 Thaler an sich kaufte. Diese kleinen Anekdoten zeigen, daß Personen, von denen man mehr erwartete, sich auch mit Possenspielen abgeben können. Bode war auch ein entschiedener und heftiger Materialist (nur Körper Glaubender), überdas ein unzufriedener Tempelherr, weil er, seiner Meinung nach, in der Beförderung einige Male war übergangen worden; und dies war den Illuminaten besonders angenehm. Als er hörte, daß der Illuminaten erste Beschäftigung war, sich

die Regierung über alle Freimaurer-Logen anzumaßen, so hoffte er doch noch endlich die Commenthurei zu erhalten, die, seiner Schwärmerei zufolge, der Orden eines Tages würde zu vergeben haben; da er aber hörte, daß das gänzliche Ausrotten der stricten Observanz der Lieblings-Gegenstand war, so stutzte er. Aber Philo wußte, daß der Mann, der einer Narrheit fähig ist, auch sehr leicht zu einer andern verleitet werden kann. Er mahlte ihm also die glänzende Aussicht, wo der Orden die Welt regieren, und Freiheit und Gleichheit allgemeine Glückseligkeit verbreiten würden; und wir sehen aus dem Briefwechsel zwischen Philo und Spartacus, daß Bode durch dies Gemälde im Jahr 1782 zum Illuminaten gemacht wurde, daß man ihm gleich die wichtigsten Geschäfte anvertrauete, und daß man ihn hauptsächlich brauchte, einen Graf, einen Baron oder sonst einen Großen zu bereden, in den Orden zu treten. Er war die Haupt-Triebfeder in allen ihren Streitigkeiten mit Jesuiten und Rosenkreuzern; er warb Nicolai an, und durch seinen und Knigge's Einfluß in die Freimaurerei schlichen sich die Illuminaten in alle Logen ein, und unterjochten beinahe die ganze Brüderschaft.

Dieser war unter den nach Frankreich Abgeschickten der erste; der andere war der in Hessen-Darmstädtischen Diensten stehende Obrist-Lieutenant von dem Busche, im Orden genannt Bayard: ein Zeichen, daß er ausserdem eine biedere Gemüthsart hatte. Dieser Mann war auch ein mißvergnügter Tempelherr, und hieß unter ihnen Eques a fontibus Eremi. Knigge machte ihn zum Illuminaten. Er war am Hofe und im Felde unglücklich gewesen; war, so wie Bode, voller Schulden; beide waren also ganz in Stimmung und Bedürfniß, neue Weltbürger zu werden. Er ging nach Paris, als die Großen zusammen waren, und als Jedermann in Paris Rathschläge

gab. Der thierische Magnetismus, der dazumal so viel Lärm in Paris machte, gab die erste Veranlassung zu dieser Reise; Bode sagt, daß er auch die Verbesserungen, die im Lehrgebäude der Chevaliers bienfaisans wären gemacht worden, gern hätte wissen wollen. Diesen Namen hatten sie anfänglich angenommen, um ihn mit dem gehässig gewordenen der Tempelherren zu vertauschen; sie veränderten darauf etwas in ihrem System, und nannten sich Philaletes. Unter dieser Sekte entstanden abermals Spaltungen, und nachdem diese beigelegt waren, vereinigten sie sich wieder unter dem Namen wieder vereinigte Freunde. Busche vermuthete, daß Jesuiten sich in die Sache mischten; da er sich aber einbildete, daß die Grundsätze der amis réunis edel wären, so wünschte er, daß sie von aller Jesuitenlehre gereinigt sein möchte.

Die Abgeordneten kamen in Paris an, und erhielten sofort die Erlaubniß, in den Zusammenkünften dieser 2 Sekten zu erscheinen. (f) Sie fanden, daß beide Sekten völlig reif zum Illuminatismus waren; denn sie hatten alle kabalistische, alchymistische und mystische Possen, die ihnen jetzt zu viel Zeit würden geraubt haben, bei Seite gelegt. Sie arbeiteten nun mit dem größten Eifer an dem Lehr=

(f) Um den Faden der Erzählung nicht zu unterbrechen, werde ich hier die Werke aufführen, woraus die Belege zu diesen Verhandlungen genommen sind:

1) Ein wichtiger Aufschluß über eine noch wenig bekannte Veranlassung der französischen Revolution.

2) Endliches Schicksal des Freimaurer=Ordens.

3) Neueste Arbeiten des Philo und Spartacus.

4) Historische Nachrichten über die französische Revolution.

5) Revolutions=Almanach.

6) Magazin der Litteratur und Kunst.

gebäude der allgemeinen Weltbürgerschaft. Die Zahl ihrer Anführer belief sich auf 20, deren Namen man in der Berliner Monatsschrift vom Jahr 1785 finden, und worunter man viele Haupt-Anführer der französischen Revolution findet. Dies ist jedoch kein Unterscheidungszeichen; denn es gab unter den Maurern Leute von allen und von sehr entgegengesetzten Meinungen.

Die wieder vereinigten Freunde standen in allem, was Unglauben und Ordnungslosigkeit betrifft, nur wenig hinter den Illuminaten zurück, und hatten sich von allen Possen der Zeremonien, des Rituals u. s. w. losgemacht. Sie waren zu den höhern Mysterien hinreichend vorbereitet; es fehlte nur noch, den Geschäftsgang einzuführen, wodurch erstere ihre Lehren und Grundsätze über ganz Teutschland so schleunig verbreitet hatten. Auch waren ihre Grundsätze nicht in das förmliche System gebracht, wodurch der Zögling methodisch vom Bösen zu noch Böserm gebracht wird. Denn bisjetzt hatte jedes Individuum, so wie es ihm einfiel, seine Meinung in den Logen vorgetragen, und jeder Bruder widerlegte oder ermunterte ihn nach Gutdünken. Als dieserhalb des Spartacus Plan ihnen vorgelegt wurde, übersahen sie mit einem Mal dessen ganze Wichtigkeit in allen seinen Zweigen; so wie zum Beispiel, daß die Maurer-Logen dazu dienen müßten, um die Minervals darin anzuwerben; daß Zeremonien und Grade nutzen könnten, jungen Leuten nach und nach Grundsätze beizubringen, die beim ersten Blick sie vielleicht abgeschreckt haben würden; und in der Folge sah man, daß diese Gesellschaften den Illuminaten Leute lieferten, die nur darauf ausgingen, um das Königthum und allen Stände-Unterschied abzuschaffen, das Christenthum auszurotten, die Priester zu berauben, die Gotteslaügnung oder ein philosophisches Hirngespinst einzuführen, das sie Religion nennen.

Mirabeau sprach oft vom letzten Zweck des Illuminatismus; und die schrecklichen Auftritte des 5ten Oktobers sind nicht (wie es aus dem Verhör des Chatelet deutlich erhellet) das Werk des blinden Zufalls.

Mirabeau war, wie ich bereits gesagt habe, an der Spitze der Volks-Anhänger, und hatte sich verschiedentlich verlauten lassen, daß ein König nur zur Schau bei feierlichen Gelegenheiten dem Pöbel gezeigt werden müßte. Latocnaye sagt: daß diese Parthei sehr zahlreich war, und daß, sobald hungrige Scribler unvorsichtiger und thörigter Weise wären aufgefordert worden, ihre Meinung zu sagen, auch diese Parthei nicht einen Augenblick angestanden hätte, öffentlich aufzutreten, und daß Necker, der eine kindische Vorliebe für die Genfer Konstitution hatte, sie in ihren Lobeserhebungen über die Vortrefflichkeit der republikanischen Verfassung beständig unterstützte. Die Brüder des Königs und die Prinzen von Geblüt übergaben Sr. Majestät eine Vorstellung, welche mit folgenden Worten schloß: „Die Gährung ist zu solcher Höhe gestiegen, daß „die vom Auslande hereingebrachten gefährlichen Grundsätze durch den Druck schon ganz ungestraft öffentlich verbreitet werden; daß Seine Majestät unvorsichtiger Weise „jeden Fanatiker aufgemuntert hätten, ihm Gesetze vorzuschreiben, und giftige Lehren zu verbreiten, wodurch die „Rechte des Throns nicht allein gehöhnt, sondern auch so„gar bestritten würden; daß die Rechte der höhern Klassen „im Staat große Gefahr liefen, bald unterdrückt zu wer„den; daß man das heilige Recht des Eigenthums in kur„zem angreifen würde; und daß man die ungleiche Ver„theilung des Vermögens vermuthlich bald zum Gegenstande „der Verbesserung machen würde.“

Es ist leicht einzusehen, daß die Geschäfte der teutschen Abgeordneten durch eine solche Lage der Dinge sehr

erleichtert wurden. Die Philaletes, die Freunde der Wahrheit, die Loge des gesellschaftlichen Vergleichs u. s. w. empfingen sie mit offenen Armen, und gegen Ende des Jahrs 1788 und mit Anfang 1789, das heißt: vor Ausgang März, war der ganze grand Orient, mit den Philaletes, Amis réunis, Martinisten u. s. w. zu den Illuminaten schon übergegangen. Die Operation fing natürlicher Weise mit der großen National-Loge zu Paris an, und alle andere, die von ihr abhingen, folgten nach. Es scheint auch aus verschiedenen Umständen hervorzugeben, daß Elsaß und Lothringen um diese Zeit das selbige Schicksal hatten; Philo hatte schon seit geraumer Zeit den Illuminaten-Orden in Strasburg eingeführt. Eines sehr merkwürdigen Umstandes darf ich hier nicht vergessen. Die Sekte der Philaletes und Amis réunis war eine Verfeinerung, die man auf das System der Chevaliers bienfaisans zu Lion gepfropft hatte. Dergleichen Verfeinerungen werden immer von denjenigen, welche bei der alten Lehre bleiben, als eine Art von Ketzerei betrachtet. Je größer nun der Fortgang der neuen Lehre ist, desto größer wird der Haß unter den Partheien werden. Dies wird uns die Wuth erklären, womit sich die Pariser und Lyonner Logen verfolgten, die die größten Gräuelthaten hervorbrachte, die jemals die Welt gesehen hat, und die aus der schönsten Stadt Frankreichs eine Wüste und eine Mordgrube machten.

Das erste, was die Deputirten in einer Loge immer veranstalteten, war ein politischer Ausschuß. Dieser Ausschuß stand mit den entfernten Logen in Verbindung; er untersuchte und bestimmte die politischen Grundsätze, die den Mitgliedern sollten beigebracht werden. Der Verfasser der neuesten Arbeiten des Philo und Spartacus sagt ausdrücklich, daß er sehr wohl davon unterrichtet gewesen

wäre, daß man es den Ausschüssen zur Pflicht gemacht hätte, allgemeine Regeln zu entwerfen, alle Religion und Staats-Verfassung umzustürzen, und das große Werk durchzusetzen. Die Haupt-Anführer der französischen Revolution waren Mitglieder dieser Ausschüsse. Hier wurden die Plane verfertigt, und durch die korrespondirenden Kommitees im ganzen Königreich verbreitet.

Auf diese Art wurden die dummen Baiern, wie die Franzosen sie nannten, die Lehrmeister in der Kunst, die Welt zu zerstöhren: und die Franzosen waren die ersten, die diese höllischen Lehren in Ausübung brachten.

Aus diesen Ausschüssen entstanden die Illuminaten, und aus den Illuminaten die Jakobiner; und es ist vielleicht keine unwichtige Bemerkung, daß die freimäurerischen Redensarten auch in den Jakobiner-Klubbs aufgenommen sind: denn obgleich Maurer und Jakobiner nichts mit einander gemein haben, so bringt doch Illuminatismus sie mit einander in eine ganz natürliche Verbindung.

Die Beamten einer der Pariser Philaleten-Logen waren Martin, Willermooz (die Deputirten zum Congreß nach Wilhelmsbad), Chappe, Minet, (g) de la Henrière, und Savatier l'Ange. In der Loge du Contract social (des gesellschaftlichen Ver-

(g) Minet war um diese Zeit ein Schauspieler. Er war der Sohn eines Wundarztes zu Nantes, bestahl seinen Vater, entfloh, nahm Dienste in Holland, entwich, ward ein Schleichhändler, wurde ertappt und gebrandmarkt, heirathete eine Schauspielerin, wurde darauf bei der Revolution Priester, und sogar von Coustard für 500 Livres zum Bischof von Nantes gemacht. Latocnaye sah oft, daß Coustard für den Minet kniete, und um seinen Segen bat.

gleichs) bestand der politische Ausschuß aus la Fayette, Condorcet, Pethion, Orleans, Bartholis, d'Aiguillon, Bailly, Marquis dela Salle, d'Epre'smenil. Diese Loge hatte ein gewisser de Leutre, ein Betrüger und Abenteurer von der ersten Größe, gestiftet und eingerichtet. Er war um diese Zeit Pariser Polizei-Spion. Der Herzog von Orleans war Logen-Vorsteher. Der Abbe' Sieyes war in einer andern Bruder Redner; wahrscheinlich in der, worin auch Mirabeau und Pe'rigord waren; und so waren minder oder mehr, fast alle französische Logen besetzt, und von den Pariser Mutter-Logen aus, in Betreff des Unterrichts und der Grundsätze, so dirigirt, daß sie bei der ersten Aufforderung sogleich bereit waren, das große Werk, die Staats-Umstürzung, anzufangen.

Dies ist die Ursache, warum die Franzosen gleich vom Anfang an darauf ausgingen, alle Staats-Verfassung umzustürzen, und allenthalben die bürgerliche Ordnung zu zerstören; bei allen andern Völkern erstreckte sich auch die Revolution nicht weiter, als auf ihr eigenes Land. Die Franzosen wollten aber die ganze Welt umbilden; sie haben es wiederholendlich erklärt, und durch ihr Betragen bestätigt. Dies ist auch der wahre Zweck der Illuminaten, und erklärt uns, wie es möglich war, daß die Revolution sich in einem Augenblick durch ganz Frankreich verbreiten konnte. Die geheimen Gesellschaften wirkten vor Eröffnung des National-Konvents schon im Stillen, und die ganze Nation veränderte ihre Staats-Verfassung auf jeden Wink, so oft man wollte. Die in diese schwarzen Geheimnisse Eingeweiheten waren gewissermaßen auf ein gegebenes Zeichen alle in Bereitschaft. Weishaupts Wunsch wurde über alle Erwartung erfüllt; in den Klubs gab man der characterlosen Nation Gesetze, und ganz Frankreich bog

seinen

seinen Nacken unter das Joch der Stadt Paris. Die Glieder dieser Klubs waren Illuminaten, so wie der größte Theil ihrer Korrespondenten; jeder wirkt, wie ein Minerval im Orden wirken würde, und das ganze Geschäft wird systematisch betrieben. Der berüchtigte Jakobiner-Klub entstand, wie schon bemerkt worden, in dieser Loge; und so wie in andern Gesellschaften Einer gewöhnlich den Ton angibt, so traf es sich auch, daß diese Loge, die durch Mirabeau und Orleans unterstützt wurde, öffentlich hervortrat, und das Orakel aller übrigen ward, und ihnen, wie zuletzt dem ganzen Königreiche, Gesetze gab. Man darf hier auch nicht unbemerkt lassen, daß die Anführer der Mainzer Klubisten ebenfalls Illuminaten waren, und mit einer der Strasburger Logen in genauer Verbindung standen, und daß diese beide im Jahr 1790 gewaltige Wirkungen hervorbrachten. In den memoires posthumes de Custine wird behauptet, daß, als dieser General seinen Marsch nach Holland hätte richten wollen, er von den Illuminaten zu Speyer, Strasburg und Worms wäre bewogen worden, sich nach Mainz zu wenden, wo ihm denn auch, mit Hülfe der dortigen Brüder, diese wichtige Festung sehr bald übergeben wurde.

Ein kleines, kürzlich unter dem Titel „Paragraphen" herausgekommenes Buch sagt: daß Zimmermann, dessen ich schon mehrmals erwähnt habe, um diese Zeit nach Frankreich reisete, um Freiheit zu predigen. Er war vorher Revolutions-Missionarius in der Elsaß gewesen, wo er mit vielem Fortgange den Illuminatismus verbreitet hatte. Eine merkwürdige Anekdote aus seinem vormaligen Leben darf ich hier nicht übergehen: Er hatte Bekanntschaft mit einem schönen und vortrefflichen Frauenzimmer gemacht, deren Unterhaltung so viel Angenehmes hatte, daß sie allein, wie er sagte, ihm mehr wie 200

in Speyer angeworben habe. Da aber verschiedene Personen von Stande und Ansehen etwas mehr als Freundschaft für sie fühlten, und die Dame wegen der Folgen in einige Verlegenheit gerieth, so verglichen sie sich mit Freund Zimmermann, der auf diese Art 1500 Louisd'or erwarb. Als er den Revolutions-Prediger machte, bestieg er gewöhnlich die Kanzel mit einem Säbel in der Hand, und schrie: „seht, Franzosen, dies ist euer Gott; dieser allein kann euch retten". Und als Cüstine einen Einfall in Teutschland machte, ging er ihm entgegen, um ihm Manheim zu übergeben. Diese Absicht desto geschwinder zu erreichen, wollte er die Stadt an verschiedenen Ecken in Brand stecken; Cüstine schlug das edle Anerbieten aus; Zimmermann belangte ihn darüber beim Revolutions-Tribunal, und beschuldigte ihn der Verrätherei. Cüstinens Vertheidigung ist merkwürdig.

„Kaum", sagte er, „hatte ich einen Fuß in Teutsch-„land gesetzt, als dieser Mensch und alle Narren sei-„nes Gelichters mich bestürmten, und mir ihre Städte „und ihr Land überliefern wollten: wie konnte ich aber „Manheim wegnehmen, da der Churfürst neutral war?"

Zimmermann spielte eine bedeutende Rolle unter Robespierre's blutiger Regierung; aber mit dessen Tode endigte sich auch Zimmermanns Laufbahn: er wurde kurz darauf in Verhaft genommen, wieder losgelassen, abermals verhaftet, und ich weiß nicht, was nachher aus ihm geworden ist. Alles dieses findet man mit mehrern in „Les masques arrachés", und „Le cri de la raison". Klubisten und Illuminaten wirkten gemeinschaftlich auf diesen Zweck; und de le Métherie sagt in der Vorrede seines Journals de Physique von 1790 ganz ausdrücklich: daß die französischen Waffen und Grundsätze in Teutschland durch eine Sekte von Philosophen, die sich Illuminaten nennte, mächtig unterstützt würden; und in der Vorrede

dieses Journals von 1792 versichert er, daß verschiedene korrespondirende Gesellschaften in England Abgeordnete zum National-Konvent geschickt hätten, um ihm wegen des Sieges der Vernunft und der Menschheit Glück zu wünschen, und ihm alle Unterstützung zu versprechen. Er las einige Manifeste dieser Freiheits-Apostel, die unter andern folgende menschenfreundliche Vorschläge enthielten: „die Kinder sollten ihren Aeltern genommen, und auf Kosten des Staats in diesen menschenbeglückenden Grundsätzen erzogen werden; — Alles Eigenthum (weil diese Herren noch keins hatten) sollte abgeschafft werden". — „Denn", sagten sie, „alle Bemühungen der National-Versammlung sind fruchtlos, wenn man diesen Damm nicht einreißt, und alles gleichmacht. Reichthum sollte nur die Belohnung der Tugend und der Talente sein" (in deren vorzüglichem Besitze nur diese Herren waren). Kurz, die Lehren waren beinahe die nämlichen, vor denen der Professor Cossandry und seine Amtsgehülfen in der Illuminaten-Versammlung so sehr erschraken, daß sie diese Verbindung verliessen. Anacharsis Cloots, ein eifriger Illuminat, aus dem preussischen Westphalen gebürtig, reisete absichtlich nach Paris, um an dem großen Werke zu arbeiten, und brachte es durch seine rasende Revolutionssucht dahin, daß er zum Volksstellvertreter ernannt wurde. Er war gerade ein solches Werkzeug und ein solcher Wüthender, als Weishaupt brauchte. Weltbürgerschaft, Freiheit und Gleichheit; unverjährbare Menschenrechte, Abschaffung der Priester, der Fürsten und des Adels; — dies waren seine politischen Grundsätze; und seine religiösen waren Atheismus, der, seiner Meinung nach, durch ein Gesetz eingeführt werden müßte. Er war der Anführer und Sprecher der Gesandten aller Nationen des Erdbodens, die in feierlicher Procession der National-Versammlung den Glück-

wunsch über die besiegten Könige und Priester brachten. (g)

Es ist auch merkwürdig, daß Leuchsenring, den wir als eifrigen Illuminaten, Jesuiten-Jäger, Hofmeister, Hofrath, u. s. w., gekannt haben, um diese Zeit Sekretair bei einem der Schreibämter des National-Konvents war.

Um dies Gemälde zu vollenden, muß ich noch hinzusetzen, daß der französische National-Konvent die einzige Regierung ist, wovon man in der Welt gehört hat, daß eins ihrer Mitglieder ihr öffentlich den Vorschlag that, eine Bande Patrioten systematisch zu organisiren, um durch Gift, Dolch und Meuchelmord die Fürsten und Könige aus dem Wege zu räumen. (h)

(g) Die Lächerlichkeit dieser Posse, an der nur die Eitelkeit eines Franzosen sich weiden konnte, würde unbekannt geblieben sein, wenn nicht ein Sackträger, der den Gesandten des Tartar-Chans machte, über die gehabten Unkosten für die National-Tracht, die man ihm nicht bezahlen wollte, Lärm gemacht, und diesen Betrug verrathen hätte; denn unglücklicher Weise war dieser Anzug in der Opern-Garderobe, die seinen Kollegen, den übrigen Gesandten, die verschiedenen National-Trachten geliehen hatte, gerade nicht bei der Hand. A. d. U.

(h) Bekanntlich that Jean de Bry (der auf Rechnung des österreichischen Militairs von ihnen gemordet werden sollte) diesen menschenbeglückenden Vorschlag, und vermuthlich wurde er zur Belohnung zum Gesandten der großen Nation ernannt, die die Königsmörder überhaupt durch Gesandschaftsposten scheint belohnen zu wollen. — wie Sieyes zu Berlin, la Marque zu Stockholm, Guille Mardet in Madrit, Grouvelle in Copenhagen; la Combe St. Michel in Neapel; Bonnier, Jean de Bry, in Rastadt; Florent Guyot jezt in Haag. A. d. U.

Und obgleich der Vorschlag nicht angenommen wurde (vielleicht, weil man gleiches Verfahren befürchtete), so verwarf man ihn doch auch nicht ganz. Der Abbe' Du Bois wollte den Graf Artois vergiften, ward aber selbst von einem Mitschuldigen bestohlen und vergiftet. Viele Gründe lassen vermuthen, daß auch der römische Kaiser, — daß Mirabeau durch den Herzog von Orleans, daß die Madame Favras und ihr Sohn vergiftet wurden. Man befolgte die Lehren der Illuminaten sehr genau.

Kann man nach dem allen im geringsten noch zweifeln, daß die Illuminaten einen mächtigen Einfluß in die französische Revolution hatten, und ihren Fortgang beförderten? man kann zwar nicht den Druck der Regierung, den Uebermuth des Adels und das Elend des Volks läugnen; auch nicht, daß Mißbräuche hätten abgestellt, und durchaus andere Regierungs-Grundsätze angenommen werden müssen. Aber die Schnelligkeit, womit jede Meinung gleich allenthalben angenommen, und auch gleich wieder verworfen wurde; die Einförmigkeit der Grundsätze in Staats-Verfassung, Religion, und selbst in den geringsten Kleinigkeiten, kann auf keine andere Weise erkläret werden, und braucht allenfalls auch weiter keines Beweises, als die Anführung dessen, was die Franzosen von der Sache selbst denken.

Im Jahr 1789 oder zu Anfange 1790 schickte die große National-Loge zu Paris ein Manifest, vom Herzog von Orleans als Großmeister unterzeichnet, an alle Logen der angesehensten Städte von Europa, worin sie selbige ermahnte, die französische Revolution zu unterstützen, ihr Freunde, Vertheidiger und Anhänger zu verschaffen, und nach ihrer Lage den Geist der Empörung so viel, wie möglich, zu verbreiten. Diesen sehr wichtigen Artikel findet

man weitläuftiger in einem Werke aus einander gesetzt, das im Jahr 1795 unter dem Titel erschien: — „Höchstwichtige Erinnerung zur rechten Zeit über einige der allerernsthaftesten Angelegenheiten dieses Zeitalters. Wien.“ Der Verfasser dieses Werks sagt: „daß er alles, was er hier vortrage, aus eigener Erfahrung habe, und jedem, der daran zweifele, die Beweise vorlegen wolle. Er habe dem Kaiser und verschiedenen Fürsten solche überzeugende Dokumente hierüber bereits in die Hände gegeben, daß viele gefährliche Anschläge, die dieses Manifest veranlaßt hätte, dadurch schon wären entdeckt und vereitelt worden; er würde auch nicht den mindesten Anstand genommen haben, den ganzen Plan dem Publiko vorzulegen, wenn nicht verschiedene verleitete rechtschaffene Männer, die jetzt ihren Irrthum einsehen und bereuen, darin verwickelt wären; die Manifeste, die er gesehen, wären nicht alle von einerlei Inhalt: einige wären an Freunde gerichtet, deren Unterstützung man bereits versichert wäre.“ — Ein sehr wichtiger Artikel unter andern ist folgender:

„Ernstliche Ermahnung, allenhalben geheime Schulen für politische Grundsätze, und öffentliche Erziehungs-Anstalten, unter der Leitung menschenliebender Lehrmeister, für die Volkskinder zu errichten; — Geld-Unterstützung zu diesem Behuf, und für Schriftsteller, die zu Gunsten der Revolution schreiben; so wie auch für Buchhändler, die durch das Bestreben, Werke von entgegengesetzten Grundsätzen zu unterdrücken, Schaden leiden.“

Das unermeßliche Vermögen des Herzogs von Orleans wurde zum Theil hiezu verwandt, und man sagte öffenlich in der National-Versammlung, daß dies das wirksamste Mittel wäre, Europa in Flammen zu setzen. „Es wird aber hiezu noch viel erfordert“, sagt der Redner, „wiewol schon

viel geschehen ist, was man nicht öffentlich sagen kann, weil es Verschwiegenheit erfordert." Lequinio hat aber in seinem Buche „Les préjugés vaincus", dem schändlichsten Werke, das jemals gedruckt worden, alle diese Grundsätze näher entwickelt, und sie in der Illuminaten eigenen Worten vorgetragen. Hoffmann sagt: daß die Propaganda viele Emissairs und Freunde in Wien hätte, die er nennen könnte. Mirabeau hatte besonders viele Verbindungen in Wien, und einen weitläuftigen Briefwechsel in Geheimziffern. Auch verbreiteten sich die Illuminaten sehr schleunig in den österreichischen Staaten, und ein Staatsmann ertheilte ihm hierüber Nachrichten, die Schauder erregen. „Und ich wundre mich nun nicht mehr", sagt er, „daß die neuesten Arbeiten des Philo und Spartacus verboten wurden." „Dies Buch ist gefährlich," sagen die Illuminaten, „weil es dem Bösen die feinsten Mittel zur Empörung lehrt; und muß niemals dem Pöbel in die Hände gegeben werden. Das Nämliche sagten sie mit aller möglichen Unverschämtheit verschiedenen Fürsten, die den eigentlichen Grund nicht einsahen, warum die Illuminaten dies Buch unterdrückten; denn Letztere waren nicht ohne Ursache besorgt, daß die niedrigste Klasse von ihrer eigenen Gesellschaft darüber aufgebracht sein würde, daß man sie so schändlich betrogen, und ihnen den eigentlichen Zweck verheimlicht hätte, und daß sie nun auf Rache bedacht sein würden. Das Nämliche mußten sie von den Freimaurern befürchten, die von ihnen ebenfalls schändlich betrogen worden waren. Der Vorwand, daß das Volk durch dieses Buch einen förmlichen Empörungs-Unterricht erhielte, ist ungegründet; denn die Absicht liegt so klar am Tage, daß in der Nachbarschaft von Regensburg selbst, wo doch der eigentliche Hauptsitz der Illuminaten war, jedermann laut sagte, daß der durch dieses Werk entdeckte Illuminatismus Hochverrath und ein unerhörter Versuch wäre, Staat und

Religion umzustürzen." Er fährt fort, und sagt: — „Ich war im Jahr 1790 mit dem Geist des Illuminaten-Systems sehr wohl bekannt; aber die Dokumente fehlten mir, die ich durch die neuesten Arbeiten des Philo und Spartacus nun erhalten habe. Meine maurerischen Verbindungen waren vormals sehr ausgebreitet; und das von mir herausgegebene Werk, unter dem Titel: „Achtzehn Paragraphen über Freimaurerei," verschaffte mir noch mehr Bekanntschaft mit Maurern und Illuminaten von biederm rechtschaffenen Character, die die schändliche Absicht des Ordens entdeckt hatten, und ihren Irrthum nun bereueten. Wir verbanden uns eidlich, daß wir mit vereinigten Kräften den Illuminaten entgegenarbeiten wollten, und meine Freunde glaubten, daß ich ein brauchbares Werkzeug dazu wäre. Um meinen Eifer zu spornen, übergaben sie mir Papiere, die Schauder und meinen Unwillen im höchsten Grade erregten. Ich erhielt auch von ihnen die Liste der Mitglieder, und sah Namen darunter, die mich sehr betrübten. So standen die Sachen, als im Jahr 1790 die französische Revolution eine ernsthafte Wendung nahm. Der Denkende sah in dem offenen System der Jakobiner das vollkommen versteckte System der Illuminaten. Wir wußten, daß ihr Plan die ganze Welt umfaßte, und daß in Frankreich nur das Feuer zuerst ausgebrochen war. Die Propaganda (verbreitende Versammlung) wirkt jetzt allenthalben; und ihre Kundschafter reisen in alle Theile der Welt, und sind in allen Städten, wo eine Regierung ist, sehr zahlreich." — Das Folgende enthält die Art, wie man ihn in Wien anzuwerben suchte, und, da dies fehlschlug, wie man ihn auf alle Weise in den öffentlichen Blättern mißhandelte. „Ich weiß zuverlässig," fährt er fort, „daß Mauvillon, ein zweiter Mirabeau, an einem Revolutionsplan arbeitete, der eigentlich für den gegenwärtigen Zustand von Teutschland gemacht war. Er ließ ihn

in verschiedenen Freimäurer=Logen, und in allen Illuminaten=Logen, die noch in Teutschland waren, zirkuliren, überschickte ihn auch allen Emissairs der Propaganda, die schon allenthalben im Reiche auf Vorposten standen, um das Volk aufzuwiegeln. Mauvillon war seiner Sache so gewiß, daß er 1792 im März=Hefte der Braunschweigischen Monatsschrift öffentlich sagen durfte, daß er sich über die französische Revolution herzlich freue, daß er ihr einen glücklichen Fortgang wünsche, und daß er keinen Vorwurf zu verdienen glaube, wenn er hoffe, daß eine ähnliche Revolution bald in Teutschland ausbrechen werde."

Das Hamburger politische Journal vom Jahr 1790 liefert im August= September= und Oktoberhefte verschiedene Belege, wie sehr die Emissairs der Pariser Freimäurer=Logen sich bemüht haben, die Logen in Teutschland zu bearbeiten. S. Seite 836, 963, 1087 u. s. w. Es scheint auch, daß ein Klub den Namen Propaganda angenommen, und sich alle Woche einmal unter der Firma einer Freimaurer=Loge versammlet hat. Sie bestand aus Leuten von allen Nationen, und der Herzog von Orleans war ihr Großmeister; de Leátre einer ihrer Vorsteher. Sie haben Europa in Colonien (Pflanzstaaten) eingetheilt, denen sie revolutionaire Namen gaben, als: Mütze, Pike, Laterne u. s. w. Sie haben ihre Minister in diesen Pflanzstaaten (einer unter andern ist in Sachsen ernannt, und so genau gezeichnet, daß er vermuthlich leicht erkannt werden kann). In Gotha fand man eine geheime Presse, die ein aufrührerisches Werk, das „Journal der leidenden Menschheit" druckte. Man fand dies Journal des Morgens auf Wegen und Landstraßen liegend. Das Haus gehörte dem Illuminaten=Schulmeister du Port, der sich mit einem andern Illuminaten in Strasburg, welcher Meier hieß, und die Strasburger Zeitung schrieb, vergesellschaftet hatte.

Er war einige Zeit Lehrer bei Salzmanns Erziehungs-Anstalt gewesen, der ebenfalls ein Illuminat gewesen, aber bald wieder zurückgetreten war.

„Ich weiß bestimmt," setzt Hoffmann hinzu, „daß im Jahr 1791, während eines augenblicklichen Mangels in Wien, verschiedene dieser Emissairs herumgingen, und durch den Vorwand, der Hof habe im Jahr 1789 auf ähnliche Art eine Hungersnoth in Paris bewirken wollen, das Volk zum Aufruhr zu bewegen suchten. Ich entdeckte einige, und nannte sie in meinen patriotischen Bemerkungen über die gegenwärtige Theurung; und hatte das Vergnügen, daß meine Bemühungen wirkten."

Diese Thatsachen beweisen doch unstreitig, daß die französischen Verwirrer ihre Anhänger in Teutschland kannten, und wußten, an welche Loge sie sich mit Sicherheit wenden konnten. Wozu braucht es aber mehrerer Beweise? — wir kennen ja den Eifer der Illuminaten und Jakobiner, ihr Lieblingssystem durchzusetzen, es möge kosten, was es wolle. (i)

(i) Und wer auch wirklich noch daran zweifelt, oder absichtlich daran zu zweifeln scheint, erkläre, wenn er kann, die unerhörte schleunige Uebergabe der wichtigsten und stärksten Vestungen, als Mainz, Manheim, Mastricht, Herzogenbusch, Maltha u. s. w., deren Eroberung im jetzigen Kriege zum Theil kaum so viel Stunden brauchte, als sie vor Zeiten Monate erforderte; er erkläre die unbegreifliche Vernachlässigung der Gränzvestungen, deren Verlust unersetzlich wäre, und unabsehbares Unglück veranlassen würde. Der redliche Zweifler wird erstaunen, wenn er hört, daß bedeutende Officiere von einer der verbundenen Mächte vorschlugen, „die Armee müsse den Fürsten zwingen, Friede zu machen, wenn er nicht wolle;" — daß ein außerdem biederer Maurer in der Hitze der Unterredung gestand, daß alles dazu angelegt wäre, die Revolu-

Finden wir nicht in der geheimen Korrespondenz des Ordens, daß sie bereits im Jahr 1790 und 1791 Logen in Frankreich, und viele Illuminaten-Logen in Teutschland, hauptsächlich zu Mainz, Worms, Speyer und Frankfurt hatten? wir haben vor kurzem gesehen, was für Wirkungen die Logen zu Genf und Bern in der Schweiz hervorgebracht haben: zu Bern verhaftete man zwei Jakobiner, und unter ihren Papieren fand man ihre Illuminaten-Briefe (Patente). Genfs Schicksale findet man durch Girtanner und den Göttinger Revolutions-Almanach erklärt.

Ich schliesse diesen Artikel mit der Bemerkung, daß, Danton, als das Herzogthum Savoyen für das 84ste Departement erklärt wurde, im National-Konvent sagte:

„In dem Augenblicke, da wir den Völkern auf unserer Gränze die Freiheit bringen, müssen wir sagen:" ihr braucht keine Könige mehr; denn wenn wir von Herrschsüchtigen umgeben sind, so ist unsere Freiheit in Gefahr. Als die französische Nation uns hieher sandte, wollte sie, daß alle Völker sich empören sollten." — Und den 19ten November 1792 dekretirte der National-Konvent, im Namen der französischen Nation, Hülfe und Brüderschaft allen Völkern, die ihre Freiheit wieder erlangen wollen. Den 21sten November sagte der Präsident des Konvents zu den sogenannten Deputirten des Herzogthums Savoyen: „Stellvertreter eines unabhängigen Volks! wichtig war der Tag für die Menschheit, an dem der National-Konvent in Frankreich das Urtheil sprach:

tion mit der Zeit durchaus allgemein zu machen, daß sie aber jetzt zu früh ausgebrochen sei.

A. d. U.

„die königliche Würde ist abgeschafft.“ Von diesem Tage an werden die Völker in Zukunft ihr politisches Dasein berechnen. Könige waren von jeher die Feinde ihrer Völker; aber nun erheben diese sich, um die Könige zu vernichten. Vernunft, wenn sie mit ihrem Stral jeden Winkel erleuchtet, enthüllet ewige Wahrheit; sie allein spricht das Urtheil über Despoten, die bisher das Schrecken der Völker waren.“ — Am deutlichsten erhellen aber ihre politischen Grundsätze aus dem Berichte, den der Ausschuß der auswärtigen Angelegenheiten erstattete, als man ihm durch ein Decret (Beschluß) vom 15ten December 1793 auftrug, Berathschlagungen anzustellen, wie Frankreich sich gegen andere Nationen verhalten solle. Der Bericht-Erstatter legt dem Konvent folgende Fragen vor:

„Der Krieges- und Finanz-Ausschuß frägt zuvörderst: „Welches ist die Absicht des Krieges, den wir gegenwärtig unternommen haben?“ unstreitig haben wir keine andere, als die Vernichtung aller Privilegien; Krieg den Pallästen, und Friede den Hütten.“ (k)

„Dies sind die Grundsätze, worauf eure Kriegserklärung gegründet ist. Alle Eigenherrscher, alle Bevorrechtigte müssen in allen Ländern, wohin wir nur unsern Fuß setzen, als Feinde behandelt werden. Dies sind unsere ursprünglichen Grundsätze. Aber wir führen nicht Krieg mit den Königen allein; wären dies unsere einzigen Feinde, so brauchten wir nur 10 oder 12 Köpfe abzuschlagen; nein, alle ihre Mitschuldigen, alle bevorrechtigten Stände, die

(k) Eigentlicher: Krieg mit Jedem, der was hat; und Friede mit Jedem, der nichts hat. A. d. U.

das Volk seit Jahrhunderten ausgesogen und unterdrückt haben, müssen besiegt und vernichtet werden." „Wir müssen also Revolution verbreiten, so weit wir können. (Lauter Beifall von der Versammlung.) Wir brauchen nicht die Sprache der Schonung und der Menschheit zu erheucheln: dergleichen kleinliche Kunstgriffe sind unserer unwürdig. Wir müssen allen Schimmer der täuschenden Redekunst, und die Macht der Völker gebrauchen, um die Völker zu unterjochen."

„Wir brauchen unsere Grundsätze nicht zu verbergen; denn die Despoten kennen sie bereits. Das erste, was wir thun müssen, ist, die Sturmglocke zu ziehen, um Aufruhr und Empörung zu erwecken. Wir müssen auf eine feierliche Art den Völkern die Verbannung ihrer Tyrannen und der privilegirten Stände zeigen; sonst wird das Volk, der Fesseln gewohnt, seine Ketten nicht zerbrechen. Dies würde nichts als bloße Empörung der Völker bewirken, und würde, statt der Thaten, nur Worte hervorbringen; und da wir auf diese Art die revolutionsmäßige Regierung selbst ausmachen, so müssen wir bei unserm Einmarsche allenthalben alles abschaffen, was gegen die Rechte des Volks ist. — Wir müssen unsere Grundsätze dadurch verbreiten, daß wir alle Tyrannei abschaffen; und wenn unsere Generals alle Unterdrücker und ihre Anhänger werden verjagt haben, müssen sie den Völkern sagen, daß sie nur gekommen sind, um sie glücklich zu machen; und dann müssen auf der Stelle alle Zehnten, Lehnsrechte, und alle Art von Dienstbarkeit abgeschafft werden. Wir haben aber noch nichts gethan, wenn wir hier stehen bleiben. Aristocratie wird noch immer regieren; wir müssen also den obern Klassen alle die Gewalt nehmen, die sie noch in Händen haben. Wenn die revolutionaire Regierungsform erscheint, darf nichts von den vormaligen Einrichtungen bleiben. — Ein

Volkssystem muß eingeführt werden. — Jede Bedienung muß mit Revolutionairs besetzt werden; und die Ohnehosen müssen allenthalben Theil an der Regierung haben."

„Noch ist nichts geschehen, wenn wir nicht mit Bestimmtheit unsere Willensmeinung denen erklären, die nur die Freiheit zur Hälfte wollen. Wir müssen ihnen sagen:" Ihr irret euch, wenn ihr glaubt, daß wir mit Adel und Priestern unterhandeln wollen; sie sind unsere Feinde, und als Feinde müssen wir sie behandeln, weil sie weder Freiheit noch Gleichheit wollen. Zeigt nur, daß ihr geneigt seid, eine freie Staats-Verfassung anzunehmen, und der Konvent wird euch willig und immerwährend unterstützen. Wir wollen euch gegen die Rache eurer Tyrannen, gegen ihren Angriff und gegen ihre Wiederkehr vertheidigen. Schafft also Adel, Geistlichkeit und alle militairische Orden ab. Sie sind mit der Gleichheit unverträglich. Von nun an, seid ihr Bürger, gleich an Rechten, alle berufen, dem Staat zu dienen, ihn zu vertheidigen und zu regieren. Die Agenten der französischen Republik werden euch in euren neuen Einrichtungen beistehen, und unterrichten; wir versprechen euch Glückseligkeit und Brüderschaft."

Dieser Bericht erhielt lauten Beifall, und man entwarf ganz nach diesen Grundsätzen ein Dekret. Man übersetzte es in alle Sprachen, schickte allen Generalen Abschriften, mit dem Befehl: es in alle Länder, wohin sie kämen, sorgfältig zu verbreiten. Und diesem Dekrete zufolge, versammelten sich nun ihre Armeen, der Abschaum aller Länder, die nur groß genug waren, einen Freiheitsbaum zu pflanzen. Dies war für sie ein hinreichendes Zeichen, daß man ihre Ankunft wünsche. Häufig unternahmen sie diese Feierlichkeit selbst; sogenannte Volks-Repräsentanten fanden sich gleich; dann zwang man die Nation mit der Spitze

des Bajonets, eine Konstitution anzunehmen, die man frei nannte, bei der man ihr aber nicht die geringste Freiheit zu wählen gelassen hatte; alsdann plünderte man sie rein aus, und sagte: dies wäre für die Mühe, die Frankreich ihrentwegen gehabt hätte; dagegen hätten sie nun aber auch die unschätzbare Freiheit und Gleichheit!

So habe ich also bewiesen, daß die schreckliche Lage Europa's, daß die allgemeine Gährung, die sich aller Köpfe bemächtiget hat, keinesweges das Werk der Unterdrückung, des Mißvergnügens und des sittlichen Verderbens alleine ist; sie haben zwar sehr vieles mit beigetragen; aber dies politische Fieber ist doch sorgfältig und systematisch von Leuten unterhalten und vermehret worden, die sich Aerzte des Staats nennen, und die, anstatt kühlende Arzeneien zu verordnen, insgeheim erhitzendes Gift, mit Zuthaten versetzt, die der verrückten Einbildungskraft angenehm sind, dem Kranken geben. Und obgleich dieser Plan nicht von einem und demselben entworfen, bearbeitet, und vollendet werden konnte, so waren es doch augenscheinlich allgemeine unabänderliche Grundsätze, nach denen man verfuhr, und die jetzt unabsehbares Unglück über alle Theile der Welt verbreiten.

Ich muß den Leser bitten, mir noch einige Bemerkungen zu erlauben, die uns vielleicht in Stand setzen werden, einigermaßen Vortheil aus den Gräuelthaten zu ziehen, die wir nun kennen.

Allgemeine Bemerkung.

Wir sehen, — und ich bitte vorzüglich, es nicht unbemerkt zu lassen, — daß diese ruchlosen Plane, die jetzt die

Welt erschüttern, nicht hätten ausgeführt werden können, wenn man nicht zuvörderst Sittenlehre und Religion in ihren Grundfesten angegriffen hätte. Die Verschwornen bemerkten, daß sie, so lange diese nicht ausgerottet wären, ihre Entwürfe nicht durchsetzen würden.

Wir können selbst von unsern Feinden lernen. (Fas est et ab hoste doceri.) Sie suchen unsere Leidenschaften zu entflammen und die Religion uns gehässig zu machen, weil sie sich ihnen oft entgegensetzt; sie sagen: daß sie nur von Priestern und Despoten erdichtet wäre, um uns desto leichter zu unterjochen. Sie suchen dies durch Beweise zu belegen, und wir müssen gestehen, daß Religion leider nur zu oft gemißbraucht wurde. Da sie die Leidenschaften auf ihrer Seite haben, so ist es ihnen sehr leicht, den Wollüstling, den Unzufriedenen, den Ehrgeizigen zu überreden, daß nur der Despotismus die Religion erdacht habe. Würden diese Menschen aber nur einigermaßen nachdenken, so würden sie finden, daß wahre Religion uns keinen andern Zwang auflegt, als den jeder Gefühlvolle und Edeldenkende sich selbst auflegen würde.

Alles dieses wird von den Illuminaten, entweder übersehen, oder absichtlich verdrehet; sie machen Religion zum Schreckbilde, und die Priester zu bloßen Staatswerkzeugen. Sie sparen keine Mühe, die Stimme der Natur durch erregte Zweifel und Ungewißheit (die in allen nachforschungfodernden Wissenschaften dieser Art entstehen müssen) zu verwirren, oder gar zu unterdrücken. Dergleichen Schwierigkeiten müssen sich aber in allen wissenschaftlichen Untersuchungen finden, und gerade hier um desto zahlreicher und verwickelter sein, je näher wir dem Ursprunge aller Dinge und alles menschlichen Wissens kommen. Der Feldmesser ist nicht verwundert, sich in seiner Wissenschaft geirrt

zu haben, ob sie schon von allen die allereinfachste ist. Der Chemist und der Mechanikus verwerfen darum nicht ihre ganze Wissenschaft, weil ihnen in ihrer Kunst noch hie und da was unerklärbar ist. Der Naturforscher nennt nicht jeden einen Narren oder Betrüger, der die eine oder die andere Natur-Erscheinung anders erklärt, als er. In einem Punkte kommen sie doch alle überein, — sie finden ein Vergnügen im Untersuchen und Entdecken, und finden, daß die Resultate der verschiedenen Untersuchungen sich einander oft ganz unähnlich sind. Dies macht ihnen Vergnügen, scheint aber den Illuminaten Mißvergnügen zu verursachen. Ich habe die Ursache davon lange nicht begreifen können; denn, wenn ich durch langes Nachdenken ein Problem aufgelöset habe, das für andere zu schwer gewesen ist, so würde ich es dem wenig Dank wissen, der mich überführen wollte, daß ich dies nur blos meiner guten Gesundheit zu danken hätte. Das ist aber gerade der Fall mit den Illuminaten. Sie haben sehr viel Eigenliebe, arbeiten aber unaufhörlich daran, alle Selbstschätzung zu unterdrücken; denn sie möchten gern den Menschen in die unterste Stuffe der Schöpfung heruntersetzen, vermuthlich um die Gleichheit der Thiere auch unter den Menschen einzuführen. Sie sind wie Pope's armer Indianer, der nichts dagegen hatte, daß sein Hund mit ihm in einen Himmel ging; nur mit dem Unterschiede, daß das, was bei unserm Indianer Bescheidenheit war, bei den neuern Philosophen Stolz ist; de la Métherie hofft, daß er, bevor die aufgeklärte französische Republik in ihr Knabenalter tritt, schon im Stande sein werde, in seinem Journal de Physique die eigene Form von Kristallisation anzugeben, die die Menschen bis hieher Gott genannt haben. Dr. Priestley hingegen will alles aus elastisch wellenförmigen Bewegungen herleiten, und glaubt wahrscheinlich, daß seine eigenen großen Entdeckungen aus den Schwingungen der Miasma

irgend eines brennenden Sumpfs entstanden sind. Pope's armer Indianer hofft doch noch, seinen Hund mit in den Himmel zu nehmen; der Illuminat aber hofft, daß er wie sein Hund sterben werde; und daß beider Leib und Seele so vernichtet werden, als wären sie nie gewesen. Wir wollen diese Wahrheiten mit der traurigen Bemerkung schliessen, daß Priester und Volkslehrer, die vormals die entgegengesetzten Lehren und Grundsätze im Angesichte der Welt und der zum Zeugen angerufenen Gottheit öffentlich und feierlich beschworen hatten, nun grade das Gegentheil eben so öffentlich und eben so feierlich beschwören. Welches von beiden ist aber der Eid, auf den wir uns verlassen können? welches ist ihre wahre Meinung? sind sie Betrüger oder Betrogne? auf alle Fälle aber verdienen sie nicht die mindeste Achtung, selbst nicht von ihren eigenen Anhängern, wovon sie nur als Werkzeuge gebraucht werden, die man wegwirft, sobald man ihrer nicht mehr bedarf. Frankreich hat überhaupt den Nationen die schreckliche Lehre gegeben, was für Folgen es hat, wenn Religion und Sittenlehre vernichtet ist. Ein Dekret des National-Konvents vom 16ten Jun. 1794 erklärt, daß in der willkührlichen Vermischung der Geschlechter nichts Strafbares liege, und daß es den weiblichen Namen nicht entehrt, wenn das Weib vergißt, daß alle häusliche Glückseligkeit auf ihr beruhet, — daß ihre Ehre das Band des gesellschaftlichen Lebens ist; — daß an ihrer Sittsamkeit, an ihrer gefühlvollen Zärtlichkeit alle die Hochachtung und das Vertrauen hängt, wodurch ihre Gesellschaft dem Manne von so ganz vorzüglichem Werthe ist, daß er nur für sie arbeitet, daß alle seine Bemühungen nur dahin gehen, daß sie seine erlangte Ehre bei allen Gelegenheiten mit ihm theilen, und sein erworbenes Vermögen durch Verschönerung ihm erhöhen möge. Ueber die Bewegungsgründe, die dieses Dekret veranlaßt haben, und wodurch das Weib unter allen Werth heruntergesetzt

wird, drücken sich die aufgeklärten Gesetzgeber folgendermaßen aus:

„Durch die Entfernung der Furcht vor Schande und vor Mangel verhindert man, daß die Frucht ungesetzmäßiger Liebe nicht umgebracht werde; denn die Republik braucht Bürger, und muß demnach für Mutter und Kind sorgen. Es ist das Eigenthum der Nation, und darf nicht verloren gehen.“

Die Mutter wird blos als ein weibliches Thier betrachtet, das nur dazu gemacht ist, um Ohne-Hosen auf die Welt zu bringen. Dies waren auch grade die Grundsätze der Illuminaten; wir sehen dies aus der Anrede an Psycharion und ihre Gesellschaft, Seite 287: „Noch einmal, Psycharion, magst du Deinen Blick zurück auf die Tage Deiner glücklichen Kindheit werfen. Nun aber sieh vorwärts, junges Mädchen; der heilige Zirkel der Mannbaren bewillkommt Dich. — Junger Mann, ehre das Mädchen, die künftige Gebährerinn. Vorzüglich aber freue Dich des Anbruchs der Aufklärung und der Freiheit. Die Natur tritt wieder endlich in ihre unverletzlichen Rechte. Lange ward ihre Stimme unterdrückt; aber die Tage Eurer Volljährigkeit kommen näher, und ihr werdet nicht mehr unter der Herrschaft eurer Wächter es für Schande rechnen, die geheime Werkstatt der Natur mit aufgeklärtem Auge zu beobachten, und Eure Werke und Pflichten zu geniessen.“ Minos (ein ehemaliger berühmter König und Gesetzgeber auf Creta) glaubte recht was Schönes gesagt zu haben; es entstand aber ein großer Lärm in der Versammlung, und sie ging aus einander.

Dies sind die Folgen der berühmten Aufklärung in Hinsicht der Religion und Moral. Nun laßt uns aber einmal

sehen, was wir von ihr in Rücksicht des bürgerlichen und politischen Zustandes zu gewarten haben:

Wir haben gesehen, daß die Folge dieser Grundsätze traurig ist; daß sie die Annehmlichkeiten unsers Lebens, so viel deren auch sind, verstört; daß sie uns keine Aussicht zu einem verbesserten Zustande gewährt; daß sie die Menschen in unabsehbare Zwistigkeiten, in Haß und Feindschaft, in allgemeines Elend stürzt: und alles dies blos, um in diesem Streite die Oberhand zu behalten; um unsern Nachkommen die Hoffnung sehen zu lassen, daß sie glücklicher seyn können; — wenn anders, so wie noch immer geschehen ist, kein Ehrgeiziger auftritt, und dies Luftgebäude wieder umstürzt. Denn es ist viel zu einseitig und zu betrügerisch, als daß es bestehen könnte: es läßt dem Fürsten weiter nichts übrig, als die Entsagung seines Eigenthums und aller seiner Rechte, deren ruhigen Besitz eine Reihe von Jahrhunderten geheiliget hatte, und deren Beraubung das Gefühl jedes Menschen empören muß, der noch einigen Begriff von Recht und Unrecht hat. Man gab vor, daß alle Rechte und Besitzungen erpreßt wären, und erklärte sie demnach für Tyranney; daß alle Dienstleistung Sklaverei wäre, und abgeschafft werden müßte. Aber beide Behauptungen sind geschichtserweislich falsch, und die daraus gezogenen Folgerungen unrichtig. Denn der größte Theil der unumschränkten Mächte und Fürstenthümer entstand durch vorzügliche Talente und Autorität; und was diese vermögen, sehen wir täglich unter uns selbst. Der größte Theil der Menschen hat genug mit seinen eigenen Geschäften zu thun, und selbst darin sind noch die mehresten saumselig; sie sind sehr zufrieden, wenn ein Anderer die Geschäfte für sie thut. Dies sieht man täglich in jedem Dorfe, sogar in der kleinsten Familie. Es gibt aber auch im Gegentheil wieder Menschen, die sich gern in anderer Leute Geschäfte

mischen; die eine Art von Vergnügen darin finden, Andrer Geschäftsträger zu sein, und sich dadurch Ansehen und Einfluß zu verschaffen suchen. So entstehen allenhalben kleine Volks-Vorsteher, und durch Haß, den einige Familien gegen einander hegen, entsteht eine andere Art von Herrschaft — von Führern, die sich an die Spitze der Uebrigen stellen, entweder um anzugreifen, oder um sich zu vertheidigen. Die Kinder Israel sagten: „Es fehlt uns ein Mann, der, so wie bei andern Völkern, auch bei uns vorausgehe.“ Und da unter den Familien-Vorstehern sich welche befinden, die wieder über die andern eine Art von Oberherrschaft ausüben, so entstehen abermals Anführer; und dies geht immer so weiter, bis sich nach und nach ein Staat bildet, wo die eine Klasse immer der zunächst über ihr nachsteht. Alles dieses ereignet sich oft durch bloße freiwillige Uebertragungen, und diese Uebertragungen geschehen aus verschiedenen Ursachen — aus Zutrauen, wegen überlegener Talente, wegen persönlicher Würde, und hauptsächlich aus Achtung, die der größte Theil der Menschen für große Besitzungen hat; und sehr oft gründet sich diese Achtung auf Eigennutz, oder auf Erwartung gewisser Vortheile von solchen Leuten; überdas ist sie auch den Menschen natürlich, und entspringt vielleicht aus dem mitempfindend angenehmen Gefühle, das wir bei Andrer Vergnügen empfinden.

Dieses Streben nach Oberherrschaft kann bisweilen aus ganz andern Ursachen entstehen: aus Begierde nach Macht und Einfluß, aus Hang, andere Menschen oder ihre Geschäfte zu leiten. Die Absicht kann sehr unschuldig sein, wie wir täglich davon Beispiele sehen. Auch kann Liebe zum Genusse zu Grunde liegen, und ebenfalls unschuldig und zu Zeiten allgemein nützlich sein. Oft aber entspringt diese Oberherrschaft aus unmäßigem Ehrgeiz; und dann sehen wir Druck, Tyrannei, Leiden und Sklaverei; Rechte,

Forderungen und Ansprüche von der einen Seite, und Widersetzlichkeit von der andern. Die Vorsteher betrachten sich nun als eine ganz eigene Klasse; ihre Unterhandlungen haben nur Bezug auf ihren persönlichen Vortheil; — der Fürst wird Feind oder Mitbuhler des andern Fürsten; — sie entzweien sich, und die Länder des Ueberwundenen vergrößern die Staaten des Ueberwinders. Man muß nicht unbemerkt lassen, daß die Fürsten oft die einzigen sind, die bei diesem Streite gewinnen oder verlieren, während die übrigen Stände durch Uebertragung gewisser Rechte an erstere vieler Sorgen überhoben sind.

Keine bürgerliche Gesellschaft ist blos auf diesem Wege allein zu dem Stande ihrer Vollkommenheit gelangt; sie hat durchaus beide Wege einschlagen müssen. Dies ist aber auch, wenn ein großer Staat gebildet werden soll, unumgänglich nothwendig; denn hieraus entstehen alle Annehmlichkeiten des Lebens, die man nur bei großen und wohlhabenden Nationen antrifft; hieraus entstehen alle Bequemlichkeiten, die einen so hohen Werth für uns haben, und die oft so viel Unheil veranlassen. Niemand wird, wie ich hoffe, behaupten wollen, daß der Mensch darum verschlimmert sei: die Natur scheint vielmehr gewollt zu haben, daß es, der Narren und Bösewichter ungeachtet, dennoch in den höhern Ständen viele Männer von großen Vorzügen, von erhabener Denkungsart, und von ausgezeichneten Talenten gäbe; wir müssen gestehen, daß diese Männer eine Zierde der Menschheit sind. (1) Rousseau schrieb zwar eine

(1) Wer von den neuern emporgestiegenen Männern kann mit Friedrich dem Einzigen, — wer kann mit dem größten der Helden, dem so berühmten Guelfen, — wer mit dem vortrefflichsten Fürsten des nördlichen Westphalens und Anderer mehr verglichen werden? — Jene schienen und verschwanden, wie die Lufterschei-

launige Heftschrift, worin er aus Eitelkeit zu behaupten suchte, daß Verfeinerung Verlust für Tugend wäre; und doch konnte Rousseau weder mit dem rohen, noch mit dem Natur-Menschen leben, behauptete aber immer, daß er bloß Tugend suche und verehre; und seinen Unterhalt erwarb er sich nicht mit der einfachen Arbeit des Landmanns, sondern mit Notenabschreiben, und Verfassen von Romanen für den schwelgenden Reichen.

Dies ist ein Umstand, den die jetzigen Weltverbesserer entweder übersehen, oder sehr geschickt zu verbergen gewußt haben. Man nimmt keine Rücksicht auf die wichtigen Veränderungen, die mit dem Wohlstande, mit der Größe und mit der Bildung der Nation vorgegangen sind. Wir wollen keine der Vortheile missen — sie mögen nun wahr oder eingebildet sein, — die wir durch diese Veränderung erlangt haben. Wir bedenken nicht, daß ein Regierer mit der höchsten Gewalt bekleidet sein, daß er durch erbliche Besitzungen, wodurch seine Macht und sein Einfluß auf seine Nachkommen übertragen wird, einen Hang haben muß, diese Masse so zusammenzuhalten, ihre Kräfte so zu leiten, daß die Lasten gleich vertheilt sind, und mit Nachdruck wirken können. Das Ungemach, welches eine natürliche Folge des Wohlstandes der Nation ist, wird zehnfach vergrößert. Wir wollen die Größe und die Pracht des Pallastes, aber nicht den Fürsten. Wir wollen Philosophen, Dichter, Künstler, aber keinen Mäcen (Staatsrath

nungen, oder wie die aus pestverursachenden Sümpfen entstandene Irrlichter; ihren Namen haben die Nationen in die Jahrbücher des Unglücks, wie die verheerende Pest, mit Blut gezeichnet, indeß der Letztere von seinen Nachkommen gesegnet, und der Andere während einer langen Regierung von seinen Unterthanen fast vergöttert wird. A. d. U.

des Kaisers Augusts und thätiger Beförderer der Künste und Wissenschaften) haben.

In einem solchen Staate würde freilich keine Philosophen-Verschwörung sein; denn dies Gezücht von Skriblern und Philosophen würde da kein Dasein haben. Kurz, wir wollen das, was zu erlangen unmöglich ist.

Ich gestehe also offenherzig, daß die Brittische Staatsverfassung, meiner Meinung nach, diejenige Regierungs-Verfassung ist, die sich für eine große und verfeinerte Nation am besten schickt, weil die herrschenden Leidenschaften der Menschen hier am glücklichsten, theils benutzt, theils im Zaum gehalten werden. Wir können uns aber nicht rühmen, sie aus der grauen Vorzeit, oder als ein Recht von den alten Britten ererbt zu haben. Sie hat vielmehr ihre jetzige Vollkommenheit nur nach und nach erhalten, und zwar nicht durch Anstrengung von übernatürlicher Weisheit, sondern nach hartem Kampfe mit Laster und Thorheit, die als wilde Ranken in einem üppigen Boden von dem hervorragenden brittischen gesunden Menschenverstand, von dessen Gutmüthigkeit und männlichem Geiste aufschlugen, die bei dieser Nation so sehr hervorleuchteten, aber sehr bald wieder unterdrückt wurden; und obschon ich behaupte, daß dies die einzige Regierungsart ist, wo der Mensch alle seine Kräfte ohne das mindeste Hinderniß nach Gefallen gebrauchen und benutzen kann: so sehen wir doch, daß alle Theile eben dieser Regierungs-Verfassung, wenn man sie überspannt, höchst schädlich sind; und daß eben so viel Sorgfalt erforderlich ist, die so glückliche Konstitution zu erhalten, als erforderlich war, sie zu erlangen. Dies aber geschieht nicht dadurch, daß wir uns mit einmal in die abstrakte Theorie der Menschenrechte stürzen: das wäre wahrer Unsinn. Denn was ist diese Theorie? Sie ist eine

Idee von dem, was die Menschen sein könnten, nicht aber von dem, was sie wirklich sind. (m) Sie ist unserer Natur durchaus nicht angemessen, — kann uns also auch zu nichts nützen. Wenn man sich bei dem Original Raths erholt hätte; so würde man gesehen haben, wie der Mensch gehandelt hat, welche Hoffnung, welche Neigungen ihn bewegen; und welche Nachsicht man mit ihm hat haben müssen. Jeder, der dies thut, wird am Ende gestehen müssen, daß die glücklichste Staatsverfassung eine gemäßigte erbliche Monarchie ist, wo König und Stände sich gegenseitig beobachten, und wo das übrige der Nation ruhig unter seinem Feigenbaume oder unter seinem Weinstocke sitzt, und Niemand da ist, vor dem es sich fürchte.

Aus diesem allen geht hervor, daß die Mängel, die man der brittischen Staats-Verfassung vorwirft, von der Freiheit und Sicherheit, die man in England genießt, unzertrennlich sind. Denn eine Opposition scheint für die englische Konstitution wesentlich nothwendig zu sein; und so lange es Menschen gibt, die gerne Minister werden möchten, so lange werden Letztere suchen, sich durch Pensionen oder erkaufte Stimmen armer Flecken zu Parlamentswahlen in ihren Posten zu erhalten.

Die sogenannte Weltverbesserer haben uns also doch nicht zeigen können, daß Fürsten und Vorgesetzte überflüssig

(m) Diese Betrachtung der Menschenrechte ist wie die neuere unverständliche Philosophie: der Nutzen ist noch zweifelhaft; die Schädlichkeit liegt aber bereits am Tage. Beide zeigen sich den Menschen ohne alle Leidenschaften, da doch Leidenschaft in der moralischen Welt eben so nothwendig zu sein scheint, als Sturm und Winde in der wirklichen. Ohne sie entstünde Fäule verursachendes Stillstehen in beiden.

A. d. U.

wären, und von der Erde verschwinden müßten; oder daß die Völker jetzt mündig wären, und sich selbst regieren könnten. Wenn wir also vernünftig sind, so müssen wir diese Stützen unserer Glückseligkeit nicht untergraben; man hat ihnen zwar auch Vorwürfe zu machen; aber der größte besteht doch darin, daß sie das Scribler-Geschmeiß, das den ganzen politischen Körper zernagt, so sehr haben überhand nehmen lassen. Die Meinung, die der Vater des unglücklichen Ludwigs des XVI. darüber hegte, ist merkwürdig. „Nach den Grundsätzen unserer neuen Philosophen," sagt er, „ist der Thron nicht mehr der Abglanz der Gottheit. Sie behaupten, er wäre durch Gewalt gegründet, und könne auch mit eben dem Rechte, durch Gewalt, wieder umgestürzt werden. Die Völker könnten nie ihrem Rechte entsagen. Sie übertrügen sie zwar ihres eigenen Nutzens wegen auf eine Zeitlang, doch nur mit dem Bedinge, daß sie, wenn es ihr Vortheil — für sie das höchste Gesetz — erheischt, nach Belieben diese Rechte wieder an sich ziehen. Unsere Philosophen lehren das öffentlich, was uns die Leidenschaften nur leise zuflüstern. Sie sagen: „Wenn der Fürst alles kann, so ist ihm alles erlaubt; er hat seine Pflicht erfüllt, wenn er seinen Einfällen nachgeht." Dadurch werden aber die ewigen Gesetze der Natur, alle Begriffe von Recht und Unrecht, vom Guten und Bösen, von Tugend und Laster auf immer vernichtet. Der Thron muß wanken; der Unterthan wird aufrührisch, und der Fürst hartherzig und unmenschlich. Die Völker sind entweder Sklaven oder Rebellen."

Die Gedanken dieses Prinzen sind zwar roh, aber wahr und treffend.

Eine andere Bemerkung, die aus dem Bisshergesagten hervorgeht, ist, daß, da das reizende Gemälde des mensch-

lichen Lebens, wodurch nur Gesetzlosigkeit und Empörung entsteht, durchaus unwahr, und blos ein Geschöpf unserer Einbildungskraft ist, es auch nie die mindeste Festigkeit haben kann; — daß es das Spiel der Launen jedes verschmitzten Wortdrehers ist, der seine Absichten und seine Leidenschaften in jedes Gewand kleidet, das ihm zuträglich zu sein scheint; — daß es eben so sehr ein luftiges Hirngespinst ist, als jede andere Freimaurer-Tändelei; — daß es endlich der menschlichen Natur durchaus nicht angemessen ist. Frankreich hat es unwiderleglich bewiesen. War nicht die Erklärung der Menschenrechte das prächtigste Werk seiner berühmten Weltverbesserer? — ein von einer Seite her gut gerathenes Gemälde, wo man den Menschen absichtlich auf eine solche Höhe gestellt hat, daß seine Leidenschaften, seine Neigungen und Orts-Umstände uns nicht in die Augen fallen können? — Und diese Menschenrechte erklärte man für das größte Meisterstück der menschlichen Weisheit! Die Nation betrachtete es mit aller Muße, hatte es beständig vor Augen, und gab Schritt für Schritt ihre Einwilligung jedem Artikel der Konstitution, so wie er erschien. Und war nicht diese Konstitution der Gegenstand allgemeiner Lobeserhebung der Scharfköpfe aller Nationen, die nichts eifriger zu thun hatten, als ihren Landsleuten zu sagen, daß sie Dummköpfe in der Regierungskunst und geduldige Sklaven der Tyrannei und alter Vorurtheile wären? Wurde nicht beinahe unter jedem Dachstübchen ein Stichelgedicht darauf verfertigt? Wo ist sie aber nun? — Konnte ohne die allmächtige Guillotine ein einziger Artikel durchgesetzt werden? Ist nicht die gegenwärtige Verfassung Frankreichs mehr wie jemals der Gegenstand des Hasses, des Schreckens und der Verwünschung? Ist es nicht erwiesen, daß sie im Frieden noch weniger befolgt werden kann, wo so blutige und gewaltsame Maaßregeln nicht angewandt werden können?

Es erhellet also aus allem bisher Gesagten auf die unläugbarste Art, daß alle mystische Verbindungen, und alle geheime Gesellschaften eine sehr gefährliche Richtung haben. Sie fangen allezeit mit Tändeln und Unsinn an, und gehen immer zu Complotten und Empörung über. Der Mann, der ernstlich wünscht, eine unbekannte Wahrheit zu entdecken, wird, wo möglich, in einsamer Ruhe darüber nachdenken, aber sich nicht in eine lärmende Gesellschaft begeben, wo man Wunder und Geheimnisse zu besitzen vorgibt; er muß befürchten, daß eine Sache, die durchaus verborgen sein will, auch natürlicher Weise kein Licht vertragen kann. Denn es ist doch wol gegen allen gesunden Menschenverstand, daß eine Sache, die fürs Menschengeschlecht von der größten Wichtigkeit sein soll, noch ein Geheimniß bleibe, und die, um nützlich zu sein, auch ein Geheimniß bleiben muß. Wie reimt sich allgemeine Bruderliebe, und der Eid, die dem Menschen so nützliche Wahrheiten nicht zu offenbaren? — Welcher Widerspruch! — sie besitzen ein Geheimniß, das nicht kund gemacht werden darf; und die ganze Welt soll doch durch dies Geheimniß aufgeklärt und verbessert werden! aber es hiesse, den Leser beleidigen, wenn man noch mehrere Beweisgründe dagegen anführen wollte. Mit einem Wort: sobald eine Verbindung Geheimniß erfordert, so ist sie entweder läppisch oder selbstsüchtig, und in beiden Fällen ist sie offenbar gefährlich. Denn, ist sie blos kindisch, so kann sie vernünftige Leute nicht amüsiren; wir sehen auch, daß allenthalben, wo Freimaurerei sich zeigt, die Logen immer die Treibhäuser der Empörung gewesen sind. Ich hoffe, daß kein gewöhnlicher Bruder auftreten und mich widerlegen wird, wenn ich sage, daß die Arbeiten in der Loge sonst nichts als läppische, sehr läppische Tändeleien sind. — Austheilung von Wohlthaten erfodert kein so fürchterliches Geheimniß, und ist überdas

auch nur der allergeringste Theil ihrer Beschäftigung. — Da dies nun der Fall ist, so muß natürlicher Weise die Vermuthung, daß eine solche Versammlung, da sie einen vernünftigen Mann nicht beschäftigen kann, sich in ihren Zusammenkünften mit Sachen abgibt, die das Licht nicht vertragen können, um so größer werden, je läppischer ihre Beschäftigung ist. Wenn dem so ist, so muß Selbstsucht und Eigennutz allein die Triebfeder aller ihrer Handlungen sein; und was hindert dann einen Mann, daß er nicht alles unternimmt, wenn er zudem sicher ist, weder entdeckt noch gestraft zu werden. Alle Freimaurer-Versammlungen im übrigen Theile von Europa (und ich bin berechtigt, hinzuzusetzen: auch verschiedene Logen in Großbritannien) haben einerlei Charakter angenommen. In allen Ländern gibt es Menschen von zügellosen Sitten, die froh sind, wenn sie Gelegenheit finden können, ihrem Witz und ihrer Spottsucht freien Lauf zu lassen, und denen es schmeichelt, wenn sie Andrer Beifall erhalten. Neubekehrte zu machen, ist der Wunsch eines jeden, und alle Staaten haben mißvergnügte Menschen, die ihre Unzufriedenheit Andern mitzutheilen suchen. Beschwerden zu haben, und nicht darauf zu denken, ihnen abzuhelfen, wäre unmännlich: und wo könnte man so frei sich darüber auslassen, wo könnte man sicherere Unterstützung zu solchen Planen finden, als in den geheimen Gesellschaften? Freimaurerei ist zwar eigentlich hieran unschuldig; aber Freimaurerei ist gemißbraucht, ist zuletzt ganz verderbt worden. Dies ist aber der Gang, den jede geheime Verbindung immer nehmen wird, und nehmen muß. Es wäre also zu wünschen, daß die ganze Brüderschaft das wirklich lobenswerthe Betragen der teutschen Logen befolgen wollte, die seit einiger Zeit alles eingestellt, ihre Logen auf ewig verschlossen, und der Sicherheit des Staats dieses Opfer gebracht haben. Ich kann mir nicht denken, daß ihnen dies Opfer schwer werden kann,

da es ihnen leicht sein muß, eine müßige Stunde auf eine andere Art angenehm zuzubringen. Die Wohlthaten der Mitglieder brauchen darum nicht im mindesten eingestellt zu werden; jeder wird in dem kleinen Zirkel seiner Bekanntschaft leicht Gelegenheit finden, wohlthätig zu sein, und braucht nicht einmal zu besorgen, daß diese Wohlthaten an Leute gegeben werden, die sie nicht verdienen. Um Jemand zu finden, dem man Gutes thun will, braucht man nicht erst nach Petersburg zu reisen.

Aber nicht allein alle geheime, sondern auch mystische (der Religion halber insgeheim sich versammelnde) Gesellschaften sind dem Staate gefährlich. Die Geschichte beweiset diesen Satz unbezweifelt. Nirgends erschien jemals eine mystische Gesellschaft, die nicht über kurz oder über lang die Ruhe des Staats störte. Verschiedene Gelehrte haben sich absichtlich viel Mühe gegeben, öffentlich zu beweisen, daß einige der alten Mysterien dem Menschengeschlechte durch Erhaltung der natürlichen Religion in ihrer Reinheit nützlich gewesen wären. Dies behauptete auch Weishaupt, und er führt die Eleusinischen, Pythagoräischen und andere geheime Gottesdienste an. Ihre äusserliche Zeichen und Merkmale waren aber doch der Sittsamkeit und der bürgerlichen Ordnung sehr anstößig; und sonderbar ist es doch, daß die Gelehrten des 18ten Jahrhunderts davon mehr wissen wollen, als die Philosophen und Gesetzgeber jener Zeit: diese sind doch nicht der Meinung. Wenn der Leser aber wünscht, und Geduld genug dazu hat, hierüber näher unterrichtet zu sein: so kann er alle die Abgeschmacktheiten in dem Werke finden, das 1787 in Frankfurt unter dem Titel „Ueber die Mysterien der Alten" gedruckt wurde. Die Dionysier hatten einige wissenschaftliche Geheimnisse, nämlich alle die anzubringenden Handgriffe der Baumeister; und sie waren wirklich eine

Maurer-Innung oder Brüderschaft. Sie arteten aber auch bald aus, errichteten Schwester-Logen, ergaben sich den Ausschweifungen, wollten die Verehrung des Bacchus allenthalben einführen, verbanden sich insgeheim gegen den Staat, wurden angegriffen und zerstreuet. Vielleicht hatten auch die Pythagoräer wissenschaftliche Geheimnisse; aber sie mischten sich ebenfalls in Staatsangelegenheiten, wollten die Regierungsverfassung umstürzen, wurden aber selbst verjagt.

Nichts ist so gefährlich, als eine mystische Gesellschaft; denn der Gegenstand bleibt immer in den Händen der Obern, und die übrigen Glieder thun sonst nichts, als sich einen Ring durch die Nase ziehen zu lassen, damit man sie nach Gefallen leiten könne; und je weniger sie vom Geheimnisse sehen, desto mehr gefällt es ihnen. Ein mystischer Gegenstand setzt den Obern in Stand, ihn so oft zu verrücken, ihn nach Zeit und Umständen so oft zu verändern, als er nur will. Dies gibt ihm unbegränzte Macht; denn durch Hülfe der Vorurtheile kann er die Menschen truppweise leiten. Er findet sie bereits durch Vorurtheile vereinigt; sie warten nur auf einen Anführer, um ihre Kräfte zu vereinigen und zu gebrauchen. Und wenn einmal eine große Masse von Menschen in Bewegung ist, und einen Führer nach ihrem Sinn an der Spitze hat, so will ich Den sehen, der sagen kann: „So weit sollst du gehen, und nicht weiter."

Aus dem, was wir gesehen, erhellet auch ebenfalls, daß die Declamations (Anstandsreden) über allgemeine Menschenliebe gefährlich sind. Ihre Wirkung besteht darin, daß sie das Mißvergnügen der Unglücklichen und der arbeitenden Volksklasse unmittelbar vermehren. Niemand — selbst die Illuminaten nicht — wird läugnen, daß nicht in

jedem wohleingerichteten Staate eine zahlreiche Klasse von Menschen vorhanden sein müsse, die keine andere Aussicht habe; und es ist wenigstens sehr menschenfeindlich, diese Leute beständig daran zu erinnern, daß andere glücklicher sind, als sie, da die ganze Verbesserung doch nur darin bestehen würde, daß Peter jetzt bei Paul dienet, da vorher Paul bei Petern diente. Dergleichen menschenfreundliche Ausdrucksreden verursachen überdas, daß der Mensch es mit den Pflichten, die er seinem Vaterlande schuldig ist, so genau nicht nimmt; denn man stellt ihm vor, daß er als Weltbürger viel größere und heiligere habe, und daß erstere den letztern immer untergeordnet sein müssen. Ich will nicht behaupten, daß Vaterlandsliebe immer auf den Vorzug oder die Vortrefflichkeit des Staats gegründet ist, in dem wir leben; aber es ist doch eine anerkannte Wahrheit, daß eine Gesellschaft nicht glücklich sein kann, wenn ihre Mitglieder nicht lebhaft mitwirken; und da die Menschen einmal in Gesellschaft leben müssen, so sollte man die Theilnahme daran in jeder Brust auf alle Art noch mehr anzufachen suchen.

Dieselbigen Gründe, die man gegen Vaterlandsliebe anführt, kann man auch gegen die Liebe der Aeltern für ihre Kinder anführen; und dafern sie nur nicht andern zu nahe tritt, so wird sie doch wol niemand für unrechtmäßig erklären wollen.

Aber ich habe Unrecht, kindliche Zuneigung anzuführen, um die Vaterlandsliebe zu vertheidigen; denn selbst dieser natürliche Trieb muß, wie die Illuminaten fordern, durch die allumfassende Weltbürgerschaft durchaus unterdrückt werden. Monf. dela Metherie sagt: daß er zwei gedruckte Schriften gelesen habe, die die Klubs in England dem National-Konvent überschickten, worin

letztere ersucht wurden, eine Gemeinschaft der Weiber einzuführen, und den Aeltern die Kinder zu nehmen, um sie für die Nation zu erziehen. Vermuthlich war es auch diesem menschenbeglückenden Grundsatze zufolge, daß Weishaupt sein Kind und seine Schwägerinn ermorden wollte, und daß Orleans für den Tod des unschuldigen Königs stimmte.

Aber die traurigste Wirkung der Revolution ist wirklich die große Veränderung, die sie in den Herzen der Menschen hervorgebracht hat: man fordert, daß jede wohlwollende Seelenstimmung diesem Luftbilde soll aufgeopfert werden. Es scheint seltsam zu sein, aber die Erfahrung bestätigt es doch, daß, je mehr wir in der Kenntniß unserer Seelenkräfte fortrücken oder fortzurücken scheinen, unser Gefühl desto mehr abnimmt und schwindet. Ich erinnere mich, vor nicht gar langer Zeit eine Abhandlung des französischen Akademiker le Cointre von Versailles über das Aufbringen der Kinder gelesen zu haben. Er beweiset seinen Vortrag durch das Beispiel seines eigenen Sohnes, eines schwächlichen Kindes, das die Mutter beständig an ihrer Brust haben mußte, so daß sie während der ganzen Zeit der Stillung kaum zwei Stunden hinter einander schlafen konnte. Le Cointre sagt: daß sie für das Kind eine ganz unnatürliche Vorliebe empfunden hätte. Plato, Cicero oder Socrates würden dies durch das beständige Mitleiden, — eine liebenswürdige Empfindung — das der Mutter zuletzt zur Gewohnheit geworden wäre, erklärt haben. Aber unser aufgeklärter Akademiker erklärt es sehr unsittlich aus dem Stimulo papillae, durch den Reiz der Nerven u. s. w., und ist der Meinung, daß der junge le Cointre seiner Mutter nicht viel Dank dafür schuldig ist. Es wäre doch merkwürdig, wenn dies derselbe elende le Cointre von Versailles wäre, der als Major von

der Versailler National-Garde die Bösewichter kommandirte, die am 5ten und 6ten October 1789 so viel Grausamkeiten begingen.

Alles, was wir demnach denen menschenfreundlichen Standreden — alles, was wir der Revolution zu danken haben, besteht darin, daß wir bei unerhörten Grausamkeiten unempfindlicher geworden sind; daß wir Auftritte der muthwilligsten Barbarei, vor denen unsere Seele noch vor einigen Jahren mit Schaudern zurück gebebt sein würde, jetzt ungerührt ansehen können. (n)

Mit der metaphysischen Wagschaale in der Hand, wägen wir kaltblütig das Elend unserer Zeitgenossen ab, und vergleichen es mit dem in einer Reihe aufgestellten und seit vielen Jahrhunderten erlittenen Elende, das man alles, ohne Unterschied, ehrgeizigen Fürsten zuschreibt. Die unselige Folge von dem allen ist, daß letztere, da sie die Absicht der untern Klassen sehen, behutsam werden, und wohl gar ehemalige Verwilligungen bereuen. Alle Partheien stehen aber indessen mürrisch, und beobachten einander mit Zurückhaltung. Der Fürst wird hartherzig, und das Volk unbiegsam.

Noch eine Bemerkung scheint mir für Regenten und fürs Publikum um so mehr von der äussersten Wichtigkeit zu sein, da sie durch den Eifer, womit die Illuminaten ihre Brüder in alle Posten und Bedienungen einzuschieben suchten,

(n) Das Mißtrauen der begüterten Stände — nicht gegen die arbeitende Volksklasse; die ist zufrieden, weil sie durch Beschäftigung glücklicherweise nicht Muße genug hat, die unmuthverbreitende Schriften und Journale „der leidenden Menschheit, das graue Ungeheuer, Posselts Annalen u. s. w." lesen zu können, — der Neid des darauf folgenden Mittelstandes, und der von der Feder zum Theil kümmerlich Lebenden, deren es allein 30,000 im preussischen Staate gibt; — die durch entgegengesetzte politische

einen großen Einfluß auf die Geschäfte des Staats und des bürgerlichen Lebens hat. Kein Artikel wird ihnen bei allen Gelegenheiten so sehr eingeschärft und empfohlen, als dieser. In einer Rede, die der Meister vom Stuhl bei versammleter Loge den Kandidaten des 5ten Grades hält, sagt er Seite 208:

„Man muß um die Mächtigen der Erde eine Legion von Männern versammeln, die unermüdet sind, alles zu dem großen Plan zu leiten, und das Land umzustimmen; dann bedarf es keiner äussern Gewalt. Die Edlen werden bald die Oberhand über die Bösen erhalten, die jetzt den Meister spielen, und jeden, der sich ihnen widersetzt, unglücklich machen." (o)

Aber wozu soll ich noch ferner Beweise auf Beweise häufen, daß alle Staatsveränderungssüchtige die welt-erschütternden Plane in den dunkeln Höhlen geheimer Gesellschaften zuerst ausgebrütet, und in ein förmliches Lehrgebäude gebracht haben? — Wozu noch Beweise, daß geheime Gesellschaften, die von keinem Nutzen, aber, wie bekannt, dem Staate äusserst gefährlich sind, gänzlich unterdrückt werden müssen, da sie, wie Weishaupt in seiner Vertheidigung

Meinungen im gesellschaftlichen Leben verursachte Spannung: — dies sind die einzigen Früchte, die wir bis hieher von der französischen Revolution geerntet haben.

A. d. U.

(o) Das heißt: Jedweder, der Vermögen besitzt, und es nicht freiwillig räumt, wird von diesen philantropischen Weltverbesserern, entweder, wie der König von Sardinien, zum wenigsten des Verdachts verdächtig erklärt, deportirt, oder guillotinirt.

A. d. U.

der Illuminaten gesteht, alle von ihnen geleitet werden, und da verschiedene Biedermänner aus dieser Ursache allein schon geglaubt haben, ihre Logen auf ewig verschliessen zu müssen.

Die leise, aber allgemeine Stimme des Publikums ist demnach gänzliche Unterdrückung einer Verbindung, die in jedem Betracht allen Verhältnissen der bürgerlichen Gesellschaft höchst nachtheilig, nur ihren Mitgliedern vortheilhaft ist, und wodurch die Ruhe des Staats und des Regenten gefährdet wird; und wenn die Erhaltung von ersterem die heiligste Pflicht des letztern ist, so darf der bei weitem größere Theil der nicht verschwornen Mitbürger hoffen, — so erwartet selbst der von der Schädlichkeit aller geheimen Verbindungen überzeugte redliche Maurer, daß diese, jedem Regenten ans Herz gelegte wichtige Angelegenheit reiflich erwogen, und mit männlichem Entschlusse gänzlich beendigt werden möge.

Druckfehler.

Seite 1, Zeile 8, statt ahnden, lies ahnen. — S. 9. Z. 8. st. Adonhi-
ramique l. Adonhiéramique — S. 10, Z. 3, st. geahndet l. geah-
net — S. 11, Z. 11, st. wol l. wohl — Ebendas. Z. 2, v. u. sah —
S. 12, Z. 6, st. Demokratie l. Deklamation — S. 13, Z. 11, v. unt. st.
Feinheit l. Freiheit — S. 16, Z. 1, v. u. ist ten Obern zu lesen — S. 18,
Z. 9, v. u. st. 1795 l. 1775 — S. 27, Z. 7, st. und l. um — S. 28, Z. 4,
v. u. ist der Strich wegzulassen — S. 31, Z. 5, st. ahndete l. ahnete — S. 32,
Z. 13, st. ; ein , — S. 39, Z. 8, st. des l. der — S. 45, Z. 10, st. Cabale
l. Cabala — S. 46, Z. 17, st. compact l. contract — S. 53, Z. 13, st.
eine l. ein — S. 63, Z. 17, l. war, sagte, — S. 65, Z. 4, v. unt. l.
Ruhm verschaffte; er ahnete — S. 70, Z. 9, st. niemanoen l. einander —
S. 71, Z. 1, v. u. l. gingen; — S. 84, Z. 8, st. hofft l. hoffte — S. 85,
Z. 5, v. u. streiche d i e weg. S. 90, Z. 5 v. u. l. Orden — S. 91, Z. 7,
l. Professoren: — S. 133, Z. 4, v. u. l. Adep- — S. 144, Z. 4, v. u.
l. auf mich — Z. 3 v. u. l. meinem — S. 178, Z. 11, l. Furca — und
Z. 7, v. u. Lobredner — S. 179, Z. 9, v. u. l. zwar klug, — S. 190, Z. 10
v. u. l. allein — S. 204, Z. 9 v. u. l. der Menschen — S. 208, Z. 7, l. Klop-
fechtereien — S. 209, Z. 9 v. u. l. Aufruf — S. 222, Z. 2, l. Diöcesan.

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

meie
8303 Rottenb

meier
3303 Rottenb

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Robison, John

Ueber geheime Gesellschaften und deren Gefährlichkeit für Staat und Religion

Königslutter 1800

H.g.hum. 376 x
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10446278-8
VD18 1168190